~~L. XL. 48.~~

Psikat. c. 2.
2.

Dr. Thomas Arnolds

# Beobachtungen

über die

Natur, Arten, Urſachen und Verhütung

des

# Wahnſinns oder der Tollheit.

---

## Zweyter und letzter Theil,

welcher

Beobachtungen über die Urſachen und die Verhütung des Wahnſinnes enthält.

---

Aus dem Engliſchen

von

**Johann Chriſtian Gottlieb Ackermann,**

Doktor der Arzneygelahrheit, Profeſſor zu Altorf, und Mitglied der Röm. Kayſerl. Akademie der Naturforſcher.

---

*Ταρασσει τους ανθρωπους ου τα πραγματα,*
*αλλα τα περι των πραγματων δογματα.*

---

Leipzig,
bey Friedrich Gotthold Jacobäer,
1788.

J. L. SCHOENLEIN

Dr. Thomas Arnold's

# Beobachtungen

über die

Natur, Arten, Urſachen und Verhütung

des

# Wahnſinns oder der Tollheit.

---

Zweyter und letzter Theil,

welcher

Betrachtungen über die Urſachen und die Verhütung des Wahnſinns enthält.

---

Aus dem Engliſchen

von

Johann Chriſtian Gottlieb Ackermann,

Staats-
Bibliothek
Bamberg

# Vorrede des Verfaſſers.

Ich übergebe nun dem Publicum den zweyten Theil meiner Beobachtungen über den Wahnſinn, deſſen Ausgabe wegen verſchiedener wichtiger und unüberwindlicher Hinderniſſe ſich länger verzogen hat, als ich bey der Ausgabe des erſten Bandes vermuthen konnte. Die Urſachen dieſes Verzugs betreffen vornehmlich mich und ſind dem Leſer gleichgültig. Ich kann nun erſt dem Publicum das vollſtändige Werk darbieten und falls man auch von der Ausführung nicht einerley Meynung haben ſollte, ſo wird man doch ganz gewiß dem Zweck, den ich mir vorſetzte, den Beyfall nicht verſagen.

Ich habe mit Vergnügen erfahren, daß Männer von großem Gewicht in der Heilkunde von dem erſten Band das Urtheil gefället haben, daß er Aufmerkſamkeit verdiene. Nur etliche haben mir den Vorwurf gemacht, als hätte ich die Gränzen des Wahnſinnes zu weit ausgedehnt und

 ihn

ihn entweder gar nicht, oder nicht hinreichend von andern Abweichungen der Seelenkräfte, die als Naturfehler und nicht als Krankheit anzuſehen ſind, von dem moraliſchen Wahnſinn der Stoiker, unterſchieden. Iſt dieſer Fehler wirklich von mir begangen worden, ſo iſt es wider meine Abſicht geſchehen. Ich glaubte mich auch gegen die Möglichkeit eines ſolchen Verſtoßes hinlänglich verwahret zu haben. Es werden nur ſehr wenig Erklärungen in dem ganzen Buch aufgeſtellt, die nicht von wirklichen Fällen des Wahnſinnes, die mir ſelbſt vorfielen, abgezogen ſind. Auch bin ich, nach abermaliger, ſorgfältiger Ueberſicht alles deſſen, was ich über dieſen Gegenſtand geſagt habe, vollkommen überzeugt, daß diejenigen, die mir dieſen Einwurf gemacht haben, ihn nicht gemacht haben würden, wenn ſie das Ganze hinlänglich überſehen hätten.

Schmeichelhaft war mir der Beyfall meines würdigen und ſchätzbaren Lehrers, des ſcharfſinnigen Cullen. Der einzige Einwurf, den er mir macht, könnte auch auf ſein eigenes noſologiſches Syſtem angewendet werden, wozu er in ſeinen Anfangsgründen der praktiſchen Arzneygelahrheit die Waffen ſelbſt an die Hand giebt. Wenn wir auch von Beſchreibungen, die von der Natur abgezogen ſind und von Entdeckungen neuer Erſcheinungen, durch welche die Wiſſenſchaften offenbar einen größern Umfang erlangen, wovon die Arbeiten des Linne' und ſeiner Nachfolger

folger und die wunderbaren Entdeckungen des Prieſtley und Herſchel Beweiſe ſind, gegenwärtig die Anwendung in ihrem ganzen Umfang noch nicht kennen; ſo können wir ſie doch aus dieſem Grund nicht für unwichtig halten, weil Wahrheit allemal ihren Werth hat und die Entdeckung einer neuen Wahrheit immer wünſchenswerth iſt und uns mit der Zeit wichtige Ausſichten geſtattet, falls wir auch gegenwärtig in Rückſicht auf dieſe Ausſichten nicht die entfernteſten Muthmaßungen wagen können. Sollte nur dasjenige von dem Publicum günſtig aufgenommen werden, deſſen Anwendung ſich leicht und unmittelbar einſehen läßt, ſo würde der Entdeckungseifer ſehr niedergedrückt werden und der Fortſchritt der Wiſſenſchaften unbeträchtlich ſeyn.

Bey dem allen glaube ich gewiß, daß die von mir aufgenommenen Eintheilungen in der Ausübung ihren guten und großen Nutzen haben werden. Ich hoffe, man wird ſie auch in ſo fern als nützlich anſehen, als ſie uns richtige Unterſcheidung und Benennung des Wahnſinnes gewähren, unſere Begriffe in Rückſicht auf dieſe Krankheit leiten und uns veranlaſſen, die Erſcheinungen in beſondern Fällen genauer und richtiger zu ordnen, als wir zu thun geſchickt ſind, wenn wir keinen andern Unterſchied, als den zwiſchen Manie und Melancholie, kennen und annehmen.

Auch dieſer Band wird die Wahrheit dieſer Bemeekungen beſtätigen. Ich habe auf die in ihm abgehandelte Materien viele Mühe gewendet, von der ich glaube, daß ſie nicht ganz ohne Erfolg ſeyn wird. Doch bekenne ich gern, daß ich mir von Seiten des philoſophiſchen Leſers Duldung und Schonung erbitte. Im Fall auch dieſer manches finden ſollte, was Empfehlung in ſeinen Augen verdienen möchte, ſo kann er vielleicht auch mehr, als ich wünſche, finden, was nicht ſeinen ganzen Beyfall hat. Aber die Neuheit und Schwierigkeit meines Gegenſtandes wird mit Nachdruck für mich ſprechen und das Publicum veranlaſſen, günſtig von mir zu urtheilen. Leiceſter, den 8ten May 1786.

---

Verzeich-

# Verzeichniß des Inhalts.

## Vierter Abſchnitt.

### Leichenöffnungen.

I. aus dem Bonet.

II. aus dem Morgagni.

III. allgemeine Ueberſicht deſſen, was in Leichnamen wahnſinniger Perſonen gefunden worden iſt, nach Haller.

## Fünfter Abſchnitt.

### Urſachen des Wahnſinns.

Entfernte Urſachen.

Verzeichniß der entfernten Urſachen.

Allgemeine Bemerkungen über das Nervenſyſtem und den wechſelſeitigen Einfluß der Seele auf den Körper.

A. Körperliche Urſachen.

I. Innerliche Urſachen, die im Gehirn, ſeinen Gefäßen und Häuten ihren Sitz haben.

II. Aeußerliche Urſachen, die mechaniſch auf das Gehirn wirken.

III. Ur-

III. Urſachen, die den Körper überhaupt afficiren und Wahnſinn erregen, indem ſie entweder gerade auf das Gehirn wirken, oder nach und nach eine Veränderung in dem Syſtem erregen, welche zum Wahnſinn diſponirt.

IV. Urſachen, die in einem beſondern Theil ihren Sitz haben oder dieſen vornehmlich afficiren und den Wahnſinn veranlaſſen, indem ſie entweder ſchnell auf das Gehirn wirken, als durch Mitleidung, oder Verſetzung einer Krankheitsmaterie, oder indem ſie langſamer wirken und nach und nach eine ſolche Veränderung in der Conſtitution erregen, die zum Wahnſinn diſponirt.

B. Moraliſche Urſachen.

V. Heftige Anſtrengung des Geiſtes

1) beym Studieren,

2) bey Geſchäften aller Art, die große und unnachläßliche Aufmerkſamkeit und viele Anſtrengung des Genies erfordern.

3) Jede Beſchäftigung des Geiſtes, die ihn eine lange Zeit hindurch in einem thätigen und angeſtrengten Zuſtand erhält.

VI. Leidenſchaften aller Art, ſchnelle, heftige, oder habituelle.

Neugierde, Verwunderung, Ueberraſchung und Erſtaunen.

Freude.

Stolz.

Unwil-

Unwillen.
Sehnſucht.
Hoffnung.
Zorn.
Haß.
Liebe.
Ehrgeiz.
Geiz.
Mißmuth.
Neid.
Gram.
Verzweifelung.
Furcht.
Beſtürzung.
Schreck.
Schaam.
Argwohn und Eiferſucht.
Angſt.
Religiöſe Furcht.

VII. Zu große Thätigkeit der Einbildungskraft.

VIII. Geiſtesſchwäche.

Die nächſten Urſachen und deren vier Abänderungen.

phrenitiſcher Wahnſinn,
2) unzuſammenhangender,
3) mit Tollheit verbundener,
4) auf Empfindung beruhender Wahnſinn,
5) auf Täuſchung,
6) auf Einbildung beruhender,
7) mit ſeltſamen Grillen verbundener,

8) hef-

8) heftiger,
9) Luftſchlöſſer bauender,
10) hochmüthiger, oder ſich ſelbſt wichtig machender,
11) hypochondriſcher,
12) pathetiſcher,
13) verlangender Wahnſinn.

## Sechster Abſchnitt.

Von der Verhütung des Wahnſinns.

---

# Vierter Abſchnitt.

## Leichenöffnungen.

Obſchon Leichenöffnungen, die nach dem Tode unternommen werden, um den wahren Sitz, die unmittelbaren Urſachen und die innerlichen Wirkungen der Krankheiten zu entdecken, nur zu oft weit weniger Licht über dieſe Gegenſtände verbreiten, als der wißbegierige Forſcher, oder der das menſchliche Elend zu erleichtern trachtende Arzt wünſchet; ſo ſind ſie doch noch gegenwärtig zur Vermehrung unſerer Kenntniß der Natur und Heilung vieler fürchterlicher Krankheiten, die unſerer Empfindung unangenehm ſind und uns Zerſtörung drohen, ſehr beförderlich, und es iſt daher ſehr zu bedauern, daß das mit Erforſchungen von Krankheitsurſachen dieſer Art verbundene Unvollkommene durch die ſo gewöhnliche Nachläſſigkeit und Flüchtigkeit derer, die Leichname an Krankheiten Verſtorbener geöffnet und was ſie gefunden, aufgezeichnet haben, ſo ſehr vermehret wird. Wir können ſchon in Rückſicht auf viele Urſachen irren, ſelbſt wenn wir mit eigenem Auge die Erſcheinungen nach dem Tode mit Fleiß unterſuchen, oder von andern fähigen und genauen Beobachtern vollkommen und genau davon unterrichtet werden: wir können Urſachen als Wirkung und Wirkung als Urſache anſehen.

 Vermehrt

Vermehrt aber werden noch die Schwierigkeiten und Quellen der Irrthümer und Fehlſchlüſſe aus den Krankengeſchichten, die wir in den Schriften der Aerzte antreffen, indem ſo wenig reine und in allem Betracht vollſtändige Beobachtungen vorhanden, und nur zu viele in ſehr vieler Rückſicht ganz unrichtig, zu weitſchweiſig oder zu kurz ſind. Faſt in keinem Falle ſind dieſe Beobachtungen theils wegen der Dunkelheit des Gegenſtandes, theils auch aus Vorurtheil und Flüchtigkeit, weniger beſtimmt, als bey Krankheiten, die gegenwärtig der Gegenſtand unſerer Betrachtung ſind. Selbſt die Krankengeſchichten des großen und ſonſt ſo genauen Morgagni ſind bey dieſem Artikel ausnehmend flüchtig und unvollſtändig. Denn ſo genau auch die Beſchreibung deſſen iſt, was im Gehirn angetroffen wurde, ſo iſt doch immer die Beſchreibung deſſen, was der Unterleib fehlerhaftes enthielt, und überhaupt die ganze Krankengeſchichte faſt in allen Fällen entweder ſehr mangelhaft, oder fehlet wohl gar ganz. Von den Sammlungen des fleißigen, aber mit geringerer Urtheilskraft begabten Bonet, muß man natürlicher Weiſe noch weniger erwarten. — Bey dem Mangel beſſerer Materialien muß ich mich aber doch damit begnügen, daß ich meinen Leſern eine kleine Ueberſicht der wichtigern Thatſachen, die in den Werken beyder vorhanden ſind, verſchaffe.

## Bonets Beobachtungen.

Nach dem Bonet *) fand man in den Leichnamen ſolcher Perſonen, die man nach dem gewöhnlichen Verſtande

*) S. BONETI ſepulchret. anatomic. Lib. I. Sect. VIII. de

ſtande des Wortes für toll gehalten hatte, folgende Erſcheinungen:

Die in dem Hirnſchädel enthaltenen Theile fand man zuweilen, wenn man die obere Hälfte deſſelben wegnahm, ſo aufgeſchwollen, daß ſie ſich aus einander begaben und nicht wieder in ihren vorigen Umfang zuſammengepreßt und von der Hirnſchaale wieder eingeſchloſſen werden konnten [1]).

Die Näthe fehlten. Die harte Hirnhaut hieng an vielen Stellen mit der innern Fläche des Hirnſchädels zuſammen, war in die Näthe eingefügt und wenn der obere Theil des Hirnſchädels weggenommen wurde, ſo zeigten ſich die Spuren der Näthe noch auf derſelben [2]).



de mania et rabie ſ. hydrophobia und Sect. IX. de melancholia et affectione hypochondriaca cum additam. Tom. I. pag. 205—253.

[1]) Dies war der Fall bey der Leichenöffnung eines fünfjährigen Knabens, der bey gelindem Fieber und Kopfſchmerz ſchnell von der Hirnwuth befallen wurde und nach einer viertägigen Krankheit ſtarb. Obſ. II. pag. 208. 209.

[2]) Dies ſah man bey der Oeffnung eines angeſehenen Mannes, der in ſeiner Jugend ſich durch ſeine körperlichen Kräfte und Geiſtesgaben ausgezeichnet hatte. Er wurde auf eine unbekannte Veranlaſſung wahnſinnig und wurde endlich ſo toll, daß er dreißig Jahre lang durch Ketten feſtgehalten werden mußte, und Stroh, Koth, ſeinen eigenen Miſt und allerley Unrath aß. Doch ließ in den letzten ſechs Jahren ſeine Wuth, wenn der Mond voll war, in ſo fern nach, daß er niemanden Schaden zufügte und daß man ihn auf dem Saale des Tollhauſes frey herumgehen ließ. Ob er ſchon noch immer alles aß, was ihm in den Weg kam, ſo hatte er doch

Die Gefäße der harten Hirnhaut, waren von ſchwarzem Blut aufgetrieben und zuweilen ſo ausgedehnt, daß ſie Blutadergeſchwülſten glichen [3]). Auch bemerkte man

doch noch ſo viel Verſtand, daß er ſich vergangener Ereigniſſe erinnern, auf ihm vorgelegte Fragen antworten und Franzöſiſch oder Italieniſch ſo gut als ſeine Mutterſprache leſen konnte. Zwey Jahre vor ſeinem Tode war ſein Leib außerordentlich verſtopft und hatte wöchentlich nur eine Oeffnung. Dies gieng nach und nach in der Folge ſo weit, daß er vier, fünf, zehen, zwölf, ja funfzehn Wochen ohne Oeffnung zubrachte. Dabey wurde ſein Leib außerordentlich ausgedehnt, ſeine Eßluſt aber war immer gut. Einſt entledigte ſich ſein Leib auf einmal einer ungeheuren Menge Unraths, wodurch er bald einfiel und runzelicht wurde. Endlich bekam er, nach einer ſechzehnwöchentlichen Verſtopfung, Durſt, verlohr die Eßluſt, trank viel kaltes Waſſer, der Unterleib ſchwoll täglich mehr auf, der übrige Körper zehrte ab, ſeine Kräfte verlohren ſich und er ſtarb.

Man fand, außer andern Erſcheinungen, Waſſer in dem Zellgewebe und in der Höhle des Unterleibes. Der Maſtdarm und Grimmdarm fülleten den übrigen Raum faſt ganz aus. Letzterer war ſehr ausgedehnt und erſterer hatte mehr als eine Elle im Umfange. Aus dem Magen ſtieg, bey der Oeffnung, ein heftig ſaurer Geruch. In dem Gekrös waren unzähliche erbſengroße Drüſen. Die Milz war klein und zerfloß unter dem Finger in eine rothe Jauche. Die Magendrüſe war ſehr groß, die linke Niere mit ſechs Waſſerblaſen beſetzt, wovon eine die Größe eines Taubeneyes, eine blaſſe Farbe und Aehnlichkeit mit einem Aderſacke hatte. Die andern waren insgeſammt durchſichtig und enthielten klares Fließwaſſer. Sie hatten die Größe einer Wallnuß. Die übrigen wichtigern Erſcheinungen ſind in dem Texte beygebracht. Obſerv. I. in den additament. p. 245.

3) So fand man es bey Zergliederung vieler an der Tollheit Geſtorbenen, die anfänglich melancholiſch geweſen waren,

man an dieſer Haut ſchwarze Flecken [4]) und zuweilen ſchien ſie an einigen Stellen ganz verdorben und vereitert zu ſeyn [5]). Auch die Gänge dieſer Hirnhaut waren vom Blut ungeheuer ausgedehnt (1).

Die Blutgefäße der weichen Hirnhaut waren ebenfalls von ſchwarzem Blut mehr oder weniger angefüllt und ausgedehnt (1). Sie hieng zuweilen feſt mit der harten Hirnhaut zuſammen und bekleidete, wie es doch hätte ſeyn ſollen, das Gehirn in ſeinen zahlreichen Krümmungen nicht (2).

Auch wurde in den Höhlen (1) und in andern Theilen des Gehirns Waſſer, ſogar in großer Quantität, angetroffen (2).

Den Plexus choroideus hat man ſehr groß, ganz über die innere Oberfläche jeder Hirnhöhle verbreitet und aus vielen beträchtlichen Blutgefäßen, die von der Hauptſchlagader abſtammeten, zuſammengeſetzt gefunden. Er war ganz mit blaſſen, erbſengroßen, ein gelatinöſes, blaßgelbes Fließwaſſer enthaltenden Waſſerblaſen bedeckt. Aus dem Plexus giengen vier große, mit flüſſigem Blute gefüllte Blutadern nach der Baſis der Zirbeldrüſe hin. Man konnte keines von denjenigen Gefäßen der markigten Subſtanz des Gehirns entdecken,

 von

waren, wie Ballonius beobachtet hat. S. obſervat. 6. pag. 209.

⁴) Aus Platers Beobachtung, welcher ſagt, daß ein ſolcher bey der Leichenöffnung gefundener Flecken die Urſache der Tollheit geweſen ſey. Obſerv. III. pag. 209.

⁵) Aus einer Beobachtung deſſelben Schriftſtellers über denſelben Gegenſtand. S. Obſerv. IV. pag. 209.

von denen man ſagt, daß ſie in dieſe Drüſe hineingehen (2).

Die Schleimdrüſe zerfloß in einem Falle in eine wäſſerichte Feuchtigkeit, da man ſie berührte (2).

Die Zirbeldrüſe war bey dem nämlichen Subjekte feſter als gewöhnlich und ſo mit unzählbaren kleinen Blutgefäßen durchwebt, daß ſie vollkommen roth war (2).

Das wunderbare Netz fehlte ganz (2).

Die durchſichtige Scheidewand war bey dem nämlichen Leichnam mit blutigen Flecken beſprengt (2). In einem andern Falle war der ſchwielichte Körper, beſonders wenn er mit dem Finger gedrückt wurde, von gleicher Beſchaffenheit (1).

Die Subſtanz des Gehirns war mit ſchwarzen Flecken bezeichnet (4): zuweilen mit unendlich vielen blutigen Flecken; beſonders wenn man darauf drückte (1). In einem Falle war ſie ſehr trocken, hart, auf der Oberfläche zerreibbar und überall, eines Fingers dick unter der Oberfläche, gelb gefärbt [6]).

So hat man auch geſagt, daß man Würmer im Gehirne gefunden habe [7]), und man kann nicht wohl daran zwei-

[6]) Dieſer Kranke hatte erſt eine heftige Melancholie, die ſein unglückliches Schickſal veranlaſſet hatte. Ein hitziges Fieber ohne Irrreden, welches ihn wenig Tage nachher befiel, verließ ihn in einem Zuſtande von Blödſinnigkeit. Endlich wurde er ſchnell wüthend, und ſtarb zu Ende des vierten Jahres blödſinnig. Obſerv. I. p. 205. Der Fall iſt ausführlich erzählt im erſten Buche §. 4. obſerv. 5. Tom. I. pag. 179.

[7]) Obſervat. V. §. 1. 2, 3. Der in dem zweyten Abſchnitte

ſchnitte erwähnte Fall iſt aus dem Fernelius. Weil der Kranke, ein Soldat, lange Zeit an einem unreinen Abfluſſe aus der Naſe gelitten hatte, ſo waren die Würmer wahrſcheinlich durch die Naſe hineingekommen und wurden in der Stirnhöhle gefunden. Wären ſie auch in der Höhle des Hirnſchädels angetroffen worden, ſo kann man vermuthen, daß ſie ſo weit vorgedrungen waren, indem der Knochen angefreſſen war. Fernelius ſagt, der Kranke ſey in ungefähr zwanzig Tagen geſtorben. Patholog. L. V. cap. 7. medicin. vniuerſ. Tom. II. p. 96. S. einige wichtige Beobachtungen über die Würmer, von denen man fälſchlich geglaubt hatte, daß ſie im Gehirne ſeyen erzeugt worden, in des genauen und ſcharfſinnigen Morgagni's erſtem Briefe de ſedibus et cauſſis morborum per anatomen indagatis n. 8. 9. Oper. Tom. III. pag. 67. von Sauvages hat eine Art der Tollheit, die er mit dem Namen: Tollheit von halbſeitigem Kopfſchmerz bezeichnet. Er gedenket zweyer Beyſpiele, wo ſie von Würmern in den Stirnhöhlen erreget wurde. Das eine iſt aus Schneiders Werk, de oſſe cribriformi, pag 440. von einem Bauern, der geheilet wurde, nachdem ein haarigter Wurm aus den Naſenlöchern gekommen war. Das andere iſt aus den (oft falſche Beobachtungen enthaltenden) ephemerid. naturae curioſorum Decad. I. ann. 4. obſ. 37. wo Anton de Pozzis die Geſchichte eines andern Bauern erzählt, der unter einem Baume geſchlafen hatte, und darauf ſechs Monate lang toll wurde. Er wurde nach dem Gebrauche eines Schnupftabacks geheilet, welcher den Abgang eines großen haarigten Wurmes bewirkte. Er gedenket der Geſchichte eines andern mit der Tollheit Behafteten, der ſich aus dem Fenſter ſtürzte und den Hirnſchädel zerbrach. Dieſer wurde von ſeiner Krankheit glücklich befreyet, nachdem eine große Menge Eiter abgegangen war, der in den Stirnhöhlen geſeſſen hatte. Noſolog. methodic. claſſ. VIII. Gen. 20 Spec. 3. tom. III. part. I. pag. 405. (Nach den neuern Beobachtungen der Herren Götze, Bloch, beſonders aber des ſel. Leske, der im Gehirne der Schafe Blaſenwürmer entdeckte, und nach der wahrſcheinlichen Entſtehung wenigſtens der meiſten Waſſerblaſen von Blaſenwürmern, iſt es gar nicht unmöglich,

zweifeln, daß bey mit der Tollheit behafteten Kranken Würmer aus der Naſe gekommen ſind [8]).

In den Leichnamen melancholiſcher Perſonen ſind folgende Erſcheinungen nach dem Tode beobachtet worden.

Die Blutgefäße in der harten (1. 5.), weichen (1. 5.) Hirnhaut und auf der Oberfläche des Gehirns (1. 7.) waren ungewöhnlich weit und mit hellrothem, ſchwarzem, zuweilen mit geronnenem Blute ausgedehnt. An der rechten Seite der weichen Hirnhaut waren nicht allein die Adern von ſchwarzem, geronnenem Blute aufgetrieben, ſondern die Hirnhaut war auch ſelbſt ganz ſchwarz (6). Auch war dieſe Haut ſehr verdickt und fügte ſich nicht ſo, wie es ſeyn ſollte, in die Vertiefungen des Gehirns (5). Jauche und Waſſer ſind auf der Oberfläche des Gehirns gefun-

ja nicht unwahrſcheinlich, daß nicht in dem Gehirne der Menſchen Würmer gefunden werden könnten. Doch fehlen hierüber noch richtige und feſte Beobachtungen. vergl. WERNER vermium inteſtinal. expoſit. contin. IIda. Lipſ. 1786. pag. 86. A.

*) Dies war, wie ich bereits in der vorigen Anmerkung bemerket habe, der Fall des Soldaten, deſſen Geſchichte ich aus dem Fernelius beygebracht habe. Es könnten noch etliche Geſchichten dieſer Art angeführt werden. Ich will nur eine, die Doläus aus den ephemerid. acad. naturae curioſ. genommen, anführen, die man in ſeinem bekannten Werke encyclopaed. medic theoret. practic. Lib. I. cap. 4. §. 11. pag. 44. nachleſen kann, und die mit der in der vorherigen Note aus dem nämlichen Werke angeführten viele Aehnlichkeit hat.

*) Bey einem Manne, der ein verſtecktes Fieber hatte still, durſtig und ſchläfrig, in etwas ſchlafſüchtig war, der heftigen Kopfſchmerz hatte und am Ende ſtarb. — Sect. IX. obſerv. I. pag. 221.

gefunden worden und zuweilen war das Gehirn angefreſſen (7). Auch Jauche, Schleim und Eiter (7. 8) und vieles Waſſer (1. 5) ſind in den Seitenhöhlen des Gehirns gefunden worden. Auf der Oberfläche der Seitenhöhlen befand ſich ein gelber, oder auch ein rothbrauner Schleim, der dem Ocher glich, welcher von eiſenhaltigen Waſſern abgeſetzt wird. Der Plexus choroideus und die dritte Hirnhöhle waren mit der nämlichen roſtigen Materie bedeckt, aber die vierte Hirnhöhle war ganz frey davon (5).

Das Herz war völlig trocken (16. 2.), zuſammengeſchrumpft und glich einer gebratenen Birne (3), auch war das Blut ſo vertrocknet, daß ein ſehr geſchickter Wundarzt, der den Leichnam öffnete, das Herz nicht gehörig zergliedern, auch den Blutgefäßen nicht gehörig nachſpüren konnte (41): auch iſt das Herz außerordentlich groß und bleyfarben geweſen: auch war das Herz mit einer großen Menge Fett umgeben (33).

Aus dem Herz floß bey der Oeffnung deſſelben eine große Menge ſchwarzer Jauche (7): In der rechten



[2]) Bey einem Manne, der an der Melancholie ſtarb. — Obſ. 41. pag. 241.

[3]) Wie bey Markgraf Caſimir von Brandenburg, nach vielem Gram und Wachen. Obſerv. V. §. 1 pag. 223. So wie auch bey einer Frau, die ſich in ihrem heftigen Tiefſinne ſelbſt erhieng und bey der das Herz bey der Zergliederung trocken und die Höhlen blutlos gefunden wurden. Obſerv. V. §. 2. pag. 223.

[4]) Bey einer von der hypochondriſchen Melancholie behafteten Frau. Obſerv. IV., pag. 222. Obſerv. 12. pag. 226.

Herzhöhle (8), ſo wie auch in der linken (4), fand man eine zuſammengeronnene Subſtanz, die man für einen Theil der ſchwarzgallichten Feuchtigkeit hielt. Eine große Blaſe, welche ſchwarzes Blut enthielt, hieng an der rechten Herzhöhle (9). Zwey Pfund ſchwarzes, drüſenhaftes Fleiſch wurden in der linken Herzhöhle gefunden: das Herz war, wie die ſchwangere Gebärmutter, ausgedehnt, und hatte eine der Quantität deſſen, was es enthielt, angemeſſene Größe (10). Ein dünnes, rothes, ſtinkendes flüſſiges Weſen wurde in der linken Herzhöhle gefunden (11). Schwarzes Blut war in der Höhle des Herzens (13). Die Herzhöhlen enthielten, ſtatt des Blutes, Glasſchleim (12). Beyde Höhlen waren mit einem dicken, wie Dinte ſchwarzen Blute

[5]) Bey einer Frau ſcheint es hellroth geweſen zu ſeyn, welche nach langwierigem, heftigem Kopfſchmerz vom Schlagfluſſe befallen wurde, der die rechte Seite lähmte und ſie blödſinnig machte. Fünf Monate nachher giengen dieſe Umſtände in einen ſo heftigen Grad des furchtſamen Wahnſinns über, daß ſie zu drey verſchiedenen malen ſich ſelbſt zu ermorden verſuchte. Das Irrereden begann insgemein mit Tages Anbruch und dauerte bis den Abend fort, wo es nachließ. Nach zwey bis drey Jahren ſtarb ſie an dem Seitenſtiche. Obſerv. II. pag. 221. S. den nämlichen Fall ausführlicher und vollſtändiger erzählt in dem Abſchnitte de apoplexia p. 111. obſerv. 40.

[6]) Bey der Zergliederung eines jungen, mit der Melancholie und fallenden Sucht behafteten Mannes. — Obſ. III. pag. 222.

[7]) Bey einem dreyßigjährigen Manne, der im Frühlinge von der Melancholie befallen wurde, unthätig, niedergeſchlagen war, nur ſeufzte und ſich den Tod wünſchte. Zu Anfang der Krankheit hieng ſein Kopf ungewöhnlich nach

Blute angefüllt; ein eygroßer Abſceß ſaß am linken Herzohre (13). In den Herzhöhlen, in der Milz und in dem ganzen Syſtem der Gefäße wurde nichts, als ſchwarze Galle gefunden (14).

Auch hat man eine große Pulsadergeſchwulſt der großen Schlagader entdeckt (15).

Der geöffnete Herzbeutel enthielt Fließwaſſer (13), eine Menge citronengelbes Fließwaſſers (16). Seine Feuchtigkeit war völlig vertrocknet (3) und verzehrt (2). Der Herzbeutel hieng überall mit dem Herze feſt zuſammen (17).

Die Milz war ſo groß (8), daß ſie vier Pfund wog (18), und in andern Fällen wieder ſo klein (19. 20. 40.), daß ſie kaum zwey Loth wog (21); auch hat ſie ganz gefehlt (22). Die Farbe ihrer Oberfläche war ganz blaßgelb (8. 21.), oder bleyfarben, oder nur zum Theil

nach der linken Seite hin. Eine Zeit lang vorher hatte ihn der Alp und Auffahren im Schlafe geplagt. Er ſtarb an Verzuckungen zu Anfang des nächſt darauf folgenden Julius. Obſerv. 31. pag 232.

[8]) Dies wurde bey einem vierzigjährigen Manne beobachtet, der eine melancholiſche Conſtitution hatte und ſeit einigen Jahren ſehr viel von der Hypochondrie gelitten und beſonders über Schmerz in der linken Seitengegend des Unterleibes geklaget hatte. Obſerv. 19. pag. 227. und obſerv. 25. pag. 230. Der nämliche Fall iſt ausführlich erzählt Lib. II. Sect. V. Obſerv. 23. pag. 660.

[9]) Bey einem ſtillen melancholiſchen Manne, der Menſchen floh und an einer Leberentzündung ſtarb. Obſerv. 9. pag. 226.

[10]) Bey einem angeſehenen Manne, der vor ſeinem Tode wirklich melancholiſch wurde. Obſerv. XIII. pag. 226.

Theil blaßgelb (7), oder ſchwarz (23). Sie war hart (18), ſcirrhös (24. 25); mit einem widernatürlichen ſcirrhöſen Auswuchſe von der Größe eines Taubeneyes (25), und war dagegen in andern Fällen wieder ungewöhnlich weich, zart und ſchlaff (8). Die innerliche Subſtanz, oder das Gewebe der Milz war, wenn ihre häutige Decke weggenommen wurde, ſo aufgelöſt und flüſſig, daß es in der Geſtalt einer dicken, ſchwarzen und faulichten Jauche herauslief (26), welche zuweilen nichts anders, als ſchwarze Galle zu ſeyn ſchien (14). Auf ihrer convexen Oberfläche ſaßen aufgetriebene und gleichfalls von ſchwarzem Blute ausgedehnte Blutadern

[11]) Bey einem Manne, den die hypochondriſche Melancholie drey Jahre hindurch geplaget hatte. Obſerv. XIV. pag. 226. S. auch Lib. II. Sect. 10. Obſ. 5. pag. 864.

[12]) Bey einem jungen Menſchen, der eine lange Zeit hindurch melancholiſch geweſen war. Obſerv. 10. pag. 226.

[13]) Bey einem drey Jahr alten Knaben, der ſein kurzes Leben unter vielen Plagen, Kummer und Seufzen hingebracht hatte und am Ende plötzlich ſtarb. Obſ. VI. pag 223. und obſ. XI. pag. 226.

[14]) Bey einem angeſehenen Manne.

[15]) Bey einem Manne von ſchwarzgallichtem Temperamente, der viele Gemüthsbekümmerniß gehabt und viele Zufälle der hypochondriſchen Melancholie erlitten hatte. Obſerv. 38. pag. 138.

[16]) Bey einem, der unter mancherley Verſuchungen melancholiſch geweſen war, der ſich ſelbſt hatte erſtechen wollen und am Ende von einem heftigen Erbrechen befallen wurde und ſtarb. Obſerv. 8. pag. 224.

[17]) Bey einer Frau, die die letzten Jahre ihres Lebens in der heftigſten Melancholie hingebracht hatte. Obſerv. 15. pag. 226. Obſ. 6. pag. 880.

adern (23), welche man auch in den benachbarten Theilen entdeckte (8). Außerdem wurde ſie auch ſehr oft vollkommen geſund befunden (27).

Die Leber war ungewöhnlich groß (21) (25), und ungewöhnlich klein (28). Sie war entweder hellroth (24. 25.), blaßgelb (7), mehr oder weniger ſchwarz (28. 29.), oder bleich und bleyfarben (21). Sie war entweder ganz, oder zum Theil ſcirrhös (19. 28.), oedematös (29), voll von Riſſen (29). Ihr convexer Theil war mit Waſſerblaſen bedeckt (21).

Das Netz wurde in verſchiedenen Fällen widernatürlich beſchaffen befunden. Es war merklich dick, groß und ſcirrhös (30). Es war nicht allein ſcirrhös, ſondern

18) Bey einem Manne, der lange Hypochondriſt geweſen war. Obſ. 23. pag. 229. Einen ähnlichen Fall von einem Manne, der an der ſchwarzen Krankheit ſtarb und deſſen widernatürlich weiche Milz vier Pfund wog ſ. in Bartholins hiſtor. anatomic. rarior. Cent. I. hiſt. 80. pag 115.

19) Bey Kaiſer Ferdinand dem Dritten, welcher viele hypochondriſche Zufälle hatte und an der vom Hippokrates ſo genannten ſchwarzen Krankheit geſtorben zu ſeyn ſcheint. Obſ. 24. pag. 236. S. den ausführlich erzählten Fall Lib. III. Sect. 8. obſerv. 47. Tom. II. pag. 111. S. auch einen Fall von der ſchwarzen Krankheit, nebſt Bemerkungen darüber in SIMSON diſſ. IV. de re medica. pag 149.

20) Bey einer der hypochondriſchen Melancholie unterworfenen Familie, aus welcher etliche plötzlich wegſtarben. Bey der Zergliederung konnte keine andere Urſache ihres Todes, als etwa ihre kleine Milz entdecket werden. Obſerv. 28. pag. 231. §. 2.

21) Bey einem angeſehenen Manne ſchwarzgallichten Temperaments, den die hypochondriſche Melancholie von Jugend

dern auch ſo groß, daß es den ganzen obern Theil des Unterleibes einnahm, vier Finger dick war und an Farbe der Milz glich (31). Es wurden drey große Auswüchſe an ihm entdeckt, die der Kranke bey ſeinem Leben für Köpfe dreyer lebendiger Fröſche hielt, die er verſchluckt zu haben glaubte, die aber bey der Leichenöffnung nach dem Tode in nichts weiter, als in verhärteten und ſcirrhöſen Drüſen des Netzes beſtunden. Man fand eine ſcirrhöſe Geſchwulſt des Netzes ſelbſt, die dritthalb Pfund am Gewicht hatte (32). Zuweilen war es roth (30), zuweilen blaßgelb, zuweilen ſchwarz von Farbe (42). Es hieng an verſchiedenen Stellen an dem Darmfelle (42). Es war zart (42), zerriſſen (42), ohne Fett (42), und außerordentlich ſtinkend und faul (28. 42.).

Das

Jugend auf geplagt hatte. Dieſe Krankheit hatte ihn ſeit zwanzig Jahren nicht verlaſſen und beſtändig mit Furcht, Kleinmüthigkeit und Niedergeſchlagenheit geplagt. Ob er ſchon in ſeiner Jugend hitziger Conſtitution geweſen war, ſo wurde er doch im Verlaufe ſeines Lebens kalten Temperaments, wie man an ſeinem wäſſerichten Blute, an ſeiner bleichen, bleyfarbenen Leber, an dem Umfange der Gallenblaſe und an der wäſſerichten Galle ſah, durch welche ſie ausgedehnt wurde. Er hatte ſich viele Ausſchweifungen in der Diät zu Schulden kommen laſſen und, um ſeine Niedergeſchlagenheit zu vertreiben, ſich dem Trunke ergeben. Seit länger als einem Jahre hatte er ſehr wenig geſchlafen, und mußte in der Nacht ſo lange leſen, bis er ſchläfrig wurde. Einige Wochen vor ſeinem Tode plagte ihn ein heftiger Fluß im Kopfe, der auf die Bruſt fiel und ein ſo ſchweres Athemholen erregte, daß er oft in Gefahr zu erſticken war. So wie ſein Geſicht und das aus dem Arm gelaſſene Blut bey ſeinen Lebzeiten blaß und bleyfarben geweſen waren, ſo waren es auch ſeine Eingeweide nach dem Tode. Obſerv. 28. pag. 230.

Das Gekrös war ſcirrhös und ſteinhart. Seine Gefäße waren von ſchwarzem, wäſſerichtem Blute aufgetrieben (33). Es war überall mit einem ſchwarzen flüſſigen Weſen angefüllt (25). Eine Menge ſtinkender, eiterhafter Materie wurde zwiſchen ſeinen beyden Seitenwänden gefunden, die den größten Theil des Unterleibes ausfüllte und ſelbſt die Leber beſchädiget hatte (34). Ueberall entdeckte man auf ihm ſchwarze Blutadergeſchwülſte (28.): es ſchien gleichſam in den heißen Brand übergegangen zu ſeyn (35.). Seine Drüſen waren groß, verhärtet und ſcirrhös (35).

Die Gefäße des Gekröſes waren von einem ſchwarzen, faulen Blute vollgepfropft (25): ſie enthielten ſchwar-

22) Bey einer verheiratheten Frau, deren Haut ſchwarz war, die eine fortdaurende, fieberloſe Melancholie hatte und deren Krankheit von den Aerzten einer hartnäckigen Verſtopfung des Milzes und des Gekröſes zugeſchrieben wurde. Obſ. 22. pag. 229. S. den ausführlich erzählten Fall Lib. III. Sect. 18. obſerv. 30. Tom. II pag. 332.

23) Bey einem angeſehenen Manne, der Zufälle der Melancholie gehabt hatte. Obſ. 27. pag. 230.

24) Bey einem angeſehenen Manne, den Hypochondrie und Nierenſchmerzen häufig geplagt hatten. — Obſerv. 24. pag. 229.

25) Bey einem Frauenzimmer, welches von hypochondriſchen Zufällen und einer Spannung in der Milz gewöhnlich alle Jahr zu Anfang des Sommers, des Frühjahrs und Herbſts geplagt worden war.

26) Bey einem melancholiſchen Manne, der ſich erhieng. Obſerv. 29. pag. 231.

27) Obſerv. 21. p. 227. §. 1. 2. 3.

28) Bey einem Fürſten von ſehr kränklicher Leibesbeſchaffenheit, melancholiſcher Diſpoſition, der immer ſtille ſchwieg. Obſ. 46. pag. 242.

ſchwarzes Blut, und die Blutadern waren aufgetrieben (36). Die Magen- und Netzgefäße (8) und die Gegend der Pfortenader war auf gleiche Art widernatürlich beſchaffen. Die Theile, in welche ſich die Bauchſchlagader und die Gekrösſchlag- und Blutadern vertheilen, waren in einem entzündlichen Zuſtande (37). Die Gefäße zwiſchen Milz und Magen waren verſtopft (19).

Die Gedärme waren von Luft aufgetrieben (7. 33.), blaßgelb, ſchwarz, in den Brand übergegangen (38): an einigen Stellen voll von geronnenem, hefenartigem, ganz ſchwarzem, dem Theer gleichendem Blute, dergleichen die Kranken auch bey Lebzeiten weggebrochen hatten

29) Ein Edelmann, der in heftigen Gram und Traurigkeit wegen erlittenen vielen Verluſtes verfiel, wurde melancholiſch, war beſtändig voll Sorgen, Nachdenken und Wehklagen, war dabey äußerſt geizig und fürchtete ſich vor Erſcheinungen und Geſpenſter. In dieſem unglücklichen Zuſtande lebte er gegen zwanzig Jahr, zehrte ab und ſtarb. Obſerv. 32. p. 234.

30) Bey einem angeſehenen Manne von trockenem und melancholiſchem Temperamente, den häufiges Aufrülpſen und heftiges Erbrechen geplaget hatte. — Obſerv. 17. pag. 227.

31) Bey einem Manne von ſehr melancholiſchem Temperamente. Obſ. 39. pag. 239.

32) Bey einer Frau, die Waſſer aus einer Quelle trank und den Fuß eines Froſches in dem Rohre ſtecken ſah, mit welchem ſie getrunken hatte. Sie glaubte, einen Froſch eingeſchluckt zu haben, ſeine Bewegung fühlen und ihn quacken zu hören. Obſerv. 40. pag 240. Ein ähnlicher Fall iſt einige Seiten vorher erzählt. Der Froſch, den ſich der Kranke eingebildet hatte, war ein Scirrhus von der Größe eines Hühnereyes an dem untern Magenmunde. Obſ. 35. p. 236.

ten (19. 38.). Ihre Blutadern waren mit dickem, ſchwarzem Blute angefüllt und widernatürlich aufgetrieben und ausgedehnt (36. 38). Zuweilen fehlte ihnen ihre natürliche Feuchtigkeit völlig (25).

Der Magen war ebenfalls ſehr von Winden ausgedehnt (33). Er war an einigen Theilen blaßgelb (30). Seine Wände waren entweder ganz, oder nur zum Theil, außerordentlich dünn, wie Papier (19. 30. 33.). Er enthielt eine große Menge einer ſchwärzlich gefärbten (19), oder ſchwarzen Materie (28), die in einem Falle ſo ſchwarz wie Dinte (33), und, wie man aus dem Geruche

33) Bey einem genau erzählten Falle eines hypochondriſchen Wahnſinnes, der viele Jahre anhielt, mit ziehenden und reißenden Schmerzen in den Hypochondrien, Angſt und endlich mit einer ſtillen Melancholie verbunden war. Die Urſache lag in Verhärtungen des untern Magenmundes und des Netzes.

34) Bey einem Manne, der außerordentlich ausgeſchweift hatte und von Uebligkeiten, Brechen, Niedergeſchlagenheit und andern hypochondriſchen Zufällen befallen wurde. Zugleich war Schmerz und Geſchwulſt im Unterleibe zugegen, welche Zufälle allmählich zunahmen. Er ſtarb nach ſieben Monaten an der Auszehrung. Obſ. 37. pag. 237.

35) Bey Hypochondriſten. Obſerv. 16. pag. 226.

36) Bey der mit Blähungen verbundenen Melancholie. Obſ. 42. pag. 241. S. Obſ. 44. 45. pag. 242.

37) Nach Spiegels Beobachtungen, welcher glaubt, die Urſache der Melancholie ſey eine Entzündung in dieſen Theilen. Er ſchließt dies aus der Hitze und dem Klopfen, welches der Kranke häufig an dieſer Stelle fühlte und aus dem entzündlichen Zuſtande, den er oft bey der Leichenöffnung beobachtet hat. — Obſ. 31. pag. 231.

ruche offenbar erkannte, in einem fäulichten Zuſtande war (33). Dem Magen und Gedärmen fehlte zuweilen die nothwendige Feuchtigkeit (25).

Der untere Magenmund war entzündet (35), ſcirrhös (39) und in einem Falle nicht allein ſcirrhös, ſondern ſeine Oeffnung war auch ſo zuſammengezogen, daß ſie kaum einen Federkiel durchließ.

Die Magendrüſe war groß, ſchwarz und hart (19. 28.). Die Nieren waren ſehr groß, ſo groß als eines Kindes Kopf (28), mit Steinen vollgefüllt, brandig, oder auf andere Art widernatürlich beſchaffen. Die Nierendrüſen waren groß und von ungewöhnlichem Bau (40). Ein großer Abſceß wurde in der Gegend des Lendenmuskels entdeckt (28). Die Lungen und die benachbarten Theile enthielten widernatürlich aufgetriebene Blutgefäße.

38) Bey der ſchwarzen Krankheit. Obſerv. 43. pag. 241. S. einen andern ähnlichen Fall Obſ. 47. pag. 242.

39) Bey einem hypochondriſchen Edelmanne, der allemal auf das Eſſen ſchwarze Materie ausſpie. Obſ. 18. pag. 227.

40) Bey einem Manne, der melancholiſch geweſen war. Obſ. 36. pag. 237.

41) Bey einem gewiſſen Subjekte, deſſen Blut die melancholiſche Feuchtigkeit ausgetrocknet haben ſollte. Obſ. 7. p. 223. §. 1.

42) In dem Leichnam eines Hypochondriſten, der zugleich ſcorbutiſch war. Obſ. 20. pag. 227.

II. Beob-

## II. Beobachtungen des Morgagni *).

Morgagni beſtimmt nicht allemal mit Gewißheit, ob die Perſonen, deren Leichname er öffnete, an der Tollheit oder an der Melancholie geſtorben waren. Wäre nur dieſer Unterlaſſungsfehler nicht überhaupt mit unvollkommenen Geſchichten der Krankheit in andern Rückſichten verwebt, ſo würde er vielleicht an ſich von keiner ſo gar großen Erheblichkeit ſeyn, indem eine genaue Beſchreibung der Zufälle, die bey der Krankheit vorgefallen, uns weit beſſer von der Lage der Sache unterrichtet haben würde, als der ſo ausnehmend unvollkommene, unrichtige und ungewiſſe Unterſchied, der zwiſchen Melancholie und Tollheit gemacht wird, wie bereits hinlänglich gezeigt worden iſt, und Morgagni ſelbſt zugiebt. Denn er bemerkt mit dem ſcharfſinnigen Willis ſehr richtig, „daß Melancholie mit der Tollheit ſo nahe „verwandt iſt, daß dieſe Krankheiten oft unter „einander abwechſeln und eine in die andere über„geht, ſo daß man auch, wie er hinzufügt, oft die „Aerzte zweifeln ſieht, ob ſie einen Kranken für „melancholiſch, oder für toll halten ſollen, wenn „ſie bey ihm Stillſchweigen und Furcht, Schwatz„haftigkeit und Kühnheit abwechſeln ſehen. „Wenn ich daher das Gehirn Wahnſinniger zer„gliederte, und auf meine Frage: was für einen „Wahnſinn ſie gehabt hätten, ſchwankende Ant„wor-



*) De ſedibus et cauſſis morborum per anatomen indagatis, Operum tom. III. und IV. Epiſt. I. ſpectat ad capitis dolorem. Epiſt. VIII. de mania, melancholia et hydrophobia. — Epiſt. IX. de morbis a venero inductis. Epiſt. XI. de deliriis, quae ſine febre contingunt.

„worten erhielt, ſo mußte ich oft mit ungewiſſen „Aeußerungen zufrieden ſeyn, die aber doch bey „dem langen Verlauf des Irredens wahr ſeyn „mochten *).

Dieſe Stelle iſt nicht allein die beſte und einzig zu billigende Schutzſchrift für ſeine unvollſtändigen Krankengeſchichten, ſondern zeigt auch, nebſt vielen andern, die in ſeinen Briefen hin und wieder vorkommen, wie unbeſtimmt der Verſtand der beyden Ausdrücke: ſtultus und fatuus ſey, welche ſo oft in der kurzen Beſchreibung der Fälle, die wir nun betrachten wollen, vorkommen. Er ſcheint zuweilen beyde Ausdrücke, als gleichlautend, mit einander zu verwechſeln und größtentheils den Ausdruck: ſtultitia ſo wie das fou und folie der Franzoſen, auf den Wahnſinn von jeder Benennung überhaupt anwendbar zu halten. Durch den letzten Ausdruck (inſania) bezeichnet er zuweilen die Blödſinnigkeit, in andern Stellen geht er von dieſer Meinung wieder ab und verwechſelt einen Ausdruck mit dem andern.

Bey den Zergliederungen, welche er beſchreibt, treffen wir auf folgende Erſcheinungen:

Die harte Hirnhaut hieng in der linken Seite mit dem Stirnbeine an einer beträchtlichen Stelle feſt zuſammen und war in dieſer Stelle der Verknöcherung ſo nahe, daß ſie ſich in einem Zwiſchenſtande zwiſchen Knochen und Gelenkband befand (1). Die Gefäße beyder Hirnhäute waren

*) Epiſt. VIII. 1. Tom. III. p. 47.

1) Bey einem Bettler, der immer blödſinnig, fatuus, geweſen war, und am Ende ſo närriſch, ſtultus, wurde, da

waren mit ſchwarzem, flüſſigem Blute ausgedehnt (2). Ein polypöſer Körper nahm den ganzen ſinus longitudinalis ein (3). Die harte Hirnhaut war dicker, als gewöhnlich (4): zwiſchen der weichen Hirnhaut und dem Gehirne wurde Waſſer (5. 6.), zuweilen in beträchtlicher Menge (7), angetroffen. Zuweilen war ſo viel Waſſer zugegen, daß die weiche Hirnhaut allmählich ſchlaff gemacht und bey der geringſten Veranlaſſung von ihren Verbindungen mit der Oberfläche des Gehirns losgetrennt werden konnte (8. 9.). Zuweilen wurden Luftblaſen in dem Waſſer gefunden, die auch in einigen Gefäßen in ſolcher Menge angetroffen wurden, daß die Gefäße damit ganz vollgefüllet waren (7.).

Von den dreyzehn Zergliederungen, die **Morgagni** beſchreibt, hatte **Valſalva** eine (3), er eilf (1. 2. 5. 6. 7. 8.



daß er das Brod, welches er zuſammengebettelt hatte, wieder wegwarf. Auch hatte er Kopfſchmerzen gehabt. Epiſt. I. n. 1.

²) Bey einem ſtarken, jungen, mit der Tollheit behafteten Manne, den man todt fand, nachdem man ihm eine Stunde vorher ein Pfund Blut aus der Schlafſchlagader gelaſſen hatte. Die Zunge hieng ihm aus dem Munde. Die Grauſamkeit ſeines unmenſchlichen Wächters hatte dieſen ſchnellen Tod veranlaßt. Der Kranke hatte ſich die Binde von dem Kopfe abgeriſſen und ein neues, aber nicht gefährliches Bluten veranlaßt, weil man den Verband ſogleich wieder anlegte. Der Wächter ſchlug ihn dieſerhalb heftig mit der Fauſt an den Unterleib und an die Stirn und ſchnürte ihm darauf den Nacken ſo feſt zu, daß er erſticken mußte. Epiſt. VIII. n. 4.

³) Dies wurde bey einer jungen, zwanzigjährigen Weibsperſon bemerkt, die, auf die Verweigerung der Aufnahme in ein Kloſter ſogleich wahnſinnig wurde, unordent-

7, 8. 9. 10. 11. 12. 13.) und eine ein Schüler von ihm vorgenommen. Bey dem Fall des Valſalva heißt es, daß das Gehirn feucht geweſen ſey, welches eben ſo viel als weich zu bedeuten ſcheint. Da wenigſtens nichts von dem Gegentheil angezeigt iſt, kann man, meines Erachtens, ſicher ſchließen, daß es wenigſtens nicht merklich hart geweſen ſey (3). Bey einer Zergliederung, die

Mor-

dentlich redete und bey Zunahme der Krankheit oft keine Nahrung zu ſich nehmen wollte. In dieſem Zuſtande verblieb ſie einige Monate lang, wo ſie auch etlichemal von unordentlichen Fieberparoxyſmen befallen wurde. Endlich befiel ſie ein heftiger, fieberloſer Wahnſinn. Das Irreden war, wie auch Morgagni bemerket, im Anfange melancholiſch und gieng in der Folge in Tollheit über, ſo daß ſie auch den Ihrigen Schaden zu thun trachtete. Allmählich verloren ſich ihre Kräfte und ſie ſtarb. — Bey Zergliederung des Leichnams fand man an der äußern Seite des langen Ganges der harten Hirnhaut kleine weiße, runde, länglichte, auch unregelmäßig geſtaltete Körperchen, die aber insgeſammt weich waren. Valſalva leitete ihr Entſtehen von der gerinnbaren Lymphe ab, denn er hatte auch vorher ſchon ähnliche Körper bey Perſonen, die nach Kopfwunden geſtorben waren, beobachtet, und glaubte, der Aufenthalt der eiterhaften Materie auf der harten Hirnhaut begünſtige ihr Entſtehen. Morgagni aber hält dieſe Verhärtungen für natürlich. Epiſtol. VIII. n. 2.

4) Bey einem Manne, der ein fieberloſes Irreden hatte. Er war ſchon viele Tage lang ſorgfältig bewacht worden, entſprang aber den nachläſſig gewordenen Wächtern, ſprang des Nachts aus dem Fenſter des Schlafzimmers, fiel auf den Kopf und ſtarb. Epiſtol. VIII. n. 15.

5) Bey einem Metzger, der, wie man glaubte, von einem erhaltenen Liebestranke ſeit vierzehn Monaten wahnſinnig war, und endlich aus Sorgloſigkeit der Wächter,

und

Morgagni ſelbſt verrichtete, war ſowohl das Gehirn als das kleine Gehirn ungewöhnlich weich. Hier ſollte aber wohl bemerket werden, daß der Kranke einige Zeit vor ſeinem Tode von dem Wahnſinne frey geweſen war, und daß er durch eine Gabe des Extractes der ſchwarzen Nieswurz, die man ihm zum Schluſſe der Cur, ehe er aus dem Tollhauſe gelaſſen wurde, gegeben hatte, getödtet wurde (10). Bey allen zehen übrigen Zergliederungen (2. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 11. 12. 13.) war das Gehirn mehr oder weniger, insgemein aber ſehr hart, beſonders in ſeiner markigten Subſtanz. Das kleine Gehirn war, vier Fälle ausgenommen, im Ganzen genommen weich. In zwey Fällen von den vieren, die die Ausnahme machten, war es in allen ſeinen Theilen feſter als gewöhnlich (9. 3.), in den zwey andern war es aber nur in



und weil er ſelbſt nicht im Stande geweſen war, ſich gegen die Kälte zu ſchützen, erfroren war. Epist. 8. n. 6.

6) Bey einem Manne, der lange wahnſinnig geweſen war, und an einem langwierigen Fieber ſtarb. Epist. VIII. n. 11.

7) Bey einer Frau, die ein Jahr vorher ein Kind geboren hatte, ohne daß ihr Wahnſinn dadurch beſſer geworden wäre. Sie lief gewöhnlich in den Straßen herum, fügte aber niemanden Schaden zu. Ihre Krankheit war vor neun Jahren entſtanden, weil ihr Geliebter am Tage vor ihrer Verehlichung ums Leben gekommen war. Sie ſtarb an einer Bruſteatzündung. Epiſtol. VIII. n. 9.

8) Bey einem Manne, der wahnſinnig geſtorben war. Epiſtol. VIII. n. 12.

9) Bey einer Frau, die wahnſinnig war und in ihren beſten Jahren ſtarb. Epist. LXI. n. 2.

einzelnen Theilen ſo beſchaffen (4. 7.), nämlich blos in einzelnen Theilen ſeiner markigten Subſtanz. Auch iſt es

[10]) Einem funfzig Jahr alten Manne von guter Leibesbeſchaffenheit, der in einem Tollhauſe von ſeiner Melancholie geheilet worden war, gab man vor ſeiner ſchon beſchloſſenen Entlaſſung noch eine Gabe des ſchwarzen Nieswurzextractes. Es führte ihn hinlänglich ab und man glaubte, daß er ſich wohl befinde. Am Abende aber, ſieben bis acht Stunden nach dem Gebrauche des Mittels, wurde er von Erbrechen und Leibesſchmerzen befallen, die auf den Genuß warmen Getränkes wieder nachzulaſſen ſchienen, aber nach etlichen Stunden wieder kamen: aber auch da ließen ſie innerhalb einer kleinen Stunde wieder nach, ſo daß der Kranke zu Bette gehen konnte. Durch das Erbrechen hatte er nichts von ſich gegeben, als zwey bis drey Löffel voll von einer ſchwarzgrünlichen Materie. Da er zu Bette gieng, ſchien er ruhig zu ſeyn, und die neben ihm in andern Betten Liegenden hörten nicht die geringſte Aeußerung von Schmerz. Eine Stunde darauf hörte man einiges Geräuſch in ſeinem Bette, und da man hingieng, um nachzuſehen, fand man ihn todt. Bey der Oeffnung des Leichnams fand man den Magen und Schlund faſt ganz, aber nur ſchwach, entzündet. Die Gedärme waren in vielen Stellen entzündet, aber nicht ſo ſehr, als der Magen. Die dicken Gedärme waren weniger entzündet, als die dünnen, der After aber ſtärker, und an einigen Stellen ſo ſtark, als der Magen. Groß aber war die Entzündung nirgends. Die Milz war etwas größer als gewöhnlich, erbſenfarbig an dem Theile, wo ſie den Magen berührt und ſo ſchlaff, daß ſie bey der Oeffnung faſt ganz zerfloß. Die Galle ſchien durch die Gallenblaſe blaßgrün durch. Da der Hirnſchädel weggenommen wurde, floß etwas blutiges Fließwaſſer heraus. In den Gängen der harten Hirnhaut und in den großen Gefäßen der weichen Hirnhaut war wenig Blut. Ob ſchon der Leichnam vor dem ſechſten Tage nach dem Tode geöffnet und das Gehirn mit großer Sorgfalt heraus-

es bemerkenswerth, daß in einem Falle, wo die rindige Subſtanz des Gehirns ziemlich feſt, und die markigte Subſtanz überall außerordentlich hart gefunden wurde, letztere nicht ſo weiß als gewöhnlich war. Dies ſchrieb man den Blutgefäßen zu, die ungewöhnlich voll waren, indem die Entfärbung gerade in dem Verhältniſſe abnahm, als ſich der Zergliederer weiter von der rindigen Subſtanz entfernte (7). Auch bemerkte man bey dieſem Leichnam, daß die Nerven innerhalb des Hirnſchädels beym Zerſchneiden feſter und trockener, als gewöhnlich waren (7). Die Härte erſtreckte ſich in einem andern Falle bis dahin, wo das Rückenmark beginnt (10).

Statt jener zwey Linien oder Seiten, oder wie ſie **Lanciſi** nennet, in der Länge hinlaufenden Nerven, die gewöhnlich auf der obern und hintern Oberfläche des **ſchwieligten Körpers** hinlaufen, bemerkte man, bey einem Subjecte, an deren Stelle zwey beträchtliche, fortlaufende Vertiefungen (5). In einem andern beſtund die Erhabenheit größtentheils aus einer einzelnen Linie, die ſich doch an einer Stelle theilte und doppelt wurde (12). In einem dritten Falle war nur eine Linie



herausgenommen wurde, ſo war es doch ſo außerordentlich weich, daß es ſeine Geſtalt verlor, da man es auf den Tiſch legte. Das kleine Gehirn, das verlängerte Mark und die Zirbeldrüſe waren eben ſo weich. Letztere war etwas größer und runder als gewöhnlich. Epiſt. L. IX. n 15.

11) Bey einer Frau von vierzig Jahren, die wahnſinnig und an der Halsentzündung geſtorben war. Epiſt. VIII. n. 8.

12) Bey einem gegen vierzig Jahr alten Manne, der, ſeit

zugegen (13). In einem vierten war dieſer Theil in dem vollkommen natürlichen Zuſtande (10). Bey den andern Zergliederungen wird deſſelben gar nicht gedacht.

Die Zirbeldrüſe war bey einigen Subjekten widernatürlich groß (9. 10. 13.), runder als gewöhnlich (10), weich (10) und von ſchleimichter Beſchaffenheit (9. 10.), bey einem ſchlaff und verwelket (8), bey einem andern in ihrem Sitze durch ziemlich lange markigte Wurzeln befeſtiget (4). Bey einigen hatte ſie eine gelblich braune Farbe (8. 13.). Zuweilen hieng an ihrem Vordertheile eine Menge blaßgelbe, körnichte Materie (4. 5.), die dem Anſcheine nach einer Menge kleiner Steine glich (7). In einem Falle enthielt dieſe Materie, wenn ſie mit dem Finger zerrieben wurde, etwas, das Sandkörnern glich (1). In einem andern Falle waren dieſe Körner mäßig hart, und in einem dritten waren ſie ſo wenig ſandartig, daß ſie kaum eine merkliche Härte hatten (7).

Waſſer (1. 2. 4. 6. 7. 9*), oder Fließwaſſer (3) wurde häufig in den Hirnhöhlen (1. 2. 4. 6. 9*), beſonders

ſeit er auf die Galeeren verdammt war, erſt hypochondriſch, dann ein Narr, aber ein luſtiger Narr wurde, und in dieſem Zuſtande zehen Jahre verblieb. Er wurde kachektiſch, ſein ganzer Körper wurde ödematös, er athmete ſchwer, und ſtarb im Spitale. Epiſt. LXI. n. 5.

13) Bey einer über dreyßig Jahr alten Frau, die blödſinnig geboren war und am Ende ſtarb, weil ſie keine Nahrung mehr zu ſich nahm. Epiſt. LXI. n. 7.

*) In dieſem Falle floß ziemlich viel Waſſer aus der Höhle der Wirbelbeine, da der Kopf, zur beſſern Zergliede-

ders in den Seitenhöhlen (1. 2. 3. 4. 6.) und zwiſchen den beyden Lamellen, welche die Scheidewand bilden, die ſie theilet (6), zuweilen in großer (2. 4.), zuweilen blos in geringer Menge (1. 3. 6. 9*.) gefunden. Es war entweder hell (1), oder trüb (2), glich dem Fließwaſſer (1. 3), oder einem gelbrothen Waſſer (4). Zuweilen waren die Höhlen ganz ohne Waſſer und ihre Gefäße roth (7). Auch hat man Waſſer von verſchiedener Farbe in andern Theilen des Gehirns und den damit verbundenen Theilen gefunden.

Der Plexus choroideus war zuweilen roth (2. 4), zuweilen mißfarbig (1. 9.). In einem Falle hieng er an der Mündung der Ritze, die in die dritte Hirnhöhle führt, bedeckte und verſchloß ſie ganz (9). In zwey Fällen (1. 2.) hiengen Waſſerblaſen an ihm. In einem Falle war eine Waſſerblaſe ſo groß, als eine mäßig große Weinbeere. Ihre Seitenwände waren mit Blutgefäſſen verſehen, die ſo groß waren, als diejenigen, die in die Membran des Plexus ſelbſt giengen. In einem Falle entdeckte man an ihm vier große, gelbe, faſt kugelrunde und verhärtete Drüſen (3).

Die Gefäße des Gehirns waren in einigen Fällen von ſchwarzem (4. 8. 10.) und flüſſigem Blute ausgedehnt, und dies ſowohl in der Subſtanz des Gehirns, an den Seiten der Scheidewand (ſeptum lucidum) und an allen Seiten der großen Seitenhöhlen (2). In andern Fällen enthielten ſie hellrothes Blut (7). Die Schlag-

gliederung deſſelben, vom Leibe getrennet wurde. Epiſt. LXI. n. 2

Schlagadern hatten bey einem Subject feſtere Häute als gewöhnlich (4).

In einem Fall waren die Hauptſchlagadern und die innern Droſſeladern am Halſe größer als gewöhnlich (6). In einem andern hieng der Herzbeutel überall mit dem Herz zuſammen (5). In einem andern war die Milz verſtopft (1), und bey dem, der an dem Nieswurzextract nach bereits geheiltem Wahnſinn ſtarb, war ſie größer als gewöhnlich, auf ihrer flachen Seite, die an dem Magen liegt, roſenfarben, und die ganze Milz war ſo locker, daß ſie, da man ſie aufſchnitt, eine Materie enthielt, die nahe an das Flüſſige gränzte (10).

Bey der Ueberſicht der eben geendigten Darſtellung deſſen, was Morgagni bey den Leichenöffnungen Wahnſinniger fand, — und ich glaube nicht etwas Erhebliches überſehen zu haben, — können wir bemerken, daß ſeine Aufmerkſamkeit faſt ganz auf das, was der Hirnſchädel enthält, eingeſchränkt iſt, und daß er ſehr wenige Rückſicht auf die Eingeweide des Unterleibes nimmt, da man doch einige derſelben ſo allgemein als den Sitz der ſchwarzen Galle und der melancholiſchen Feuchtigkeit, der gewöhnlich zum Grunde gelegten Urſache des hypochondriſchen, und der meiſten andern Arten des Wahnſinns, angeſehen hat. Er hat ſich um dieſe Theile ſo wenig bekümmert, als man ſich in den von Bonet geſammleten Leichenöffnungen bey an der Melancholie Verſtorbenen um den Zuſtand des Gehirns bekümmert hat. Freylich war es nicht allemal in ſeiner Macht, das, was der Unterleib enthielt, zu unterſu-

terſuchen, und er beklagt ſelbſt ſein übles Geſchick, welches er nicht ändern konnte, indem er immer nur mangelhafte Nachrichten von den Krankheiten erhalten und alſo auch keine andern davon geben konnte. Auch Bonet konnte die flüchtigen, kleinen Beſchreibungen und unvollſtändigen Aufſätze, die er oft in den Schriftſtellern, aus denen er ſammlete, antraf, nicht abändern. Bey dem allen ſind dieſe Unterlaſſungsſünden bey beyden ſehr groß.

Wenn wir dasjenige, was bey Leichenöffnungen Wahnſinniger in den Theilen, die in dem Hirnſchädel enthalten ſind, entdecket wurde, und wovon ich eine genaue Ueberſicht aus zweyen der größten Schriftſteller in dieſem Fache zu geben mich bemühet habe, mit denjenigen Veränderungen vergleicht, die man nach andern Krankheiten gefunden hat, welche entweder das Haupt vornehmlich afficiren, oder wenigſtens aus dem Kopfe entſtehen, aber nicht mit dem geringſten Zufalle des Wahnſinnes verbunden ſind, ſo ſehen wir, daß nicht die geringſte Erſcheinung in dem einen Falle ſtatt gefunden hat, die nicht eben auch in dem andern bemerket worden wäre. Dies ſehen wir offenbar, wenn wir im Bonet nur die Abſchnitte nachſchlagen, welche vom Kopfſchmerz [1]), vom Schlagfluß [2]), von verſchiedenen Arten mit widernatürlichem Schlaf verbundener Krankheiten [3]), von der Starrſucht [4]), von ſchreckenden Träumen und dem

Alp

[1]) Lib. I. Sect. I. Tom. I. pag. 1.
[2]) Lib. I. Sect. II. Tom. I. pag. 77.
[3]) Lib. I Sect. III. Tom. I. pag. 148.
[4]) Lib. I. Sect. IV. Tom. I. pag. 176.

Alp [5]), von widernatürlichem Wachen [6]), von der Hirnwuth und der Paraphrenitis [7]), von den Fehlern oder dem Mangel der Einbildungskraft, Urtheilskraft und des Gedächtniſſes [8]), vom Schwindel [9]), von der fallenden Sucht [10]), von Verzuckungen [11]), von der Dummheit, Steifheit, dem Zittern [12]), von der Lähmung [13]) und einige andere Artikel, und die Briefe des Morgagni [14]) über die nämlichen Krankheiten nachſchlagen und das Ganze mit den Erſcheinungen vergleichen, die man in den Leichnamen Wahnſinniger gefunden hat, und die ich oben zuſammengeſtellet habe.

Niemanden war die Ungewißheit, welche aus der Aehnlichkeit der Erſcheinungen im Gehirne, und den damit verbundenen Theilen, nach ſo ſehr von einander verſchiedenen Krankheiten entſtehet, empfindlicher und auffallender, als dem Morgagni ſelbſt, der zwar die ungewöhnliche Härte des Gehirns, die ihm ſo häufig vorkam, für mehr als zufällig zu halten, und ihr bey der Erre-

5) Lib. I. Sect. V. Tom. I. pag. 180.

6) Lib. I. Sect. VI. Tom. I. pag. 183.

7) Lib. I. Sect. VII. Tom. I. pag. 187.

8) Lib. I. Sect. X. Tom. I. pag. 253.

9) Lib. I. Sect. XI. Tom. I. pag. 262.

10) Lib. I. Sect. XII. Tom. I. pag. 271.

11) Lib. I. Sect. XIII. Tom. I. pag. 305.

12) Lib. I. Sect. XIV. Tom. I. pag. 344.

13) Lib. I. Sect. XV. Tom. I. pag. 354.

14) De ſedibus et cauſſis morborum per anatomen indagatis Epiſt. I. II. III. IV. V. VI. VII. VIII. IX. X. XI. u. ſ. f. im dritten Theile der ſämmtlichen Werke, pag. 1. bis 84.

Erregung des Wahnſinnes einen nicht geringen Antheil zuzuſchreiben ſehr geneigt, aber doch ein zu genauer und redlicher Beobachter iſt, als daß er nicht hätte begreifen und anerkennen ſollen, daß dieſe Krankheit bisweilen vorhanden geweſen ſey, ohne daß man eine ſolche Härte entdecken konnte, und daß wir ſehr viele Beyſpiele von dieſer ungewöhnlichen Härte des Gehirns haben, wo vorher nicht die geringſte Spur von Wahnſinn entdeckt wurde *). Damit man aber ſeine Meynung in Rückſicht auf die verhältnißmäßige Wichtigkeit verſchiedener Erſcheinungen bey der Zergliederung Wahnſinniger, in ſo fern ſie einige Wirkung auf das Entſtehen des Wahnſinnes haben mögen, beſſer verſtehen möge, will ich hier einen kurzen Abriß ſeiner Bemerkungen über ſeine eigenen und einige von andern gemachte Leichenöffnungen wahnſinniger Subjecte beyfügen, wo wir aber vorläufig bemerken müſſen, daß dieſer berühmte Schriftſteller ſich immer bey vielen Gelegenheiten der Ausdrücke: fatuus, fatuitas, ſtultus und ſtultitia in weitläuftigem Verſtande bedient, daß er aber doch insgemein den letztern Ausdruck zur Bezeichnung des Wahnſinnes, erſtern dagegen zur Bezeichnung der Blödſinnigkeit braucht **).

1) Er

*) Epiſt. VIII. n. 18.

**) Nicht blos Morgagni, ſondern auch die meiſten andern Aerzte, verwirren die Begriffe bey dieſer Claſſe der Krankheiten ſehr. Wenn ich einen Vorſchlag wagen dürfte, und noch immer verſchiedene Begriffe mit Mania und Melancholia verbunden werden ſollen, ſo wär es der, daß man Wahnſinn, inſania, als das Geſchlechtswort feſtſetzte, und darunter die Arten: Manie, oder Tollheit, Melancholie und Blödſinnigkeit (fatuitas der Lateiner, idiotiſm unſers Verfaſſers)

1) Er merkt an, daß man, bey Vergleichung ſeiner Zergliederungen mit denjenigen anderer, finden werde, daß von den Erſcheinungen, die dieſe geſehen haben, er einige niemals, andere ſelten, andere oft, einige allemal geſehen habe *).

So hat er niemals geſehen, daß die weiche Hirnhaut ſich nicht in die Vertiefungen des Gehirns hineingefüget hätte. Er hat niemals Würmer im Gehirne geſehen, erwartete auch niemals ſie zu ſehen: er hat nie eine Verhärtung der harten Hirnhaut geſehen, obſchon Baglivi behauptet, daß er bey zwey mit der Tollheit Behafteten, die er zu Neapel zergliederte, die harte Hirnhaut ſo hart als ein Bret und auch faſt ſo trocken gefunden habe **); obſchon Littre ***) und Geoffroy ****) etwas Aehnliches beobachtet haben, und zwar erſterer, daß die Hirnhäute härter und feſter als gewöhnlich, letzterer aber, daß ſie dicker und feſter, als natürlich waren: nicht zu gedenken, daß letzterer die Sichel faſt zugleich mit knöchernen Blättchen bedeckt fand: obſchon Alexander Kämmerer *****) und der berühmte

faſſers) begriff, worunter ſich die übrigen bekannten Nüancen des Wahnſinnes als Unterarten, auch wohl als Spielarten, leicht würden begreifen laſſen. A.

*) Epiſt. VIII. n. 13. und 14.

**) Specim. libri primi de fibra motrice cap. 5. Coroll. 10. Oper. pag. 287.

***) Memoires de l'Academie Royale des Scienc. Ann. 1705. p. 40—47.

****) Ebendaſ. Ann. 1706. pag. 662.

*****) Diſſert. de apoſpaſm. piae matris.

berühmte van Swieten *) auch dieſer Feſtigkeit und ungewöhnlichen Dicke der einen, oder beyder Hirnhäute gedenken. Indem er ſagt, daß er geneigt ſey, die Veranlaſſung zu einer ſolchen Härte der Heſtigkeit oder der langen Dauer des Irredens zuzuſchreiben, ſo bedachte er wohl nicht, daß Wepfer die nämliche Veränderung nach einem melancholiſchen Delirium **), King nach der Blödſinnigkeit (fatuitas) ***), andere ****), unter denen er auch ſelbſt iſt *****), bey der Zergliederung ſolcher gefunden haben, die vollkommen gute Seelenkräfte hatten. — Er verſichert ferner, daß jene große Drüſen, die Valſalva ******) in den Hirnhöhlen ſah, nicht ſehr ſelten bey mit der Tollheit Behafteten gefunden würden, und doch iſt in den Hirnhöhlen einiger, die in der Melancholie geſtorben waren, etwas Aehnliches gefunden worden *******). Auch traf es niemals, daß er dieſe Höhlen mit Waſſer angefüllt antraf, oder daß er in der markigten Subſtanz des Gehirns jene gelben Körperchen fand, die Sanctorius bey zwey alten Män-

*) Comment. §. 1121.

**) obſerv. ex cadav. eor. quos ſuſtulit apoplexia Hiſt. 15. pag. 375.

***) Act. Lipſienſ. Ann. 1668. Menſ. Mai. pag. 234 Aus den philoſophical Tranſactions. Decemb. 1686 n. 185. pag. 228.

****) Sepulchret. Lib. I. Sect. I. Obſ. 1 Tom. I. p. 1.

*****) Epiſt. V. n. 6. Epiſt. XLIX. n. 16.

******) Epiſt. VIII. n. 2.

*******) Wepfer in der angezeigten Stelle und Hiſtoire de l'Academ. Royale des Sc. 1709. p. 49.

Männern beobachtete, von denen der eine blödſinnig, der andere ein halber Narr (leuiter ſtultus) war *). Noch weniger fand er das Gehirn kleiner, als es ſeyn ſollte, wie doch Willis **), Kerkring ***) und King ****) bey verſchiedenen Blödſinnigen bemerket hatten.

Er hat ſelten, und wirklich nur einmal jene tiefen Furchen in dem ſchwielichten Körper bey Wahnſinnigen geſehen *****): auch hat er Luftblaſen in den Blutgefäßen des Gehirns und die markigte Subſtanz des Gehirns nur einmal braun gefärbt geſehen, welche Erſcheinungen wahrſcheinlich blos zufällig waren. Denn Lanciſi ******) hat gerade das Gegentheil von dem eben

Erwähn-

*) obſ. anatom. c. 2. §. 5.

**) Sepulchret. Lib. I. Sect. 10. obſ. 3. 9. 10. Tom. I. pag. 256. 258.

***) Ebendaſ. Obſ. V. pag. 257. Kerkring obſ. anatom. rarior. obſerv. 35. pag. 76.

****) Act. Lipſienſ. loc. cit.

*****) S. fernere Beobachtungen von Erſcheinungen, die an dem ſchwielichten Körper beobachtet wurden, im 61. Brief. n. 6. Sauvages hat eine Art von Blödſinnigkeit, die er nach dem Plater amentia a tumore nennt und durch die Geſchichte eines Soldaten erläutert, der einen heftigen Schlag an den Kopf bekommen hatte und darauf in dieſe Art des Wahnſinnes verfiel. Bey Oeffnung des Hirnſchädels zeigte ſich eine große runde Geſchwulſt, die in Rückſicht auf Conſiſtenz zwiſchen Scirrhus und Schwammgewächs mitten inne ſtund und von der Größe einer Zwiebel auf dem ſchwielichten Körper gefunden wurde. In den Hirnhöhlen war Waſſer. Noſolog. methodica claſſ. VIII. gen. 18. Spec. 4. Tom. 3. part. I. pag. 376. S. Simpſon über die Lebens- und thieriſchen Verrichtungen, S. 222.

******) Diſſertat. var. VII.

Erwähnten bemerkt, indem er bey einem Blödſinnigen das Gehirn weicher als gewöhnlich gefunden zu haben verſichert.

Oft aber fand er die Gefäße des Gehirns mit Blut ausgedehnt; Waſſer unter den Hirnhäuten oder in den Hirnkammern, und wahrſcheinlich würde er die Milz häufig groß und verhärtet angetroffen haben, falls er nur Muſe gehabt hätte, bey den Wahnſinnigen, die er öffnete, außer dem Kopfe auch den Unterleib zu unterſuchen. Er bemerkt, daß Hoyer alle dieſe Erſcheinungen bey einem mit der Tollheit Behafteten beobachtet hat *); daß van Swieten **) die Gefäße des Gehirns bey einer Frau, die melancholiſch geweſen war, von einem pechartigen, außerordentlich ſchwarzem Blute ausgedehnt gefunden hat; daß Fabricius ***) bey mit der Tollheit Behafteten den plexus choroideus oft aufgetrieben und aufgeblähet geſehen hat; daß nicht allein King ****) und andere in dem Gehirne Wahnſinniger vieles Waſſer gefunden haben, ſondern daß Wepfer *****) in dem Leichnam eines Weibes, welches die Melancholie gehabt hatte, und andere, die van Swieten anführt, bey Tollen das nämliche beobachtet haben ******). Wenn Hoyer ſagt, daß er bey mehrern, die an Wechſelfiebern ſtarben, die Milz ſcirrhös gefun-

C 2

*) Act. Natur. Curioſ. Vol. 4. obſ. 39.

**) Comment. 1010. 2.

***) Ideae anat. practic. Sect. 4.

****) in der angef. Stelle.

*****) in der angeführten Stelle.

******) Comment. §. 1124.

gefunden habe, ſo bemerket er hierbey, daß er insgemein bey fernerer Nachfrage gefunden habe, daß ſolche Perſonen vorher einem heftigen melancholiſchen Delirium unterworfen geweſen ſeyen *); daß er bey dem allen aber wohl wußte, daß in drey Fällen, wo die Melancholie ſo heftig war, daß ſie den Selbſtmord veranlaſſete, die Milz weder hart, noch widernatürlich groß, ja in einem Falle ſo gar kleiner, als gewöhnlich, war **), und daß Heiſter, der zwey von dieſen dreyen zergliederte, nicht die Milz, ſondern die Magendrüſe und die Galle in widernatürlichem Zuſtande fand ***). Sehr oft, nämlich viermal, hat er die Zirbeldrüſe in widernatürlichem Zuſtande angetroffen ****).

Siebenmal, das heißt allemal, traf Morgagni das Gehirn widernatürlich hart an *****).

2) Er

*) Act. Nat. Curioſ. Vol. 5. obſ. 68.

**) Ephemerid. nat. Curioſ. Cent. 7. obſ. 60.

***) Ephemerid. nat. Curioſ. Cent. 6. obſ. 28.

****) S. auch den erſten Brief, n. 10. Mehrere den widernatürlichen Zuſtand der Zirbeldrüſe betreffende Umſtände ſ. in dem 61. Brief, n. 3.

*****) Er hatte, außer dieſen, noch verſchiedene andere Fälle von Wahn- oder Blödſinn, die epiſt. VIII. n. 15. LIX. n. 15. LXI. n. 2. 5. 7. vorkommen und mit dem Falle des Valſalva, epiſt. VIII. n. 2. in allem dreyzehn ausmachen. Unter dieſen Fällen waren eilf, wo das Gehirn, wenigſtens in der markigten Subſtanz, mehr oder weniger hart war.

Sauvages gedenket eines Falles, dem er nach Bellini den Namen: melancholia attonita giebt, in welchem bey der Zergliederung alle Theile des Körpers widernatürlich ausgetrocknet, das Blut zäh und das Gehirn außerordentlich feſt und hart war. Noſolog. methodic.

2) Er bemerket ferner, daß ſteinartige Verhärtungen in keinem Theile des Gehirns ſo häufig, als in der Zirbeldrüſe angetroffen werden und daß er dieſe Verhärtungen bey Wahnſinnigen häufiger, als bey andern angetroffen habe *), und daß King **) bey einem Blödſinnigen und Berlingerius Gipſeus ***) bey einem, der wegen eines außerordentlichen Mangels des Gedächtniſſes ſchnell dumm geworden war, dieſe Drüſe ganz in einen Stein verwandelt gefunden haben; — daß dieſe Drüſe auch noch andern Krankheiten unterworfen ſey, die man zuweilen bey den Leichenöffnungen Wahnſinniger entdecket habe; — daß Lanciſi ſie bey einem Blödſinnigen, der ſechs und dreyßig Jahr alt war und deſſen bereits gedacht worden iſt, ſo klein gefunden hat, daß ſie kaum einem Hanfkorne glich ****); daß er ſelbſt ſie bey einem Wahnſinnigen ganz ſchlaff und abgezehrt gefunden hat *****), und daß ſie dagegen bey einem mit der Tollheit Behafteten, deſſen Zwinger gedenkt, feſter als gewöhnlich und vollkommen roth war ******).

3) Obſchon in dem Werke des Bonet nur ein Beyſpiel von dieſer Härte im Gehirne vorkommt, die Morgagni bey der Zergliederung Wahnſinniger allemal

 beob-

thodic. Claſſ. VIII. gen. 19. Spec. VI. Tom. III. part. I. pag. 387.

*) Epiſt. VIII. n. 16.

**) in der oben angeführten Stelle.

***) Bey Contulus de lapid. podagr etc. c. 5.

****) in der oben angeführten Stelle.

*****) Epiſt. VIII. n. 12.

******) Sepulchret. Sect. IX. addit. Obſ. I. Tom. I. pag. 247.

beobachtete, ſo haben wir doch noch ähnliche Beobachtungen, welche angeführet zu werden verdienen *). So haben Littre und Geoffroy bey den zwey in der Tollheit verſtorbenen Kranken, deren ich ſchon gedacht habe, das Gehirn weit feſter als gewöhnlich gefunden, da das kleine Gehirn faſt natürlich weich war. Lanciſi fand bey dem Blödſinnigen, deſſen ſchon etliche mal gedacht worden iſt, die ganze Subſtanz des Gehirns feſter als gewöhnlich, und den ſchwieligten Körper auch in etwas hart. Sanctorius fand in dem bereits angeführten Falle des Blödſinnigen das Gehirn weit feſter als gewöhnlich, welches ihm auch Gelegenheit verſchaffete, einige Theile deſſelben genauer zu unterſuchen, und unterſcheiden zu können, als ihm ſonſt möglich geweſen ſeyn würde. Boerhaave zielet wahrſcheinlich, außer der bereits erwähnten in dem Sepulchretum befindlichen Beobachtung, noch auf eine andere, wenn er behauptet, daß das Gehirn in der Tollheit Geſtorbener bey der Zergliederung trocken, hart und zerreibbar befunden worden ſey und daß ſeine rindige Subſtanz eine gelbe Farbe gehabt habe **). Ferner iſt noch

zu

*) Epiſt. VIII. n. 17. 18.

**) Aphoriſm. 1121. Man ſehe noch etliche Fälle von dieſer ungewöhnlichen Härte des Gehirns in Günzens Programm de lapillis glandulae pinealis in quinque mente alienatis inuentis vergl. des ſel. Gredings in Waldheim geſammlete zahlreiche Beobachtungen in Ludwigs adverſar. medico-practic. S. auch einige Bemerkungen über die Urſache der Tollheit im 61 Brief, n. 8. (Auf die Verſteinerungen der Zirbeldrüſe, als Urſache des Wahnſinnes, bauete Günz und andere viel: aber ſchon Greding bemerkte, daß ſie ſehr gleichgültig ſey, und Herr Hofgerichtsrath Sömmering zeigte noch unlängſt

zu bemerken, daß, falls auch das Gehirn hart befunden wurde, wie es auch in einem hohen Grade in dem von Geoffroy, und in dem einzelnen von Bonet beſchriebenen Falle ſich befand, man doch einige Theile deſſelben, beſonders die um die Höhlen herum gelegenen Theile, und die Theile, die auf dem Boden des Hirnſchädels liegen, insgemein weicher und feuchter, als natürlich, gefunden hat.

Morgagni gedenket noch vieler Beyſpiele von ungewöhnlicher Härte des Gehirns ſowohl bey jungen, als alten Leuten. Bey letztern bemerket er aus dem Herrn von Haller *), daß das Gehirn allemal hart iſt und leitet ihre Geiſtesſchwäche und Mangel des Gedächtniſſes davon ab. Und doch war bey dieſen Leuten, ungeachtet dieſes bey Wahnſinnigen ſo gewöhnlichen widernatürlichen Zuſtandes, nicht der geringſte Grad von Wahnſinn vorhanden. Er giebt ſelbſt zu, daß Wahnſinn, ſtultitia, auch ohne dieſe Härte des Gehirns exiſtiren könne, und daß man es nicht allein bey Zergliederungen Blödſinniger, die Tulp **), Kerckring ***), King ****) und Scheid *****) beſchreiben, gefunden

 habe,

unlängſt in der bekannten vortrefflichen Probeſchrift, daß Steine in dieſer Drüſe bey Geſunden ſehr gewöhnlich angetroffen würden.

*) Ad praelect. Boerhaavii §. 475. not. g.

**) Sepulchret. Libr. I. Sect. 10. Obſerv. 16. Tom. I. pag. 259. — TULPII obſervat. medic. Lib I. cap. 27. pag. 51.

***) Sepulchret. ibid. obſ. V. Tom. I. pag. 257. KERCKRINGII obſervat. anatomicae. Obſerv 35. pag. 76.

****) in der angeführten Stelle.

*****) de duobus oſſiculis qu. 4.

habe, ſondern auch bey andern Wahnſinnigen, wie er denn auch ſelbſt bey in der Tollheit Verſtorbenen das Gehirn häufig in dieſem Zuſtande gefunden habe.

Der große Haller *) ſah die Ungewißheit, welche aus dieſer Aehnlichkeit der Erſcheinungen nach ſolchen von einander ſo verſchiedenen und entgegen geſetzten Krankheiten entſtehet, ſehr wohl ein. In der Ueberzeugung, daß er aus der Kenntniß der körperlichen Urſachen, die bey Zergliederung in der Tollheit Geſtorbener oder Blödſinniger in dieſem Werkzeug entdecket würden, vielleicht manche nützliche Schlußfolge in Rückſicht auf die Beſtimmung und Verrichtung verſchiedener Theile des Gehirns würde ableiten können, gab er ſich einige Mühe in dieſer Abſicht die Geſchichten aller Zergliederungen dieſer Art, die ihm vorfielen, zu ſammlen. Der Erfolg war aber, wie er ſelbſt ſagt, ſeinen Erwartungen nicht angemeſſen, indem außer den Geſchichten, die wir dem Morgagni zu verdanken haben, die Zahl derſelben ſehr unbeträchtlich iſt, und Haller ſelbſt hatte keine Gelegenheit wahnſinnige Subjecte zu zergliedern. Indeß giebt er doch aus dieſen etwas trüben Quellen folgende allgemeine Ueberſicht der Erſcheinungen, die man nach verſchiedenen Arten des Irredens beobachtet hat.

„Bey dem fieberhaften Irreden waren die Gefäße „der weichen Hirnhaut voll von Blut [1]). Unter der „harten Hirnhaut fand ſich eine zuſammengeronnene Gal„lerte

*) HALLER Element. phyſiolog. Lib. XVII. Sect. I. Tom. III. pag. 571—574.

[1]) MORGAGNI de cauſſ. et ſedibus morbor. per anat. indag t. I. pag. 53. 54. 49.

„lerte [2]). Das Gehirn war hart [3]). Eine Rothlaufs=„entzündung, die vorher einen andern Theil eingenom=„men hatte, wurde im Gehirn gefunden. Die harte „Hirnhaut und die rindige Subſtanz des Gehirns war „roth und entzündet [4]). Knochenlamellen drückten auf „das Gehirn [5]). Bey ſolchen, die in der Trunkenheit, „einer Art des Irredens, ſtarben, waren die Blutge=„fäße der netzförmigen Haut und des Sehenervens dem „bloßen Auge ſichtbar [6]).

„Bey dem Waſſerſcheu, einer Krankheit von „ähnlicher Natur, war das Gehirn trockener, als ge=„wöhnlich [7]). Das Blut war geronnen und die Gefäße „der Hirnhäute mit Blut ausgedehnt [8]).

„Bey der Hirnwuth hat man oft geſehen, daß ſie „von einer Entzündung der weichen Hirnhaut [9]), des „Gehirns [10]), des kleinen Gehirns [11]), vom Waſſer im „Gehirn [12]), von einer ungewöhnlichen Menge Blut



2) Morgagni, S. 49.

3) Ebendaſ. S. 80. 59. das kleine Gehirn war zugleich widernatürlich weich.

4) STOERCK ann. medic. I. p. 101.

5) MANNE obſerv. pag. 122.

6) COWPER ad f. 28. append.

7) Morgagni, pag. 61. 63.

8) Derſelbe, S. 62. 63.

9) Bonet Obſerv. 4. 5. 9. 17. 18. 19. 30. die Hirnhäute voll von Blut. Morgagni I. pag. 51. 52.

10) BONET obſerv. 7. 11. 12. 17. 21. 24. 25. 32. 33. 36. MEAD of Poiſons pag. 139. bey dem Waſſerkopf van Swieten vergl. B. 10. S. 218.

11) Bonet obſerv. 5.

12) Derſelbe, obſerv. 16. 27. 28. RICHA Conſtit. epidem.

„im Gehirn und den Häuten deſſelben [13]), auch von ei-„nem Abſceß im Gehirn entſtand [14]).

„Bey der Tollheit war das Gehirn trocken [15]), „hart [16]), und zerreibbar. Man entdeckte Blutanhäu-„fungen im Gehirn oder in deſſen Häuten [17]). Ein „Theil des Gehirns war verzehrt und der Ueberreſt weich „und macerirt [18]). In dem Plexus choroideus fand „man drüſenhafte Subſtanzen [19]). Die Hauptſchlag-„adern waren verknöchert [20]). Im Gehirn befanden „ſich Würmer [21]).

„Bey Hypochondriſten war das Gehirn härter [22]) „und trockener, als natürlich. In dem langen Gang „der harten Hirnhaut war das Blut geronnen; in der „weichen Hirnhaut hatte es eine theerartige Schwärze [23]). „Die

dem. III. pag. 114. 34. u. folgl. WILLIS de anima brutorum pag. 307. Gallertartige Gerinnungen in den Gefäßen der weichen Hirnhaut fand Morgagni I, 49. 51.

13) Bonet vergl. L. X. in der angef. Stelle.

14) L. X. in der angef. Stelle.

15) Bonet Obſerv. 1.

16) Morgagni I, pag. 55. 56. das kleine Gehirn war nicht ſo beſchaffen.

17) Derſelbe Obſ. 26. Meckel in der angef. Stelle. In den Hirnhäuten Barrere obſerv. pag. 52.

18) INGRAM Caſes. p. 101.

19) Morgagni, I, pag. 54.

20) HARMES Caſ *mania*.

21) Bonet Obſerv. 7.

22) SCHMIEDEL de pericard. etc.

23) *van* SWIETEN II, pag. 264.

„Die Gefäße des Gehirns waren ausgedehnt [24]); in den „Hirnhöhlen fand man Waſſer [25]).

„Bey dem Heimweh, welches eine Art der Melan„cholie iſt, waren die Gefäße des Gehirns und des klei„nen Gehirns außerordentlich ausgedehnt [26]).

„Bey der Blödſinnigkeit hatte der Kopf eine un„natürliche Geſtalt [27]); der Hirnſchädel ſchien zuſam„mengepreßt zu ſeyn [28]). Die harte Hirnhaut war blaß„gelb, fäulicht und entzündet [29]); das Gehirn außer„ordentlich trocken, ungeſtalt [30]), mit Blut angefüllt [31]), „merklich weich [32]), oder auch, umgekehrt, merklich „hart [33]). Man fand eine ſcirrhöſe Geſchwulſt auf dem „ſchwielichten Körper [34]), oder in andern Theilen, die „das

24) BARRERE de noſtalgia edit. II. obſ. 5. pag. 20. Obſ. 6. pag. 24. LOTTICH cap. IV. Lib. III. Obſ. 3.

25) BARRERE, ebendaſ.

26) Derſelbe, in d. angef. Buch. Obſ. 6. pag. 24.

27) Additam. ad obſ. 4.

28) Fabric. Hildan. Cent. III. Obſ. 21.

29) LIEUTAUD precis pag. 209. FANTONI Obſ. 25. BONET obſ. 87. LANCISIUS de ſede cogitant. pag 158. 159.

30) POZZIS pag 88.

31) BONET Obſ. 11. FORST. de ſenſib. intern. pag. 56. BARRERE edit. 2. von der Wurzel des Bilſenkrauts, pag. 54. u. folgl.

32) BONET Obſ. 2. 5. 16. L. X. pag. 318. Hiſtoire de l'Acad. Royale des Sc. 1705. obſ. 17. 1704 obſ. 12. In einem Fall, wo die Schleimdrüſe groß war, fehlten Gedächtniß und Beurtheilungskraft. VIEUSSENS nov. ſyſtema vaſor.

33) Morgagni I, pag. 55.

34) BONET Obſ. 4. PLATER Obſ. 51. WEPFER de apoplex. 277. Bauhin. Theatr. p. 305.

„das Gehirn zuſammendrückte [35]. Blaſen in dem „ſchwielichten Körper [36]; Scirrhen in dem Plexus cho„roideus [37]; das Gehirn kleiner, als gewöhnlich [38]; „zerfreſſen und entzündet [39]; eine ziemliche Menge „Waſſer im Gehirn [40]; Waſſerſucht im Gehirn [41]; „einen Stein in einer Hirnhöhle [42], und in dem ſichel„förmigen Gang [43]; die Zirbeldrüſe ſteinigt [44], ſcir„rhös [45], oder dem Anſchein nach verknöchert [46], auch „verſchie-

[35]) DVVERNEY de l'ouie p. 100. FLAMERDING de apoplex.

[36]) Obſ. 12. oder im Gehirn. Opuſc. ſcientific. III. pag. 162.

[37]) Böhmer in der angez. Stelle.

[38]) BONET obſ. 9 10. Ein Drittheil war verzehrt und Waſſer zwiſchen den Hirnhäuten. KING Phil. Coll. 1688.

[39]) RVMLER l. c. COITER. p. 111.

[40]) SANTORIN. p. 54. BOEHMER praef. faſc. I. p. 16. 17. BONET. obſ. 1. 4. 7. 13. 14. 15. 20. CHIFFLET obſ. Hieher gehört auch die Geſchichte des Taubſtummen, der ſein Gehör wieder bekam, da ihm Waſſer aus dem Ohr floß. Hiſtoire de l'Acad. des Sc. 1703. p. 18.

[41]) BONET. L. X. p. 319.

[42]) BONET Obſ. 5. MECKEL pag. 94.

[43]) VATER Progr. ad diſſ. *Ziegenhorn.*

[44]) MECKEL in Memoir. de Berlin T X. p. 93. King in der angef. Stelle. GÜNZ de lap. gland. pineal. bey fünf Menſchen. In der Hirnhöhle fand Meckel einen Stein.

[45]) L. X. pag. 319.

[46]) Duverney ebendaſ.

„verſchiedene andere Krankheiten des Gehirns, als Ge-
„ſchwülſte der Drüſen, u. ſ. f. [47]).

„Aus dieſen wenigen Beobachtungen, ſagt er fer-
„ner, die wir vornehmlich dem Morgagni zu verdan-
„ken haben, läßt ſich nur wenig mit Gewißheit herlei-
„ten: denn wir können nicht allein oft gar nichts Wi-
„dernatürliches in den Leichnamen in der Tollheit verſtor-
„bener [48]) und völlig empfindungsloſer [49]) Menſchen
„entdecken, ſondern wenn wir auch etwas Widernatür-
„liches finden, ſo können wir durchaus keine gewiſſe
„Verbindung zwiſchen jeder Seelenkrankheit und dem
„widernatürlichen Zuſtand der im Gehirn enthaltenen
„Theile entdecken, ſo daß oft Blödſinnigkeit und Hirn-
„wuth nach dem Tod gleiche Erſcheinungen darſtellen.
„Dieſe wenigſtens ſcheinbare Unbeſtändigkeit wird weni-
„ger auffallen, wenn wir nur die Zufälle der Trunken-
„heit und Hirnwuth betrachten, wo wir ſehen, daß eine
„und die nämliche Urſache erſt Irreden, und nachher, ſo
„wie die Krankheit zunimmt, Trägheit und den mit Un-
„empfindlichkeit verbundenen Stupor erreget. So viel
„ſcheint aber doch ausgemacht zu ſeyn, daß das Gehirn
„und die mit ihm in Verbindung ſtehenden Theile bey
„Gemüthskrankheiten insgemein afficirt ſind, und wenn
„wir in ſeltenen Fällen keine Krankheit in dieſen Theilen
„entdecken, ſo können wir entweder ſchließen, daß die
„Krank-

[47]) Derſelbe mem. avant. 1669. II. p. 25. Fanton. ad Pacch. p. 112. Opuſc. III. pag. 182.

[48]) Fränk. Anmerk. Th. 5 S. 281. WILLIS de cerebro. p. 188. edit. 8. Meckel in der angez. Stelle.

[49]) HOME medic. facts.

„Krankheit in den Grundtheilchen dieſer Theile liege, oder „auch mit nicht gehöriger Mühe und Aufmerkſamkeit „aufgeſucht worden ſey.“

Noch iſt bey dieſer Ungewißheit, die immer mit unſern Unterſuchungen des auf mancherley Art unterſchiedenen Zuſtandes des Gehirns, in ſo fern er verſchiedene Arten von Wahnſinn, oder andere Abweichungen und Mängel der Seelenwirkungen erreget, verbunden iſt, zu bemerken, daß wir Fälle haben, wo dieſes Werkzeug durch Krankheiten ganz zerſtöret wurde, ohne daß die geringſte Verletzung der Seelenkräfte darauf folgte. Dieſe Fälle ſind aber wirklich ſo ſelten, als wenig man auf ſie bauen kann, und ſollten vielleicht eher als Anomalien, deren Urſache wir nicht einſehen können, als als Gegenſtände angeſehen werden, die uns in Rückſicht auf die allgemeine Wirkungsart des Gehirns in Erregung der Senſation, der freywilligen Bewegung und jeder andern Perception und Seelenwirkung belehren könnten. Wirklich verſtatten uns unzählige und in allem Betracht entſcheidende Thatſachen nicht mit dem verſtorbenen ſcharfſinnigen Simpſon zu ſchließen: „daß kein Eingeweid mit wenigern Folgen auf die thieriſche „Haushaltung häufiger verſtümmelt, ja ſogar „ganz zerſtöret wird, als das Gehirn *), und daß „Empfindung und Bewegung gewöhnlich nicht „von dieſem Werkzeug abzuleiten ſind **). Ja wir können vielmehr glauben, daß die Gegengründe, die aus dieſen außerordentlichen Erſcheinungen gegen den Nutzen

*) Inquiry. p. 224.

**) Ebendaſelbſt. S. 28.

tzen des Gehirns bey Ausübung der nothwendigen Verrichtungen des thieriſchen Lebens und der verſchiedenen Seelenkräfte erwachſen, auch gegen ihre beſondere, vorzüglich auf dieſe Gegengründe gebauete Meynung, gleich, ja noch weit mehr gültig ſeyen. Nach dieſer Meynung ſollte das Gehirn für die gemeinſchaftliche Ernährung eines jeden Theils des Körpers Vorrath und Erſatz gewähren *).

Mehrere Beyſpiele von Mangel, Zerſtörung und Verknöcherung des Gehirns hat dieſer ſcharfſinnige Arzt in ſeiner Unterſuchung, in wie fern man die Lebens- und thieriſchen Verrichtungen bey den vollkommenſten Thieren als unabhängig vom Gehirn anſehen kann, ausführlich erzählt und aus Schriftſtellern beygebracht **). Zu dieſen kann noch eines bey dem Bonet nachgeleſen werden ***), welches aus dem Plater genommen iſt, und wo das Gehirn in eine dicke, weiſſe, breyartige, oder, wie er an einer andern Stelle ſagt, in eine flüſſige Subſtanz von der Farbe und Conſiſtenz des Rahms verwandelt war. Dieſe Materie ſchwappte, nach Wegnahme des obern Theils des Hirnſchädels, in den Hirnhäuten und floß heraus, nachdem man die weiche Hirnhaut durchgeſchnitten hatte.

*) Ebendaſ. S. 228.

**) Ebendaſ. S. 224. 225. 226. u. 259.

***) Sepulchret. anatomic. Lib. I. Sect.

Fünf-

# Fünfter Abſchnitt.

## Von den Urſachen des Wahnſinns.

Indem wir von Urſachen handeln, betreten wir einen ſchlüpfrigen Boden. Die Verwickelung der Wege, die wir zu gehen haben, das unvollkommene und ungewiſſe Licht, auf welches wir uns verlaſſen müſſen, macht die Verworrenheit und Dunkelheit noch größer. Daher iſt es oft ganz ausnehmend ſchwer, einen feſten und gewiſſen Punct zu beſtimmen, von dem wir aus- und der Gewißheit und Wahrheit entgegen gehen. Wollen wir alſo ſicher und mit Erfolg fortſchreiten und Irrthum, in den wir ſo leicht fallen können, Zweifel und Verworrenheit vermeiden, ſo wird es rathſam ſeyn, mit Vorſicht zu Werke zu gehen.

Die Schriftſteller der Krankheitslehre haben einen großen Theil der Krankheitsurſachen angegeben und ſie, nach ihrer verſchiedenen Natur und nach den verſchiedenen Verhältniſſen, in denen ſie mit den Krankheiten ſtehen, bey deren Erregung ſie im Spiel ſind, mit verſchiedenen Namen belegt und unterſchieden.

Die ältern Schriftſteller ſind in Rückſicht auf dieſen Gegenſtand, ſo wie auf viele andere, ſo unbrauchbar, als ſie unermüdet und auf Kleinigkeiten erſeſſen waren. Indem ſie auf den Spitzfindigkeiten ihrer ehrwürdigen Meiſter, des Ariſtoteles und Galenus, fortbaueten, erzählten ſie mit der unbedeutendſten und ekelhafteſten Subtilität

tilität Urſachen und brachten eine Menge endloſer Unterſcheidungen dar.

Von dieſen Unterſcheidungen ſind die wichtigern von den Neuern beybehalten worden, die die Urſachen der Krankheiten gewöhnlich unter drey Hauptabtheilungen, die prädiſponirenden, gelegentlichen und nächſten, auch wohl, welches noch bequemer zu ſeyn ſcheint, unter zwey Abtheilungen bringen, die ſie mit dem Namen der entferntern und nächſten belegen. Denn obſchon die erſte Abtheilung in der Natur gegründet zu ſeyn ſcheint, und wirklich in der Theorie, wie ſie in den Schriften der Pathologen gegeben wird, ſchön, auch vielleicht vor dem Krankenbette nicht ganz ohne Nutzen iſt, ſo iſt ſie doch in der Anwendung eher ſchwer und verworren, als leicht, und, ihr Nutzen ſey auch, bey beſondern und einzelnen Fällen, die wir vor uns haben, welcher er wolle, ſo iſt ſie doch, falls es ja ſeyn ſollte, bey Behandlung einer Krankheit im Allgemeinen ſelten anwendbar. Sie iſt vielleicht im Ganzen dem wirklichen Praktiker zur Erleichterung ſeiner Unterſuchungen weit weniger beförderlich, als ſie vielmehr dem Lernenden den Geſichtspunct angiebt und erweitert, indem ſie ihm die unbeſtimmte und unphiloſophiſche Bedeutung zeigt, in welcher das Wort Urſache in den Schriften der Aerzte genommen wird und nothwendig genommen werden muß.

Indem ich alſo die erſte Eintheilung der Urſachen, als mehr geſchickt uns zu verwirren, als Licht zu geben, nicht annehme, und mehr auf dem ebenen und richtigern Pfad der Beobachtung und Erfahrung fortgehe, ſo will ich diejenigen Urſachen, von denen man entweder geſe-

hen, oder geglaubt hat, daß ſie bey der Erregung des Wahnſinnes einigen Antheil haben, auf die deutlichſte und einfacheſte Art, ſo wie ſie mir, nach der beſtimmteſten und bey der Ausübung nützlichſten Eintheilung in entfernte und nächſte, die beſte ſcheint, ordnen und vortragen. Die erſte Claſſe enthält alle diejenigen Urſachen, die insgemein unter dem Namen der prädiſponirenden und gelegentlichen unter einzelnen Abtheilungen vorgetragen worden ſind. Sie ſtellen ſich uns entweder gleich dar, oder liegen mehr verborgen, und können nur durch Schlüſſe, aus dem, was wir ſehen und wiſſen, ausgemittelt werden; ſind entweder äußerlich oder innerlich, neu oder alt und eingewurzelt, zufällig, oder mit der Conſtitution verwebt. Letztere, die ganz innerlich ſind, **haben die Natur einer wahren phyſiſchen Urſache und ſind mit der Krankheit ſo nothwendig verbunden, daß, wenn die eine exiſtirt, fortdauert, ſich verändert oder aufhört, die andere nothwendig auch exiſtiren, fortdauern, ſich ändern oder aufhören muß** *).

## Entfernte Urſachen.

Von den entfernten Urſachen können wir mit einigem Grad von Präciſion ſprechen, da wir durch Erfahrung

*) Miſſis aliis minoris momenti cauſarum differentiis, ex huc vsque propoſitis conſtare poteſt, eam ſolam, quam ſano ſenſu dixi proximam aut continentem, verae cauſae phyſicae ingenium prae ſe ferre, quae morbum ita efficiat, vt illa poſita hic ponatur, durante duret, mutata mutetur, ablata tollatur. — GAVBII inſtitut. pathologiae medicinalis §. 61. pag. 18.

fahrung und Beobachtung eine beträchtliche Kenntniß derſelben erlangen können, indem ſie meiſtentheils entweder unmittelbare Gegenſtände unſerer Sinne ſind, oder öffenbar und genau aus Thatſachen, die von uns erkannt werden, abgeleitet werden können.

Dem ungeachtet iſt aber auch hier ein Irrthum eben nicht unmöglich: ja wir ſind den Fehlſchlüſſen nicht wenig ausgeſetzt. Einige von unſern vorausgeſetzten Urſachen können nur einen geringen Antheil an Erregung der Krankheit, von der die Rede iſt, haben; einige haben vielleicht kein anderes Verhältniß zu ihr, als daß ſie von der nämlichen gemeinſchaftlichen Urſache entſtanden ſind; andere haben vielleicht gar keine Verbindung mit ihr und exiſtiren blos zu einer Zeit zufällig; andere, die eine reelle und unmittelbare Verbindung mit der Krankheit haben können, ſtehen mit ihr nicht als Urſache, ſondern als Wirkung im Verhältniß. Viele von den Erſcheinungen, die man bey Leichenöffnungen entdeckt, gehören meines Erachtens zu einer von den drey zuletzt erwähnten Arten. Bey dem allen mag es beſſer ſeyn, daß wir eine nur in unſerer Vorſtellung gegründete Urſache als daſeyend annehmen, als daß wir eine reelle verwerfen: denn bey aller Sorgfalt und Aufmerkſamkeit, die wir anwenden, wenn wir die entfernten Urſachen ſammlen, wird unſer Verzeichniß derſelben immer in vielen Stücken mangelhaft bleiben, ein Fehler, dem nur Zeit und Beobachtung abhelfen kann, indem durch dieſe unſere Kenntniß in eben dem Maaß mit Reellem bereichert wird, als wir nun in den Stand geſetzt werden, ſolche angenommene Urſachen mit Gewißheit zu verwerfen, die wir früher kaum auf eine andere Veranlaſſung, als bloße Muth-

maßung iſt, würden haben aus dem Verzeichniß wegſtreichen können. Aus dieſem Grund werde ich viele Erſcheinungen, die man bey der Leichenöffnung beobachtet hat, und andere Umſtände, welche praktiſche Schriftſteller angegeben haben, in das Verzeichniß der Urſachen aufnehmen, ohne mit Gewißheit ſagen zu können, daß ſie da eine Stelle verdienen.

Die **entfernten Urſachen** des Wahnſinns zerfallen ganz natürlich in zwey Claſſen, in **körperliche** und **moraliſche, geiſtige.**

A. **Körperliche Urſachen** ſind entweder

1) ſolche innerliche Urſachen, die unmittelbar im Gehirn, ſeinen Gefäßen und Häuten ihren Sitz haben, oder

2) ſolche äußerliche Urſachen, die auf dieſes Werkzeug mechaniſch wirken, oder

3) ſolche, die, indem ſie das ganze körperliche Syſtem afficiren, zugleich den Wahnſinn erregen, entweder **durch gerade und unmittelbare Wirkung** auf das Gehirn, oder durch Erregung einer ſolchen **ſtufenweis ſteigenden Veränderung** in dem Körper, daß durch Verminderung der zur Geſundheit nothwendigen Spannung, durch Veranlaſſung der Schwäche, **widernatürlicher Reizbarkeit und Empfindlichkeit**, Erregung unangenehmer und ſchmerzhafter Empfindungen, u. ſ. w. Anlage zum Wahnſinn erreget wird. Oder es ſind

4) ſolche, die entweder in einem beſondern Theil ihren Sitz haben, oder ihn vornehmlich afficiren und den

den Wahnſinn veranlaſſen, indem ſie entweder ſchnell und zuweilen augenblicklich das Gehirn in Unordnung bringen, wie z. B. bey der Mitleidung oder bey Verſetzung der Krankheitsmaterien geſchieht, oder indem ſie langſam wirken, und, wie die dritte Art von körperlichen Urſachen, eine ſolche ſtufenweiſe Veränderung in der Conſtitution erregen, daß dadurch Anlage zum Wahnſinn, der dann leicht ausbricht, erreget wird.

B. Die moraliſchen Urſachen beſtehen insgeſammt entweder in einer unmittelbaren und heftigen Anſtrengung des Geiſtes ſelbſt (V. VI. VII.), oder in einer ſolchen entweder natürlichen, oder nachher entſtandenen Conſtitution des Gemüths, daß es dadurch leicht zu dem Zuſtand einer heftigen Thätigkeit disponirt wird. Im erſten Fall beſchäftiget es ſich entweder anhaltend entweder mit einem, oder nur wenigen Gegenſtänden (V. VI.), oder ſchweift ſchnell unter verſchiedenen herum (VII.). Im letzten Fall iſt es in einem Zuſtand von blödſinniger Schwäche, welche es unfähig macht, ſeine Aufmerkſamkeit von einer Reihe von Gedanken, in die es ſich verwickelt hat, abzuziehen (V), es diſponirt durch den Strom der Leidenſchaften leicht fortgeriſſen (VI). oder durch ſchnelle und nicht eindringende Combinationen der Einbildungskraft getäuſcht zu werden (VII); wo dann vernünftiges Betragen und geſundes Urtheil insgemein fehlerhaft werden.

Die entfernten Urſachen können überhaupt in folgende Tabelle gebracht werden:

## Tabelle, welche ein Verzeichniß der entfernten Urſachen des Wahnſinnes enthält.

### A) Körperliche Urſachen.

I. Innerliche Urſachen, die im Gehirn, ſeinen Gefäßen und Häuten ihren Sitz haben.

1) Ungewöhnliche Feſtigkeit, Härte, Trockenheit und Zerreibbarkeit des Gehirns.

2) Harte Subſtanzen und andere widernatürliche Geſchwülſte und Auswüchſe in verſchiedenen Theilen des Gehirns, als

a) Geſchwächte des ſchwielichten Körpers.

b) Waſſerblaſen.

c) Verhärtete Drüſen in dem Plexus choroideus.

d) Vergrößerung, Verhärtung, ſteinigte Verhärtung der Zirbeldrüſe.

e) Ungewöhnliche Dicke, Feſtigkeit und Verknöcherung der Wände der Hauptſchlagadern.

3) Eiterhafte Materie, Jauche, oder Schleimmaterie.

Ausgetretenes, oft ſchwarzes, zuweilen geronnenes Blut.

Waſſer in den Hirnhöhlen, in der Subſtanz des Gehirns, zwiſchen dem Gehirn und ſeinen Häuten, auch zwiſchen den Häuten.

Polypöſe Gewächſe, oder

coagulirtes Blut in den Gängen der harten Hirnhaut.

4) Ausdehnung und Vergrößerung der Gefäße des Gehirns und ſeiner Häute.

5) Entzündung des Gehirns und ſeiner Häute.

6) Ver-

6) Verhärtung,
Verdickung,
Verknöcherung eines Theiles der einen oder beyder Hirnhäute.
Zu feſter Zuſammenhang der harten Hirnhaut mit dem Schädel, oder zu feſter Zuſammenhang der Hirnhäute unter einander.
7) Jede andere innerliche Urſache, die das Gehirn zuſammenpreßt oder reizt.

II. Aeußerliche Urſachen, die mechaniſch auf das Gehirn wirken.

1) Knochenauswüchſe aus der innern Oberfläche des Hirnſchädels.
2) Eindrückung oder Bruch der Hirnſchädelknochen.
3) Erſchütterung des Gehirns.
4) Unmittelbare Wirkung brennender Sonnenſtralen auf den Kopf in heißen Klimaten, von den neuern Schriftſtellern inſolatio, coup du ſoleil, Sonnenſtich genannt.
5) Kleinheit des Kopfes. Frühe Vertilgung der Näthe, oder, mit einem Wort, alles, was das Gehirn drückt, ſeinen Raum verengert, oder es reizt.
6) Geſchwülſte am Hals.

III. Urſachen, die den Körper überhaupt afficiren, welche Wahnſinn, entweder durch ihre gerade Wirkung auf das Gehirn, oder durch Erregung einer allmähligen Veränderung in dem Körper, die zum Wahnſinn diſponirt, erregen.

1) Hirnwuth.
Andere Fieber mit Irreden.
Die Pocken.
2) Große Hitze des Klima.
3) Unmäßige Leibesübung, beſonders in trockener und heißer Luft.
4) Uebermäßig heftige Ausleerungen.
5) Uebermaaß im phyſiſchen Genuß der Liebe.
6) Mangel der Ernährung.
7) Fieber von jeder Art, die lang angehalten haben, häufig wieder gekommen ſind, ſich durch eine unvollkommene Brechung geendiget haben, oder nicht entzündungswidrig und verdünnend genug behandelt worden ſind.
8) Eine unthätige, ſitzende Lebensart.

IV. Urſachen, die in beſondern Theilen ihren Sitz haben, oder ſolche vornehmlich afficiren und den Wahnſinn veranlaſſen, entweder indem ſie ſchnell auf das Gehirn wirken, z. B. durch Mitleidung oder Verſetzung einer Krankheitsmaterie, oder indem ihre Wirkung langſamer iſt und ſie eine ſolche ſtufenweiſe Veränderung in der Conſtitution erregen, die zum Wahnſinn disponirt.

1) Ein widernatürlicher Zuſtand der Eingeweide des Unterleibes und der benachbarten Theile, als
a) des Magens,
b) des untern Magenmundes,
c) des Darmcanals,
d) der Magendrüſe,

e) des

e) des Gekröſes und
f) der Drüſen des Gekröſes,
g) der Leber,
h) der Milz,
i) der Hämorrhoidalgefäße,
k) der Nieren,
l) der Nierendrüſen,
m) des Netzes,
n) des Darmfells und der benachbarten Theile.

2) Alles, was Unthätigkeit und Schwäche des Magens und des Darmcanals zu erregen geneigt iſt, oder Folge dieſer Unthätigkeit iſt, als

a) harte unverdauliche Nahrung,
b) unmäßiger Gebrauch warmer, verdünnender Feuchtigkeiten,
c) Unmäßigkeit in der Diät jeder Art,
d) ſchleimichte Feuchtigkeiten (Glasſchleim, die ſchwarze Galle, der humor melancholicus der Alten, andere Ausartungen der Galle, ſelbſt zuweilen ein mit Ausartungen der Säfte im Unterleib verbundener und durch dieſe wirkender epidemiſcher Zuſtand).
e) Würmer.

3) Wirkſame Subſtanzen, die in den Magen kommen und die Nerven und das Gehirn unmittelbar durch die Mitleidung afficiren und ein Irreden ſehr leicht erregen, als

a) Wein,
b) Mohnſaft und andere
c) betäubende Subſtanzen und
d) Gifte aller Art.

4) Ein widernatürlicher Zuſtand
   a) der Gebärmutter und überhaupt der weiblichen, innerlichen und äußerlichen Geburtstheile, auch, aber weit ſeltener, der männlichen.
   b) der Eyerſtöcke,
   c) der Saamengefäße.

5) Zurückhaltung oder Hemmung jeder gewöhnlichen Ausleerung, ſie ſey natürlich oder widernatürlich, als
   a) des Nachfluſſes bey Wöchnerinnen,
   b) der Milch, auch gehemmte Abſonderung der Milch und Uebermaaß lymphatiſcher Feuchtigkeiten im Blut.
   c) der monatlichen Reinigung,
   d) Hämorrhoidalknoten.
   e) alte Geſchwüre.

6) Verſetzungen von Krankheitsmaterien auf das Gehirn, als bey der zurückgetriebenen
   a) Gicht,
   b) beym ſeine Stelle verlaſſenden Rothlauf,
   c) Flechten,
   d) bey Hautkrankheiten überhaupt.

7) Würmer in der Naſe und den Stirnhöhlen.

## B. Moraliſche Urſachen.

### V. Heftige Anſtrengung des Geiſtes.

1) beym Studiren,
2) Geſchäfte oder Entwürfe aller Art, die große und anhaltende Aufmerkſamkeit und große Anſtrengung des Kopfes fodern, oder auch

3) jede

3) jede Art von Beſchäftigung des Geiſtes, die denſelben eine lange Zeit hindurch in einem thätigen und wachſamen Zuſtand erhält.

VI. Leidenſchaften verſchiedener Art, wenn ſie ſchnell, heftig, oder auch habituell ſind, als

1) ſchnelle Rührung über einen Gegenſtand, oder Erſtaunen,
2) Freude,
3) Enthuſiaſmus, oder religiöſe Freude, Traurigkeit, u. ſ. f.
4) Hochmuth und Stolz,
5) Sehnſucht,
6) Zorn,
7) Haß, Neid, Abſcheu,
8) Liebe,
9) Ehrgeiz,
10) Geiz,
11) Traurigkeit,
12) Gram,
13) Verzweifelung,
14) Argwohn,
15) Eiferſucht,
16) Angſt,
17) Furcht.
18) religiöſe Furcht.

VII. Zu große Thätigkeit der Einbildungskraft.

VIII. Gemüthsſchwäche.

Aus der Analogie zwiſchen dem Irreden, welches den Charakter des Wahnſinnes ausmacht und zwiſchen dem

dem, welches durch ein Fieber erreget wird, können wir uns einigen Begriff machen, wie körperliche Urſachen, die unmittelbar auf das Gehirn wirken, fähig ſind, den Wahnſinn zu erregen: wie aber durch ſolche körperliche Urſachen, die nicht unmittelbar auf das Gehirn wirken, Wahnſinn erreget werde, dies iſt bey dem erſten Anſchein ſo offenbar nicht. Hoffentlich aber werden wir dies beſſer einſehen, wenn wir erſt eine vorläufige Ueberſicht von dem wechſelſeitigen Einfluß des Geiſtes und des Körpers auf einander in Erregung der Empfindung und Bewegung, in Erregung der Neigungen, in Erregung, Determination und Wirkung der Leidenſchaften, werden gegeben haben. Die vorläufige Betrachtung dieſes Gegenſtandes wird nicht allein einiges Licht über dieſe Materie verbreiten, ſondern uns auch den Weg zu einer genauern und umſtändlichern Erklärung der **moraliſchen Urſachen**, nämlich des heftigen Nachdenkens, — der heftigen, oder zu ſtarken Eindruck machenden Leidenſchaften und der Gemüthsſchwäche bahnen.

Und obſchon eine ſolche wechſelſeitige Sympathie zwiſchen Körper und Geiſt ſtatt findet, ob es ſchon ganz allgemein in den Schriften der Aerzte und Weltweiſen anerkannt wird und ſo offenbar iſt, daß es keines fernern Beweiſes bedarf, daß die Krankheiten des einen großen Einfluß auf die Wirkungen des andern haben, ſo iſt es dem ungeachtet hier nothwendig, dieſe wichtige Wahrheit mit einiger Umſtändlichkeit und Präciſion zu erläutern, weil nur ſehr wenige ſie mit derjenigen Genauigkeit, die ihre große Anwendbarkeit und Nutzen in Erläuterung der Theorie der menſchlichen Natur und der Seelenkräfte zu fodern ſcheint, behandelt haben, und weil,

ob ſich mediciniſche und philoſophiſche Schriftſteller ſchon in ihren Schlüſſen häufig darauf beziehen, ſelten die hinlängliche Aufmerkſamkeit, in Rückſicht auf ihre verſchiedene Geſtalten und Folgen, darauf verwendet wird.

Die Weltweiſen des Alterthums ſahen den Einfluß des Körpers bey den Seelenwirkungen als ſo groß an, daß viele von ihnen dieſe Wirkungen für nichts weiter, als das Reſultat einer gewiſſen, eigenen Structur, Anlage und Harmonie ſeiner Theile hielten und annahmen, daß Seele nichts weiter, als Modification der Materie ſey. Wenn Cicero in ſeinen quaeſtionibus Tuſculanis *) eine Menge von Meinungen in Rückſicht auf Natur und Sitz der Seele erzählet hat, wenn er geſagt hat, daß man das Herz, das Blut, das Gehirn, den Athem, das Feuer, dafür angeſehen hat, wenn er ihre Natur dahin geſtellt ſeyn läßt, und von ihrem Sitz in dem Herz oder im Gehirn beſonders redet, ſo ſagt er unter vielem andern, welches mit dem bereits Angeführten in Verbindung ſteht, auch noch Folgendes: **So wie viele Alte ſchon ehedem, und noch vor kurzem Ariſtoxenus, ein Tonkünſtler und Weltweiſer, die Seele als eine Art eines körperlichen Tones anſahen, der, wie die Uebereinſtimmung des Tones beym Singen oder bey Saiteninſtrumenten, Harmonie**

*) Vt multi ante veteres, proxime autem Ariſtoxenus, muſicus idemque philoſophus, ipſius corporis intentionem quandam, velut in cantu et fidibus, quae *harmonia* dicitur; ſic ex corporis natura et figura varios motus cieri, tanquam in cantu ſonos. Hic ab artificio ſuo non receſſit, et tamen dixit aliquid, quod ipſum quale eſſet, erat multo ante et dictum et explanatum a Platone.

monie genannt wird, ſo nahmen dieſe an, daß in dem Körper, ſo wie aus den Saiten, nach dem Bau und der Figur des Ganzen verſchiedene Bewegungen erreget werden könnten. Die Tonkunſt trug vielleicht bey, daß er dieſem Syſtem mehr als einem andern günſtig war: aber alles, was er in dieſem Betracht behauptete, hatte lange vor ihm Plato bereits geſagt und erkläret.

Wenn wir aber das, was am wahrſcheinlichſten iſt, nämlich daß die Seele eine immaterielle Subſtanz, und wie Cicero *) ſagt, göttlicher Natur und ſelbſtbeſtändig iſt, und alſo ein Principium von Bewegung in ſich ſelbſt hat, wodurch ſie von jeder materiellen Subſtanz unterſchieden wird **), oder mit dem Ariſtoteles ein fünftes Principium annehmen, welches er *entelecheia* nennt, und von den vier bekannten materiellen Elementen ganz verſchieden iſt, welches Kräfte und Eigenſchaften beſitzt, aber nach einſtimmiger Erfahrung, wie die Fähigkeit zu denken, nichts vorher ſehen, keine Befehle annehmen und geben kann, nicht Erfindungskraft, Gedächtniß, Liebe, Haß, Sehnſucht, Furcht, Gram, Freude, und dergleichen iſt; ſo iſt es nicht allein offenbar, daß bey Empfindung und freywilliger Bewegung Seele und Körper wechſelsweis auf einander wirken und Einfluß haben, daß Wein, Mohnſaft und verſchiedene Arten von Giften vermittelſt des Körpers die Seele ſehr afficiren und oft ſehr krank machen; daß die Seele auf der andern Seite, vermittelſt der Leidenſchaften fähig iſt, den Kör-

per

*) Quaeſt. Tuſculan. I, 27.

**) Somn. Scipion. 10.

per auf eine wunderbare Art zu afficiren und in Unordnung zu bringen, ja ſogar in gewiſſen Fällen ſolche heftige Bewegungen zu erregen, daß ihre wechſelſeitige Vereinigung ſchnell getrennt wird *), ſondern einige ſind ſo weit, und vielleicht nicht ganz ohne Grund, gegangen, daß ſie behaupteten, Temperament und Conſtitution des Körpers habe großen Einfluß auf die Diſpoſitionen der Seele, im Fall nicht gar ein großer Theil derſelben davon abhienge. Diese Meinung hatten Ariſtoteles, Plato, Hippokrates, Galenus und viele Alte. Letzterer hat ſogar eine Abhandlung über dieſen Gegenſtand geſchrieben **). Unter den neuern Philoſophen und Aerzten waren, daß ich minder berühmte Namen auslaſſe, der große Friedrich Hoffmann ***), Arbuthnot ****) und Monteſquieu dieſer Meinung *****).

Es

*) FR. HOFFMANN de animo ſanitatis et morborum fabro. Oper. Tom. V. pag. 259. §. 10 p. 260. §. 15. 16. — Alle Schriftſteller, die von den Wirkungen der Leidenſchaften und der Einbildungskraft auf den Körper geſchrieben haben, ſind voll von Thatſachen dieſer Art.

**) De animi morum et corporei temperamenti mutuà conſecutione. *Andr.* LACVNAE epitome operum *Galeni.* pag. 68.

***) Medic. rational. ſyſtemat. Tom. I. Lib. I. Sect. I. cap. I. §. 34. Oper. Tom. I. pag. 29. und cap. 9. §. 30. u. ſ. f. Oper. Tom. I. pag. 52. De temperamento fundamento morborum et morum in gentibus. Operum Tom. V. pag. 103—111. Exercitatio phyſico-medica de mentis morbis ex morboſa ſanguinis circulatione ortis. *Suppl.* Vol. II. pag. 329—339.

****) Eſſay concerning the Effects of Air on human Bodies. pag. 148. und in vielen andern Stellen.

*****) Eſprit des Loix Livr. XIV. Von den Geſetzen in Bezug

Es iſt hier nicht der Ort, wo ich unterſuchen kann, in wie fern es in der Macht der Seele ſtehet, dem Einfluß des Temperaments, des Klima, oder jedes andern körperlichen Zuſtandes, durch welchen ihr moraliſches Gefühl verderbet und ſie zu fehlerhaften Neigungen angetrieben werden könnte, zu widerſtehen und entgegen zu wirken, ſo wie ich auch auf der andern Seite nicht unterſuchen kann, wie ihre Wirkungen und Gewohnheiten eine ſolche Veränderung in dem körperlichen Zuſtand erregen können, die zu ihren tugendhaften Neigungen mitwirken könnte. Hier iſt es hinreichend, wenn ich zeige, daß zwiſchen Seele und Körper wechſelſeitige Sympathie ſtatt findet und daß ein gewiſſer Zuſtand des einen einen gewiſſen Zuſtand des andern ganz gewiß bewirket, oder damit verbunden iſt.

Von dieſer wechſelſeitigen Sympathie und dieſem Einfluß kommt es her, daß Heiterkeit des Geiſtes gewöhnlich mit körperlichem Wohl verbunden iſt und daß die Seele die Erhaltung der Geſundheit des Körpers nicht allein feſt abzwecket, ſondern auch, falls keine mächtige Krankheitsurſache ihr entgegen wirket, dieſe Geſundheit des Körpers nothwendig bewirket: daß körperliche Geſundheit, im Fall keine beſondern Urſachen des Mißmuthes dazwiſchen kommen, allemal mit habitueller Heiterkeit des Geiſtes verbunden iſt, und daß, im Fall ſolche Urſachen dazwiſchen kommen, die Seele gegen die Einflüſſe geringer und nicht dringender geſchützt iſt, daß ſie wenigſtens von Urſachen, die ſchwache Gemüther,

Bezug auf die Natur der Klimate. Vergl. auch B. XV. B. 1. S. 177.

müther, die Schwäche und Krankheit weibiſch, kleinmüthig machen und übermannen würden, nicht heftig afficirt, oder bleibend niedergeſchlagen wird.

Aus der nämlichen Urſache ſchwächen Bekümmerniß, Furcht, Gram und jede andere ängſtliche mit Kummer und Verlegenheit verbundene Leidenſchaft den Körper, mindern die Geſundheit und erregen, wenn ſie lang dauern, ein verdrüßliches Gefolg von Nerven- und andern Krankheiten. Auf der andern Seite erreget körperliche Krankheit, beſonders das, was wir Nervenkrankheit nennen, insgemein aber doch mehr oder weniger, nach ihrer Natur, Grad und Dauer, Ermattung, Unzufriedenheit, mürriſches Weſen, Trübſinn und alle jene unglücklichen, melancholiſchen und marternden Leidenſchaften, welche durch Gewohnheit und den wechſelſeitigen Anwuchs ihrer Urſachen nicht ſelten in unausſprechliche Angſt und Betrübniß, oder in grauſenvolle Verzweifelung übergehen.

Aus der nämlichen Urſache iſt es zu erklären, daß alle Leidenſchaften, ſie mögen zur Claſſe der niederdrückenden, oder der erregenden gehören, eigennützig, oder wohlthätig ſeyn, einen beſtimmten und ſpecifiken Zuſtand des Körpers erregen, wenn ſie von ihrer eigenen Urſache hervorgebracht worden ſind, wie wir unten, an der gehörigen Stelle, ausführlich ſehen werden: und daß ein gewiſſer körperlicher Zuſtand, falls er nicht wirklich gewiſſe Leidenſchaften erregt, wenigſtens die Seele diſponirt, daß ſie von ſolchen Gegenſtänden heftig afficirt wird, die eine Neigung haben, ſolche Leidenſchaften zu erregen. Ich will einige beſondere Umſtände etwas genauer ausführen.

Es giebt gewiſſe Umſtände in dem Zuſtand des Körpers, von welchen ſeine Geſundheit und Lebhaftigkeit gröſtentheils abhanget, und auf welche bey der Erregung jene angenehmen und unangenehmen Einflüſſe, mit welchen Seele und Körper einander wechſelsweis afficiren, ſehr viel ankommt.

So wie die verſchiedenen Grade der Spannung der Saiten eines muſikaliſchen Inſtruments daſſelbe zu Hervorbringung hoher und tiefer, harmoniſcher und disharmoniſcher, nach Verhältniß ihrer Heſtigkeit und wechſelſeitigen Uebereinſtimmung oder Mißſtimmung, gefallender oder mißfallender Töne geſchickt machen, ſo diſponiren die verſchiedenen Veränderungen dieſer Umſtände in dem körperlichen Zuſtand den Körper ſich im Verhältniß zu jeder Bewegung der Seele unharmoniſch und unübereinſtimmend zu bewegen, oder auf etwas zu ſtoſſen, wodurch er ſeiner Natur nach geſchickt gemacht wird, ihre Vibrationen zu erregen, und nachdem dieſe Schwingungen von der einen oder der andern Art ſind, muß nun die Seele von Vergnügen oder von Schmerz afficirt werden. Der Zuſtand des Körpers, von welchem dieſe Schwingungen abhangen, von deren Abänderungen dieſe Veränderungen veranlaſſet werden, hat aus dieſem Grund den nicht unſchicklichen Namen: Stimmung, erhalten, nicht weil die Faſern deſſelben ſowohl die Nerven, als die Muskelfaſern, und die Faſern der Gefäße ſo angezogen ſind, daß ſie, wie die Saiten eines Inſtruments in Schwingungen gerathen und auf dieſe Art die Empfindung der Seele mittheilen, oder von ihrem Anſtoß in Bewegung gerathen müſſen; ſondern weil eine gewiſſe harmoniſche Anfügung ſeiner einzelnen Theile ihn

ihn geſchickt macht, ſchnell von äußerlichen Gegenſtänden afficirt zu werden und er eben daher auf jeden Stoß, den er von der Seele erhält, in Bewegung geſetzt, dabey aber wieder diſponirt wird bey jeder Veranlaſſung die Seele mit Vergnügen oder Schmerz, in einem gehörigen Grad, und wie es die Natur der erregenden Urſache im Verhältniß zu den Vollkommenheiten oder Mängeln ihrer Stimmungen und Harmonien fodert, zu afficiren.

Dieſe Stimmung des Körpers läßt ſich ganz natürlich in drey Arten eintheilen, in die Stimmung der Muskeln, der Gefäße und in die elaſtiſche Stimmung, welche letztere ganz von dem allgemeinen und habituellen Zuſtand der Conſtitution abhangt, beſtändig fortdauert, ſchneller Veränderungen ſelten fähig und die Grundſäule der beyden andern Stimmungen iſt. Daher hängen auch dieſe gleicher Weiſe größtentheils von dem allgemeinen Zuſtand der Conſtitution ab. Sie ſind aber außerdem zugleich noch großen Einflüſſen von den ſchnellen Wirkungen ſehr vieler gelegentlicher Urſachen, der Neigungen, Leidenſchaften, angenehmer und unangenehmer Empfindungen, und dergleichen, unterworfen, wie nach ihrer fernern Erklärung ihrer Natur und der Natur und Wirkungsart der Leidenſchaften auf das Syſtem der Drüſen und Gefäße erhellen wird. Sie ſind endlich ſehr beträchtlicher, ſchneller und vorübergehender Veränderungen fähig.

Unter elaſtiſcher Stimmung verſtehe ich denjenigen Zuſtand des Körpers, der aus dem Bau und Zuſammenhang der Beſtand- und Grundtheile ſeiner verſchiede-

chiedenen Theile beſtehet. Sie muß verſchieden ſeyn, ſo wie Bau und Zuſammenhang dieſer Theile verſchieden ſind, und die verſchiedenen Grade der mechaniſchen Stärke oder Schwäche beſtehen in den Variationen dieſer. Die Vollkommenheit oder der Mittelpunkt der Stimmung dieſer Art, wie wir ſie bey Perſonen ſehen, die im höchſten Grad der Geſundheit ſind und die ſtärkſte Leibesbeſchaffenheit haben, könnte Feſtigkeit, und beyde Extremen derſelben, die wir auf der einen Seite bey alten, harte Arbeit habenden Perſonen, und auf der andern bey Kindern, zärtlichen Menſchen und allen ſolchen antreffen, die ſchwächende langwierige Krankheiten gehabt haben, könnten Steifheit und Schlaffheit der Stimmung genannt werden.

Wenn ich erklären will, was ich unter Stimmung der Muskeln verſtehe, ſo muß ich erſt bemerken, daß jeder Muskel im thieriſchen Körper einen gewiſſen Grad von Zuſammenziehung, ſeinen natürlichen Zuſtand, affectirt, wenn er auch ſcheinbar in Unthätigkeit iſt, und daß er, in einem wirklich thätigen Zuſtand, ſich noch mehr verkürzet; daß jeder Muskel, die Schließmuskeln, die Muskeln des Drüſenſyſtems, der Speiſeröhre, des Magens, der Gedärme, der Zunge, und vielleicht etliche andere ausgenommen, die alle, außer den Schließmuskeln, runde, hohle Cylinder vorſtellen, oder aus Faſern beſtehen, die entgegengeſetzte Directionen haben und einander entgegen wirken, und alſo ziemlich in der Lage ſind, daß ſie ihrer Wirkung ſelbſt widerſtehen können, zwey feſte Puncte hat, die ſich ſeiner Zuſammenziehung in einigem Grad entgegen ſetzen und ihn in einem gewiſſen Grad mäßiger Spannung erhalten; daß

dieſe Spannung eine beträchtliche Ausdehnung zuläßt und zwiſchen den beyden äußerſten Puncten unendlicher Verſchiedenheiten fähig iſt, die ſich nach dem verſchiedenen Zuſtand der Muskelfaſern ſelbſt, der Gefäße, die ſie ernähren, der Zellenhaut, die ſie umgiebt und verbindet, und der Nerven, die ſie beleben, richten; daß die Muskeln mit mehr oder weniger Ruhe, Stätigkeit, Regelmäßigkeit und Stärke wirken, ſo wie ihr Grad von Spannung größer oder geringer iſt: daß daher die Stimmung der Muskeln lebhaft genannt werden kann, wenn ſie, vermittelſt einer feſten, elaſtiſchen Stimmung der Faſern, hinlänglichen Erſatzes eines geſunden Blutes in ihren Gefäßen und hinlänglicher Abſetzung des nothwendigen flüſſigen Weſens in dem Zellgewebe, welches jede Muskelfaſer umgiebt, jede Faſer mit der andern zuſammenbindet, und die Zwiſchenräume gehörig ausfüllt, einen ſolchen Grad von Spannung erlanget haben, der ſie geſchickt macht, bey jeder Veranlaſſung mit Ruhe und Stärke zu wirken. Wenn die Muskeln, bey einer Zunahme dieſer Urſachen, in einer vollen und geſunden Conſtitution, wo ihre Kräfte zugleich ſehr geübet werden, geſchickt ſind, ſich mit noch größerer Stärke zuſammenzuziehen, dann kann man ſagen, daß ſie eine athletiſche Stimmung beſitzen. Wenn aber die Muskelfaſer durch eine außerordentliche Menge von Fett, durch Trennung, Ueberladung, Rückung aus ihrer Stelle, Hinderniß und übermäßige Dehnung geſchwächet wird; wenn ſie bey einer Verzehrung des Fettes ſehr erſchlaffet wird; oder auch, wenn ſie bey Mangel der natürlichen und zu ihrem geſunden Zuſtand nothwendigen Menge von Blut oder anderer Flüſ-

ſigkeiten, welcher Zuſtand entweder von einer zu großen Ausleerung, oder von einem Fehler in den Eingeweiden, die den Nahrungsſaft bereiten, oder von jeder andern Urſache herrühren kann, welche einen Mangel der Ernährung zur Folge hat, ſowohl erſchlaffet, als auch auf andere Art geſchwächet wird, ſo kann ihre Stimmung ſchwach genannt werden. Dieſer Zuſtand kann auch ſtatt finden, wenn der erforderliche Grad von Spannung fehlt, wenn alſo die feſte elaſtiſche Stimmung nicht zugegen iſt, wenn ihre Wirkungen ſchwächer ſind, als ſie ſeyn ſollten, und ſie im Verhältniß zum Grad dieſer Mängel mehr oder weniger geſchickt ſind, in Krämpfe zu verfallen: beſonders wenn ſie in einer unnatürlichen Lage, außer ihrer gehörigen Stelle wirken, oder ſich ſtärker als gewöhnlich zuſammenziehen müſſen, um einen ungewöhnlichen Widerſtand zu überwinden.

Meiſtentheils iſt die Stimmung der Gefäße mit der elaſtiſchen und Muskularſtimmung des Syſtems überhaupt ſehr eng verbunden. Sie hängt großentheils, wo nicht ganz, von der elaſtiſchen und Muskularſtimmung der Wände der Gefäße ab und beſtehet in dem beſondern Zuſtand der Reizbarkeit ihrer Muskelfaſern, die das Reſultat dieſer Stimmungen iſt.

Wenn Herz und Schlagadern denjenigen Grad der elaſtiſchen und Muskularſtimmung und Reizbarkeit beſitzen, welcher zur gleichen Circulation und zu gleicher Vertheilung des Blutes in jedem Theil des Körpers nothwendig iſt; wenn die Gefäße, deren Hauptverrichtung darinn beſteht, daß ſie die Abſonderungen und Ausleerungen bewirken, gleichfalls im Stand ſind, ihr Geſchäft,

ſchäft, zu dem ſie beſtimmt ſind, ordentlich und gehörig auszuführen; wenn auch die abſorbirenden und ausdünſtenden Gefäße in dem Zuſtand ſind, daß ſie ihrer Beſtimmung vollkommen entſprechen, ſo kann man von der Stimmung der Gefäße ſagen, daß ſie im geſunden Zuſtand ſey. Wenn ſich zu der ſteifen, oder feſt elaſtiſchen, oder athletiſchen, oder lebhaften Muskelſtimmung eine ungewöhnliche Reizbarkeit der mit Muskelfaſern verſehenen Wände der Schlagadern geſellet, ſo iſt ihre Stimmung dann entzündlich. Wenn aber in den Wänden dieſer Gefäße Mangel der elaſtiſchen und Muſcularbeſtimmung iſt, die einen ſchlaff, die andern ſchwach ſind, und folglich ein Mangel der Nervenkraft vorhanden iſt, ſo könnte man die Stimmung der Gefäße mit dem Namen der nervigten belegen. Da bey dieſer Stimmung des Körpers die Wirkung des Herzens und der Schlagadern und des ganzen Drüſenſyſtems zu ſchwach iſt, ſo kann ſie entweder zu reizbar und zu thätig, oder zu träg und zu matt ſeyn.

Wir ſehen alſo, daß die elaſtiſche Stimmung entweder feſt, oder ſteif, oder ſchlaff ſeyn kann.

Daß die Muskelſtimmung entweder lebhaſt, oder athletiſch, oder ſchwach ſeyn kann.

Daß die Stimmung der Gefäße entweder geſund, oder entzündlich, oder nervigt, und daß die letztere entweder zu reizbar und zu thätig, oder wegen Mangels der Reizbarkeit, zu träg und zu matt ſeyn kann.

Daß die feſte elaſtiſche, die lebhafte Muskelſtimmung und die geſunde Stimmung der Gefäße

von Natur mit einander verbunden ſind; daß die zwey erſtern, ſo wie die ſteife elaſtiſche, und athletiſche Muskularſtimmung in einer gewiſſen Verbindung mit der entzündlichen Stimmung der Gefäße ſtehen, und daß zwiſchen der ſchlaffen elaſtiſchen, der ſchwachen Muskularſtimmung, und der nervigten Stimmung der Gefäße ein gleiches Verhältniß obwaltet.

So findet auch zwiſchen dem Zuſtand der Stimmungen und dem Zuſtand des Gehirns und der Nerven ein wechſelſeitiges Verhältniß ſtatt. Und ſo wie der Zuſtand der Erſtern entweder unmittelbar, oder mehr entfernt von dem Zuſtand der letztern abhanget, ſo hat auch der Zuſtand der letztern wiederum entweder geraden oder ungeraden Einfluß auf die erſtern.

Dieſe wechſelſeitige Abhänglichkeit eines Theiles unſeres Körpers und unſerer Conſtitution von einem andern, ſehen wir bey ſehr vielen Verrichtungen der thieriſchen Haushaltung offenbar, die in einer ſo engen und innigen Verbindung mit einander ſtehen, daß wir nicht leicht eine derſelben genugthuend erklären können, ohne dies oder jenes von andern, die noch nicht erkläret ſind, als gewiß und bekannt vorausſetzen zu müſſen. Daher iſt es denn auch kaum begreiflich, daß einer ein materieller Schaden zugefüget werden könne, ohne daß nicht die andern auch zugleich mit leiden ſollten, und völlig unmöglich, daß eine ganz aufhören ſollte, ohne daß die andern, eher oder ſpäter, ebenfalls aufhören müßten. Alle bilden eine Art einer Zirkelkette, wo weder Anfang noch Ende iſt, wo jedes Glied mit dem Ueberreſt in beſonderer Verbindung und Abhängigkeit ſteht. So hängt

Gehirn

Gehirn und Nerven, die die wahre Quelle und der Entſtehungspunct des Lebens und der Bewegung zu ſeyn ſcheinen, jeden Augenblick in Rückſicht auf den Erſatz ihrer Kräfte, von den Verdauungswerkzeugen, der Bereitung des Milchſafts, von der Einſaugung der Milchgefäße, dem Durchgang des Milchſaftes durch die Bruſtröhre, dem Umlauf des Blutes und von den andern zum thieriſchen Leben nothwendigen Verrichtungen ab. So hängt auch jede von dieſen Verrichtungen gleichfalls unmittelbar vom Gehirn und den Nerven, und mehr oder weniger entfernt von allen andern ab.

Da alſo Nervenkraft und thieriſche Verrichtungen von einander wechſelſeitig abhangen, ſo ſind auch dieſe Kraft, und die körperlichen Stimmungen, die wachſen und abnehmen, geſund, oder geſchwächt, in ihrem blühenden Zuſtand, oder im Verfall ſind, ebenfalls von einander abhängig. Wirklich ſcheinen die verſchiedenen Stimmungen des Körpers nichts weiter zu ſeyn, als ein ſolcher Zuſtand ſeiner thätigen und empfindenden Theile, daß derſelbe mehr oder weniger zum Einfluß auf die Seele, oder auch die Seele zum Einfluß auf den Körper, vermittelſt der Kraft, die im Gehirn und in den Nerven ihren Sitz hat, und die mit dieſen Theilen vermittelſt der letztern unmittelbare Gemeinſchaft hat, geſchickt gemacht wird. In dem einen Fall kann der Körper durch den Willen und die Leidenſchaften in Bewegung geſetzt, im zweyten aber können Senſationen erreget werden, die gewiſſen einförmigen und feſten Geſetzen der thieriſchen Maſchine untergeordnet ſind, von welchen alle mögliche Abartungen der Bewegungen, Perceptionen und Ideen abgeleitet werden.

Alſo ſcheinen Vollkommenheit der Stimmungen, Vollkommenheit der Geſundheit, Vollkommenheit der Senſation und freywilligen Bewegung, Vollkommenheit der Seelenkräfte, Vollkommenheit beydes der körperlichen Kräfte und der Kräfte und Heiterkeit des Geiſtes, falls nicht natürliche oder moraliſche Uebel zur Zerſtörung dieſer glücklichen Vereinigung beytragen, mit einander in natürlichem Verhältniß zu ſtehen. Und da die Seele auf der einen Seite meiſtens bey lebhaften Stimmungen ruhig, fröhlich und unbefangen zu seyn ſcheint, da ſie bey ſchwächern und weniger vollkommenen Stimmungen von Unmuth, Niedergeſchlagenheit und Ermattung befallen wird; ſo afficiren auf der andern Seite entgegengeſetzte Gemüthstemperamente, Fröhlichkeit und Melancholie, den Körper mit den Stimmungen der Lebhaftigkeit und Geſundheit, oder der Schwächlichkeit und Krankheit.

Ferner kann man noch ſagen, daß feſte, lebhafte und geſunde Stimmungen mit leichter und genauer Senſation, ſtarken Seelenkräften, mäßigen Leidenſchaften und gehöriger Stärke des Geiſtes verbunden ſind; daß die ſteifen, athletiſchen und entzündlichen Stimmungen mit Stumpfheit der Senſation, Langſamkeit des Verſtandes, Hartnäckigkeit der Leidenſchaften und brutalem Muth, daß dagegen die ſchlaffe, ſchwache und nervigte Stimmung mit Leichtigkeit der Senſation, Schnelligkeit der Perception und großer Furchtſamkeit verbunden iſt.

Die verſchiedenen Temperamente der Alten ſcheinen, in ſo fern ſie in der Natur wirklich exiſtiren, wenig mehr, als

als eben ſo viele Combinationen der körperlichen Stimmungen geweſen zu ſeyn.

Auf die elaſtiſchen Stimmungen kann die Seele nicht gerade zu wirken und daher auch keine unmittelbare Veränderung in ihnen erregen, weil ſie von dem Bau und dem Zuſammenhang der Theile abhangen und daher nur eine allmähliche Veränderung zulaſſen. Vermittelſt der Nerven aber, ihrer Werkzeuge, oder viel mehr vermittelſt der in den Nerven befindlichen Kraſt kann die Seele unmittelbar und augenblicklich auf die Muskeln wirken, wie wir bey der Bewirkung freywilliger Bewegungen und vielleicht auch gewiſſer anderer Bewegungen und Affectionen ſehen, als des Zitterns, der Schwäche und dergleichen, die gewiſſe Leidenſchaften begleiten und Folgen der heftigen Bewegungen ſind, welche dieſelben zuweilen in dem Nerven- und Muskularſyſtem erregen und die von dem Willen nicht abhangen. So kann auch die Seele vermittelſt der Leidenſchaften, — ſelten aber, und vielleicht niemals, durch den Willen, das Syſtem der Gefäße, beſonders das Herz und die Schlagadern, unmittelbar und augenblicklich afficiren und in ihrer Stimmung wenigſtens eine vorübergehende Veränderung erregen. Dies werden wir offenbar ſehen, wenn wir unten den Einfluß der Leidenſchaften betrachten, die, auſſer ihrer gewöhnlichen Wirkung auf den Körper, nicht allein die ſchnellſten und ſonderbarſten Veränderungen in ſeinem Zuſtand, ſondern zuweilen auch den Tod verurſachet haben.

Wenn dieſe Veränderungen, die die Seele in der Stimmung der Muskeln und Gefäße erreget, be-

trächt-

trächtlich, von langer Dauer ſind, oder oft wieder kommen, ſo können ſie frühzeitig ihnen entſprechende Veränderungen in den elaſtiſchen Stimmungen veranlaſſen, und ſo wird das, was erſt zufällig und vorübergehend war, habituell und bleibend. So große Kraft liegt in der Seele, den Körper und ſeine Conſtitution zu verbeſſern oder zu verſchlimmern!

Es iſt äußerſt ſchwer, wo nicht ganz unmöglich, genau zu beſtimmen, worinn die Nervenkraft beſtehe, wie ſie bey Erregung der Bewegungen im Syſtem der Muskeln und der Gefäße wirke, oder wie ſie die Senſationen auf die Seele übertrage. Es iſt, in Rückſicht auf unſere Schlüſſe, über ihre Wirkung von ſo gar großen Folgen nicht, wenn wir auch nicht wiſſen, ob die Nervenkraft in einem unbegreiflich flüſſigen Weſen beſtehe, welches dem thieriſchen Syſtem beſonders eigen iſt, im Gehirn abgeſondert, vermittelſt der Nerven in jeden Theil deſſelben vertheilet wird und als Vereinigungspunct zwiſchen Seele und Körper dient, wie viele geglaubt haben und Boerhaave *) mit vielen ſcheinbaren Gründen zu erweiſen ſich bemühet hat; oder wenn wir annehmen, daß Nervenkraft nichts weiter, als jenes ſubtile Medium ſey, von welchem der große Newton **) ſagte, daß es in dem

*) Inſtitut. medicin. §. 274. 275.

**) Adjicere jam liceret nonnulla de ſpiritu quodam ſubtiliſſimo corpora craſſa peruadente et in iisdem latente, cujus vi et actionibus particulae corporum ad minimas diſtantias ſeſe mutuo attrahunt et contiguae factae cohaerent, et corpora electrica agunt ad diſtantias majores, tam retrahendo quam attrahendo corpuſcula vicina; et lux emittitur, reflectitur, refringitur, inflectitur

dem ganzen Syſtem der materiellen Schöpfung allgemein verbreitet ſey, von dem er in den thieriſchen Körpern beſondere Modificationen annahm und welches er mit dem Namen Aether belegte. Dieſer große Weltweiſe vermuthete, daß vermittelſt dieſes Aethers Vibrationen in den feſten Haargefäßen der Nerven durch äußerliche Gegenſtände erreget und zum Gehirn fortgeführet, oder von dem Willen erreget und von da von dem Gehirn auf die Muskeln fortgeführet würden; eine Meynung, die auch Dr. Hartley *), Dr. Bryan Robinſon und andere angenommen haben und die große Wahrſcheinlichkeit für ſich hat. Endlich hindert es uns bey unſern Schlüſſen nicht, wenn wir auch annehmen, daß die Nervenkraft, wie einige behauptet haben, blos von dem beſondern entweder gewundenen, oder anders beſchaffenen Bau der feinſten Nervenfädchen abhange.

Die Natur der Nervenkraft ſey aber von welcher Art ſie wolle, ſo iſt es, wenn wir nur zugeben, daß die Seele eine immaterielle Subſtanz ſey, wozu die Weltweiſen

citur et corpora calefacit; et ſenſatio omnis excitatur, et membra animalium ad voluntatem mouentur, vibrationibus ſcilicet hujus ſpiritus per ſolida neruorum capillamenta ab externis ſenſuum organis ad cerebrum et a cerebro in muſculis propagatis. Sed haec paucis exponi non poſſunt, neque adeſt ſufficiens copia experimentorum, quibus leges actionis hujus ſpiritus accurate determinari et monſtrari debent. ISAAC NEWTON *Principia*, die Bryan Robinſon in ſ. Betrachtungen über die Kräfte und Wirkungen der Arzneyen angeführet hat.

*) HARTLEY on Man. Vol. I. Prop. 5. pag. 13—34, wo man dieſe Theorie mit vieler Sorgfalt zu erweiſen geſucht hat.

weiſen immer die beſten und ſicherſten Gründe zu haben geglaubt haben, da in der Seele, nach der Behauptung des Cicero *), nicht das geringſte iſt, welches uns zu einem Schluß auf die materiellen Eigenſchaften derſelben veranlaſſen könnte, höchſt wahrſcheinlich, daß Körper und Seele, materielle und immaterielle Subſtanz, nicht phyſiſch auf einander wirken können und daß ihre wechſelſeitigen Wirkungen nach gewiſſen fixen und freywilligen Geſetzen eines wechſelſeitigen Einfluſſes erfolgen, vermöge deſſen allein beyde durch den großen Schöpfer des Ganzen mit einander vereiniget wurden: daß man alſo nicht in ganz eigentlichem Verſtand behaupten kann, daß ſie auf einander wirken, indem ein gewiſſer Zuſtand und eine gewiſſe Bewegung des Körpers die **erregende** und **gelegentliche Urſache** gewiſſer, determinirter Gefühle und eines gewiſſen Wollens der Seele, und gewiſſes Gefühl und gewiſſes Wollen der Seele gleichfalls die **erregende** und **gelegentliche Urſache** eines gewiſſen entſprechenden Zuſtandes und gewiſſer Bewegungen des Körpers iſt. Unſere Pflicht iſt es, daß wir zu entdecken ſuchen, was dieſe Zuſtände und Bewegungen und die ihnen entſprechenden Gefühle und Neigungen des Willens, oder, mit andern Worten, was dieſes für Geſetze der Vereinigung ſind. Aus dieſer Abſicht habe ich mich bemühet, aber freylich, ohne gehörig tief in den Gegenſtand einzudringen, dieſe mechaniſchen, Muskular- und Vaſcularſtimmungen des thätigen und empfindenden Theiles des Körpers zu erörtern, die in ſehr vielem Betracht

*) Nihil admixtum, nihil concretum, nihil copulatum, nihil coagmentatum, nihil duplex. Cic. Tuſculan. quaeſt. L. I. cap. 29.

tracht mit dem verſchiedenen Zuſtand der Seele überein- ſtimmen und entweder Urſachen, oder Wirkungen deſſel- ben ſind, überhaupt ſehr viel von der Urſache der Ueber- einſtimmung des Körpers und der Seele in ſich ent- halten.

In der nämlichen Abſicht will ich mich etwas ge- nauer über die Nervenkraft, ihre Geſetze und Wir- kungsart erklären, indem dieſe Kraft, die, ſie ſey nun von welcher Natur ſie wolle, im Gehirn, dem Rückmark und den Nerven ſitzt, und das unmittelbare Vereini- gungswerkzeug zwiſchen unſerer materiellen und immate- riellen Subſtanz, die wahre Quelle und Grundurſache, — im Fall etwas Grundurſache genannt werden kann, wo alle Theile und Verrichtungen von einander wechſelſeitig abhangen, des thieriſchen Lebens, der Empfindung und Bewegung und die gerade und wirkende Urſache iſt, durch welche jede Verrichtung des belebten Körpers von ſeiner Entſtehung an, bis das materielle Principium von dem immateriellen getrennet wird, nämlich bis zum letz- ten Perioden unſers Lebens aufrecht erhalten wird. Ich werde am Ende dieſer Abhandlung einige beſondere, mei- ſtens aber wohl bekannte Thatſachen erzählen, die zur Erläuterung des wechſelſeitigen Einfluſſes des Körpers auf die Seele, und umgekehrt, dienen können.

Die weſentlichen Eigenſchaften, durch welche ſich alle, wenigſtens die vollkommenern Thiere, unterſchei- den, ſind Leben, freywillige Bewegung und Em- pfindung.

Von den höhern Seelenkräften rede ich gegenwärtig nicht, indem ihre Betrachtung zum Verſtändniß des

Folgenden nicht durchaus nothwendig iſt, und noch drüber geſtritten wird, ob ſie einigen Thieren ausſchließend eigen ſind, oder ob andere Thiere dieſelben in einem freylich geringern Maaß, als der Menſch, beſitzen.

Leben, oder automatiſche und unfreywillige Bewegung, hängt von der Reizbarkeit, freywillige Bewegung von dem Willen, und Empfindung von der faſſenden Kraft der Seele ab. Vermittelſt der Reizbarkeit beweget der Wille den Körper, und die faſſende Kraft der Seele empfängt die Empfindung.

Unter dieſen Grundurſachen des Lebens, der Bewegung und der Empfindung ſind alſo Wille und Perception Seelenkräfte. Reizbarkeit allein iſt körperliche Kraft.

Ich brauche hier den Ausdruck: Leben, in engem und eingeſchränktem Verſtand. Ich ſchränke ihn nicht blos auf die Thätigkeiten des thieriſchen Reiches ein, ſondern auf ſolche Bewegungen der thieriſchen Maſchine, die unabhängig von der Seele ausgeführet werden. Man könnte glauben, daß dies dem, was man gemeiniglich Pflanzenleben nennt, ſehr ähnlich ſey; aber ich glaube dem ungeachtet, daß zwiſchen beyden ein weſentlicher Unterſchied ſtatt findet, und daß es, falls es auch ſchon nicht unſchicklich iſt, wenn man dieſen Unterſchied im Geſicht behält und das eine thieriſches, das andere Pflanzenleben nennet, doch vielleicht beſſer ſeyn möchte, weil das erſtere ſeiner Eminenz wegen mit dem Namen: Leben, beleget wird, dem letztern blos den Namen: Vegetation, beyzulegen. Von dieſer ſcheint das thieriſche Leben in vieler Rückſicht unterſchieden zu ſeyn, be

ſonders

ſonders wegen ſeiner beſondern Abhängigkeit von dem Nerven- Muskel- und Gefäßſyſtem, von welchen das erſte Quell der Reizbarkeit, das zweyte Grundurſache der Neigung ſich zuſammenziehen, die dieſes Syſtem in hohem Grad beſitzet und daher auch das unmittelbare Werkzeug der Bewegung, und das letzte, nach ſeiner ſchicklichen Structur und durch Beyhülfe der nämlichen zuſammenziehenden Kraft das Mittel iſt, einen unaufhörlichen Umlauf der thieriſchen Säfte zu erhalten, indem das Herz durch ſeine Zuſammenziehungen das Blut durch die größern Schlagadern treibt und die oſcillatoriſchen Bewegungen der Haargefäße den in dem Herzen angefangenen Umlauf fortſetzen. In dem ganzen Syſtem des Pflanzenreiches iſt nichts den Nerven, noch viel weniger etwas dem ganzen Nervenſyſtem gleiches entdecket worden. Und da die Pflanzen keine Muskeln haben, ſo ſind wir nicht berechtiget zu ſchließen, daß die ſehr wenigen Beyſpiele ihrer Bewegung, die Aehnlichkeit mit der Muskelbewegung gehabt zu haben ſcheint, z. B. das Zuſammenziehen der Blätter der Empfindungspflanze *) beym Berühren, die außerordentlichen Bewegungen der ſich bewegenden Pflanze **), das Zuſammenſchließen, oder andere Veränderungen der Blätter der Pflanzen, das Welkwerden der Blumen einiger andern zur Nachtzeit, welches Linne ***) mit dem Namen

*) Die mimoſa ſenſitiua und andere Pflanzen aus dem Mimoſengeſchlecht.

**) hedyſarum mouens.

***) Linné Diſſ. ſomnus plantarum, in amoenitat. academ. Vol. IV. p. 333.

Namen des Schlafes *) belegte, das Oeffnen und Zufallen der Blumen gewiſſer Pflanzen zu gewiſſen Stunden, welches er das Wachen der Pflanzen nennt **), wahre Bewegungen des Muskularſyſtems ſind; beſonders da gewöhnlich die Pflanzengewächſe ſchon einen zu ſteifen Bau haben, als daß man einen Grund für dieſe Vorausſezung daraus erhalten könnte, uud da in allen bekannten Beyſpielen und Fällen ihre Bewegung durch die äußerliche oder innerliche Operation gewiſſer materieller Subſtanzen, als des Lichtes, der Hitze und der Säfte, die in Gefäßen von beſonderm Bau ſich bewegen, bewirket zu werden ſcheint. — Auch finden wir in den Pflanzengewächſen nichts, welches mit dem Umlauf des Blutes bey Thieren einige Aehnlichkeit hätte. Die Bewegung ihrer Säfte ſcheint vermittelſt einer anziehenden, nicht vermittelſt einer zurücktreibenden Kraft bewirket zu werden. Sie ſcheinen durch die einförmige und anhaltende Wirkung der nämlichen Kraft in jedem Theil durch das ganze Syſtem ihrer Gefäße durchgeführet zu werden; dieſe Gefäße ſcheinen ſich nicht zuſammen zu ziehen, ſondern die Säfte in einer beſtändig fortſchreitenden Bewegung fortzutreiben und vornehmlich ſcheinen Jahreszeiten und die Temperatur der Luft Einfluß auf ſie zu haben. — Dem ungeachtet aber müſſen wir geſtehen, daß in dem Pflanzenſyſtem eine Kraft iſt, die derjenigen des thieriſchen Lebens und der thieriſchen Reizbarkeit ähnlich, ob ſchon dem Grad nach unendlich ſchwächer iſt. Sie iſt wahrſcheinlich auch eben ſo verſchieden in ihrer Art, als es die verſchiedenen Arten der Attra-

ctionen

*) Somnus.

**) Vigiliae.

ctionen in Rückſicht auf Schwere, Zuſammenhang, Magnetiſmus, Electricität, und die chemiſchen Verwandtſchaften der Körper der Scheidekünſtler ſind.

Die Reizbarkeit hat ihren Siz im Gehirn, dem Rückmark und den Nerven. Sie entſtehet aus dem Gehirn. Sie hängt großen Theils, wo nicht ganz, von dem eigenen Bau dieſer Theile ab, iſt die unmittelbare Urſache ſowohl der freywilligen, als unfreywilligen Muskelbewegung und das Mittel, durch welches körperliche Empfindungen in die Seele übergetragen werden. Daß die Reizbarkeit großen Theils von dem Bau der Nerven abhangt, und wie dieſer verſchieden iſt, iſt ſo offenbar gewiß, daß es kaum eines Beweiſes bedarf, indem es Thatſache iſt, daß in jedem Fall, wo ein Nerve beſchädiget, oder ſein Bau auf dieſe oder jene Art, entweder durch den Druck, oder auf andere Art, in ſeinem Entſtehungsort im Gehirn, oder im Rückmark, oder in ſeinem Fortgang, oder in dem Theil, wo er ſich vertheilet, verändert wird, die Reizbarkeit des Nerven unter dem Ort, wo die Beſchädigung oder Veränderung ſeines Baues erfolgte, nach der Natur der Veränderung entweder vermehrt, oder vermindert, oder zerſtöret wird. Dies ſehen wir auch, daß ich nur einiger Beyſpiele gedenke, an der Zunahme, oder Verminderung, der Stärke oder Schwäche des Gehirns bey dem Wahnſinn; an der Verminderung oder Zerſtörung der Reizbarkeit bey der Lähmung, an der Zunahme derſelben nach ſolchen Veränderungen des Baues in den Enden der Nerven, die mit der Entzündung verbunden ſind. Auch macht es in dieſem Fall keinen wichtigen Unterſchied aus, markigte Subſtanz der Nerven in feſten den Haa-

ren ähnlichen Körpern beſtehe, welche die ſchwingenden Bewegungen durchlaſſen, oder ob ſie aus hohlen Cylindern beſtehe, die das höchſtelaſtiſche flüſſige Weſen enthalten, welches man Nervenſaft nennt und welches die Schwingungen aufzunehmen und fortzupflanzen fähig iſt; oder ob ſie einen andern, ihnen angemeſſenen, ſchicklichen Bau haben.

Alle Bewegungen, die die Seele durch den Willen erreget, heißen freywillige Bewegungen. Die Wirkungen des Syſtems der Muskeln und Gefäße, die durch Neigung und Leidenſchaften, ohne ausdrückliche Wirkung des Willens erreget werden, gehören nicht hieher, weil ſie nothwendig ſind.

In ſo fern alſo der Wille zur unmittelbaren Wirkung der Seele auf den Körper beyträgt, iſt er die erregende Urſache jeder determinirten Wirkung gewiſſer Muskeln des Körpers, die dem Willen unterworfen ſind und von denen man daher auch ſagt, daß ſie der freywilligen Bewegung fähig ſind.

Empfindung iſt die Perception der Seele von den Eindrücken ſolcher Gegenſtände, die empfunden werden können, auf den Körper, ſie mögen nun äußerlich, oder innerlich ſeyn. Dieſe Empfindungen haben nach dem Unterſchied in der Natur und Wirkungsart der Gegenſtände ſelbſt, und der Empfindungswerkzeuge, auf die ſie fallen, verſchiedene Gradationen und werden vermittelſt der Nervenkraft, oder Reizbarkeit, der Seele mitgetheilet.

Durch erregende Urſachen oder Reize von verſchiedener Art, die auf die Reizbarkeit der Nerven wirken,

ken, wird das Leben fortgeführt, freywillige Bewegung erreget und Empfindung fortgepflanzet. Die Wirkung dieſer Urſachen kann füglich mit dem Namen: Erregung, beleget werden, weil ihre Wirkungen, die ſie veranlaſſet, niemals ganz mechaniſch ſind, ihre Natur und Wirkungsart ſey auch welche ſie wolle.

Dieſe Reize ſind entweder körperlich, oder geiſtig. Die körperlichen können in zwey Arten, in zufällige und natürliche eingetheilet werden, und die zufälligen können wir wieder in mechaniſche, ſcharfe und ſpecifiſche eintheilen. Die geiſtigen ſind entweder nothwendig, oder freywillig.

Wir können alſo ſechs verſchiedene Arten der Reize, oder erregender Urſachen annehmen, mechaniſche, ſcharfe und ſpecifiſche, und ferner natürliche, nothwendige, und vom Willen abhangende.

Mechaniſche Reize ſind ſolche, die durch ihren Umfang, Geſtalt, Härte, oder mit einem Wort durch jede mögliche mechaniſche Eigenſchaft wirken, z. B. jede entweder große oder kleine harte Subſtanz, die äußerlich mit Heftigkeit wirkt, den Körper erſchüttert oder verwundet, ein Meſſer, Schwerd, oder jeder andere ſchneidende, ſtechende Körper, oder jeder andere Körper, der dem Körper auf dieſe Art Schaden zufügen kann; jede äußerliche Subſtanz, jede widernatürliche Geſchwulſt, die die benachbarten Theile durch ihren Umfang, oder auf jede andere Art zuſammendrückt, beläſtiget oder beſchädiget; jede harte, ſpitzige im Körper enthaltene Subſtanz, die ihn innwendig beſchädiget, z. B. ein Stein in der Blaſe, der die innern Wände derſelben durch

Wirkung ſeiner rauhen und eckigten Oberfläche zerſchneidet und abreibt.

Scharfe Reize wirken nicht durch ihre allgemeinen und mechaniſchen, ſondern durch ihre beſondern und empfindlichen Eigenſchaften auf den Körper, wie alle bittere, zuſammenziehende, ekelhafte, ſüße, ſaure, geſalzene, reizende, freſſende, hitzige und viele andere Subſtanzen, deren Wirkungen ſich ſelbſt durch den Geſchmack oder durch die chemiſchen Unterſuchungen und Prüfungen zeigen.

Specifiſche Reize, von welcher Art die meiſten Gifte aus dem Pflanzenreich ſind, veranlaſſen oft die heftigſten Wirkungen, ohne die geringſte merkliche Eigenſchaft zu haben, die wenigſtens äußerlich niemals von der Art iſt, daß ſie den Wirkungen, die ſie erreget, nur einigermaßen angemeſſen wäre.

Natürliche Reize ſind ſolche, ohne welche die wichtigſten Verrichtungen des thieriſchen Lebens nicht erfolgen können, z. B. der Reiz, den das Blut dem Herz und den Schlagadern und den Abſonderungswerkzeugen giebt, der Reiz, den die Bewegung der Luft auf dem Trommelfell des Ohres macht, der Reiz des Lichtes auf die Pupille und den Sehenerven, wodurch in der Seele Empfindungen des Tones und der Bilder erreget werden.

Nothwendige Reize ſind gewiſſe Zuſtände der Seele, die gewiſſe determinirte Veränderungen des Körpers erregen, ohne daß die Seele will, daß ſolche Veränderungen erfolgen ſollen. Ein ſolcher Zuſtand iſt beſonders mit den Neigungen und Leidenſchaften verbunden.

Er

Er begreift jede Idee, jeden Begriff unter ſich, der in der Seele einen angenehmen oder unangenehmen Eindruck macht.

Freywillige Reize ſind ſolche Wirkungen des Willens, die die Macht haben, ſolche ihnen entſprechende Bewegungen in dem Körper zu erregen, die wegen der Urſache ihrer Erregung freywillige Bewegungen genannt werden.

Da die Reize der Seele auf den Körper, und die Reize des Körpers auf die Seele vermittelſt der Nervenkraft oder Nervenreizbarkeit wirken, ſo müſſen ihre Wirkungen verſchieden ſeyn, ſo wie die Nervenkraft verſchieden iſt: müſſen vermehret werden, wie dieſe ſich vermehret, vermindert werden, wie dieſe ſich vermindert, und aufhören, wie dieſe aufhört. Und ſo wie die Verſchiedenheiten der Reizbarkeit einzeln oder allgemein ſind, ſo werden auch die Wirkungen des körperlichen Einfluſſes auf die Seele, oder des Einfluſſes der Seele auf den Körper entweder einzeln, oder allgemein ſeyn.

Die Reizbarkeit des ganzen Körpers kann durch einen kranken Zuſtand des Gehirns, oder der Stimmungen vermindert werden. In einem beſondern Theil des Körpers kann ſie durch den kranken Zuſtand der Nerven, die in dieſen Theil gehen, oder durch den Theil ſelbſt vermindert werden. Eine Geſchwulſt der Häute eines Nerven, oder der ihn umgebenden Theile, die auf ſeine markigte Subſtanz drückt, iſt hinreichend, ſowohl Empfindung als Bewegung in jedem Theil zu zerſtören, oder zu vermindern, in den der beſchädigte Nerve gehet. Eine Krankheit der markigten Subſtanz eines Nerven

kann die nämlichen Wirkungen haben. Nach Newtons *) Vermuthung ſind die feinern Nerven durchſichtig und eine ſolche Verſtopfung, die ihre Durchſichtigkeit mindert, und die ſchwingenden Bewegungen des ätheriſchen Mittelkörpers hemmt, erreget Lähmungen. Auch ſcheint wahrſcheinlich die Nervenkraft zuweilen durch einen kranken Zuſtand des Gehirns vermehret werden zu können, weil bey dem Wahnſinn häufig auf Schwäche und Niedergeſchlagenheit Stärke und Freude folget, ſo wie im Gehirn eine plötzliche, oft ſogar in die Sinne fallende Veränderung bemerket wird. Dies ſehen wir bey den Uebergängen des hypochondriſchen in den pathetiſchen, mit Tollheit verbundenen, unzuſammenhangenden und phrenitiſchen Wahnſinn, und bey einigen Arten des ideellen Wahnſinns, an den nämlichen Uebergängen von Ermattung und Unmuth in die entgegengeſetzten äußerſten Zuſtände.

Wenn wir aber auch vorausſetzen, daß Gehirn und Nerven ſich in einem geſunden und vollkommenen Zuſtand befinden, ſo kann ihre Kraft dennoch durch Uebung vermehrt oder durch Unthätigkeit verletzet werden. Bewegung und Empfindung hängen von der Reizbarkeit ab, und damit ſie den Verbindlichkeiten, denen ſie ſich unterzogen haben, einigermaßen entſprechen mögen, ſind ſie beyde, vermittelſt der Uebung, die durch häufige und habituelle Erregung erfolgt, einer Vermehrung ihrer Kraft fähig, zu der ſie durch ihre Exiſtenz beſtimmt ſind, und ſie gelangen dadurch in einen beſſern Zuſtand. Bey dieſer Zunahme der Bewegung, Empfindung und Reizbarkeit

*) Optiks. Query 24. pag. 328.

barkeit vermittelſt der Leibesübung iſt die Seele das vornehmſte Werkzeug, indem häufige Uebung der Bewegung von dem Willen, und die häufige Uebung der Empfindung von der Aufmerkſamkeit der Seele auf die Bewegungen, oder Schwingungen abhangt, die durch die Wirkung äußerlicher Gegenſtände auf die Reizbarkeit der Nerven veranlaſſet werden. So erlangen Wille und Aufmerkſamkeit, durch wiederholte Erregung der Bewegung und Perception der Empfindung von nämlicher, oder ähnlicher Art, die Fähigkeit, die Nervenkraft zu verſtärken und zu verbeſſern: der eine, indem er dem Körper die gehörige, ruhige Richtung giebt; die zweyte, indem ſie mit gleicher Ruhe von dem Körper Eindrücke von Gegenſtänden erhält, die empfunden werden können. Genauigkeit und Geſchwindigkeit der Bewegung und Genauigkeit und Geſchwindigkeit der Empfindung können alſo beyde durch Aufmerkſamkeit und Uebung erlanget werden.

Dagegen kann auf der andern Seite Reizbarkeit, Empfindung und Bewegung durch Entwöhnung vermindert werden, die entweder von einer zufälligen Hinderniß, als von Unbequemlichkeit der Lage und Umſtände, oder von körperlicher Krankheit, welche die Uebung derſelben ſchwer oder unmöglich macht, oder von einer habituellen Trägheit des Körpers und des Geiſtes, oder von einer ſolchen Unthätigkeit und Mangel an Aufmerkſamkeit auf äußerliche Gegenſtände, herrühren mag, die nicht leicht vermieden werden kann, wenn die Seele mit der Betrachtung dieſer oder jener wichtigen Gegenſtände anhaltend beſchäftiget iſt.

Auch kann die Reizbarkeit, entweder in dem ganzen Körper, oder in einzelnen Theilen, von dem nothwendigen Einfluß der Leidenſchaften verbeſſert oder verletzt werden. Lebhafte und ſtarke Leidenſchaften vermehren, niederdrückende dagegen, oder kleinmüthige Leidenſchaften vermindern ihre Suſceptibilität und ihren Einfluß.

Verminderung oder Zunahme der Reizbarkeit, kann, nach der Natur der Urſache, welche ſolche Veränderungen veranlaſſet, entweder vorübergehend, oder bleibend ſeyn.

Dieſe Nervenkraft oder Eigenſchaft der Reizbarkeit, die fähig iſt zu wirken, ohne auf die Seele einzufließen, oder von ihr Einflüſſe zu erhalten, die ohne Vermittelung, weder der Empfindung, noch des Willens wirket, iſt für ſich ſelbſt zur Verrichtung derjenigen Lebens- und natürlichen Verrichtungen hinreichend, die ohne Beywirkung der der freywilligen Bewegung unterworfenen Muskeln bewirket werden können, als zum Umlauf des Blutes, zu den Abſonderungen, zur Abſorption, zur Ausdünſtung, und dergleichen. Wenn ſie daher durch natürliche Reize bis zu einen gewiſſen Grad erreget wird, ſo entſtehet keine Empfindung davon, indem die meiſten Lebens- oder natürlichen Verrichtungen ohne dieſelbe vor ſich gehen. Wenn ſie aber durch natürliche Reize in einem ungewöhnlichen, oder durch körperliche Reize in einem höhern Grad auf die Seele wirket und die erregte Senſation von der Art iſt, daß ſie der Urſache ihrer Erregung entſpricht, ſo veranlaſſet dieſe Senſation den Willen, eine Gegenwirkung der Seele auf die Nervenkraft und das Entſtehen freywillig r Bewegungen, im

Fall

Fall die Natur der Urſache von der Art iſt, daß ſie dieſe fodert. Außerdem iſt Reizbarkeit ohne Senſation für ſich allein nicht hinreichend, alle Lebens- und natürlichen Verrichtungen zu bewirken. Einige Verrichtungen, z. B. das Athemholen, die Ausleerung des Unrathes und des Harns, können ohne Beyhülfe freywilliger Bewegungen gewiſſer Muskeln, und alſo ohne Senſation nicht verrichtet werden. In dieſen Fällen iſt es von dem weiſen Urheber unſers Körpers ſo eingerichtet worden, daß der natürliche Reiz in einem Theil durch die Anhäufung ſo beträchtlich wird, daß er einen Grad von Reizung erregt, welcher fähig iſt Senſation, und folglich auch Ausübung der freywilligen Wirkung der erforderlichen Muskeln zu erregen, ohne welche dieſe nothwendigen Verrichtungen nicht ausgeführt werden könnten.

Daß die Nervenkraft oder die Reizbarkeit dem Körper auf dieſe Art Leben giebt und das Mittel iſt, durch welches alle Lebens- und unfreywilligen Verrichtungen unabhängig von der Seele ausgeführet werden, ſcheint durch zahlreiche Erfahrungen hinlänglich beſtätiget zu ſeyn, die Kaaw Boerhaave *), Whytt **) und Haller ***) angeſtellt und beſchrieben haben. Dieſe zeigen nicht allein, daß die Zuſammenziehungen des Herzens,

*) Impet. faciens. §. 295. 296. 330. 331. 332.

**) Obſ. on the vital and other involuntary motions of animals - Works. p. 183 — 207. auch in den obſervat. on the ſenſibility and irritability of the parts of men and other animals. S. II. Works. p. 283—292. und Sect. IV. §. 4. Works. p. 302.

***) Elementa phyſiolog. Lib. X. Sect. VII. §. 31. T. IV. p. 337. Lib. XI. Sect. II. §. 4—16. p. 446.

zens, der Gedärme und der Muskeln überhaupt auf das Anbringen eines Reizes allemal eine Zeit lang, oft auch eine lange Zeit hindurch erfolgen können, nachdem die Verbindung der gereizten Theile mit dem Gehirn aufgehoben worden iſt, ſondern geben uns auch einige auffallende Beyſpiele von der Tage-, Wochen-, ja Monatelangen Fortdauer der Lebens- und unfreywilligen Verrichtungen bey verſchiedenen Thieren, und unter verſchiedenen Umſtänden, nachdem man ihren Kopf von dem Körper getrennet oder das Gehirn ganz zerſtöret hatte.

Ungeachtet aller dieſer Thatſachen hat doch der verſtorbene gelehrte und ſcharfſinnige Phyſiolog, **Whytt**, ſich bemühet, alle Lebens- und unfreywilligen Bewegungen aus der Senſation, die in der Seele durch Reizung des Stimulus erreget wird, und ſie zur Bewirkung dieſer Bewegungen antreibt, zu erklären. Bey dieſer Lehrmeynung fand er es nicht allein außerordentlich ſchwer, bey vielen Gelegenheiten ſich von der Theorie des **Stahls** gehörig entfernt zu halten, die er mißbilligte, weil dieſer die Seele für ein vernünftiges wirkendes Weſen bey der Sache, ja für den eigentlichen **Baumeiſter** des Körpers *) hielt, den ſie bewohnet und mit Vernunft

*) Eſſe autem animam rationalem in hoc negotio cauſam efficientem, vel inde liquet, quod generationis negotium maximi momenti res ſit quae principium ſibi poſtulat non materiale, ſed intelligens, a primo conceptionis momento formationem et ſtructuram proſequendo, materiam extendendo, partes formando, formatas nutriendo, vt tam ſingularium partium, quam corporis totius juſta conformatio ac ſtructura inde reſultet, deſtinatis finibus vndiquaque commoda. — IUNCKER conſpectus phyſiologiae et hygienes ad dogmata Stahliana potiſſimum adornati. Tab. VI. pag. 143.

nunft und Vorſicht regieret, ſondern kam auch in die unangenehme Lage, entweder die Senſation ſelbſt unabhängig von der Seele machen zu müſſen, oder zu behaupten, daß eine immaterielle Subſtanz von der Art, wie er glaubte, daß die Seele ſey, Ausdehnung habe und theilbar ſey. Ich will nicht auf der offenbaren Ungereimtheit beſtehen, welche erwächſt, wenn man annimmt, daß Senſation die unmittelbare Urſache, das ſine qua non von allen ſowohl unfreywilligen, als freywilligen Bewegungen ſey: denn indem die Seele ſich nicht bewußt iſt, daß Senſation bey der Erregung vieler automatiſchen Bewegungen des Körpers im Spiel iſt, ſo folget, daß, falls ſie wirklich ſtatt hat, die Senſation nicht merklich und fühlbar, ſondern verborgen und unfühlbar ſeyn müſſe. Die ſcharfſinnige Theorie des Dr. Stuart, nach welcher die Extremität eines jeden Nerven ein diſtinctes und vollkommenes Gehirn iſt, welches für das Werkzeug, oder für den Theil, in welchen ſich der Nerve endiget, gehöret *), und daß die Seele in jedem Augenblick und zur nämlichen Zeit in jedem Theil des Körpers zugegen iſt, percipirt und wirket **), iſt ähnlichen Schwierigkeiten unterworfen.

Dieſe Schwierigkeiten und Unbeſtändigkeiten werden leichtlich vermieden, wenn wir nur annehmen, daß, obſchon Senſation in vielen Fällen als ein Seelenreiz, in Erregung ſowohl freywilliger als unfreywilliger körperlicher Bewegungen, angeſehen werden muß, dieſelbe doch nur durch eine Art von Nachwirkung alſo wirkt, und in jedem

*) Diſſertat. de ſtructura et motu muſculari.

**) Ebendaſ. pag. 30 und 35.

jedem Betracht als von einer urſprünglichen Kraft abhängig angeſehen werden muß, ohne welche ſie weder wirken, noch exiſtiren kann: — daß die Nerven mit dieſer urſprünglichen Kraft verſehen ſind, die dem Körper Leben giebt, reizbar iſt und ohne Einfluß und Dazwiſchenkunft der Seele in Wirkung zu gerathen fähig; die das Gemeinſchaftswerkzeug zwiſchen Körper und Seele iſt: — daß materielle Gegenſtände auf dieſe Nervenkraft auf eine ſolche Art wirken können, daß ſie keine Senſation, und doch unfreywillige, oder automatiſche Bewegungen erregen, und daß eben dieſe Gegenſtände, wenn ſie ſtärker, oder welches faſt auf einerley hinausläuft, wenn ſie auf Theile wirken, die zu ihrer Fortführung beſſer geſchickt ſind, Senſation erregen: — daß die Seele fähig iſt, die Thätigkeit dieſer Kraft zu vermehren und zu vermindern, alſo ihre eigenen Senſationen auf der einen Seite zu beſchleunigen oder zu vermindern, auf der andern aber die Wirkung der Muskeln zu vermehren, oder zu beſchädigen, oder gar zu zerſtören, ſo wie ſie mehr oder weniger Aufmerkſamkeit darauf verwendet und wie ſie (die Muskeln) mehr oder weniger geübet werden. — Wenn wir dieſe Materie aus dieſem Geſichtspunct nehmen, können wir leicht begreifen, wie die Seele dem Körper und der Körper der Seele Stimmung geben; wie die Seele die Reizbarkeit des Körpers beleben und der Körper die Empfindlichkeit der Seele beſchleunigen kann; und wie beyde unter und durch einander können geſtärket, oder geſchwächet, in die Höhe gerichtet, oder nieder gedrücket werden.

So wie wir nicht zugeben können, daß bey jeder Bewegung eines thieriſchen Körpers, ſie ſey nun freywillig oder unfreywillig, Senſation mit im Spiel ſey, und daß die Reizbarkeit der Nerven auch nicht im mindeſten Grad in Bewegung geſetzt werden kann, ohne dieſe zu erregen, ſo können wir auch nicht mit dem Herrn von Haller *) annehmen, daß Reizbarkeit eine Eigenſchaft des thieriſchen Leimes ſey; indem dieſe Hypotheſe mit der obigen Theorie nicht allein nicht beſtehen kann, ſondern uns auch, wie Whytts Erfahrungen und Schlüſſe deutlich beweiſen, uns unfähig macht, die Erſcheinungen bey der Reizbarkeit, die offenbar für die Nerven, als Quellen ihrer Exiſtenz ſprechen, richtig zu erklären.

So wie die Reizbarkeit auf die Wirkung entweder geiſtiger oder körperlicher Reize in Thätigkeit verſetzt wird, ſo ſcheinen auch ihre ſpecifiſchen Wirkungen auf Seele und Körper in gewiſſen beſondern Vibrationen der markigten Subſtanz der Nerven, oder eines eigenthümlichen flüſſigen Weſens derſelben zu beſtehen, deſſen Natur und unendlich verſchiedene Modificationen uns vielleicht für immer unerklärbar bleiben werden. Auch ſcheinet wirklich eine genaue Unterſuchung ſeiner Wirkungsart für den ausübenden Arzt von ſo gar großem Nutzen nicht zu ſeyn, für den eine allgemeine Kenntniß der Geſetze des wechſelſeitigen Einfluſſes der Seele auf den Körper und umgekehrt, und die innige Bekanntſchaft mit allen ſolchen beſondern Thatſachen, von denen dieſe Kennt-

niß

*) Element. phyſiologiae Lib. XI. Sect. II. §. 10. Tom. IV. pag. 464.

niß abhängt, in allem Betracht hinreichend zu ſeyn ſcheint. — Von dieſen beſondern Thatſachen will ich nun etliche anführen.

Wenn der Körper von jeder Urſache afficirt wird; ſo wird die Seele auch afficirt, die Urſache ſey äußerlich oder innerlich, nur muß ſie auf den Körper mit einem gewiſſen Grad von Heftigkeit wirken, der mit der Reizbarkeit und der Verrichtung des Werkzeuges, auf welches ſie wirket, in größerm oder geringerm Verhältniß ſtehet und eine ſolche Veränderung in den Enden der Nerven des Theiles erreget, welche hinreichend iſt, eine Empfindung des Gefühls hervor zu bringen. Von dieſer Empfindung wird die Seele mehr oder weniger afficirt, ſo wie dieſelbe in der Leiter körperlicher Perceptionen, wenn ich mich dieſes Namens bedienen kann, von dem niedrigſten Grad des bloßen Gefühls zum Gipfel der höchſten angenehmen Empfindung oder des äußerſten Schmerzens in die Höhe ſteigt. Dieſe verſchiedenen Arten der Empfindungen ſind die einzigen Wege, durch welche der Körper auf die Seele wirken kann und können in jedem Empfindungswerkzeug erreget werden.

Bloßes Gefühl hat nur wenig unmittelbaren Einfluß auf das Glück unſers thieriſchen Lebens: aber von den Empfindungen des Vergnügens und Schmerzens hängt unſer Glück oder Elend größtentheils ab. Letztern erreget entweder ein kranker Zuſtand des Körpers, oder alles, was bey ſeinem geſunden Zuſtand mit Heftigkeit auf ihn wirket. Erſteres wird durch ſolche Eindrücke empfindlicher Gegenſtände erreget, die lebhafte,

aber keine heftigen Empfindungen erregen. Auf beyde hat die Vergleichung des Entgegengeſetzten großen Einfluß.

Angenehme Empfindungen können im Sinn des Gefühls durch gelindes Reiben, warme Bäder, angenehme Wärme, beſonders nach Erkältung im Winter, durch kühle, ſanfte Luft, durch den die Sommerhitze mäßigenden Schatten, und, vieler andern Urſachen nicht zu gedenken, durch die mäßige und der Geſundheit angemeſſene Befriedigung jeder Neigung erreget werden.

Unangenehme Empfindungen entſtehen von Wunden, Brand, Stößen, Quetſchungen, heftiger Hitze, ſtrenger Kälte, Hunger, Durſt, Krampf und tauſend andern mehr oder weniger offenbaren Urſachen.

Vergnügen und Schmerz können gleichfalls durch Gegenſtände anderer Sinne, des Sehens, Hörens, Riechens, oder des Geſchmacks erreget werden.

Falſche beſondere Empfindungen können der Seele vermittelſt eines verderbten oder beſondern Zuſtandes des Körpers mitgetheilet werden. So entſtehet Empfindung von Hitze oder Kälte bey Nervenſchwachen von Zunahme oder Verminderung der oſcillatoriſchen Bewegungen in den kleinen Gefäßen.

Wein, Mohnſaft, antiſpaſmodiſche, ſtärkende, reizende, oder andere Arzneyen und ernährende Diät erregen Vergnügen und Heiterkeit, indem ſie Krämpfe und Schmerz beſänftigen und den Körper ſtärken.

Was aber den Körper, entweder durch Erſchöpfung, Verarmung oder anderweitige Verderbung der circuli-

 renden

renden Säfte ſchwächt, oder was dem Blut den gehörigen Erſatz von friſchem und geſundem Nahrungsſaft entzieht, wie bey einigen Krankheiten der erſten Wege zu geſchehen pflegt, das erreget Mattigkeit, Niedergeſchlagenheit und Trübſinn.

Beyſpiele des freywilligen oder unfreywilligen wechſelſeitigen Einfluſſes der Seele auf den Körper ſind ebenfalls zahlreich und offenbar.

Das offenbarſte Beyſpiel des freywilligen Einfluſſes der Seele auf den Körper iſt diejenige allgemeine Kraft, welche ſie über alle Muskeln beſitzt, die zur freywilligen Bewegung dienen; eine Kraft, die jedem Thier natürlich iſt, die mit jedem geboren wird, die aber, beſonders bey dem Menſchengeſchlecht, bis ſie Uebung, Erfahrung und Gewohnheit verbeſſert hat, ſehr unvollkommen iſt. Wenn ein Kind eben auf die Welt kommt, ſo kann es zwar ſeine Glieder bewegen, aber die Bewegungen ſind unordentlich, zwecklos, und ſcheinen mehr von einer Wirkung der Reizung, als von dem Willen herzurühren. Nach einiger Zeit macht es den Verſuch, die Glieder in einer beſondern Richtung, in der Abſicht zu bewegen, einen Endzweck bey der beſtimmten Richtung zu erhalten, z. B. wenn es ſich bemühet, eines Dinges durch das Faſſen mit der Hand mächtig zu werden. Aber die Schwierigkeiten, mit denen dieſer Vorſatz, nach vielen Verſuchen ausgeführet wird, zeigen, wie unvollkommen anfangs ſeine Macht über die Muskeln iſt, die der freywilligen Bewegung unterworfen ſind, und es gehöret lange Zeit und viele Uebnng dazu, bis es einen freyen und fertigen Gebrauch derſelben erangt.

Selbſt Erwachſene können die dem Willen untergeordneten Muskeln mehr oder weniger vollkommen brauchen, nachdem ſie viele Mühe auf ihre Uebung verwendet haben. So kann man ſeine Glieder mit mehr oder weniger Geläufigkeit und Anſtand, in unendlichen Gradationen von der bäueriſchen Steifheit, bis zu jenen ſchönen Künſten hin bewegen, die die feinſten und richtigſten Bewegungen des Körpers fodern, und die wir vorzüglich bey Tänzern, und bey guten Spielern mit der Violine, dem Clavier und andern ſchweren muſikaliſchen Inſtrumenten bewundern.

Dieſe von uns verbeſſerte Kraft unſerer Muskeln kann durch zufällige körperliche Krankheit, durch Lähmung, Schwäche des Alters, die ſich in jedem Theil der ſo fein gebaueten thieriſchen Maſchine zeigt, durch Mangel der Uebung, welcher macht, daß wir viele von den verwickelten und feinen Bewegungen, die eine Kunſt erfoderte, die wir gelernt, aber lange nicht getrieben hatten, entweder nicht ſo gut mehr machen können, oder ganz verlernen, wieder abnehmen, auch gar zerſtöret werden.

Wir haben ſogar Beyſpiele von Muskeln, über welche die Seele nie ihre abgezweckte Kraft erlangt zu haben ſcheint, z. B. die Muskeln des Ohres, welche die frühe und beſtändige Anlegung von Hauben, Mützen und Binden insgemein ſo unthätig macht, daß man ein Kind, welches ſeine Ohren bewegt, für eine Wundergeburt halten würde *).



*) S. Hallers elementa phyſiologiae. Lib. XV. Sect. I. §. 4. 5. Tom. V. pag. 190.

Staats-Bibliothek Bamberg

Bey freywilliger Aeußerung ihrer Kraft kann die Seele die Bewegungen, welche von der Reizung natürlicher Weiſe entſtehen würden, in allen Fällen zurückhalten, wo ein dem Willen untergeordneter Muskel nothwendig und vornehmlich bey dieſen Bewegungen im Spiel seyn würde, im Fall die Reizung nicht ſo heftige Empfindungen erreget, die ſie zur Thätigkeit nöthigen und ſie, welches zuweilen der Fall iſt, auf einige Zeit den Geſetzen des Willens entziehen und in eine nothwendige Wirkung verſetzen. Dieſer freye Wille der Seele kann auch, bis zu einem gewiſſen Grad, das Huſten, das Nieſen, das Jähnen, ſelbſt das Schluchſen, ja das Athmen zurückhalten, er kann bey einer Empfindung von Kälte das Schauern verhüten und die Ausleerungen des Harns und Stuhlganges zurückhalten.

Auch kann die Seele, durch lange Uebung und Gewohnheit, eine ſolche Fertigkeit zu gewiſſen freywilligen Handlungen erlangen, daß ſie oft ohne Bewußtſeyn ausgeführet werden. Davon ſind Beyſviele die einförmige Bewegung der Muskeln des Auges, die gehörige Richtung der Kryſtalllinſe und des Augenſterns zum deutlichen Sehen der Gegenſtände in verſchiedenen Zwiſchenräumen; die Wirkung der Muskeln, die den Körper in aufrechter Lage erhalten, der außerdem zuſammenfallen würde, wie wir auch zuweilen bey der ſchnell einfallenden Lähmung und in der Schläfrigkeit nach langem Wachen ſehen. Ferner ſind Beyſpiele davon die gerade Richtung des Kopfes, der außer dem auf die Bruſt ſinken würde, wie auch geſchieht, wenn wir ſitzend ſchlafen, ohne den Kopf anzulehnen; die genau einander entſprechenden Bewegungen vieler Muskeln, die den von der

Seele

Seele vorgehabten Zweck, beym Gehen, Laufen, Springen, Schwimmen, Tanzen, bey den Minen und bey unendlich vielen andern Bewegungen, die die Ausübung nützlicher, oder ſchöner Künſte fodert, durch ihre Zuſammenſtimmung erfüllen.

Außer den freywilligen Bewegungen haben wir aber noch andere, unfreywillige, die von der Seele abhangen und entweder mit Empfindungen, oder mit Neigungen, oder mit Leidenſchaften verbunden ſind.

Gerade Empfindung iſt Wirkung des Körpers auf die Seele. Wenn ſie in einem Theil des Körpers auf ſolche Art, oder in einem ſolchen Grad erreget wird, daß ſie Vergnügen oder Schmerz verurſachet, ſo afficirt ſie insgemein das Ganze mehr oder weniger und erreget nicht ſelten mehr oder weniger ſichtbare Wirkungen in dieſem oder jenem entfernten Theil. Dieſe Verbreitung der Wirkungen des örtlichen Vergnügens oder Schmerzens, welche mit dem Namen Sympathie beleget wird, iſt der Seele zugeſchrieben worden. Man kann aber in vielen Fällen zweifeln, ob die Seele bey der Sache thätig iſt, und ob dieſe Wirkungen nicht auch ohne Empfindung ſtatt haben würden, wenn wir es nur als möglich annehmen, daß der nämliche Grad von Erregung der Reizbarkeit der Nerven ohne Erregung der Empfindung exiſtiren kann. Ich bin wirklich ſehr geneigt zu vermuthen, daß Empfindung in den meiſten Fällen dieſer Art blos eine damit verbundene Wirkung iſt, die in der Seele erreget wird, da zugleich viele andere blos körperlich ſind. Sie entſtehen von der auf eine gewiſſe Art und in gewiſſem Grad erregten Nervenkraſt der Reizbarkeit

barkeit und ſind von der Empfindung, welche ſie begleitet, durchaus nicht abhängig.

Eine Empfindung von Schmerz wird viele Bewegungen, die von Reizung, oder einer geringern Empfindung von Schmerz herrühren, hemmen. Blaſenpflaſter werden Krämpfe lindern, die Reizung des Huſtens beſänftigen, Entzündung und Irreden tilgen. Ein Stich in der Seite, den die Erweiterung der Bruſt beym Jähnen oder Schneuzen erreget hat, wird oft dieſe Handlungen augenblicklich verhüten.

Ob dieſe Wirkungen von der Seele wirklich abhangen, und ob, wenn dies iſt, ſie entweder nothwendig, oder freywillig ſind, will ich hier nicht unterſuchen.

Die Erinnerung an Empfindungen, die wir vorher erfahren hatten, wird zuweilen die nämliche, oder damit verbundene Empfindungen, oder andere unangenehme Wirkungen auf den Körper erregen. Die Erinnerung an die unangenehme Empfindung in den Zähnen, die wir mit dem Namen des Stumpfwerdens belegen und die durch das Eſſen unreifer, ſaurer, oder herber Früchte erreget wird, an ſcharfe und kreiſchende Töne, bey Zerſchneidung eines Korkſtöpſels, beym Feilen an einer Säge, die Erinnerung an die Empfindung des Kitzelns wird unter gewiſſen Umſtänden und bey ſehr reizbaren Perſonen dieſe Empfindungen augenblicklich erneuern. Die Erinnerung an die mit krampfhaften Krankheiten verbundenen Schmerzen iſt bey ſehr zärtlichen Perſonen geſchickt, die nämlichen ſchmerzhaften Krämpfe zu erregen. Die Erinnerung an Ueblichkeiten oder an Erbrechen erreget Ueblichkeiten und Erbrechen leicht wieder, und

das

das Anſehen, oder auch nur der Gedanke an etwas Unreines und Ekelhaftes erreget oft die nämlichen Wirkungen. Der Gedanke an das Erbrechen oder der Geruch und das Anſehen eines Brech- oder Purgiermittels hat Erbrechen oder Purgiren erreget *). Das Anſehen einer jähnenden Perſon, oder nur der Gedanke an das Jähnen erregt faſt allemal eine Neigung zum Jähnen, der man nicht widerſtehen kann. — Die Bruſt einer Amme läßt Milch fließen, wenn das Kind, welches ſie zu ſäugen pflegte, an ſie gebracht wird.

Zahlreich und häufig ſind auch die unfreywilligen Wirkungen der Seele auf den Körper, die mit Neigungen verbunden ſind. Es iſt nicht nothwendig, daß ich ſie ausführlich erzähle, weil ſie gemein ſind. Ein Beyſpiel davon wird hinreichend ſeyn.

Die lebhafte Idee von wohlſchmeckendem Eſſen oder Trinken erreget, wir mögen dieſes Eſſen nun entweder ſehen, oder auch nur daran denken, oder davon reden, einen Zufluß des Speichels nach unſern Mund, und dies mit ſo viel Heftigkeit, daß er aus dem Mund herausſprützt und in den Speichelgängen beträchtlichen Schmerz erregt, beſonders wenn bey langer Aufmerkſamkeit des Geiſtes aufs Studiren und bey vorhergegangener langer Vernachläſſigung der Bewegung der Backen lange kein Speichel durch die Gänge gefloſſen war.



*) Turner erzählt in ſeinem Werk von den Krankheiten, welche die Haut befallen, die Geſchichte eines jungen Mannes, der ein Brechmittel genommen hatte, welches ihn heftig angriff und in der Folge allemal die gehörige Wirkung davon ſpürte, wenn er es nur anſah. S. 165.

Ideen von der nämlichen Art erregen oft Hunger oder Durſt, den man vorher nicht gehabt hatte.

Und hier iſt der Ort, wo wir bemerken müſſen, daß alle Neigungen auffallende Beyſpiele ſowohl des Einfluſſes des Körpers auf die Seele, als der Seele auf den Körper ſind. Indem in dem Körper gewiſſe Veränderungen von ihren Urſachen bewirket werden, ſo erregen ſie, durch ihre Wirkung auf die Reizbarkeit der Nerven, in dem Gemüth gewiſſe Empfindungen von thieriſchem Verlangen, die ein mächtiger Bewegungsgrund werden, ihm durch die dazu ſchicklichen Gegenſtände die natürliche und angemeſſene Befriedigung zu gewähren. Auf der andern Seite erreget, wie ſchon bemerket worden iſt, die in der Seele zufälliger Weiſe entſtandene Idee von dieſen Gegenſtänden eine dieſer entſprechende körperliche Veränderung und bewirket die wahrhafte thieriſche Sehnſucht.

Alſo möchte es wohl anmerkungswerth ſeyn, daß die Neigungen den weſentlichen Unterſchied zwiſchen körperlicher Kraft der Reizbarkeit und der Seelenkraft der Empfindung auf eine ſehr auffallende Art erläutern. Reizbarkeit würde alle diejenigen Veränderungen in dem Körper erreget haben, die der Hunger ſonſt erreget haben würde, aber die mit andern Dingen beſchäftigte Seele hat keine Muſe, auf dieſe Veränderungen zu merken und will daher die Neigung zum Eſſen nicht fühlen. Der Zuſtand des Körpers, der Durſt erregen würde, kann exiſtiren; aber die mit einem andern Gegenſtand mit Nachdruck beſchäftigte Seele empfindet das Bedürfniß zum Trinken nicht. Es kann derjenige Zuſtand des

Kör-

Körpers vorhanden ſeyn, der die Leidenſchaft der Liebe erreget haben würde: aber die mit der Betrachtung ganz anderer Gegenſtände beſchäftigte Seele kann von dieſem körperlichen Zuſtand auf keine Art afficiret werden, und alſo das Bedürfniß niemals fühlen, welches, ſo wichtig es auch für die Vervielfältigung und Fortdauer der Art iſt, doch nicht zur Erhaltung und zum Wohlbefinden des Individuums nothwendig und daher in ſeinen Anſoderungen nicht ſo ungeſtüm iſt, als die nothwendigern Bedürfniſſe der Sättigung des Hungers und des Durſtes. Auf dieſe kann die Seele nur ſelten lang unaufmerkſam bleiben: aber es giebt Umſtände und Gemüthszuſtände, wo man Liebe, als thieriſche Neigung, niemals erfahren haben, oder, falls auch dies geſchehen ſeyn ſollte, wieder ganz vergeſſen haben mag.

Ich habe bereits bemerkt, daß die Seele die Macht hat, die Reizbarkeit zu vermehren oder zu vermindern. Von ihrer Fähigkeit, die Reizbarkeit zu vermindern, iſt die oben erwähnte Wirkung ihrer genauen Aufmerkſamkeit auf Gegenſtände von verſchiedener Art in Rückſicht auf die natürlichen Neigungen zum Theil ein Beweis, ſo wie die Wirkungen ihrer Aufmerkſamkeit auf Gegenſtände der Empfindung und Neigung Beyſpiele von ihrer Fähigkeit, die Reizbarkeit zu vermehren, ſind. Denn ob ſchon Reizbarkeit ein von der Empfindung ſo unterſchiedenes Ding und durchaus nicht allgemein und nothwendig mit ihr verbunden iſt; und ob ſchon die Reizbarkeit für ſich ſelbſt und ohne Antheil der Empfindung einen ſolchen Zuſtand des Körpers erregen kann, als durch Erregungen ſolcher ſenſuellen Perceptionen, die auf ihn Bezug haben, zur Entſtehung der Neigungen

erfodert wird, ſo erzeuget doch, ſo wie Uebung der Empfindung die Kraft und Thätigkeit der Reizbarkeit vermehret, die Nichtübung dagegen vermindert, die Reizbarkeit Neigungen und entfaltet ſie, und bringt ſie bey Männern von Nachdenken und Feſtigkeit des Charakters langſamer, weniger gewiß, häufig und dringend in Thätigkeit. Dieſer Männer Gedanken ſind mit andern und beſſern Gegenſtänden beſchäftiget, als ſolcher, die ohne nachzudenken blos auf Sinnlichkeiten ausgehen und deren Geiſt einzig und beſtändig mit dem Vergnügen und der Befriedigung der Neigungen beſchäftiget iſt. Im erſten Fall wird er durch zu wenige Erregung unthätig, und in dem zweyten durch zu viele Erregung widernatürlich thätig gemacht.

Aber wir haben von der Macht der Seele auf Vermehrung oder Verminderung der Leidenſchaften vielleicht kein offenbareres Beyſpiel und keinen ſicherern Beweis, als ihren Einfluß auf die Wirkungen der Wände und Gefäße der Gedärme, durch deren Erregung oder Zurückhaltung ſie die Ausleerung durch den Stuhl erregen oder zurückhalten kann. Wenn ſie von gewiſſen Leidenſchaften und Affectionen erreget worden iſt, ſo kann ſie bey vielen Perſonen, vermöge einer in der Conſtitution liegenden Sympathie, die Reizbarkeit der Wände und Gefäße der Gedärme vermehren und ein freywilliges Purgiren erregen. So kann auch, wenn die Aufmerkſamkeit beym Studiren ſehr gefeſſelt wird, wenn gewiſſe Vorſtellungen und Bilder mit Lebhaftigkeit in die Seele, beym fieberhaften Irreden, oder auch bey der Tollheit, oder bey jeder andern Veranlaſſung gebracht werden, die Reizbarkeit dieſer Theile und des ganzen Körpers überhaupt

haupt durch Hemmung ſolcher Verrichtungen des Gehirns, die zur Vollkommenheit des Gehirns und zur Erzeugung und Anhäufung deſſen, was es auch ſeyn mag, und wovon die Reizbarkeit abhanget, nothwendig ſind, ſo vermindert werden, daß die Wirkung der Reize vermindert oder gar geſtöret, und folglich die Operation einer Purganz aufgehoben oder verhütet wird.

Wirklich müſſen wir geſtehen, daß die Verminderung der Reizbarkeit, ob wohl die vornehmſte, aber doch nicht einzige Urſache der ſchweren Wirkungen der Purganzen bey wahnſinnigen und andern Perſonen iſt, wo das Gehirn ſehr afficiret wird und ſeine Wirkungen geſtöret ſind. Dieſe Schwierigkeit kömmt auch oft zum Theil von dem freywilligen Widerſtand gegen die Empfindung her, die dieſe Ausleerung erregen ſollte, und die zur Erregung einer freywilligen Handlung, die insgemein zur Austreibung des Unrathes erfodert wird, nothwendig iſt. Obſchon zuweilen bey Krankheiten die Stühle wider Willen und ohne Vorwiſſen des Kranken abgehen, ſo ſcheint doch eine Purganz, die gegen den Willen wirket, gröſtentheils nach Maaßgabe der ſchmerzhaften Empſindung zu wirken, die ſie erreget, zum Theil aber auch nach Maaßgabe, wie ſie das Widerſtreben des Willens überwindet, zum Theil aber krampſhafte Bewegungen in dem After und den andern von dem Mittel getroffenen Theilen erreget, die die Seele nicht zurückhalten kann.

Auch Leidenſchaften haben einen ſehr ausgedehnten und mächtigen Einfluß auf den Körper und erregen zur Claſſe der unfreywilligen gehörige Bewegungen.

Heſtige

Heftige Rührungen der Seele, die von Gegenſtänden und Ideen entſtehen, welche Schmerz, Freude, Wohlgewogenheit oder Dankbarkeit zu erregen geſchickt ſind, bewirken oft eine Fluth von Thränen aus den Thränengefäßen.

Schaam oder beſcheidene Annahme des Beyfalles erreget Erröthen oder ein ungewöhnliches Glühen der Geſichtsfarbe und Wärme im Geſicht, Hals und Buſen, beſonders bey jungen Perſonen und dem zärtlichern Geſchlecht.

Ideen, von welcher Art ſie ſeyn mögen, wenn ſie der Seele dargeſtellet werden und im Stand ſind, Leidenſchaft zu erregen, vermehren oder vermindern bey dieſer Erregung die Geſchwindigkeit und Bewegung des Blutes, oder afficiren ſeine Circulation auf eine andere Art verſchieden, nachdem Natur und Grad der Leidenſchaft, die die Veranlaſſung dazu giebt, verſchieden ſind *).

Mit

*) Dies ſieht jeder offenbar, der die gemeinſchaftlichen Wirkungen der Leidenſchaften auf den Körper, und dann die, die jeder beſonders eigen ſind, betrachtet. Wenn ſie heftig ſind, erregen ſie oft ſehr heftige und außerordentliche Wirkungen, wovon ich nur folgende Beyſpiele anführen will.

Heftige Leidenſchaften allein erregen zuweilen Entzündung und Brand. Neue Recruten verfallen oft in ſehr hartnäckige Krankheiten, wenn ſie nicht von der Armee verabſchiedet werden. Einige werden von hitzigen, tödtlichen Fiebern befallen, indem andere toll oder vom Scorbut befallen werden. Verwundete Soldaten verfielen träumend in heftige Leidenſchaften und ihre Wunden wurden entzündet und brandig.

Ein

Mit einem Wort, die Leidenſchaften ſind die vornehmſten Werkzeuge, durch welche die Seele auf den Körper wirket. Ihre Wirkungen ſind verſchieden, ſchnell und bey vielen Gelegenheiten heftig. Wir werden über dieſen Gegenſtand ſehr vieles Licht erhalten, wenn wir von ihm an ſeiner Stelle ausführlich handeln.

## A) Körperliche Urſachen.

### I. Innerliche Urſachen, die ihren Sitz im Gehirn, ſeinen Gefäßen und Häuten haben.

Ich gehe nun zur beſondern Betrachtung der einzelnen entfernten Urſachen des Wahnſinnes über. Bey ihrer Behandlung werde ich auf den Unterſchied der diſponirenden und gelegentlichen Urſachen nicht ſo gar genau ſehen, auch nicht beſtimmen, welche zu der einen, oder zu der andern Art gehören, oder in wie fern und

Ein ſehr furchtſamer Soldat machte ſich, um in das Lazareth gebracht zu werden, vermittelſt eines Blaſenpflaſters ein großes Geſchwür am Schenkel, welches er durch verſchiedene Mittel offen zu halten ſich bemühete. Er wurde ins Lazareth gebracht und in wenig Tagen geheilet. Da man ihm ſagte, daß er wieder zum Regiment ſollte, äußerte er große Furcht und blieb ſtill. In zwey Stunden befiel ihn wechſelsweis Froſt und Hitze, mit Kopfſchmerz. Der Schenkel begann ſich zu entzünden und aufzuſchwellen und am Tag darauf zeigte ſich, ungeachtet der Aderlaſſe, der Brand, der in wenig Tagen ſich über einen großen Theil des Schenkels verbreitete, aber doch durch Aderläſſe und den Gebrauch der Fieberrinde vollkommen geheilet wurde. S. Johann Alexander Brambilla von der Phlegmone und ihren Ausgängen.

und unter welchen Rückſichten die nämliche Urſache bey verſchiedenen Gelegenheiten die Natur der einen oder der andern annehmen kann. Lorry, der den Wahnſinn in zwey Arten, in den nervigten und den Humoralwahnſinn eintheilet, ſieht eine zärtliche und reizbare Conſtitution *), die heftigen und unordentlichen Nervenkrankheiten ausgeſetzt iſt, als die prädiſponirende Urſache zu der erſtern an. Die prädiſponirende Urſache zu der letztern iſt nach ihm das melancholiſche Temperament der Alten, oder vielmehr das Temperament anzuſehen, welches ſchwarzgallicht, kalt und trocken zugleich iſt **).

Wenn

*) Nec minus probatum confidimus eam (melancholiam nerueam) duplicem eſſe: vnam in qua nerui quaſi accenſi, vltra conſtitutas toni a natura metas tranſiliunt et abripiuntur: alteram, in qua extra ordinem in abſurda quaeque abnormes pulſisque repagulis feruntur. Inquiſitionis ergo noſtrae argumentum conſtituunt cauſae euidentes, quae hinc nerueam actionem intendere poſſunt, illinc vero eam peſſundare. — Efficit morbum cum cauſſa occaſionali conditio corporis huic recipiendo apta. — Hanc inducunt cauſſae ipſae melancholiae a longo tempore agentes, quae dum corpori inſident, ipſam quaſi aptant et figunt ad melancholiam. Hic praecipue jure recenſentur tenella conſtitutio, praua educatione praeſertim prauam naturam debilitante. — *De melancholia et morbis melancholicis* Tom. I. p. 81. ſeq.

**) Caeterum quicquid huc vſque de cauſis melancholiam inuehentibus dictum eſt, ita intelligendum eſt, vt non ex rei neceſſitate melancholiam inferant illae, cum per ſe natae ſint, et alia et peſſima mala producere. Verum requiritur praediſpoſitio quaedam a natura accepta, aut arte conquiſita et a repetitis earumdem cauſarum ictibus altius intruſa, quod melancholicum temperamentum veteres vocauerunt, nos vero rectius intemperiem

Wenn wir aber auch nicht daran denken, daß die wahre Exiſtenz einer ſolchen Feuchtigkeit, wie ſich die Alten unter dem Namen der ſchwarzen Galle dachten, in Zweifel gezogen werden kann und folglich zweifeln können, ob ein Temperament, wie das ſchwarzgallichte oder melancholiſche, wirklich exiſtire, ſo iſt doch durch die Erfahrung erwieſen und wird nach Unterſuchung der entfernten Urſachen, die wir nun anfangen wollen, offenbar erhellen, daß die von Lorry angegebenen prädiſponirenden Urſachen für den Endzweck, zu dem er ſie anführt, durchaus unpaſſend ſind und daß Perſonen von jeder Conſtitution und Temperament dieſer Krankheit unterworfen ſind, wenn hinlänglich ſtarke und wirkſame erregende Urſachen auf ſie wirken. Auch ſcheint wirklich Lorry ſelbſt ſtillſchweigend zuzugeſtehen, daß ſie unzureichend ſind, indem er ſagt: „daß dieſe Diſpoſition „durch die lang fortdauernde Wirkung der wahren Urſa„chen der Melancholie entſtehen könne und daß dieſe Ur„ſachen den Körper zur Aufnahme der Krankheit ſchon „geſchickt machen werden, wenn ſie nur einmal ihren „Sitz in demſelben aufgeſchlagen haben.“

Die Kenntniß aller Urſachen, die unter dieſer Nummer in der Tabelle verzeichnet ſind, erhalten wir durch die Zergliederung der Köpfe ſolcher, die im Wahnſinn geſtorben ſind. In dem vorigen Abſchnitt kann man die Schriftſteller finden, auf deren Zeugniß man ſie hier aufgenommen hat. Schwer aber möchte es zu entſcheiden ſeyn, in wie fern jede von dieſen Erſcheinungen, die hier

riem melancholicam, frigidam porro et ſiccam. — *De melancholia* Tom. I. pag. 293.

hier als Urſache angegeben worden, und die man nach dem Tod entdecket hat, wirklich zur Entſtehung des Wahnſinnes, der beym Leben zugegen war, beygetragen habe. Es iſt freylich offenbar, daß ſie insgeſammt mehr oder weniger fähig ſind, das Gehirn und die Gefäſſe und Häute deſſelben durch Druck, Reizung, oder auf beyde Arten zugleich, zu afficiren. Es iſt bereits von uns bemerket worden, daß eben die Erſcheinungen, die man nach dem Tod bey Wahnſinnigen entdeckte, auch als Begleiter von vielen andern Krankheiten gefunden wurden. Bey der Behandlung der nächſten Urſachen werden wir ſchicklich unterſuchen können, woher ſie jene ſpecifiſche Determination erhielten, welche ſie den Wahnſinn zu erregen veranlaſſete und von was für beſondern Modificationen des Druckes oder der Reizung die verſchiedenen Arten dieſer Krankheit entſtunden.

## II. Aeußerliche Urſachen, welche mechaniſch auf das Gehirn wirken.

1. Knochenauswüchſe der innern Oberfläche des Hirnſchädels ſind unter den gelegentlichen Urſachen dieſer Krankheit angeführt worden *). In Rückſicht auf ihre Größe müſſen ſie das Gehirn verhältnißmäßig mehr oder weniger reizen. Sie können daher auch zuweilen die erregende Urſache des Wahnſinnes ſeyn, beſonders in ſolchen Fällen, wo er von Zufällen der veralteten oder eingewurzelten Luſtſeuche zu entſtehen ſcheint.

2. 3. Daß Eindrückung, oder Bruch des Hirnſchädels und Erſchütterung des Gehirns Urſachen von

*) Battie's Treatiſe on madneſs. p. 46.

von Druck und Reizung ſeyn können, iſt ebenfalls offenbar. Wir haben viele Beyſpiele, wo dieſe Zufälle den Wahnſinn veranlaſſeten; auch giebt es Beyſpiele, wo die davon entſtehende Krankheit geheilet wurde. Hoffmann *) erzählt zwey Fälle dieſer Art. Einer iſt aus dem Sanctorius entlehnt und betrifft einen jungen Menſchen, der an einer Wunde, die in das Gehirn eindrang und einen Theil der Subſtanz deſſelben zerſtöret hatte, geheilet wurde. Dieſer war vorher ſtörrig, jäh und völlig unvernünftig geweſen und wurde nachher ſo ſanft und vernünftig, daß wenige ihm an Weltklugheit beykamen. Einen ähnlichen Fall hat Hoffmann aus dem Rondelet entlehnt, wo ein Menſch nach einem Bruch des Hirnſchädels, wobey wäſſerichte Feuchtigkeit herausfloß, völlig genaß. In Schenks **) Beobachtungen finden wir die Geſchichte eines Tollen, der von ungefähr ſo heftig am Kopf verwundet wurde, daß ſein Hirnſchädel zerbrach, und der vom Wahnſinn befreyet blieb, ſo lang die Wunde offen war, aber wieder in ſeine vorige Krankheit verfiel, da ſie zuheilete. Eben dieſer Beobachter erzählt die Geſchichte zweyer Weiber, die durch einen Fall vom Wahnſinn befreyet wurden.

4) Auch iſt es dem ſachverſtändigen Leſer einleuchtend, wie die unmittelbare Wirkung der brennenden Sonnenſtralen auf den Kopf ebenfalls auf das Gehirn durch Druck und Reiz wirken kann. Es iſt allgemein

*) HOFFMANN Oper. ſupplement. ſecund. part. ſecund. p. 333. §. 10. und pag. 336 §. 15.

**) Obſeruat. medic. rar. Lib. I. obſ. 8. 9. pag. 128.

gemein bekannt, daß äußerliche Hitze bey jeder Gelegenheit in den kleinen Haarſchlagadern der Theile, auf welche ſie wirket, ſchnellere Vibrationen, als gewöhnlich, erreget; daß dieſe ſchnellern Vibrationen den zunächſt liegenden kleinen Schlagadern leicht mitgetheilet werden; daß dieſe verſtärkte Thätigkeit der kleinen Schlagadern in einem beſtimmten Theil die Bewegung des Blutes durch die Gefäße beſchleunigen muß, durch die ſie unmittelbar ihr Blut erhalten, weil in einer beſtimmten Zeit mehr Blut, als gewöhnlich, durch ihre Höhlen läuft, und daß der Blutumlauf in mehrern Gefäßen verſtärket werden muß, nachdem die erſte erregende Urſache heftiger und von größerer Dauer geweſen iſt. Je heftiger alſo die Hitze iſt, deſto größer wird auch die Menge des Blutes ſeyn, welches in einer gegebenen Zeit durch die kleinen Gefäße des Theiles gehet, welcher unmittelbar von ihr afficiret wird, und der Einfluß dieſer vermehrten Thätigkeit der kleinen Gefäße wird ſich allmählich auf die größern, von dieſen auf die noch größern, und am Ende auf das Herz ſelbſt verbreiten, ſo daß die Theile reichlich mit dem Blut verſehen werden, welches ſie verlangen. Alle dieſe Wirkungen vermehren ſich in aufſteigendem Verhältniß durch die Reizung, die von der Anhäufung des Blutes in den Blutadern, von der Spannung und dem Schmerz der benachbarten Theile und von der unmittelbaren Wirkung der Hitze auf die Reizbarkeit des Nervenſyſtems entſtehet, die deſto größer wird, je länger ſie auf den ihr am allermeiſten ausgeſetzten Theil wirket.

Wenn man ſich alſo in einem heißen Klima den brennenden Sonnenſtrahlen, die unmittelbar auf den

Kopf

Kopf wirken, unvorſichtiger Weiſe lang ausſetzt, ſo muß nothwendig ein ungewöhnlicher Andrang des Blutes in den Theil erfolgen, auf welchen die Hitze unmittelbar und mit Macht wirkt. Da die Thätigkeit der Blutadern weit geringer iſt, als diejenige der Schlagadern, ſo wird die reizende Kraft der Hitze auf jene weit weniger Einfluß, als auf dieſe haben: das Blut muß ſich alſo ſchnell in den Blutadern und Gängen des Gehirns und ſeiner Häute anhäufen; das Gehirn muß alſo ſchnell gedrückt und in hohem Grad gereizet werden. Nun iſt es wohl kein Wunder, daß die mit dem heftigſten Irreden verbundenen Fieber und der Wahnſinn unter dieſen Umſtänden häufig und heftig ſeyn müſſen, daß dieſe Krankheiten in heißen Klimaten heftig im Anfall und ſchnell im Fortgang ſind.

Hoffmann *) ſagt, daß die heftige Wirkung der Sonnenſtrahlen, beſonders in den Hundstagen, entweder die urſprünglich erregende Urſache des Wahnſinnes ſeyn, oder die Anfälle deſſelben von neuem veranlaſſen könne. Battie ſagt uns **), „daß er einſt einen Matroſen geſehen habe, der in dem Augenblick raſend wurde, da die Sonne gerad auf ſeinen Hirnſchädel wirkte."

5. Wenn der Kopf im Verhältniß zum Körper merklich klein iſt, welcher Fall nothwendig entſtehen muß, wenn die Näthe des Hirnſchädels in früher Jugend zuſammenwachſen und ſein Wachsthum hemmen,



*) Oper. Supplement. ſecundum. Part. ſecund. pag. 344. §. 16. 12.

**) Treatiſe on madneſ. p. 47.

ehe er diejenige Größe erreicht hat, die zu ſeinem richtigen Verhältniß zwiſchen ihm und den andern Gliedern nothwendig iſt, wenn ſie gehörig ausgewachſen ſind, ſo wird nicht allein die gehörige Ausdehnung und Entfaltung derjenigen Theile des Gehirns, von welchen die vollkommene und ungehinderte Ausübung ſeiner Verrichtungen, folglich auch der geſunde Verſtand abhangt, gehindert, ſondern die Menge des Blutes, die in das Gehirn gehet, ſtehet mit ihm in keinem Verhältniß und iſt größer, als ſie ſeiner Kleinheit wegen nothwendig iſt. Nun können die übermäßig ausgedehnten Gefäße dieſes zarten Werkzeugs daſſelbe ſo drücken und reizen, daß dieſe oder jene Art des Wahnſinns dadurch veranlaſſet wird.

Willis hat uns in ſeiner Zergliederung des Gehirns die Zeichnung von einem Gehirn geliefert, wie er es bey einem jungen Menſchen fand, der von ſeiner Geburt an blödſinnig geweſen war und bey dem das Gehirn kleiner war, als es hätte ſeyn ſollen. Auch kann man ſich bey einem ſolchen Gehirn, welches kleiner, als bey Körpern von dieſer Größe gewöhnlich, iſt, vorſtellen, daß wahrſcheinlich ſeine feſten Theile mit den Höhlen, welche ſeine Gefäße bilden, in zu geringem Verhältniß ſtehen und dieſe Höhlen von der ihnen unangemeſſenen Menge von Blut, welches durch ſie läuft, zu ſehr ausgedehnt werden, wodurch die feſten Theile gedrückt und in einen engern Raum zuſammengepreßt werden. Das Gehirn dieſes Menſchen war nicht allein kleiner, ſondern auch ſchlaffer, als es im geſunden Zuſtand zu ſeyn pflegt *).

Auf

*) WILLIS cerebri anatome pag. 14. cap. III. fig. 4.

BOER-

Auf das Zeugniß des Braſſavolus, den ich beym Schenk *) angeführt finde, habe ich auch die Geſchwulſt des Halſes in das Verzeichniß der Urſachen aufgenommen. Es iſt aber in etwas zweifelhaft, ob in dem erzählten Fall dieſe Geſchwulſt durch den Druck auf die Droſſeladern mechaniſch wirkte und auf dieſe Art eine Vollblütigkeit des Gehirns veranlaßte, oder ob man ſich ihre Wirkungsart anders zu denken hat. Dieſe Geſchwulſt iſt alſo eher als eine ſolche Urſache anzuſehen, die den Wahnſinn möglicher Weiſe veranlaſſen kann, als eine ſolche, von der man gewiß weiß, daß ſie den Wahnſinn bewirket hat.

## III. Urſachen, die den Körper überhaupt afficiren und entweder durch ihre gerade Wirkung auf das Gehirn Wahnſinn erregen, oder eine allmähliche Veränderung in dem Syſtem bewirken, wodurch Anlage zum Wahnſinn bewirket wird.

1. Bey der Hirnwuth, bey den mit Irreden verbundenen Pocken und bey andern mit Irreden verbundenen Fiebern kann die Krankheit der Seelenkräfte fortdauern, wenn auch die körperliche Krankheit aufgehöret hat und das hitzige fieberhafte Irreden kann in den langwierigen Wahnſinn übergehen. Auch kann das Fieber ſolche Zerrüttungen im Gehirn erreget haben, daß in



BOERHAAVE praelect. academic. de morbis neruorum Tom. I. pag. 128.

*) SCHENK obſervat. medic. rarior. Lib. I. cauſae. Obſ. 1. pag. 132.

in ihm eine Anlage zu der Wiederkunſt des Irredens bewirket wird, welches dann durch eine nachherige auch geringe gelegentliche Urſache, ohne Wiederkunſt des Fiebers erreget werden kann. Auch kann ein geringes und blos zufälliges Fieber den erſten Anfall des wiederkehrenden Irredens begleiten, und bey wenigem oder nicht merklichem Nachlaß des Wahnſinnes aufhören. Auch kann das mit Irreden verbundene Fieber den Körper ſo geſchwächet, die zur Geſundheit nothwendige Stärke des Körpers herabgeſtimmet, widernatürliche Reizbarkeit und Empfindlichkeit erreget, unangenehme und ſchmerzhafte Empfindungen bewirket, mit einem Wort, das Gehirn und das ganze Nervenſyſtem ſo geſchwächet haben, daß dadurch Veranlaſſung zu langwierigen Krankheiten gegeben wird, die zum Wahnſinn diſponiren und leicht in ihn übergehen können.

Von der Entſtehung des Wahnſinnes von allen den bisher erwähnten Urſachen haben wir ſo häufige Beyſpiele, daß es faſt unnöthig ſeyn möchte, durch Anführung derſelben den Beweis ausführlicher zu führen: auch iſt die Art, wie ſie den Wahnſinn erzeugen, ſo offenbar, daß auch dieſe keiner Erläuterung bedarf. Das mit Irreden verbundene Fieber, welches den Wahnſinn veranlaßt, mag ſeyn von welcher Art es will, ſo wird die erregende Urſache deſſelben ziemlich eine und die nämliche ſeyn: immer werden wir auf die ſchnellen Bewegungen der kleinen Gefäße des Gehirns, auf vermehrten Zufluß und Anhäufung des Blutes in ihnen ſtoßen, welches die verſchiedenen Theile dieſes zarten Werkzeugs auf verſchiedene Art dehnt, drückt und reizt. Daß ein ſolcher verſtärkter Blutumlauf, wie bey Fiebern ſtatt

hat,

hat, ſelbſt zur Erregung eines Irredens hinreichend iſt, beſonders wenn er zugleich ſo heftig iſt, daß er das Blut mit außerordentlicher Heftigkeit nach dem Kopf determinirt, iſt aus den vielen Beyſpielen des Irredens bey Wechſelſiebern, wo es ſich blos bey der größten Heftigkeit des Fieberanfalls zeigt, mit Abnahme deſſelben aber verſchwindet, offenbar. Mir ſind mehrere Beyſpiele bekannt, wo der Wahnſinn bey Perſonen entſtand oder wieder erzeugt wurde, die ihm in Wechſelſiebern, oder auch in nachlaſſenden und Entzündungsſiebern aller Art häufig unterworfen geweſen waren.

Wirklich iſt der Fall, daß ſich ein ſieberhaftes Irreden in den Wahnſinn endiget, ſo gemein, daß Boerhaave *), van Swieten **), Friedrich Hoffmann ***) und die meiſten Schriftſteller, die von der Heilung der Krankheiten geredet haben, immer unter den häufigen gelegentlichen Urſachen des Wahnſinns nicht allein der Hirnwuth, ſondern auch des hitzigen, fäulichten, gallichten, des Pockenſiebers und anderer mit Ausſchlägen verbundener und der mit Irreden verbundenen Wechſelſieber gedenken.

Dionis erzählt, daß man in Paris einen Verſuch mit der chirurgia transfuſoria machte und Blut von geſunden und jungen Thieren in die Gefäße alter und kran-



*) Aphoriſm. de cognoſcend. et curand. morb. 1108. 2. De morb. neruor. Tom. II. p. 412.

**) Commentar. in Boerhaav. aphoriſm. §. 1108. 2.

***) Med. rational. ſyſtemat. Tom. IV. part. 4. cap. 8. §. 18. Oper. tom. III. pag. 254. und p. 262. cautel. et obſeruat. practicar.

kranker überlaufen ließ, um dadurch Krankheiten ſowohl zu heilen als zu verhüten, die Thiere zu verjüngen und ihr Leben zu verlängern: aber alle, an denen man dieſen Verſuch machte wurden ſchnell wahnſinnig und ſtarben an der Wuth *). Man hat das nämliche auch in Deutſchland, ob wohl nicht beſtändig, doch in vielen Fällen, geſehen. Durch dieſen unglücklichen Ausgang eines Handgriffes, von deſſen Erfolg man ſo ſchmeichelhafte Erwartungen hegte, glaubt van Swieten beweiſen zu können, daß wir allemal von dem Einbringen einer fremden Subſtanz in das umlaufende Blut, ſie ſey ſo mild als ſie wolle, ſehr viel zu befürchten haben. Er glaubt, daß die Trunkenheit davon noch ein anderes Beyſpiel abgebe. So wie aber dieſe großentheils von der Sympathie zwiſchen dem Magen und dem Gehirn abzuhangen ſcheint, ſo möchte die erſtere Veränderung wahrſcheinlich von einem plethoriſchen Zuſtand des Syſtems der Gefäße entſtehen, welcher von der Menge des in die Gefäße gelaſſenen Blutes bewirket werden möchte, welches zugleich eine verſtärkte Richtung nach dem Gehirn, als natürliche Folge eines ſolchen Zuſtandes, erhält. Dies muß man wenigſtens hier eher annehmen, obwohl auch fremdes Blut, in einen Körper gebracht, der ſich

*) Man machte ſolcher Operationen viele, von denen man den außerordentlichſten Erfolg verſprach: aber das traurige Ende dieſer unglücklichen Opfer neuer Verſuche machte die hohen Gedanken, die man von dieſen Verſuchen gefaßt hatte, in einem Tag zu nichte. Die Thiere wurden toll und wüthend und ſtarben nachher. Das Parlement ließ in der Folge dergleichen Operationen bey großer Strafe durch ein Arret verbieten. Cours d'Operations de Chirurgie, pag. 498.

ſich daſſelbe nicht bereitet hat, allemal die auffallendſten Nachtheile erregen muß und auch in dieſer Rückſicht die Entſtehung des Wahnſinnes von dieſer Urſache leicht zu erklären iſt.

2. Man giebt faſt durchgängig zu, daß Wahnſinn, beſonders derjenige, den ich mit dem Namen des ideellen beleget habe, in heißen Klimaten eine ſehr gewöhnliche Krankheit ſey. Auch iſt es nicht ſchwer zu begreifen, wie die heftige Hitze ihn erregen kann, wir mögen ihn entweder als unmittelbare Wirkung der Hitze anſehen, die er wegen der Verdünnung des Blutes und der damit nothwendig verbundenen Anfüllung des Syſtems der Gefäße, wegen der verſtärkten Bewegung deſſelben, wegen der ungewöhnlichen Reizbarkeit und der entzündlichen Spannung der Blutgefäße und wegen der, ohne Dazukunft eines großen Grades von Fieber, vermehrten Determination der circulirenden Feuchtigkeiten nach dem Kopf zu ſeyn ſcheint, oder ihn als Folge jener hitzigen und mit Irreden verbundenen Fieber betrachten, die in Ländern, die den geraden Einflüſſen der Sonnenſtrahlen unterworfen ſind, ſo häufig ſind, oder als Folge jener ausnehmend großen Reizbarkeit und Empfindlichkeit, jener Empfänglichkeit und Erhöhung der Neigungen, oder jener Geſchwindigkeit und Thätigkeit der Einbildungskraft, jener Lebhaftigkeit und Heftigkeit der Leidenſchaften anſehen, die ſich in dem Aeußern des Körpers, in Sitten, religiöſen Geſinnungen, ſelbſt in literariſchen Arbeiten der vielen Nationen zeigen, die heiße Klimate, oder die warmen Länder unſers gemäßigten Erdtheils bewohnen.

Der gelehrte und ſcharfſinnige Lorry *) ſchildert die Wirkungen der übermäßig großen Reizbarkeit und Empfindlichkeit der Einwohner der ſüdlichen Theile Aſiens ganz vortrefflich, wenn er ſagt: „Unter ihnen entſtan„den Künſte und Wiſſenſchaften zuerſt, kamen aber nicht „zum höchſten Grad ihrer Vollkommenheit, weil ihren „Erfindern die Kraft auszudauern und bey der Arbeit „nicht zu ermüden fehlte. Dichtkunſt iſt ihnen ſo na„türlich, daß ſie in ihre gewöhnlichen Ausdrücke immer „dichteriſche Vergleiche bringen. Nicht weniger aus„ſchweifend ſind ihre Sitten. Ihr Muth iſt Wuth, „ihre Furcht Kleinmüthigkeit. Jede Epoche der mor„genländiſchen Geſchichte iſt mit unnatürlichen Verbre„chen und mit Spuren der höchſten Barbarey bezeichnet: „Beyſpiele von Tugend und Weisheit ſind dagegen bey „ihnen sehr ſelten. Wir ſehen bey ihnen Gottesfurcht „mit Fanatiſmus befleckt, Weisheit durch Fabeln ver„dunkelt und Wiſſenſchaft in Geheimniß eingehüllet. In „dieſen Ländern lehrte die ungezähmte und ausſchweifende „Liebe die Kunſt Serails aufzurichten und dem Willen „eines Mannes die größten Schönheiten zu unterjochen. „Hier glühet die Liebe mit ſolchem Feuer und beſitzt und „entflammet den ganzen Mann ſo ſehr, daß weder Dro„hungen noch Todesfurcht eine Leidenſchaft auslöſchen „können, die einmal entbrannt iſt. Hier verlangt die „Heftigkeit der Leidenſchaft ihre Verminderung durch den „Mohnſaft. Daher treffen wir auch in keinem Theil „der Welt die von dem Nervenſyſtem abhangende Me„lancholie, wie wir aus dem Aretäus, Galenus, „Bontius, Proſper Alpinus, am meiſten aber aus „den

*) de melauch. I. p. 84.

„den arabiſchen Schriftſtellern, beſonders aus dem Avi-„cenna ſehen, der nur allein nicht mehr als drey Arten „der reinen Nervenmelancholie beſchrieben hat, in einem „größern Grad an, als in dieſem. Daher wird ihre „Einbildungskraft leicht ſo ſehr afficirt, daß ſie wegen „eines Gegenſtandes, auf den ihre Leidenſchaft fällt, ra-„ſend werden und ihr Leben nicht ſchonen, wenn ſie ſich „ſeiner nur bemächtigen können. Auf kein Land hat re-„ligiöſe Furcht mehr Einfluß, als auf dieſes, keines wird „von den Wahrſagungen ſeiner Propheten mehr er-„ſchreckt, als dieſes. Dieſe Propheten, Bonzen genannt, „drehen ſich ſo lang in einem Kreis herum, bis ihre Ein-„bildung in Unordnung geräth und wenn ſie ſich in den „Enthuſiaſmus verſetzt haben, ſo machen ſie unter dem „heiligen Deckmantel der Religion die ſonderbarſten und „grauſamſten Streiche. Die Wirkungen der Muſik „ſind bey dieſem eindrucksfähigen Volk ſo groß, daß die „erſten Begriffe von Zauberey und Beſchwörungen von „daher urſprünglich abzuleiten ſind.“

In England und in andern gemäßigten Klimaten iſt Wahnſinn im Sommer häufiger, am häufigſten aber in den Hundstagen, oder bey jeder lang anhaltenden ſehr heißen, trockenen und geſchwülen Witterung. In dieſen heißen Jahreszeiten verdünnt die heiße Luft nicht allein das Blut, reizt Herz und Schlagadern zu ſtärkern und ſchnellern Zuſammenziehungen, bewegt eine ungewöhnliche Menge Blutes nach dem Kopf zu gehen und erregt auf dieſe und andere oben erwähnte Arten die heftigſten Arten des Wahnſinns unmittelbar, ſondern dieſe Hitze legt auch, wenn ſie ſehr lang fortdauert, durch Verdünſtung der flüſſigen Theile des Blutes und Schwä-

chung der feſten, nebſt andern zuſammentreffenden Urſachen allmählich Grund zu dieſer Krankheit und bahnt den Weg zu den nachfolgenden Anfällen derſelben, die ſich insgemein in minder heftigen, aber nicht weniger ſchlimme Zufälle erregenden, insgemein düſtern Geſtalten der Angſt, Muthloſigkeit und Melancholie zeigen.

In Apulien, wo im Sommer, nach Baglivi's *) Zeugniß, ſelten Regen fällt, und wo man eine ſo heiße Luft athmet, als wenn ſie unmittelbar aus einem Ziegelofen käme, hat das Klima den größten Einfluß auf die Einwohner, die äußerſt trockenen Temperaments ſind, ſchwarzes Haar, bleiche, zuweilen ins Gelblichte fallende Geſichtsfarbe haben und mager, ungeduldig, den Leidenſchaften ergeben, munter, ſchnell und hitzig im Umgang und geſchwind in Ausführung ihrer Vorſätze ſind. Sie ſind den hitzigſten Fiebern, der Hirnwuth, dem Seitenſtich, der Tollheit und andern entzündlichen Krankheiten am allerhäufigſten ausgeſetzt. Die Heftigkeit der Hitze

*) Apulia orientem reſpicit ventisque orientalibus et aquilonaribus obnoxia eſt: aeſtate illic imbres rariſſimi; qua de re, imo etiam ob viciniam orientis exurentiſſimis caloribus ſolis uritur Apulia; unde populares illi coguntur reſpirare aerem quaſi ardenti clibano efflantem. — Huic climatis temperiei analoga eſt illa incolarum; generaliter enim populares illi ſunt adulti temperamenti, nigri capillis, ſubfuſco, quandoque ſubpallido cutis colore praediti, macilenti, impatientes, iracundi, inſomnes, magno mentis acumine praediti, ad diſcurſum veloces, ad operationes promptiſſimi Obnoxii potiſſimum ſunt ardentiſſimis febribus, phrenitidi, pleuritidi, dementiae aliisque morbis inflammatoriis; tantaque eſt caloris illis in regionibus activitas, vt plurimos viderim in ſummam impatientiam atque in dementiam actos.

Hitze iſt in dieſem Klima ſo groß, daß die außerordentliche Ungeduld, welche dieſelbe beym Volk erregt, daſſelbe öfters toll machte.

Hoffmann *) zählt heftige Kälte, beſonders wenn die untern Gliedmaßen derſelben unvorſichtiger Weiſe ausgeſetzt worden, unter die entfernten Urſachen des Wahnſinnes und leitet ihre Wirkung in Rückſicht auf Erregung dieſer Krankheit von dem Krampf ab, den ſie auf der ganzen Oberfläche des Körpers erregt, ſie mag nun entweder die ganze Oberfläche, oder nur einen Theil derſelben treffen. Dieſer Krampf treibt, nach ſeiner Meynung, das Blut mit ungewöhnlicher Stärke und Thätigkeit von der Oberfläche in die innern Theile und von daher müſſen nachher mancherley Zerrüttungen in den großen Gefäßen und den innern Theilen, die mit ihnen in beſonderer Verbindung ſtehen, beſonders in dem Herz, den Lungen und im Gehirn veranlaſſet werden. In der Bruſt entſtehet Drücken, Angſt, kurzes Athmen und Beklemmung, im Herz Zittern und Klopfen und im Kopf Schwindel, Schwere, Wildheit der Augen, anhaltendes Wachen und dieſe oder jene Art des wahnſinnigen Irredens. Dies erläutert er nicht allein aus der Kälte und dem Schauer der äußern Gliedmaſſen, der vor den Anfällen der Hypochondrie häufig vorangeht, ſondern auch aus der Geſchichte einer merkwürdigen und hartnäckigen Hypochondrie, welche bey dem Kranken entſtanden war, da er ſich bey heftiger Winterkälte

*) Medic. rational. ſyſtemat. Tom. IV. Oper. Tom. III. pag. 254. §. 21. et Supplement. ſecund. part. ſecund. pag. 239. §. 13.

terkälte auf der Reiſe lang der ſchneidenden Kälte ausgeſetzt hatte. Bey dem allen, und bey dem Zeugniß eines ſo großen Mannes, iſt aber doch zum Glück die Kälte eine ſehr entfernte Urſache und hat, falls es ja geſchehen iſt, den Wahnſinn nur ſelten unmittelbar erregt. Ich habe ſie daher auch, wegen einer blos hypothetiſchen Vorausſetzung nicht in das Verzeichniß der Urſachen aufnehmen wollen.

3. So wie die heftige Hitze Wahnſinn erregt, ſo kann auch **unmäßige Leibesübung** *), beſonders in heißer und trockener Luft, nicht allein die unmittelbare Urſache des Wahnſinns und der mit Irreden verbundenen Fieber seyn, die ſich in Wahnſinn endigen, ſondern kann auch wegen der großen Schwäche, die ſie nach ſich zieht und wegen verſchiedener langwierigen Krankheiten, die von ihr entſtehen, Veranlaſſung zu dieſer Krankheit geben, indem ſie die Bewegung des Blutes befördert, den Körper erhitzt, ihn durch die heftige Verdünſtung der wäſſerichten Theile erſchöpft, die Geſchwindigkeit und Heftigkeit des Blutumlaufs durch den Kopf befördert und eine ungewöhnliche Anhäufung des Blutes im Gehirn begünſtiget.

4. **Uebermäßige Ausleerungen** jeder Art erregen, ſelbſt bey den ſtärkſten Conſtitutionen, bald Schwäche,

*) BOERHAAVE aphoriſm. de cognoſc. et curand. morb. 1093. und 1108 — TIMAEVS a GÜLDENKLEE refert motum corporis concitatiorem aeſtiuo tempore inſtitutum iuuenem maniacum reddidiſſe. — HOFFMANN exercit. phyſico-medic. de morbis ex morboſa ſanguinis circulatione ortis. Oper. Supplem. ſecund. part. pag. 336. §. 16.

che, die nicht lange beſtehen kann, ohne in den Nerven Schwachheit und Schlaffheit, und die natürlichen Wirkungen davon, Mattigkeit, Niedergeſchlagenheit und Düſternheit zu erregen. Wenn dieſe Zufälle einen beträchtlich feſten Stand haben, der entweder von der Fortdauer ihrer Urſache, oder davon herrührt, daß die Urſache, falls ſie auch ſchon lang aufgehört hat, wegen der Heftigkeit, mit der ſie wirkte, einen ſolchen Grad von Schwäche in dem Körper erreget hat, den die Natur nicht leicht zu überwinden vermag, und wenn ſie beſonders durch den Einfluß ſolcher äußerlichen Urſachen, die unangenehme und niederdrückende Leidenſchaften erregen können, befördert werden, ſo gehen ſie von der Empfindung von Unbehaglichkeit, Angſt und Muthloſigkeit leicht in den wirklichen und nur zu oft unheilbaren Wahnſinn über *). Dieſer iſt insgemein, wegen der Urſache, die ihn veranlaßte, pathetiſch, nimmt aber nicht ſelten ſo an Heftigkeit zu, daß er in der Folge, und zuweilen ſehr ſchnell, in die heftigſten Anfälle des phrenitiſchen Wahnſinnes übergeht.

Fälle dieſer Art ſind nicht ſelten. Wenn die Krankheit neu iſt, iſt ſie leicht zu heilen, iſt ſie aber alt, ſo iſt ſie hartnäckig und unbiegſam. Ich erinnere mich eines Falles von einem Wahnſinn dieſer Art, der für die Heilbarkeit deſſelben, ehe Zeit und Gewohnheit ihn tief haben wurzeln laſſen, Beweis iſt, zugleich aber zeigt, wie

*) S. BOERHAAVE aphoriſm. 1108. 2. van SWIETEN Commentar. in Boerhaav. aphoriſm. 1125 S. auch Friedrich Hoffmanns diſſert. de vera morbi hypochondriaci ſede, indole ac curatione. Supplem. Oper. ſecund. part. p. 230. §. 13.

wie wirkſam bloße Erſchöpfung und Schwäche in Erzeugung dieſer Krankheit iſt. Eine unglückliche Mutter niedrigen Standes hatte, bey drückender Armuth und wenig nährender Diät, ihr ſtarkes Kind zu lang geſäugt, und war wegen dieſer ſo unzeitigen Ausleerung in die äuſſerſte Schwäche nnd Verzweifelung verfallen. Ohne alle Heilmittel wurde ſie in kurzer Zeit aus dieſer elenden Lage geriſſen und geſund und munter, nachdem ſie ihr Kind entwöhnet hatte, und reichlichere und beſſer nährende Nahrung genoß.

5. Unter allen Urſachen des Wahnſinns, die vornehmlich durch vorherige Erregung von Schwäche wirken, ſind keine wirkſamer und hartnäckiger, als **Uebermaaß im Beyſchlaf.** Nicht allein wird dazu durch die Gewohnheit die Neigung immer ſtärker und faſt unüberwindlich, ſondern der Körper wird dadurch unwiederbringlich entkräftet und der Geiſt geſchwächt. Ueberdem ſind mit dieſer Ausſchweifung noch andere niederſchlagende Umſtände verbunden, großer, oft unerſetzlicher Nachtheil des guten Namens, Verfall des Vermögens, Mangel des wahren Vergnügens, wenn man unerſättliche Begierden immer zu ſättigen ſucht und doch nicht ſättigen kann, Schmerz ſtatt der geſuchten und gehofften Befriedigung, Gram wegen Mangels alles wahren Vergnügens und jedes geiſtigen und körperlichen Troſtes, Vorwürfe eines ſeiner Vergehungen bewußten Gewiſſens, u. ſ. f. Noch bewirkt dieſes Uebermaaß ſowohl wegen der Ausleerung einer Flüſſigkeit, die die Natur zu den edelſten Zwecken anwendet, als wegen der allgemeinen von den berührten Urſachen abhangenden Schwäche, eine allgemeine Herabſtimmung der Seelenkräfte,

unter-

untergräbt ihre Wirkungen und hat, wegen Erſchöpfung der Lebenskraft und der Schwächung des ganzen thieriſchen Syſtems, die beſondere Kraft, eine vermehrte Thätigkeit der Gefäße des Gehirns und einen verſtärkten Gang des Blutes in dieſes Werkzeug zu veranlaſſen und auf dieſe Art durch die geradeſte Wirkung in ſehr vielen Fällen Wahnſinn zu erregen.

Wo eine Urſache ſo offenbar wirket, da müſſen nothwendig zum Beweis der Exiſtenz ihrer Wirkungen Zeugniſſe genug vorhanden ſeyn. Wirklich ſind, vom Galenus an bis auf unſere Zeiten, alle Schriftſteller in Rückſicht auf die ſchädlichen Wirkungen dieſes entkräftenden Uebermaaßes und in dieſem Betracht einſtimmig, daß es die ſchlimmſte und am meiſten zu fürchtende Art des Wahnſinnes erreget. Seine ſchädlichen und dem Gehirn unmittelbar nachtheiligen Wirkungen ſcheinen größer, wenigſtens gerader und ſchneller zu ſeyn, als diejenigen, durch die es, nach Erregung von Schwäche, Ueberdruß, Unbehaglichkeit, Angſt und Reue das Gehirn ebenfalls in einen widernatürlichen Zuſtand verſetzt. **Schenk** *) erzählt die Geſchichte eines phrenitiſchen Wahnſinnes, der ſchnell nach dieſer Urſache entſtand und **Hoffmann** **) bringt aus dem **Foreſtus** und **Heinrich ab Heers** zwey ähnliche Fälle bey.

6. **Mangel der Nahrung**, er entſtehe von welcher Urſache er wolle, hat, außer der allgemeinen ſchwächenden

*) Obſ. L. I. 3. p. 133.

**) Medic. rational. ſyſtemat. Tom. IV. part. IV. cap. 8. §. 15. Oper. I. 111. pag. 254. De meatis morbis ex morboſa ſanguinis circulatione ortis. Supplem. ſecund. part. ſecund. pag. 334. §. 11. pag. 336. u. §. 16.

chenden Wirkung, die er mit heftigen Ausleerungen gemein hat, nicht allein die ungünſtigen Einflüſſe, daß er dem Körper den gehörigen, nothwendigen Erſatz raubt, ſondern ſchwächt und entkräftet den Magen und die andern Werkzeuge der Verdauung und Bereitung des Milchſafts und veranlaſſet dadurch den hypochondriſchen Wahnſinn unmittelbar, deſſen Weſen vornehmlich in dieſer Schwäche zu beſtehen ſcheint und der faſt jede andere Art des Wahnſinns nach ſich ziehen kann *). Auch kann dieſer Mangel der Nahrung ſchon an ſich ſelbſt zur Entſtehung jeder Art des Wahnſinnes mächtig beytragen, indem er den höchſten und ſchlimmſten Grad der Schwäche und alle ihre grauſamen Folgen, Mattigkeit, Krämpfe, Schmerz, Niedergeſchlagenheit, Angſt und furchtbare Ausſichten in die Zukunft erregt, ſo wie er auch nicht ſelten andere Urſachen mit ins Spiel bringt. Immer muß er mit jenen vielfachen niederſchlagenden Leidenſchaften verbunden ſeyn, die durch äußerſte Armuth, zufälliges Unglück, und ſchmerzhafte oder hoffnungsloſe körperliche Krankheit veranlaſſet werden. Solche Umſtände machen entweder eine geſunde und heilſame Nahrung unmöglich, oder hindern deren Genuß in gehöriger Menge, oder, im Fall auch dieſes iſt, ſo hemmen ſie die Verdauung und Erzeugung des Milchſaftes und entziehen dem Körper die gehörige Menge ſeines täglichen Erſatzes.

7. So

*) HOFFMANN diſſ. de praecipuo ſtudioſorum morbo ejusque geminis cauſis. Oper. ſupplem. I. part. II. pag 243. §. 4. ZACVT. LVSITAN. Oper. tom. I. p. 82 hiſtor. 43.

7. So wie die Hirnwuth, die mit Irreden verbundene Pockenkrankheit und andere mit Irreden verbundene Fieber durch ihren unmittelbaren Einfluß auf das Gehirn den Wahnſinn veranlaſſen, ſo ſind öfters Fieber jeder Art, die lang gedauert haben, häufig wieder gekommen ſind, ſich durch eine unvollkommene Kriſis gebrochen haben und nicht mit den gehörigen verdünnenden Mitteln behandelt worden ſind, Urſachen, welche den Wahnſinn erregen, indem ſie Abſpannung, Schwäche und Verſtopfung des Magens und der Eingeweide und andere Krankheiten der natürlichen und thieriſchen Verrichtungen entweder zurück laſſen oder nach ſich ziehen. Vielleicht wirken ſie auch dadurch, daß ſie dem Gehirn ſelbſt in gewiſſem Grad nachtheilig ſind, ſowohl der Heftigkeit des Fiebers, als der nachfolgenden Schwäche wegen, wodurch die Gefäße zu einer ungewöhnlichen Vermehrung ihrer Thätigkeit und zur Aufnahme einer größern Menge des in den Hirnſchädel ſtröhmenden Blutes geſchickt gemacht werden können.

Sydenham *) ſagt, er habe die Tollheit ſowohl nach lang anhaltenden Wechſelfiebern, als nach Frühlingswechſelfiebern, häufig auch nach Herbſtquartanfiebern geſehen. Bey letztern beſonders waren die Ausleerungen ſo wenig nothwendig, daß der bloße Gebrauch eines ſchwachen Klyſtiers aus Milch und Zucker das Fieber ſogleich wieder veranlaßte, ſelbſt wenn der Kranke ſchon in der Geneſung war.

Obſchon der Wahnſinn dieſer Art gegenwärtig weit ſeltener, als zu Sydenhams Zeiten iſt, welches wahrſchein-



*) Opera vniuerſa p. 84. 101. 103.

ſcheinlich von dem ſehr freyen Gebrauch der ausleerenden Mittel und der gänzlichen Vernachläſſigung, oder dem nicht gehörigen Gebrauch der Chinarinde in jenen Zeiten herkam, — ein Verfahren, welches dieſer weiſe Arzt tadelte, der uns zugleich den Weg zu einer beſſern, ja faſt untrüglichen Curmethode zeigte, — ſo kömmt doch noch Wahnſinn von dieſer Urſache dann und wann vor. Ob die Wechſelfieber ſchon gegenwärtig die Ausleerungen beſſer vertragen, als ſie es zu Sydenhams Zeiten ſchienen, ja deren gehörigen und ſchicklichen Gebrauch ſogar zu fodern ſcheinen, ſo müſſen ſie doch, wenn ihre Heftigkeit in etwas nachgelaſſen hat, durch ernährende Diät und den häufigen Gebrauch der Fieberrinde geheilet werden.

Bonet *) erzählt die Geſchichte eines phrenitiſchen Wahnſinnes, der auf ein mit Irreden verbundenes Fieber folgte.

Hoffmann **) ſagt, daß Wahnſinn von jeder Art häufig nach jeder Art von hitzigen Fiebern entſtehe, beſonders wenn ſie ſehr lang gedauert haben. Er erklärt die Entſtehung dieſer Krankheit aus der Zerſtreuung der Lebensgeiſter, die die lang anhaltende fieberhafte Hitze und das mit dem Fieber verbundene Wachen veranlaſſet hat, aus dem Mangel der Abſonderung der Lebensgeiſter, wegen der Beſchädigung des faſerichten Gewebes des Gehirns durch das Fieber, und, mit einem Wort, von

*) Sepulchret. anat. Tom. I. pag. 205. obſ. 1.

**) Medic. rat. ſyſtemat. Tom. IV. part. IV. cap. 8. §. 18. Oper. Tom. III. pag. 254.

von der Verminderung der Spannung der Gefäße und Faſern des Gehirns und des ganzen thieriſchen Syſtems. Er erzählt auch die Geſchichte eines Wahnſinnes, der auf ein Tertianfieber folgte, bey dem jeder Anfall mit einem ſchwachen Irreden *) verbunden war und ſieht die hypochondriſche Melancholie als eine nicht ungewöhnliche Folge der Wechſelfieber an. Ohne Grund ſchreibt er dieſe neue Krankheit der Heilung der vorhergegangenen durch die Fieberrinde zu, die nach Sydenhams Methode, ohne Abführungsmittel gegeben werde, welches nach ſeiner Meynung die Ueberreſte des Mittels ſowohl, als diejenigen der Krankheit, ausführen müſſe **).

8. Die langwierigen, entkräftenden und vielfachen Uebel, die von Indigeſtion, Verſtopfung und mangelnder Spannung jeder Art entſtehen, ſtehen insgeſammt, oder meiſtentheils, früher oder ſpäter, in einem ſtärkern oder minder ſtärkern Grad, mit der originellen Feſtigkeit oder Zärtlichkeit der natürlichen Conſtitution, und dem Grad der nachtheiligen Urſache, den nothwendigen und unvermeidlichen Folgen eines unthätigen und ſitzenden Lebens, in Verhältniß. Es iſt alſo kein Wunder, wenn Wahnſinn von dieſer oder jener Art oft die letzte Krankheit dieſer mit ſo vielen Unbequemlichkeiten verbundenen Stufenfolge iſt.

Wenn wir die Wirkungen der verſchiedenen Grade der Leibesübungen auf den menſchlichen Körper betrachten,



*) Conſult. et reſponſ. med. Caut. I. Sect. I. Caſ. 26. Oper. tom. IV. pag. 62.

**) De vera morbi hypochondriaci ſede, indole ac curatione §. 14. Oper. Supplem. ſecund. ſecund. part. pag. 231.

trachten, ſo wird vollkommen deutlich erhellen, in wie fern alle dieſe grauſamen Uebel die natürliche und nothwendige Folge eines unthätigen und ſitzenden Lebens ſind.

Da ein gewiſſer Grad von Bewegung und Leibesübung zur Exiſtenz unſers Körpers, als einer belebten und thätigen Maſchine, unumgänglich nothwendig iſt, ſo muß dieſer Grad der Bewegung immer auch jedem Alter, jeder Conſtitution und jedem Geſchlecht angemeſſen ſeyn.

In früher Jugend, wo der Bau der Faſern noch zart, ihre Stärke ſchwach und das Nervenſyſtem zärtlich reizbar iſt, muß der Körper mit Thätigkeit und Lebhaftigkeit, aber nicht heftig geübet werden. Zwiſchen der Bewegung muß immer einige, falls auch nicht vollkommene, Unthätigkeit ſtatt haben. Völlig unthätig darf eigentlich der Körper nur im Schlaf ſeyn, der in dem zarten Alter der Kindheit und der Jugend länger, als in jedem andern Zeitpunct des Lebens, das hohe Alter ausgenommen, dauern darf.

Wenn der Körper **in der Blüthe des Lebens** ſeine größte Stärke erhalten hat und ausgewachſen iſt; wenn die Faſern feſter und ſtärker geworden ſind; wenn das Nervenſyſtem zwar hinlänglich thätig und der Eindrücke fähig, aber doch nicht zu zärtlich reizbar iſt, dann muß die Leibesübung ſtärker ſeyn. Der Körper verträgt in dieſem Zeitpunct zwar längere Unterbrechungen der Thätigkeit ebenfalls; dieſe dürfen aber von nicht zu langer Dauer ſeyn, auch darf eine mäßige und anhaltende Bewegung nicht gar zu lang ausgeſetzt werden.

Beſon-

Beſonders darf man nie unmäßig lang im Bett, weder ſchlafend, noch wachend, verweilen.

So wie das Alter ſich nähert, ſo werden die Faſern hart, unbiegſam und unthätig, das Nervenſyſtem wird weniger reizbar und die Lebenskräfte nehmen ab. Nun muß die Leibesübung ſchwächer, geringer und weniger ausdauernd ſeyn. Sie muß von häufigen, aber nicht zu langen Zwiſchenzeiten von Ruhe unterbrochen werden, und ein guter und leicht ſich einfindender Schlaf ſollte nicht vernachläſſiget, ſondern ſo lang unterhalten werden, als er zur Erholung nothwendig iſt. Wenn der Schlaf zur Erholung nicht hinlänglich iſt, ſo ſollte die Ruhe im Bette, ſo lang ſie behaglich und erquickend iſt, nicht vernachläſſiget werden.

Weiber, die von ſchlafferer, ſchwächerer und reizbarer Leibesbeſchaffenheit, als die Männer, ſind, vertragen ſanftere und weniger ermüdende Leibesübungen am beſten. Dies iſt auch der Fall bey zärtlichen, entkräfteten und reizbaren männlichen Conſtitutionen, die ſchwächere Leibesübungen beſſer, als Männer von ſtarken Faſern und ungeſchwächtem Nervenſyſtem ertragen. Auf der andern Seite ſchadet die Unterlaſſung der Leibesübungen Männern von ſtarker und feſter Conſtitution weniger, als zärtlichen und ſchwächlichen.

Alle Grade der Leibesübungen haben in allen Conſtitutionen die allgemeine Wirkung, daß ſie den Umlauf der Säfte befördern und lebhafter machen. Dies wird durch die Wirkung der Muskeln bewirkt, die bey ihrer Zuſammenziehung nicht allein auf die größern in ihrer Nähe liegenden Adern drücken und ihnen bey den

verſchiedenen Bewegungen des Körpers und der Glieder verſchiedene Bewegungen mittheilen, ſondern auch das Blut aus ihrer eigenen Subſtanz in die Adern, die in ſie gehen, hineinpreſſen, welches durch die Schlagadern wieder erſetzt und bey wieder erfolgender Zuſammenziehung wieder in die Adern aus ihren Zwiſchenräumen gepreßt wird. Indem das Blut auf dieſe Weiſe ſchneller durch das Syſtem der Blutgefäße fortgetrieben wird, ſo kommt es in einer gegebenen Zeit in größerer Menge zum Herz. Wenn nun das rechte Herzohr und die rechte Herzkammer mit Blut ſchneller gefüllet und ausgedehnt wird, ſo ziehen ſich beyde ſtärker und in kürzern Zwiſchenzeiten zuſammen, und erregen in dem linken Herzohr und in der linken Herzkammer die nämliche Veränderung. Nun wird das Blut ſtärker, geſchwinder und lebhafter durch die größern Schlagadern getrieben, die Thätigkeit der kleinern wird, die Urſachen des Umlaufs in ihnen mögen ſeyn, welche ſie wollen, in eben dem Verhältniß vermehrt, als das ſtärker in ſie ſtröhmende Blut, welches einen ſchnellern Durchgang verlanget, ſie zu ſtärkerer Thätigkeit anreizt. Allgemein hat auch die Leibesübung die Wirkung, daß ſie, bey Vermehrung des Umlaufs, die Erzeugung der thieriſchen Hitze befördert; daß ſie das ganze Syſtem der Gefäße thätig und den Säften offen erhält, daß ſie das Athemholen befördert, und die Ausleerung der Ausdünſtungsmaterie durch die Lungen und durch die Haut unterſtützt.

Man kann von der Leibesübung drey Grade annehmen, die heftige, mäßige und mangelnde.

Heftige Leibesübung kann auf zweyerley Art ſchädlich werden, entweder wenn in Rückſicht auf den

Grad,

Grad, oder in Rückſicht auf Dauer ausgeſchweift wird.

Heftige Leibesübung jeder Art kann der Geſundheit nachtheilig ſeyn. Sie ſtrengt die Muskeln, das Herz und das ganze Syſtem der Gefäße zu ſehr an, wirkt mit zu großer Heftigkeit auf das Nervenſyſtem und erregt in den feſten Theilen ein zu ſtarkes Reiben, Abnutzung und Steifheit. Sie vermehrt den Zuſammenhang des Blutes zu ſehr, treibt ſeine flüſſigen Theile durch unmäßige Ausdünſtung aus und erreget leicht ſteife, athletiſche und entzündliche Spannung. Sie ſtört, wenn ſie heftig iſt, alle Abſonderungen und Ausſcheidungen, hemmt die Verdauung und Ernährung, erregt brennende Hitze, Fieber, Entzündungen aller Art, Flüſſe, Seitenſtiche, Blutflüſſe, Auszehrung, unheilbare Schwäche von zu großer Anſtrengung und viele andere beträchtliche und gefährliche Krankheiten.

Leibesübung, welche dem Grad nach zu heftig iſt, kann blos vorübergehend ſeyn, wenigſtens in nicht lang anhaltender Anſtrengung beſtehen, wie bey dem ſchnellen Aufheben einer Laſt, beym Laufen, Ringen, beym Ballſpiel, beym Springen und dergleichen, wo leicht zu Brüchen, Blutflüſſen, Fiebern, Entzündungen und andern unmittelbaren, heftigen Krankheiten Veranlaſſung gegeben werden kann: auch kann eine ſolche Uebung alle natürliche Verrichtungen ſtören und ſolche Veränderungen veranlaſſen, die zuweilen den Grund zu ſehr ſchlimmen langwierigen Krankheiten legen.

Die in Rückſicht auf Dauer übermäßige Leibesübung hat in eben dem Verhältniß weniger heftige

Wirkungen, als ſie ſich von dem Uebermaaß im Grad entfernet. Sie erreget eher allmähliche Veränderungen im System und ſchadet eher dadurch, daß ſie den Körper erſchöpft, ausmergelt und Steifheit, nebſt den andern Zufällen des frühzeitigen Alters vor der Zeit erregt, als daß ſie jene ſchnellen und beunruhigenden Wirkungen mit ſich verbunden haben ſollte, die die gewöhnlichen Folgen ſolcher Leibesübungen ſind, die mit zu großer Heftigkeit unternommen werden und an ſich ſchon zu ſtark ſind.

Dagegen iſt mäßige Leibesübung in Rückſicht auf ihre Wirkung wohlthätig und heilſam und hat eben den mächtigen Einfluß auf Erhaltung der Geſundheit und Verlängerung des Lebens, als heftige Leibesübung, die erſtere untergräbt und letzteres verkürzet. Sie bewirket den gehörigen Grad von Geſchwindigkeit und Lebhaftigkeit im Umlauf der Säfte, erhält das ganze Syſtem der Gefäße in Thätigkeit, und macht, daß die Säfte leicht durch daſſelbe durchgehen, ohne die Thätigkeit zu überſpannen, oder die Säfte in Gefäße zu treiben, die zu deren Aufnahme nicht beſtimmt ſind. Sie erregt gemäßigte Wärme, befördert das ganze Geſchäft der Verdauung, die Ergießung des Magenſaftes in den Magen, die Wirkung des Magens und der ihn umgebenden Theile auf die Nahrungsmittel, die Bewegung der Nahrungsmittel durch den Darmcanal, den hinlänglichen Zufluß der Galle und der andern Säfte, die in der Magendrüſe und dem Darmcanal abgeſondert werden, ſie befördert die wurmförmige Bewegung der Gedärme, die Einſaugung des Milchſafts in die Milchgefäße, und die ſchnelle Ausführung des Unraths, der dem Milchſaft

unreine

unreine und weniger ernährende Theile mittheilen könnte, wenn er zu lang zurückgehalten würde. Das auf dieſe Art mit friſchem und geſundem Milchſaft geſchwängerte Blut wird bey mäßiger Leibesübung ſanft und ohne Hemmung ſowohl durch das ganze Syſtem der Haargefäße, als durch die großen Schlagadern durchgeführt; die Theilchen, die für jedes Abſonderungsgefäß beſtimmt ſind, werden ordentlich in die zur Abſonderung und Aufbewahrung derſelben in beſondern Behältniſſen beſtimmten Werkzeuge und Gefäße hingeführt; ſolche Theile aber, die ihre Verrichtung in der thieriſchen Haushaltung vollendet haben, und nun unnütz, oder ſchädlich, oder Unrathsmaterien geworden ſind, werden leicht und ſchnell durch die Nieren in Geſtalt des Harns, durch die merkliche und unmerkliche Ausdünſtung, durch die phlogiſtiſche Lungenausdünſtung und durch die über den ganzen Körper verbreiteten Ausdünſtungsgefäße ausgeführt. Jeder Theil des Körpers wird zugleich vollkommen genährt, der unaufhörliche Abgang von dem, wovon die Nervenkraft abhangt, wird beſtändig erſetzt, es wird überhaupt eine ſtarke, geſunde und lebhafte Spannung begünſtiget. Mit einem Wort, jede natürliche, thieriſche und Lebensverrichtung gehet leicht und mit Nachdruck von ſtatten, und bey einem ſolchen Mann iſt, wenn er von geſunder Conſtitution iſt und ſeinen Körper ſchon fleißig geübet hat, ehe ſeine Geſundheit den geringſten weſentlichen Nachtheil litt, und wenn er, nebſt der Leibesübung, ordentlich und mäßig lebt, außer ſeiner guten und vollkommenen Geſundheit, im verhältnißmäßigen Grad von vollkommener Empfindung und freywilliger Bewegung, von Seelenkräften, Stärke des Körpers

und des Geiſtes und diejenige Behaglichkeit zugegen, die uns der geſunde Zuſtand zuſichert.

Alle dieſe unſchätzbaren Wohlthaten aber fehlen jenen unthätigen und gegen alle Bewegung gleichgültigen Menſchen, deren unglückliche und oft nicht zu entſchuldigende **Nachläſſigkeit in Rückſicht auf Leibesübungen** die Quelle von eben ſo ſchädlichen, aber insgemein nicht ſo ſchnellen und beunruhigenden Uebeln, als die heftige und übermäßige Leibesübung iſt.

Indem der Mangel der Leibesübung die zuſammendrückende, in Bewegung ſetzende und forttreibende Wirkung der Muskeln ſowohl auf die Haargefäße, als auf die großen Gefäße hindert, gelangt das Blut in geringerer Menge zum Herz, reizt dieſes Werkzeug weniger ſtark zum Zuſammenziehen, macht es unfähig, das Blut mit Lebhaftigkeit und in Menge in die Haargefäßchen zu treiben, die nun den ſchwachen Kräften des Herzens und der großen Gefäße, die zu wenig thätig ſind, um dem Blut den Eingang in ihre erſtern Aeſte zu verſichern und ſie zum Zuſammenziehen zu bewegen, ſich widerſetzen, das in ihnen ſchon ſtockende Blut nicht forttreiben und alſo von dieſer Stockung beträchtlich leiden, weil die Muskelbewegung ihre Thätigkeit nicht beförderte. Wenn nun auf dieſe Art Stärke und Ausdehnung des Blutumlaufs vermindert worden ſind, ſo ſtocken die Säfte und arten aus, das Blut wird dick, ſchwarz und leimicht, oder, bey noch größerm Grad von Ausartung, dünn, bleich und wäſſericht, in beyden Fällen wenig zu Abſonderungen geſchickt; die Haargefäßchen verſtatten keine freye Circulation; einige verwachſen

ſen vielleicht gar. Die Verdauung ermattet. Alles, was den Körper ernähren ſoll, wird ſchlecht vorbereitet und ſchlecht angeſetzt. Der Körper zehrt aus, oder wird mit unausgearbeitetem Fett überladen, oder von wäſſerichten Feuchtigkeiten aufgeſchwellt. Die Abſonderungen und Ausleerungen erfolgen ſchwach und ſind geſtört. Die Wärme vermindert ſich. Es erfolgt Schlaffheit, Schwachheit, Trägheit und Nervenſchwäche, und ein ſolcher Menſch verſinkt in Unthätigkeit und Trägheit, indem ihn zugleich Mattigkeit, Kränklichkeit, überſpannte Reizbarkeit, auch wohl gar arthritiſche, rhevmatiſche, krampfhafte und andere Zufälle plagen. Perſonen, die lang unthätig zugebracht haben, werden zuweilen ſo dadurch geſchwächt, daß ſie ihren Körper nicht mehr üben können, der ſeine Stärke und Geſundheit, die nun wieder zu erhalten nicht mehr möglich iſt, gewiß nicht verloren haben würde. Wie oſt ſehen wir nicht, daß Perſonen, die lange an ein ſitzendes Leben gewohnt geweſen waren, auch von mäßiger Leibesübung heftig krank werden! Ihr geſchwächtes und nebſt dem übrigen Körper reizbarer gewordenes Herz iſt nicht vermögend, den ungewöhnlichen Zufluß des Blutes zu ertragen, den eine ungewohnte, ſchwache Muskelbewegung veranlaßt und wird beſtändig zu convulſiviſchen, aber ſchwachen und unwirkſamen Zuſammenziehungen gereizt. Die eines ſo ſtarken durch ſie laufenden Stroms von Blut ungewohnten Lungen laſſen ſich nicht gut ausdehnen und laſſen das Blut ſchwer durch. Wenn daher ſolche Perſonen auch nur durch Gehen ihren Körper üben, ſo iſt ihr Athemholen kurz und ſchwer, ſie fühlen zuweilen ein erſtickendes Drücken, ihr Herz klopft, und ſie können oft nicht

weiter

weiter gehen, ohne in Ohnmacht zu fallen. Noch gröſſer ſind dieſe heftigen Wirkungen der Leibesübungen, wenn ſich der ſchwächende Einfluß der Unthätigkeit zur natürlich zärtlichen Conſtitution, oder zu einer ſolchen Krankheit geſellet, welche entweder Schwäche erregt, oder die freye Wirkung des Herzens, oder den freyen Durchgang des Blutes durch die Lungen hindert.

Nirgends aber ſind die ſchädlichen Folgen des Mangels der Leibesübungen beträchtlicher, als in denjenigen Theilen der thieriſchen Haushaltung, die bey ihrer Beſtimmung zur Bereitung des täglichen Erſatzes für den Körper wahre Quellen des Lebens, der Geſundheit und der Stärke ſind und in keine Krankheit verfallen können, ohne daß nicht die ganze Maſchine zugleich mit leiden müßte. Unverdaulichkeit, Blähungen, Säure und eine endloſe Menge anderer Krankheiten in den erſten Wegen und den mit ihnen in Verbindung ſtehenden Theilen ſind natürliche Folgen der Unthätigkeit, und indem ſie zu dem Heer von Plagen kommen, welche jene erzeugen, ſo nähren und mehren ſie die meiſten andern Zufälle, die aus der nämlichen Quelle entſtehen.

Die Wege, wodurch Mangel der Leibesübung den Fortgang der Verdauung hindert, ſind ſo verſchieden, als die, durch welche ſie von mäßiger Bewegung befördert wird, und ſind gerad die entgegengeſetzten. Er ſchwächt die Thätigkeit des Magens und der Gedärme, er verdirbt den Magenſaft, den Saft der Gekrösdrüſe, die Säfte des Darmcanals und die Galle; er macht, daß dieſe bey der Verdauung und Aſſimilation ſo nothwendigen und mächtigen Säfte nicht zu den Speiſen

ſen kommen und ſich gehörig mit ihnen vermiſchen können.

Mangel der Leibesübung ſchwächt den Magen und die Gedärme, indem er die ſanfte Erſchütterung und Bewegung, die dieſe Theile von der Bewegung des Körpers überhaupt erhalten würden, unmöglich macht. So fehlt auch bey Unthätigen die Bewegung der Bauchmuskeln und der für das Athemholen beſtimmten Muskeln, die vielen Einfluß auf die Eingeweide des Unterleibes hat: es fehlt das ſtärkere Schlagen der Adern in dem ganzen Syſtem der Gefäße, welches bey der Spannung, die es der ganzen thieriſchen Maſchine mittheilt, auch auf den Unterleib als belebend und auf die Eingeweide als unmittelbar reizend wirken würde. Die Unthätigkeit ſchwächt den Magen und die Gedärme, indem ſie die Ernährung hindert, die natürlichen Reize mindert, die Nervenkraft ſtümpft und die Spannung in dem ganzen Körper erſchlaffet. Mangel der Leibesübung ſchwächt mit einem Wort die Thätigkeit aller Werkzeuge der Verdauung, indem er die Reize und Einwirkungen äußerlicher Urſachen mindert, ihre geſunden Stimmungen ſchwächt und die in ihnen liegenden Kräfte mindert.

Auf eben die Art hemmt ein unthätiges und ſitzendes Leben die Zumiſchung des Magenſaftes, des Saftes der Magendrüſe, der Galle und der Säfte, die in den Gedärmen abgeſondert werden, zu den Speiſen und vermindert ihre Wirkſamkeit. Unthätigkeit vermindert alle Abſonderungen und verhindert nach und nach den hinlänglichen Erſatz dieſer unſchätzbaren Feuchtigkeiten, die zu guter Verdauung ſo unumgänglich nothwendig ſind.

Indem

Indem die für den Körper ſo wichtige Verdauung dadurch gehindert wird, daß den zu verdauenden Speiſen die Auflöſungsmittel, dem Magen und Darmcanal die Kräfte entzogen werden und der Milchſaft alſo ſchon bey ſeiner erſten Bereitung fehlerhaft wird, ſo kann auch das Syſtem der Gefäße die Fehler der erſten Verdauung nicht verbeſſern und weder den rohen Milchſaft in gutes und geſundes Blut umſchaffen, noch aus ihm in ihrer Art vollkommene Säſte abſondern.

Die natürlichen und unvermeidlichen Folgen dieſer wichtigen Irrwege der thieriſchen Haushaltung, die vom ſitzenden Leben, — auf der einen Seite von den geſchwächten Verdauungswerkzeugen, auf der andern von dem ſparſamen Erſatz und der ausgearteten Beſchaffenheit der Säfte entſtehen, die in dieſen wichtigen Proceß verwickelt ſind, ſind folgende: Die Nahrung, die zu lang im Magen bleibt, die langſam durch die Höhlung der Gedärme gehet, die durch die gewöhnlichen Auflöſungs- und Verbeſſerungsmittel die nothwendigen Veränderungen nicht erhalten hat, wird in Rückſicht auf dieſen Mangel in dem Magen große widernatürliche Veränderungen erleiden; ſie wird ſauer, ranzigt, oder fäulicht, beſonders aber ſauer werden, und zwar in gröſſerm oder minder gröſſerm Grad, nachdem ſich das Nahrungsmittel zur Säure neiget und der Grad der Schwächung groß iſt. Wenn nun auf dieſe Art ein weniger vollkommener und geſunder Milchſaft bereitet worden iſt, ſo muß dieſer, wegen ſeiner blähenden Eigenſchaft und Schärfe, häufiges Aufſteigen, Mangel der Eßluſt, Magenkrampf, heftige Schmerzen und zuweilen außerordentliches Aufblähen des Magens und des Darmcanals

erregen, welches durch den Abgang von Blähungen, oder durch den Uebergang einer hartnäckigen Verſtopfung in einen Durchfall ſich in etwas vermindert, bey heftiger Verſtopfung aber, die zuweilen dieſe geſchwächten Werkzeuge unfähig macht, ſich der ſie beſchwerenden Materien zu entledigen, verlängert und vermehrt wird. Unter dieſen Umſtänden vermehrt ſich das Uebel. Die eingeſperrte Materie wird ſchärfer und erzeuget immer neue Blähungen, die weder ausgeleert noch unterjochet werden können. Dabey nehmen unter allen ſchwächenden und ſchmerzhaften Wirkungen einer ſitzenden Lebensart die Plagen der Unverdaulichkeit täglich wenigſtens ſo lang mit Macht zu, als die Unthätigkeit, von der ſie entſtehen, fortdauert. Indem der widernatürliche Zuſtand der Eingeweide die Schwäche der Verdauung vermehrt, die vermehrte Schwäche der Verdauung den Milchſaft roher macht, die größere Rohheit des Milchſafts weniger nährendes Blut zur Folge hat, weniger nährendes Blut die Schwäche vermehrt, die Schwäche die abgeſonderten Säfte in Rückſicht auf Güte verſchlimmert, die Verdauung minder vollkommen macht, ſo entſtehen, wie man leicht ſieht, durch den wechſelſeitigen Eingriff des Einen in das Andere aus einer Quelle eine Menge grauſamer und ſchwächender Folgen.

Und noch dies iſt das Ende der Nachtheile nicht: denn dieſes ſind nicht die einzigen Uebel, die dieſe und die benachbarten Theile, von Unterlaſſung der gelinden Uebung und Bewegung erleiden, ob ſchon ihre Zahl groß genug iſt. Derjenige Theil der Gefäße, der in den verſchiedenen Werkzeugen, die zur Verdauung beytragen, vertheilet iſt und das Blut von den Gedärmen,

der Milz, der Magendrüſe und dem Netz, der Leber zuführt, iſt von ſolcher Natur und Beſchaffenheit, daß der Durchgang des Blutes durch ihn und ſein Gang in die Pfortenader, ſeine Vertheilung in jeden nur denkbaren Punct einer ſo ausgebreiteten Subſtanz zur Abſonderung der Galle, und zwar nur in Blutadern, die, im Fall ſie auch ſelbſt Thätigkeit beſitzen, doch keine Unterſtützung von der Wirkung des Herzens erlangen, höchſtens nur langſam iſt, und in vielem Betracht, ſelbſt in Rückſicht auf dieſe langſame Bewegung, von der Wirkung des Athemholens, den Erſchütterungen und Bewegungen der im Unterleib enthaltenen Eingeweide und der beſtändigen Thätigkeit der Bauchmuskeln bey Thätigkeit und Leibesübung abhangt, indem in dieſen weichen Theilen ſelbſt von dem unmittelbaren Beyſtand der Muskelwirkung wenig zu hoffen iſt, die nur der Darmcanal in einigem Grad hat. Dieſe ſchon von Natur langſame Bewegung muß daher bey anhaltender Unthätigkeit faſt ganz aufhören und das Blut, welches noch immer in der gewöhnlichen Quantität in dieſe Theile geht, aber ſtockt und ſich anhäuft, muß nicht allein die bereits erwähnten Nachtheile vermehren, ſondern nebſt den geſchwächten Werkzeugen beytragen, jede Art von Verſtopfung und jede von dieſer Urſache entſtehende Krankheit, deren dieſe Theile nur fähig ſind, zu vermehren. Krankheiten dieſer Art ſind Verhärtungen, Geſchwülſte der Gekrösdrüſen, Scirrhen der Magendrüſe, der Milz, des Netzes, der Leber, Steine in der Gallenblaſe und den Nieren, Reizung, Hitze, Schmerz, Entzündung, Brand, Abſceſſe in dem Magen, den Gedärmen, der Leber und den andern benachbarten Theilen, die

durch

durch dieſe Anhäufung des Blutes in den Blutadern, die mit der Pfortenader in Verbindung ſtehen, afficirt werden können. Auch werden zugleich andere Krankheiten entſtehen, die als unmittelbarere und geradere Wirkungen ſolcher Anhäufungen anzuſehen ſind, die güldne Ader, die ſchwarze Krankheit des Hippokrates *) und alle jene verworrenen, gefährlichen und zum Theil tödtlichen Krankheiten, die von Ausdehnung und Zerreißung der Adern im Unterleib entſtehen können.

Flatulenz, Indigeſtion und Säure, die erſten Kennzeichen des leidenden Magens und Darmcanals, ſind weſentliche Zufälle der Hypochondrie, die ſo gewöhnlich mit Zufällen des Wahnſinnes begleitet iſt, wenn ſie einen ſehr hohen Grad erreicht hat, daß eine Art derſelben allgemein unter dem Namen der hypochondriſchen Melancholie bekannt iſt.

Falls feuchte, unreine und ſtillſtehende Luft der Wälder und Moräſte, oder jeder niedrig und feucht liegenden Gegend, nach Boerhaaves **) und ſeines Erklärers ***) Behauptung; falls ſchädliche, phlogiſtiſche



*) S. die Beſchreibung dieſer Krankheit beym Hippokrates, oder wer ſonſt Verfaſſer des Buchs de morbis ſeyn mag, im zweyten Buch de morbis. S. auch Tiſſots Brief an Zimmermann über die ſchwarze Krankheit, deutſch im ſechſten Theil ſeiner ſämmtlichen praktiſchen Werke, wo etliche Fälle von dieſer Krankheit vorkommen, und Kämpfs neues, wichtiges Werk über dieſe Krankheit.

**) Aer ſtagnans, paluſtris, umbroſus. *Aphoriſm. de cogn. et curand. morb.* 1108.

***) Plurima ſigna §. 1094 recenſita, quae atrabilariam ſanguinis cacochymiam denotant, obſeruantur in illis homi-

Dämpfe dieſer Art und mineraliſche Dämpfe benachbarter Erzgruben, die Lorry *) als die Urſache anſieht, warum die Nervenmelancholie in England ſo ganz beſonders häufig iſt; falls mit Ausdünſtungen aller Art geſchwängerte Luft, z. B. die unreine und zum Athemholen minder geſchickte Luft volkreicher Städte, die mit dem Athem und andern ungeſunden Dämpfen der Menſchen, Thiere, der Fäulniß, des Feuers und einer Menge anderer, von unzähligen verderbenden Urſachen abhangender Ausflüſſe geſchwängert iſt; — wenn eine ſolche oder dieſer ähnliche Beſchaffenheit der Luft Wahnſinn erregen kann, ſo muß eine ſolche Luft ſo, wie viele andere unter dieſer allgemeinen Rubrik angeführte Urſachen wirken, nämlich in ſo fern ſie den Lebensverrichtungen nachtheilig iſt, das ganze Syſtem allmählich ſchwächet, Schwachheit, Schlaffheit und Nervenſchwäche erreget und uns der zahlreichen ſchlimmen Folgen dieſer Uebel insgeſammt fähig macht, unter denen die hypochondriſche Melancholie der Alten und verſchiedene andere Arten des Wahnſinnes keine unbeträchtliche Stelle haben.

Wenn

hominibus, qui paludoſa et depreſſa loca incolunt. Calor enim pallidus, flaueſcens, maculae in cute, torpor ad motus, moeſtitia, caet. ſatis communia ſunt talibus, vti in integris militum cohortibus obſeruatur, qui antea ſaniſſimi coguntur in ſimilibus locis ſtationem figere. van SWIETEN Comment. in §. 1108. Tom. III. pag. 505.

*) Minerarum vitia, halitus e paludibus noxiis bituminoſis, dum aerem inficiunt, melancholiae fauent, quod forſan vna eſt e cauſis, cur ſua Britannis competat melancholia neruea. *De melancholia* Tom. I. pag. 86.

Wenn heftige Kälte jemals zur Erregung des Wahnſinnes beyträgt, ſo geſchieht dies vielleicht meiſtentheils auf die nämliche entfernte Art, nämlich durch anfängliche Erregung von Schwäche. Selten wirkt in dieſem Fall die Kälte, wenn es ja geſchehen ſollte, durch den ſchnellen und unmittelbaren Einfluß des Krampfs, der in den Gefäßen der Oberfläche des Körpers erreget wird und durch die davon vermehrte Determination des Blutes nach dem Gehirn.

Kälte erregt verſchiedene Wirkungen auf die Haut- und die andern unter der Oberfläche liegenden Gefäße, nachdem ſie dem Grad nach heftig und der Zuſtand des Körpers, auf den ſie wirket, ſo oder anders beſchaffen iſt. Selbſt wenn ſie nicht ſehr ſtreng iſt, kann ſie bey ſchlaffen und nervenſchwachen Conſtitutionen einen allgemeinen Krampf in den Haarſchlagadern der Oberfläche des Körpers erregen, und eben dies kann ſie bey geſunden und ſtarken Conſtitutionen, falls ihr nicht durch Leibesübung entgegen gearbeitet wird. Wird aber die körperliche Wärme durch die Leibesübung aufrecht erhalten, ſo wird bey geſunden und ſtarken Perſonen die Circulation in den kleinen Schlagadern in größere Thätigkeit verſetzt, indem vielleicht die Circulation in den Blutadern einigermaßen vermindert wird, wie das bey mäſſiger und zugleich trockener Kälte aufgetriebene Geſicht und Glieder und das lebhafte, zuweilen ſogar ſehr rothe Anſehen ſolcher Menſchen wahrſcheinlich macht. So vermehrt auch heftige Kälte anfänglich bey ſtarken, geſunden und lebhaften Perſonen die Thätigkeit der Haarſchlagadern: iſt ſie aber außerordentlich heftig und von langer Dauer, ſo vermindert ſie ihre Reizbarkeit, erre-

get Steifheit, Stockung, Krampf, Unempfindlichkeit, Antrieb der Säfte nach den innern Theilen, beſonders nach dem Kopf, und bewirket, ſowohl wegen Verminderung der Reizbarkeit, als wegen Antrieb des Blutes nach dem Gehirn, Betäubung und gänzliche Ertödtung der Nervenkraft und des thieriſchen Lebens. Daher iſt es höchſt wahrſcheinlich, daß die Kälte unter gewiſſen Umſtänden ſchwächt, indem ſie die Nervenkraft auf der Oberfläche des Körpers, auf die ſie unmittelbar wirken kann, vermindert und die Reizbarkeit ſchwächt; daß ſie durch den in den Haarſchlagadern erregten Krampf, der die von ihm befallenen Gefäße immer ſchwächt, weil Krampf ſchon natürlicher Weiſe Schwäche und Schwäche Krampf erregt, allgemeine Schwäche zur Folge hat, indem ſie das Blut zu häufig ins Gehirn treibt und die Verrichtungen desjenigen Werkzeuges ſtört, von welchem der ganze Körper mit Nervenkraft und Leben verſehen wird.

Die auf dieſe Art erregte Schwäche kann, falls die Urſache zufällig oder nicht heftig, oder wenigſtens nicht von langer Dauer iſt, blos vorübergehend ſeyn und keine dauernden Folgen hinter ſich zurücklaſſen. Entſtehet aber dieſe Schwäche von einer fortdauernden, häufig wieder kommenden oder ſehr heftigen Kälte, ſo kann ſie die andern Urſachen der Schwäche begünſtigen, oder die Wirkungen derer, die ſchon vorhanden ſind, vermehren, und leicht einen dauernden Grund zur Niedergeſchlagenheit, Angſt, Mißmuth und Wahnſinn legen. Dies ſcheint der Fall bey der Perſon geweſen zu ſeyn, deren ſeltſame und hartnäckige Krankheit, die von den Einflüſſen der ſtrengſten Kälte veranlaſſet wurde, Friedrich Hoffmann

mann beſchrieben hat *). Viele Urſachen hatten ſchon auf das Nervenſyſtem dieſer Perſon ungünſtig gewirket. Sie hatte in ihrer Jugend ausſchweifend gelebt, bisweilen ſich im Trunk überladen, ſchon vor mehrern Jahren von heftiger Kälte ſehr gelitten, dabey ſich in ſo viele wichtige Geſchäfte verwickelt, daß ſie faſt alle ihre Zeit ſitzend und mit Nachdenken zubringen mußte. Dabey ſieng ihre Geſundheit an abzunehmen, doch nicht unter ſehr beträchtlichen ſchlimmen Zufällen. In dieſem Zuſtand der anfangenden Schwächlichkeit ſetzte ſich dieſer Menſch einer heftigen Kälte aus, deren Dauer Hoffmann nicht angegeben hat. Ihre erſten Wirkungen waren heftig und beunruhigend und gaben ſeiner Conſtitution einen Stoß, von dem er ſich nie wieder erholte. Wahnſinn folgte freylich darauf nicht unmittelbar: aber die hypochondriſchen Zufälle zeigten ſich ſchon und nahmen nach dieſer heftigen Erkältung in drey Jahren, wo immer noch bey Unthätigkeit des Körpers die Arbeiten des Geiſtes anhaltend fortgeſetzt und dabey unſchickliche, ſchwächende Arzneyen gebraucht wurden, ſo zu, daß er in der Nacht äußerſt unruhig ſchlief und von ängſtlichen, quälenden Träumen erſchreckt wurde, die Tage aber in beſtändiger Empfindung von Qual, Gram und Trübſinn hinbrachte.

Alle diejenigen hier nicht angeführten Urſachen, die auf den Körper ſo wirken, daß ſie ihn beträchtlich ſchwächen, und Mattigkeit, Steifheit und verminderte Thä-



*) Diſſert. medic. ſiſtens affectum ſpaſmodico-hypochondriacum inueteratum. *Oper. ſupplem. ſecund. part. ſecund.* pag. 235.

tigkeit erregen, können insgeſammt bequem unter die entfernten Urſachen des Wahnſinnes gerechnet werden.

IV. Urſachen, die in einem beſondern Theil ihren Sitz haben, oder dieſen vornehmlich afficiren und den Wahnſinn veranlaſſen, indem ſie entweder ſchnell auf das Gehirn wirken, z. B. durch Mitleidung, oder Verſetzung einer Krankheitsmaterie, oder indem ſie langſamer wirken, und nach und nach eine ſolche Veränderung in der Conſtitution erregen, die zum Wahnſinn diſponirt.

1. Es findet nicht allein eine allgemeine Sympathie zwiſchen jedem reizbaren und empfindlichen Theil vermittelſt der Empfindung ſtatt, ſondern es giebt auch gewiß weniger allgemeine und weniger in die Augen fallende, aber deswegen nicht weniger wichtige Sympathien, die zum Theil nur auf einzelne Theile gehende und beſchränkte, zum Theil aber ausgedehnte und faſt unbegränzte Einflüſſe auf das ganze thieriſche Syſtem haben, die oft, und vielleicht in den allermeiſten Fällen, vermittelſt der Reizbarkeit allein, in vielen Fällen auch vermittelſt der vereinten Wirkung der Reizbarkeit und Empfindlichkeit ſtatt finden.

Mitleidungen von der erſten Art ſind in allen Fällen ſichtbar, wo lebhafte Empfindung oder Schmerz ſtatt hat. Ihr höchſt und faſt allgemein über jeden empfindlichen Theil des Körpers und vielleicht über jede der Zuſammenziehung fähige Faſer verbreiteter Einfluß iſt entweder

weder unmittelbar und dem Willen nicht unterworfen, wie z. B. der allgemeine Krampf der Haarſchlagadern und der Muskelfaſern nach Erkältung eines beſondern Theils, oder auf der andern Seite der Nachlaß des Krampfs auf Erwärmung eines beſondern Theils, oder beym allgemeinen Krampf die Bleichheit und beſondere Kälte, und bey heftigem Schmerz die große Hitze, das Erröthen und die heftige Ausdünſtung: oder er iſt indirect und erfolgt nach dem freyen, oder wenigſtens einigermaßen freyen Willen der Seele, ob man ihm ſchon kaum widerſtehen kann, z. B. beym Seufzen, beym Zurückhalten des Athems, bey ſtarker Zuſammenziehung aller dem Willen untergeordneten Muskeln, beym Beiſſen in die Lippen und andern allgemeinen Wirkungen des Schmerzens: oder er iſt natürliches Reſultat dieſer Wirkungen und des Baues und der Verrichtungen der Theile, z. B. das Berſten der Blutgefäße, Brüche, Müdigkeit, Mattigkeit, zuweilen ein beynahe gelähmter Zuſtand der Muskeln, unfreywilliger Abgang des Harns, des Stuhls, und in gewiſſem Betracht zuweilen die Zunahme der Hitze und die merkliche Ausleerung des Schweißes.

Von letzterer Art iſt die Sympathie, die zwiſchen jedem innerlichen Werkzeug des menſchlichen Körpers und zwiſchen faſt jedem Theil dieſer ſo wunderbar gebaueten belebten Maſchine ſtatt findet. Sie mag vielleicht in einigen Fällen zum Theil aus der Nachbarſchaft, Verbindung und dem mechaniſchen Bau der Theile hergeleitet werden können, z. B. die wechſelsweiſe Sympathie zwiſchen der Harnblaſe und dem After; zwiſchen der Harnblaſe und der Eichel des männlichen Gliedes,

wenn Steine oder Geſchwüre in der erſten ſchmerzhafte Empfindungen in der leztern erregen; zwiſchen der Gallenblaſe und andern in der Höhle des Unterleibes enthaltenen Theilen und dem Magen; zwiſchen Theilen, die an die nämliche Membran gränzen, indem die Entzündung ſich leichter in einer ſolchen fortgehenden und einförmig ausgebreiteten Haut, als in andere, entferntere, weniger mit ihr verbundene, oder einen andern Bau habende Theile verbreitet; die Sympathie zwiſchen den Augen und der Naſe, wenn ein ſtarkes in die Augen fallendes Licht durch ſympathiſche Empfindung in der leztern Zufluß von Feuchtigkeit erreget; zwiſchen der Schneiderſchen Haut der Naſe und ihren Fortſätzen in der Bruſt, der Luftröhre und in den Lungen, indem ein Naſenkatarrh ſehr gewöhnlich Huſten und den Bruſtkatarrh nach ſich zieht, die Sympathie zwiſchen beyden Augen, wenn Entzündung oder jede Krankheit des einen oft eine ähnliche Krankheit in dem andern nach ſich zieht; die Sympathie zwiſchen den nämlichen Theilen beyder Augen, die gleichförmige Bewegung ihrer Muskeln und der Augenſterne zur Folge hat; die Sympathie zwiſchen einzelnen Theilen des nämlichen Auges, z. B. zwiſchen dem Augenſtern und der netzförmigen Haut, wo leztere von dem ſtärkern oder ſchwächern Licht auf verſchiedene Art afficirt wird, nachdem erſterer ſich zuſammenzieht, oder erweitert. Da aber andere Theile von ähnlichem Bau, gleich naher Lage an einander und gleich inniger Verbindung nicht auf gleiche Art afficirt werden, ſo ſcheint auch in dieſen angegebenen Beyſpielen die Sympathie vornehmlich, und wahrſcheinlich in vielen, falls nicht in den meiſten Fällen einzig von gewiſſen Geſetzen der thieriſchen

Maſchine

Maſchine abzuhangen, die blos durch die Nervenkraft wirken und von denen wir eher die Exiſtenz beweiſen, als die beſondere Natur angeben, oder die Art, wie ſie wirken, mit Gewißheit anzeigen können.

Dieſe Sympathie findet nirgends merklicher und ausgedehnter, als zwiſchen den Theilen, die in der Höhle des Unterleibes enthalten ſind, und den andern Theilen des menſchlichen Körpers ſtatt. Unter dieſen Theilen des Unterleibes iſt der ſympathiſche Einfluß des Magens, des ganzen Nahrungscanals und der Gebärmutter am häufigſten, verſchiedenſten und größten, und zwar die beyden erſtern, weil ſie vornehmlich und weſentlich zur täglichen Erhaltung des Lebens und zur Aufrechthaltung der Geſundheit und der körperlichen Stärke eines jeden Individuums beytragen: letztere, in ſo fern ſie zur Fortpflanzung der Art nicht weniger nothwendig iſt und keinen unbeträchtlichen Einfluß auf das Wohlſeyn, und ſelbſt auf das Leben der Mutter und des Kindes, hat. Theils iſt ihr Einfluß auf verſchiedene Theile des weiblichen Körpers groß, und die weibliche Geſundheit gewinnt viel, wenn ihre Verrichtungen in gehöriger Ordnung erhalten werden, theils kann das ſchon vor ſeiner Geburt mit Krankheit behaftete oder durch ungeſunde Ernährung krank gewordene Kind verfallen und ſterben, oder die Geſundheit der Mutter kann weſentlich untergraben, oder ganz zerſtöret werden.

Indem der Magen die Nahrung aufnimmt, um ſie aufzulöſen und zu verdauen, ſie ſo vorbereitet in die Gedärme übergehen zu laſſen, wo ſie noch weiter verändert und zur Aufnahme in die Milchgefäße geſchickt gemacht

macht werden ſoll, aus welchen ſie in das Blut überge- hen, aſſimilirt, durch die Circulation in jeden Theil des Körpers vertheilet werden, und durch die Ernährung in die eigentliche Subſtanz des Körpers übergehen muß, ſo giebt er durch eine weiſe und wunderbare Einrichtung des gütigen Urhebers der Natur unmittelbar und vermittelſt der Sympathie, dem Körper diejenige Erquickung und Lebhaftigkeit, welche oft für den Erſatz und Stärkung der erſchöpften Maſchine zu ſpät an Ort und Stelle kom- men würde, im Fall es ſich damit ſo lang verzöge, bis die Nahrung die weitläuftige Operation der Aſſimilation erlitten hätte. Wahrſcheinlicher Weiſe werden in dem ganzen Darmcanal, im Fall er geſund iſt und Ver- dauung und Chyliſication gehörig und wohl erfolgen, ſol- che Stimmungen der Faſern und Gefäße erreget, die ſanfte Ruhe und vermehrte Lebhaftigkeit nach ſich ziehen, indem ſie ähnliche Stimmungen in dem ganzen Syſtem der Muskelfaſern und Gefäße des Thieres erregen: denn Ruhe und Lebhaftigkeit ſcheinen mit dem gehörigen Gang der natürlichen Verrichtungen in genaueſtem Verhältniß zu ſtehen. Wenn daher die Stärke dieſer Werkzeuge ſehr vermindert worden, oder ihre Verrichtung in an- derm Betracht in große Unordnung gekommen iſt, wie bey der Hypochondrie, bey Indigeſtion, Fiebern, Ent- zündung der Gedärme und dergleichen zu geſchehen pflegt; ſo wird der Körper bey der Aufnahme der Nahrung in den Magen nicht unmittelbar oder beträchtlich erquickt, ja dieſer ſtößt ſie ſehr oft gleich nach der Aufnahme wie- der von ſich: auch wird er nachher durch wohlverdaue- ten, heilſamen und ernährenden Nahrungsſaft nicht ge- hörig ernähret, ſondern bleibt matt, erſchlafft und wird,

ſtatt

ſtatt ruhig und lebhaft zu ſeyn, von Schmerz geplagt, und von Unbehaglichkeit und Mattigkeit niedergedrückt. Dieſe unangenehmen Empfindungen werden um ein Großes vermehrt, wenn die Werkzeuge der Verdauung durch ſcharfe Nahrung gereizt, oder mit zu ſchweren, unverdaulichen Nahrungsmitteln überladen, oder durch blähende Speiſen ausgedehnt werden: nicht zu gedenken, daß alles, was dem Magen und Gedärmen überläſtig iſt, ſie ausdehnt und die Verdauung hindert, die Schwäche dieſer Werkzeuge vermehrt und in der Folge die Schwäche und Unbehaglichkeit der ganzen Maſchine vergrößert, die wegen ihrer Kränklichkeit ſchon für ſich zu viele Anlage hatte, ohne Beytritt ſolcher dazukommenden Urſachen in dieſen Zuſtand zu verfallen. Wie aber Schlaffheit, Schwäche und Nervenſchwäche ſchmerzhafte Empfindungen und körperliche Krankheit, beſonders ſo genannte Nervenkrankheit mit Unmuth, Melancholie, Abſcheu und Verzweifelung verbunden ſind, dies iſt zum Theil bereits ſchon erkläret worden und wird aus dem Folgenden noch mehr erläutert werden.

Noch ſind von dieſer Sympathie zwiſchen dem Magen und Darmcanal insbeſondere, wenn wir auch an die übrigen im Unterleib enthaltenen Eingeweide nicht denken, mit dem übrigen Körper viele der ſchlimmſten und beunruhigendſten Zufälle der für den Gelehrten und ſitzenden Menſchen ſo peinlichen Hypochondrie abzuleiten. Aus dieſer Quelle fließt diejenige Art des Wahnſinns, welche wegen des Sitzes der Krankheit und der mitverbundenen Beſchwerden gewöhnlich hypochondriſche Melancholie genannt wird. Und obſchon die hyſteriſche Krankheit vielleicht anders woher entſtehet und von

der

der Hypochondrie ganz unterſchiedene weſentliche Zufälle hat; ſo iſt ſie doch oft mit der nämlichen Krankheit der erſten Wege verbunden, auch veranlaſſet ſie, außer ihrer Neigung Irrereden während ihrer Anfälle zu erregen, leicht ein ſolches Irrereden in den Zwiſchenzeiten der Anfälle, und zwar theils wegen der Nachwirkung dieſer örtlichen Erſchlaffung, indem die Stärke der Theile durch Verletzung der Verdauung und Ernährung verletzet wird, theils aber wegen ihrer unmittelbaren, ſympathiſchen Wirkung auf das Syſtem der Muskeln, Gefäße und Nerven und wegen der geraden, von daher entſtehenden Wirkungen auf die Stimmungen und Gefühle des Körpers.

Da der untere Magenmund, die Magendrüſe, das Gekrös und die Drüſen deſſelben, Leber, Milz, die Goldadergefäße, die Nieren, die falſchen Nieren, das Netz, das Darmfell und die mit dieſen verbundenen Theile insgeſammt mit den unmittelbaren Werkzeugen der Verdauung und Milchſaftsbereitung in näherer oder entfernterer Verbindung ſtehen; ſo hat man, wenigſtens von einigen, Grund zu vermuthen, daß ſie, außer ihrer Fähigkeit in ihrem widernatürlichen Zuſtand die Entſtehung des Wahnſinnes zu begünſtigen, durch die unmittelbare Sympathie, welche zwiſchen ihnen und dem übrigen Syſtem obwaltet, in dem Verhältniß, wie ihre Verbindung mit dieſen Werkzeugen enger und genauer iſt, dieſe Fähigkeit in einem höhern Grad haben, und zwar wegen der Hemmung, welche bey dem unvollkommenen Erfolg ihrer eigenen Verrichtungen, in den Verrichtungen des Magens und der Gedärme entſtehen kann, und wegen der Kraft, die ſie von daher erhalten, in ih-

rem krankhaften Zuſtand die Stärke beyder um ſo mehr zu ſchwächen und die Verdauung zu hemmen, als ſie auf der andern geſchickt ſind, beyde zu befördern, und zu verſtärken, wenn ſie geſund ſind und ihren Verrichtungen gehörig vorſtehen.

Indem ich dasjenige beybrachte, was bey Leichen ſolcher Menſchen, die im Wahnſinn geſtorben ſind, gefunden wird, iſt zugleich bemerket worden, daß alle dieſe Theile in dieſem oder jenem Fall widernatürlich beſchaffen gefunden worden ſind. Viele ähnliche Beyſpiele könnten noch aus praktiſchen Schriftſtellern angeführet werden, wo dieſer oder jener von den genannten Theilen die erregende Urſache des Wahnſinnes geweſen zu ſeyn ſchien. Dieſe Beyſpiele ſetzen wenigſtens dies außer allem Zweifel, daß ein widernatürlicher Zuſtand entweder aller dieſer Theile, oder der meiſten davon, gelegentlich mit dem Wahnſinn verbunden geweſen iſt, ſein Antheil bey Entſtehung deſſelben mag nun geweſen ſeyn welcher er wolle. Auch ſcheint es eben nicht außerordentlich zu ſeyn, wenn ſolche große und ſcheinbar entfernte Wirkungen der Reizbarkeit dieſer ſehr empfindlichen Theile und ihrer Sympathie mit dem übrigen Körper zugeſchrieben werden, falls wir bedenken, daß nicht allein Irrereden, ſondern auch der Tod ſelbſt die ſchnelle und zuweilen ganz unmittelbare Folge des heftigen Schmerzens von einer heftigen äußerlichen Gewalt auf den Magen, den Unterleib, oder einen andern ſehr empfindlichen Theil, oder von jeder andern äußerlichen Gewaltthätigkeit, oder von innerlicher Krankheit in dieſen Theilen geweſen iſt. Denn bey Zergliederung der Leichen traf zuweilen der Fall ein, daß nicht die gering-

ſte, und oft, daß keine ſcheinbar wichtige und den Folgen entſprechende Verletzung in dieſen Theilen gefunden wurde. Ich ſelbſt erinnere mich nicht, dergleichen ſehr auffallende oder ungewöhnliche Beyſpiele geſehen zu haben: es ſind mir aber ſolche von ſehr fähigen und glaubwürdigen Augenzeugen erzählet worden, auch werden ſie in den Schriften der Aerzte nicht ſelten angetroffen. Boerhaave gedenket vieler Beyſpiele von Schmerz, Irrereden und Tod, als ſchnell auf einander folgenden Zufällen: er erzählt Beyſpiele von heftigem Irrereden und ſchnellem Tod, als Folgen ſchmerzhafter Krankheiten und Geſchichten anderer auffallender und augenblicklicher Folgen des heftigen Schmerzens in dieſen Theilen, wo dieſe großen und heftigen Wirkungen blos dem wunderbaren, aber dunkeln und unerklärbaren Einfluß der Sympathie zug ſchrieben werden können. Denn man kann doch nicht annehmen, daß bloße Vermuthung zu ihrer Erklärung hinreichend ſey, indem wir nur vermuthen können, daß die in den Nerven und dem Gehirn bey dieſer Gelegenheit erregten Schwingungen ſo ausnehmend heftig und übermäßig ſind, daß ſie alle andere Nervenſchwingungen überſteigen und unterdrücken, auf deren gehörigen Erfolg die Fortdauer der Lebensverrichtungen beruht, welche ſelbſt mit dieſen Schwingungen aufhören, indem ſie bey der Zerſtörung derſelben nicht länger exiſtiren können. — Eine Wunde, die ein Meſſer in dem Unterleib gemacht hatte, welches weder die Gedärme, noch die Blutgefäße traf, zog blos deswegen den ſchnellen Tod nach ſich, weil gewiſſe Nerven des Gekröſes zerſchnitten worden waren, wie uns Boer-

haave

haave *) auf das Zeugniß des berühmten Ruyſch verſichert, der häufige Zufälle dieſer Art unter den Holländiſchen Matroſen geſehen hat. Allemal folgte auf die Verwundung unerträglicher Schmerz, auf dieſen Schluchzen, Brechen, Irrereden und der Tod. Ein Feldarbeiter gieng, nach einer ſtarken Ermüdung bey den Arbeiten des Tages, da er Abends wie gewöhnlich gegeſſen und getrunken hatte, zwar müde, aber dem Anſchein nach vollkommen geſund zu Bette. Zur Mitternachtszeit weckte ihn ein heftiger Schmerz im Unterleib auf, der bald nachher ſo übermäßig wurde, daß er, völlig ohne Verſtand, in weniger als fünf Stunden ſtarb **). Boerhaave ***) ſelbſt wurde einſt mitten in der Nacht von einem Schmerz in den nämlichen Theilen aufgeweckt, der ſo heftig und unerträglich war, daß er glaubte, er würde ihn in wenig Minuten getödtet haben, falls ihn nicht ſogleich eine Arzney, die er eben zum Glück bey der Hand hatte, davon befreyet hätte. Mir ſind mehrere Fälle von der nämlichen Art bekannt. In einigen drohete ein ſchneller Schmerz in dem Magen, den Gedärmen, oder in den Gallengängen, wegen ſeiner äußerſten Heftigkeit, den ſchnellen Tod, der aber durch zeitlichen Arzneygebrauch glücklich abgehalten wurde. In andern Fällen fand ſich während des Schlafes ein heftiger Magenkrampf, oder ein dieſem ähnlicher Zufall ein, und endigte ſich mit dem Tod, ehe dem Kranken noch Hülfe geleiſtet werden konnte. Auch von einem eingeſperrten

*) De morb. nervor. tom. 2. pag. 424.

**) Ebendaſ. S. 426.

***) Ebendaſelbſt.

ſperrten Bruch hat man geſehen, daß er peinliche Schmerzen, Irrereden und den Tod in kurzer Zeit nach ſich zog. Bey der Leichenöffnung fand man den Darm zwar eingeklemmt, aber ſonſt nicht verlezt *). Es giebt zahlloſe Beyſpiele von Verzuckungen, Irrereden und Tod bey ſchmerzhaften Krankheiten, wo der Schmerz falls nicht der einzige, doch der vornehmſte Veranlaſſer des fatalen Ausganges geweſen zu ſeyn ſcheint.

2. So wie die in dem Unterleib enthaltenen Theile eine beträchtliche ſympathiſche Verbindung unter einander haben, und jeder davon mit dem Magen und Darmcanal in beſonderer Verbindung ſteht, welche eine Art des Mittelpunctes der Sympathie auszumachen ſcheint, wie das Herz der Mittelpunct des Blutumlaufs iſt; ſo haben auch alle dieſe Theile eine allgemeine ſympathiſche Verbindung mit dem übrigen Körper, die es eben nicht ſchwer zu erklären macht, warum das Gehirn leidet, wenn Magen und Darmcanal aus der Ordnung ſind, und warum zuweilen unter der ungeheuren Menge von Nerven- und andern Zufällen auch Wahnſinn Folge von dem widernatürlichen Zuſtand des Nahrungscanals iſt, weil dieſe ſympathiſche Empfindung vermittelſt der Nerven und des Gehirns fortgeführt wird, deren Wohlſeyn, ſo wie dasjenige der ganzen Maſchine, ſehr von dem Wohlſeyn des Magens und der Gedärme abhängt, woher ſie mit täglichem Erſaz verſehen werden.

Der Magen und der Darmcanal ſcheinen dieſe Sympathie mit den andern Theilen des Körpers in dem allerhöchſten Grad zu haben, wie man offenbar ſieht und auch

*) Ebendaſelbſt.

auch bereits erwieſen worden iſt. Wenn nun dieſe Theile ſehr krank und geſchwächt ſind, ſo ſind ſie keine unbeträchtlichen Quellen des Wahnſinns. Was daher die Thätigkeit dieſer wichtigen Werkzeuge vermindern, oder was, im Fall ein widernatürlicher Zuſtand vorhanden iſt, die Schwäche vermehren kann, welche dieſen widernatürlichen Zuſtand veranlaſſete, dies alles mag mit Recht unter die Urſachen des Wahnſinns gezählet werden und diejenige Krankheit erregen, die ſo oft von einem ſolchen Zuſtand herrührt.

Von dieſer Art ſind, außer andern Urſachen, die ich übergehe, harte und unverdauliche Nahrung, unmäßiger Gebrauch warmer, verdünnender Getränke, Unmäßigkeit in der Nahrung jeder Art, zäher Schleim und Würmer.

Alle dieſe Urſachen ſcheinen bey Erregung des Wahnſinnes theils dadurch zu wirken, daß ſie einen ungeſunden Nahrungsſaft erzeugen und einen widernatürlichen Zuſtand des Blutes erregen, — denn ein ſolcher Zuſtand eines ſo wichtigen und nothwendigen flüſſigen Weſens kann ohne Zweifel Wirkungen dieſer Art erregen, indem die allgemeine Geſundheit des Körpers vermindert wird und Nervenzufälle erreget oder heftiger werden, oder indem eine Menge widriger Senſationen erreget werden, — theils aber, und zwar vielleicht vornehmlich, indem ſie den Magen und den Darmcanal, und die Thätigkeit dieſer Werkzeuge ſchwächen. Daher rechneten die Alten Säure und Blähungen in den erſten Wegen ſo allgemein unter die vornehmſten und ſichtbarſten Zufälle der hypochondriſchen Melancholie. Erſtere ſcheint wirk-

lich nichts anders, als die ſchwarze Galle des Galenus geweſen zu ſeyn, von der er ſagt, daß ſie ſauren Geruch und Geſchmack habe, wenn ſie aus dem Magen ausgeleeret werde *).

Harte und unverdauliche Nahrung liegt lang in einem ſchwachen Magen und wird von dem ſtärkſten Magen nicht leicht überwältigt und fortgeſchafft. Wenn daher ſolche Nahrung in einen bereits ſeit langer Zeit ſchwachen, oder durch eine nicht lange vorhergegangene Krankheit geſchwächten Magen kommt, oder gewöhnlich in zu großer Menge in einen geſunden und ſtarken Magen gebracht wird; ſo werden die erſten Wege überladen, und Blähungen und Säure erzeugt. Magen und Darmcanal werden durch ſolche Nahrung geſchwächt, wenn ſie vorher ſtark waren, noch mehr aber ſteigt die Schwäche, wenn der Nahrungscanal ſchon vorher ſchwach war, wegen der Ausdehnung, wegen der vergeblichen und beſtändigen Anwendung ſeiner Kräfte zur Unterjochung und Umänderung der ungeſunden Maſſe, die ihn beſchwert, in einen geſunden Nahrungsſaft, und deswegen, weil dem ganzen Körper, folglich auch dem Nahrungscanal ſelbſt die gehörige Menge guter und ſchicklicher Nahrung entzogen wird. Dieſe Wirkungen werden täglich beträchtlicher, und ſo wie ſich die Schwäche vermehrt, ſo vermehrt ſich auch die Wirkung der drückenden Laſt in ſteigendem Verhältniß, ſo lang die gleiche Lebensordnung beobachtet wird; beſonders aber, wenn

*) Vomentibus ipſam et olfacientibus videtur acida. GALEN. *de locis affectis Lib.* 3. cap. 3. LACVNAE *epitom. oper.* Galen. L. 20. pag. 741.

wenn zur ſchwer verdaulichen Nahrung noch Mangel gehöriger Leibesübungen, Unmäßigkeit in dem Gebrauch weinigter und geiſtiger Getränke, Gram, Angſt, ſtarke Anſtrengung des Geiſtes beym Studieren oder bey Geſchäften, oder andere Urſachen kommen, die unmittelbar ſchwächen, und die Verrichtung der Werkzeuge, die zur Verdauung beſtimmt ſind, hemmen.

Zu den Nahrungsmitteln, welche hart und ſchwer verdaulich ſind, kann man alle geſalzene, trockene und ranzigte Nahrung rechnen, desgleichen Fleiſch von allen Thieren, welches Alters, oder der Anſtrengung wegen zäh geworden iſt, alle häutige, ſehnichte, knorpelhafte Theile des Thiers, Fett, Oel, Butter von aller Art und in jeder Geſtalt, Käs, er habe Namen welchen er wolle und man ſchreibe ihm jede Eigenſchaft zu, doch beſonders rahmloſer und hornichter, oder wenn er auch rahmreich iſt, neuer, ſchwerer und leimichter; Erbſen, Bohnen und alle Arten von Mehlſpeiſen; alle ungegohrne getreidartige Subſtanzen, Backwerk von aller Art, ſogar ganz friſchgebackenes Brod, Mandeln, Caſtanien, Wallnüſſe, Haſelnüſſe, Zellernüſſe, und alle andere Arten von Kernen und Nüſſen, unreife, ſaure und herbe Früchte, beſonders ſolche, die ein feſtes Gewebe und Ueberfluß von unauflöslicher Materie enthalten, als viele Arten von Pflaumen und Birnen, Kukumern, ſauren Früchten, Eingepökeltes aller Art, und alle Subſtanzen, die bey ihrer Härte und ſchweren Auflösbarkeit nur einen geringen Theil ſolcher Materie enthalten, welche durch einen recht ſtarken und guten Magen in gute Nahrung umgeändert werden kann.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß der unmäßige Gebrauch des warmen verdünnenden Getränks den Magen und die Gedärme ſehr erſchlafft, daß ſolches Getränk auch leicht auflösbare Nahrung für die geſchwächten Kräfte dieſer Theile zu ſchwer macht, daher ſie in dieſem Fall nur mit Mühe und unvollkommen verdauet werden kann. Harte, nicht leicht nachgebende Nahrung wird in einem ſolchen Magen ganz unaufgelöſt bleiben. Warmes Getränk im Uebermaaß genoſſen muß daher das ganze Syſtem der Muskelfaſern und Gefäße mächtig ſchwächen und alle körperliche Krankheiten veranlaſſen, welche von Schwächung entſtehen, und von denen man weiß, daß ſie Furchtſamkeit, Angſt und Muthloſigkeit in dem Gemüth erregen und beſondere Neigung haben, entfernte Urſachen des Wahnſinnes zu werden.

Unter allen entfernten Urſachen dieſer Krankheit, die in derjenigen Abtheilung unſers Verzeichniſſes ſtehen, mit der wir uns jezt beſchäftigen, iſt keine wirkſamer, als die Unmäßigkeit. Dieſe wird, wenn man in ſolcher Nahrung unmäßig iſt, die ihrer eigenen Natur nach ſowohl in den erſten Wegen, als in dem ganzen Körper überhaupt ſolche Veränderungen erregen kann, welche den Wahnſinn zu veranlaſſen geneigt ſind, dieſe Geneigtheit ſehr vermehren: außerdem wird auch große Ausſchweifung in der Nahrung jeder Art, ſelbſt in der geſundeſten, ernährendſten und verdaulichſten, natürlicher Weiſe die nämlichen Wirkungen haben, als ſchwerverdauliche Nahrung und der Gebrauch warmes, verdünnenden Getränkes, ſo ſorgfältig man auch dieſe für ſchädlich geachtete Nahrung vermeiden mag. Der

Nah-

Nahrungscanal wird überladen, ausgedehnt und geſchwächet und mit der Zeit wird Veranlaſſung zu ſolchen freywilligen Veränderungen der Nahrung entſtehen, die ſie unter ähnlichen Umſtänden außerhalb des Körpers erleiden würde; es werden Winde, Säure, und alle andere entweder örtliche oder allgemeine Zufälle und Folgen der Unverdaulichkeit entſtehen, wozu noch der Preſſen und Angſt machende und auch auf andere Art gefährliche Einfluß der Ueberladung kommt. Auf dieſe Art kann die einfachſte und gleichgültigſte Nahrung übermäſſig genoſſen Schaden anrichten, den ſie wegen ihrer Beſchaffenheit nicht zu ſtiſten vermag.

So wie unverdauliche Nahrung, unmäßige Verdünnung und Unmäßigkeit Urſachen der Schwäche der erſten Wege, und ihrer Folgen, der Unverdaulichkeit ſind, ſo iſt zäher Schleim Folge davon, und vermehret die Uebel, die ihn ſelbſt veranlaſſeten. Wie die andern Wirkungen der Unverdaulichkeit, iſt er gewöhnlicher Zufall derſelben und hat wahrſcheinlich einigen Antheil an Erregung der hypochondriſchen Melancholie.

Anhäufungen zäher Materien in dem Magen und Gedärmen ſind bey Perſonen, die ſchwache Eingeweide, ſchlaffe, lockere Leibesbeſchaffenheit haben, ein ſitzendes, unthätiges Leben führen, viel leſen und tief nachdenken, nicht ungewöhnlich. Sie ſind bisweilen ſo heſtig, daß ſie in gleichem Maaß Erſtaunen und Gefahr erregen. Bey ſchwächlichen Kindern, zärtlichen Weibern, bey Künſtlern, deren Arbeiten keine Anſtrengung der körperlichen Stärke fodern und die beſtändig ſitzen, ſind ſie häufig, vorzüglich aber werden ſie bey ſolchen Gelehrten

angetroffen, die in ihrem Studieren unordentlich ſind. Von einer ſolchen Anſammlung in dem Darmcanal, die von zu großer körperlicher Unthätigkeit, verbunden mit ſtarker und unnachläßlicher Anſtrengung des Geiſtes herrührte, haben wir in dem Fall des gelehrten und nach Verdienſt berühmten Juſtus Lipſius ein Beyſpiel, welcher ſo lange von den ſchlimmſten Zufällen geplagt wurde, die ihm kein Hülfsmittel erleichterte, bis er eine zähe, ſchleimichte Subſtanz durch den Stuhl ausgeleeret hatte, die die Geſtalt und Farbe der Gedärme hatte, in deren Höhlung ſie allmählich bey der literariſchen Gleichgültigkeit des Lipſius gegen ſie ſo lang geblieben war, bis ſie die ganze innere Oberfläche des Canals mit einem widernatürlichen Ueberzug bedeckt hatte.

Was wir von dem zähen Schleim geſagt haben, kann auch von den Würmern verſtanden werden. Wenn ihre mit der Nahrung in den Körper gebrachten Eyer in dem bereits geſchwächten, mit zähem Schleim überladenen und daher die Würmer gern aufnehmenden Magen und Darmcanal einen ihnen angenehmen Aufenthalt finden, ſo vermehren ſie die Laſt, von welcher dieſe Theile ohnedem nur zu ſehr beſchweret wurden. So wie ſie wachſen und ſich vervielfältigen, vermehren ſie die Schwäche dieſer Theile, befördern die Anhäufung des Schleims, und unterhalten auf dieſe Art die Krankheiten, welche ihre Entſtehung veranlaßten, ihnen Wohnplatz und Gemächlichkeit gönneten und zu ihrer Vervielfältigung beytrugen.

Da die Würmer alſo Wirkung und Urſache der Schwäche in den erſten Wegen und alle Folgen derſelben

ben zu erſchweren fähig ſind, ſo begreift man leicht, wie ſie bey Erregung des Wahnſinnes mitwirken mögen. Von der Kraft, die ſie in dieſem Betracht haben, werden wir noch mehr überzeugt werden, wenn wir bedenken, wie leicht ſie die zärtlichen Theile, in denen ſie wohnen, eben ſo wohl reizen, als ſchwächen können, wie ſie nach und nach ſowohl die heftigſten Wirkungen der unmittelbaren Sympathie, als ſolche Wirkungen erregen können, die von langſamen und ſtufenweiſe erfolgenden Veränderungen in der Conſtitution entſtehen. Wirklich ſind die beunruhigendſten und außerordentlichſten Zufälle einer Krankheit in andern und entfernten Theilen häufig mit Recht großentheils von der Reizung der Würmer, zähem Schleim und der Anhäufung anderer ſcharfen Materien in den erſten Wegen abgeleitet worden. Daß Irreden und Wahnſinn von ſolch einer Urſache entſtanden ſind, dafür ſtimmt nicht allein die allgemeine Meynung, ſondern viele beſondere Fälle beweiſen es auch. Wir ſehen täglich bey dem Wurmfieber der Kinder, wie geſchickt Reizung von den Würmern und zähe Materie in den Gedärmen ſind, das Gehirn durch Delirium und Koma, den häufigſten Zufällen derſelben *), zu afficiren.

3. So wie die in dem vorigen Artikel erwähnten Urſachen insgeſammt das Gehirn in Unordnung zu bringen



*) Daemonomania a vermibus. SAUVAGES noſolog. method. claſſ. VIII. gen. XIX. tom. III. part. I. pag. 397. S. auch IUNCKER conſpect. medic. theoret. pract. tab. 122. p. 926. unter dem Abſchnitt *cauſae*. HARRIS de morbis acutis infantum, pag. 52. ANDRY de la generation des vers dans le corps de l'homme. Chap.

gen und Wahnſinn zu erregen vermögen, indem ſie beſonders die körperliche Geſundheit langſam und nach und nach angreifen, die Stärke des Körpers unmerklich untergraben und alle ſeine guten Stimmungen vermindern; — Wirkungen, bey deren Entſtehung die vornehmſte Kraft der Urſachen auf den Darmcanal wirkt, — ſo beſitzen auf der andern Seite ſolche wirkſame Subſtanzen, als Wein, Mohnſaft, und andere betäubende Subſtanzen und Gifte, wenn ſie gewöhnlich genommen werden, nicht allein die gleiche Fähigkeit, nach und nach eine Veränderung in dem Syſtem zu erregen, welche der Entſtehung des Wahnſinnes günſtig iſt, indem ſie langſam auf die Conſtitution wirken, Magen und Gedärme nach und nach ſchwächen, alle Eingeweide in widernatürlichen Zuſtand verſetzen und die Stärke des ganzen Körpers vermindern, ſondern haben auch die Eigenſchaft, ein faſt augenblicklich nach ihrem Gebrauch entſtehendes Irrereden und ſchnellen Wahnſinn zu erregen. Dies geſchieht, indem ſie, wegen der beſondern Sympathie zwiſchen dem Magen und dem Gehirn, eine ſtarke und beſondere Fähigkeit erhalten, letzteres zu afficiren, und entweder ſeine Gefäße und Membranen nach und nach zu ſchwächen, ihre Reizbarkeit zu vermehren, das Blut mit größerer Leichtigkeit nach dem Kopf zu determiniren und auf dieſe Art eine örtliche Anlage zum Wahnſinn zu erzeugen, oder durch Reizung der Gefäße zu plötzlicher und übermäßiger Thätigkeit faſt augenblickliches Irrereden und ſehr ſchnellen Wahnſinn erregen.

Die

Chap. 4. art. 2. p. 79. und an andern Stellen, und andere mediciniſche Schriftſteller.

Die Wirkungen des Weins ſind allgemein bekannt, und würden noch ſonderbarer ſcheinen, im Fall ſie weniger gemein wären. Dieſes herzerfreuende Getränk hebt die ermattete Thätigkeit der Nerven, und erquickt, wie wirkliches Nahrungsmittel, die ganze thieriſche Maſchine ſelbſt in dem Augenblick, da es in den Magen eines Ermüdeten und Erſchöpften gelanget. Wird es zu häufig genommen, ſo vermehrt es beydes, Stärke und Geſchwindigkeit der Circulation, macht Hitze und Durſt, vermehrt die Thätigkeit der kleinen Gefäße in dem ganzen Syſtem, beſonders in dem Kopf und in dem Gehirn, erreget Luſtigkeit und Selbſtgefühl, macht, daß ſich der Menſch im Unglück für glücklich, im Schlamm von Nichtswürdigkeit, Bedrückung und Sclaverey für groß und unabhängig hält, macht ihn geſellig oder zurückhaltend, luſtig oder Händel erregend, freundlich oder mürriſch, edelmüthig und menſchenfreundlich oder niedriggeſinnt und rachſüchtig, ſo wie es auf den Körper wirkt, oder wie die Lebhaftigkeit auf ſeine natürlichen Anlagen und Neigungen eben wirkt, oder durch zufällige Umſtände determinirt wurde. Seine Jdeen ſind erſt ſchnell, dann unordentlich, dann völlig zerrüttet und unzuſammenhangend, endlich dumm ſtockend, wenigſtens in der tiefen Unempſindlichkeit eines beynahe apoplektiſchen Schlafes faſt ganz erloſchen.

Alſo iſt es ausgemacht, daß Trunkenheit faſt jeder Art der Tollheit und des Blödſinns ähnlich ſeyn kann. Und da dieſe Aehnlichkeit der Trunkenheit und des Wahnſinnes von der Aehnlichkeit des widernatürlichen Zuſtandes des Gehirns in beyden Fällen entſtehet, ſo würde der Zuſtand nicht mehr Trunkenheit, ſondern Wahnſinn

ſeyn,

ſeyn, wenn die vorübergehende Trunkenheit noch fortdauern ſollte, wenn die Wirkung des trunkenmachenden Stoffes ſchon aufgehöret hat. Dies geſchieht zuweilen auch wirklich. Häufiger iſt aber doch Wahnſinn die furchtbare Folge der zur Gewohnheit gewordenen Trunkenheit, wovon wir zu viele Beyſpiele haben, als daß ſie der Aufmerkſamkeit des flüchtigſten Beobachters entgehen könnten.

In keinem Fall aber iſt Berauſchung mit Wein, oder einem andern gegohrnen, geiſtigen Getränk ſo geſchickt, Wahnſinn zu erregen, als wenn die Trunkenheit den Schlaf verhindert und auf dieſe Art ſich dem Zuſtand des Wahnſinnes nicht allein mehr nähert, deſſen Anfang insgemein mit übermäßigem Wachen verbunden iſt, ſondern auch die Gefahr eines ſolchen Ueberganges vermehret, indem die Neigung, die Urſache ohne Unterlaß zu erneuern und Oel zum Feuer der Berauſchung zu miſchen, immer fortdauert. Eine zeitige Dazwiſchenkunſt des Schlafes würde die Urſache auf eine Zeit lang gehoben und die Wiederkunft der Nüchternheit und Vernunft begünſtiget, alſo den Wahnſinn glücklich geendiget haben. Häufig aber wollen Perſonen, die der Wein berauſchet hat, ununterbrochen im Trinken fortfahren und dabey Tage oder Wochen lang wenig oder nicht ſchlafen. Wenn ſie endlich zu trinken aufzuhören gezwungen werden, ſo bleiben ſie nicht ſelten Wochen, ja Monate lang wahnſinnig, wenn auch die erſte erregende Urſache entfernet iſt. Zuweilen geneſen ſie gar nicht wieder und oft bleiben ſie immer in dem Fall, daß der Wahnſinn gelegentlich bey ihnen wieder kömmt, der gewöhnlich am Ende fortdauernd und unheilbar wird.

Die

Die Wirkungen des Mohnſafts kommen denjenigen des Weins ziemlich gleich; nur macht letzterer leichter trunken, erſterer aber erreget leichter Schlaf. Indeß kann er, wie der Wein, einen ſchnellen Wahnſinn veranlaſſen, wenn er, ſtatt des Schlafes, Trunkenheit und Wachen erreget.

So wie der Wein, erreget der Mohnſaft auch Anlage zum Wahnſinn, wenn man ſich an den Gebrauch deſſelben gewöhnt. Dies thut er, indem er nicht allein verſtärkte Thätigkeit der Gefäße des Gehirns ſo häufig erregt, als er genommen wird, welcher vorübergehende Zuſtand dieſes Werkzeugs vom Wahnſinn blos in Rückſicht auf Dauer verſchieden iſt, alſo denſelben ſelbſt leicht erregen, oder ſeine beſtändige Fortdauer begünſtigen kann; ſondern auch, indem er die Verdauung, Milchſafts- Blutsbereitung, Abſonderungen, Ausleerungen und die Ernährung widernatürlich macht; indem er am Ende die Stärke mindert, Schwäche erregt, die widernatürlich beſchaffene Reizbarkeit und Empfindlichkeit vermehrt, Krämpfe und ſchmerzhafte Empfindungen veranlaßt; ferner, indem er Niedergeſchlagenheit und Kleinmüthigkeit bewirket, mit einem Wort, indem er einige der hartnäckigſten Urſachen des Wahnſinnes in allen ihren Geſtalten veranlaßt.

Mattigkeit und jenes unmuthsvolle Gefühl der Niedergeſchlagenheit beydes im Körper und in der Seele, dieſe ſtarken Trinkern wohl bekannten Zufälle, die von dem unmäßigen Genuß des Weins oder des Mohnſaftes entſtehen, ſind ſo ſchreckliche Folgen dieſes Uebermaaßes, daß ſie das Leben zur Laſt machten, falls ſie

auch

auch keinen wirklichen Wahnſinn erregten und einige unter dem Druck unausſprechlicher Mattigkeit und der Verzweifelung, welche hoffnungsloſes Leiden erregt, endlich auf den Gedanken brachten, ſich durch Selbſtmord von einem ſo grauſamen und elenden Zuſtand zu befreyen, weil ſie ſich bey allen unglücklichen Ausſichten einer hoffnungsloſen Zukunft keine ſo unerträglich, als dieſen Zuſtand denken konnten *).

Andere

*) Hier iſt die bequemſte Stelle, wo ich einer Bemerkung, die der verſtorbene Dr. Wall zu Worceſter in einem Schreiben an Sir Georg Baker gelegentlich machte, gedenken muß. Sie betrifft die Schwängerung des Cyders in den Gegenden um Hereford, Gloceſter und Worceſter mit Bleygiften und die in dieſen Gegenden einheimiſchen Krankheiten. Baker machte ſie zuerſt in den medical tranſactions, vol. I. pag. 202. und nachher Martin Wall ſelbſt in der Sammlung der mediciniſchen Abhandlungen ſeines Vaters, S. 309. bekannt.

„Ein verſtorbener Arzt dieſer Stadt, der ſehr viele „Wahnſinnige zu behandeln hatte, hat mich berichtet, „daß die meiſten unglücklichen Perſonen dieſer Art aus „Herefordſhire zu ihm kamen. Wenn dieſe Thatſache „richtig iſt, ſo mag das Uebel wohl mehr von der Menge „des Getränks, als von der Beſchaffenheit deſſelben „veranlaſſet werden.“

Bey dieſer Bemerkung des Vaters ſagt der Sohn Folgendes in der Anmerkung:

„In einem Aufſatz im Gloceſterjournal vom März „1777, in dem der Vorſchlag, ein Spital für die „Wahnſinnigen in Hereford zu errichten, empfohlen wird, „kommt folgender Gedanke vor, welcher zu zeigen ſcheint, „daß auch andere dafür halten, daß Wahnſinn eine in „dieſen Gegenden nicht ungewöhnliche Krankheit ſey „und daß wenigſtens der oben erwähnte Arzt dieſen Gedanken nicht allein gehabt hat. Nachdem der Verfaſſer dieſes Aufſatzes manches zum Erweis des Nu-

„tzens

Andere betäubende und überhaupt alle Gifte, welche

„ßens eines ſolchen Spitals beygebracht hat, ſagt er: „dieſe Betrachtungen ſind ſehr zu Gunſten meines Vor„ſchlags, beſonders wegen eines vielleicht nicht allge„mein bekannten Umſtandes, daß man nämlich in Län„dern, wo Cyder getrunken wird, ſolche mitleidswür„dige Perſonen am häufigſten antrifft. Künftige ge„naue Beobachtungen mögen entſcheiden, ob dieſe Mey„nung Grund hat, und woher der in dieſen Gegenden „ſo häufige Wahnſinn komme.“

Da mir meine Entfernung von Ländern, wo Cyder getrunken wird, nicht verſtattet, eigene Beobachtungen über dieſe Materie anzuſtellen, ſo kann ich hierüber aus eigener Erfahrung nichts ſagen, ſondern habe nur zu den oben angeführten Zeugniſſen folgende Beobachtungen des Dr. Thompſon, eines geſchickten Arztes zu Worceſter, hinzuzuſetzen, die ich, auf meine Anfrage, zur Antwort erhielt, und die Walls Bemerkung zu beſtätigen ſcheinen. Auch will ich die Meynung des Dr. Hardy, des ſcharfſinnigen Verfaſſers der ſchätzbaren Abhandlung von der Kolik von Poitou und Devon, die dieſen Bemerkungen entgegen zu ſeyn ſcheint, beybringen.

„Meine eigene Erfahrung, ſagt Thompſon, läßt „mich nur wenig von dieſem Gegenſtand ſagen. Ich „bin oft in die Theile von Herefordshire, die an der „Grafſchaft, wo ich wohne, liegen, als Arzt gerufen „worden, erinnere mich aber nicht, mehrere Wahnſin„nige daſelbſt geſehen, oder davon gehört zu haben, als „in dieſer, oder den benachbarten andern Grafſchaften, „wo ich Geſchäfte hatte. Einige Zeit nachher hörete ich „doch eine Bemerkung, die einiges Licht über dieſe Ma„terie verbreiten kann. Sie iſt von einem ſehr auf„merkſamen und beobachtenden Mann, der viele Jahre „hindurch in ſeinem wenig Meilen von hier gelegenem „Haus Wahnſinnige auf Penſion aufnahm. Er ſagte „mir, daß in Jahren, wo der Cyder häufig zu haben „war und der gemeine Mann Gelegenheit hatte, viel „davon zu trinken, insgemein viele Kranke aus Here„ford

che die Kraft zu berauſchen *) haben, die die meiſten Pflanzengiſte beſitzen, Bilſenkraut [1]), Stechapfel [2]), Eiſen-

„fordſhire zu ihm gebracht wurden, die er aber wieder „nüchtern und verſtändig heimſchickte, wenn ſie etliche „Wochen Waſſer getrunken und kühlende und purgie„rende Mittel gebraucht hatten.

„Sie ſehen, daß dieſe Beobachtung mit dem, was „Dr. Wall von dem Cyder, als Urſache des Wahn„ſinns, und zwar in Rückſicht auf Menge, nicht auf „Eigenſchaft, ſagt, übereintrifft. Ich weiß nicht, ob „zu Hereford ein Krankenhaus für Wahnſinnige iſt er„richtet worden. Iſt es geſchehen, ſo können wir, falls „dieſe Bemerkung gegründet iſt, ſchließen, daß es bey „ſolcher Gelegenheit voll von Kranken, zum Glück aber „von leicht heilbaren Kranken, ſeyn wird.

Dr. Hardy bemerket, daß in dem nördlichen Theil von Devon, wo er ſich viele Jahre aufhielt und wo eine große Menge Cyder getrunken wird, welcher auch die Koliken häufig und daſelbſt einheimiſch macht Fälle von Wahnſinn nicht häufiger, als in andern Theilen von England vorkommen, wo er Beobachtungen anzuſtellen Gelegenheit hatte. Die Aerzte, ſagt er, werden in dieſem Theil von Devon das nämliche bemerket haben und ſeiner Meynung beypflichten. Auch müſſe er Nachricht von mehrern ſeinen Correſpondenten erhalten haben, falls Fälle vom Wahnſinn unter den Cydertrinkern in der andern, oder ſüdlichen Gegend des Landes häufig vorgefallen wären. Er glaubt daher, daß die Beobachtung des Dr. Wall ſich bey den Cydertrinkern in Devonſhire nicht beſtätiget.

*) S. SAUVAGES noſol. methodic. claſſ. VIII. genus 17. paraphroſyne Tom. III. part. I. pag. 364. und gen. 19. daemonomania Sagarum, ebendaſ. S. 393. Daemonomania Indica. Ebendaſ. S. 400.

[1]) Hyoſcyamus niger Lin.

[2]) Datura ſtramonium Lin.

Eiſenhütlein [3]), die Oenanthe crocata [4]), Belladonna [5]), Bingelkraut [6]), Hanf [7]), Lederkraut [8]), gewiſſe Arten von Schwämmen und etliche andere, ſind, weil ſie das Gehirn faſt auf die nämliche Art, als Wein und Mohnſaft afficiren, ebenfalls fähig, unter ähnlichen Umſtänden gleiche Wirkungen, und wie ſie, den Wahnſinn zu erregen. Von einigen wiſſen wir, daß ſie ihn wirklich erreget haben, z. B. von dem Eiſenhütlein, in dem bereits im erſten Band angeführten Fall, den van Helmont erzählt, von dem Stechapfel, der mehrmals, ja in verſchiedenen Fällen bey vermutheter Zauberey, die Sauvages erzählt *), den Wahnſinn erreget hat, und von verſchiedenen andern. Beyſpiele von vorübergehendem durch Pflanzengifte erregtem Irrereden und Wahnſinn kommen in mediciniſchen Schriften und in der Ausübung immer noch häufig genug vor. Auch haben wir Beyſpiele, wo Gifte dieſer Art einen das ganze Leben hindurch bleibenden Wahn- oder Blödſinn erreget haben. Beyſpiele der erſten Art, nämlich von nur eine Zeit dauerndem Wahnſinn, der von betäubenden Pflanzengiften herrührte, finden wir bey allen Schriftſtellern, die von den Wirkungen dieſer Gifte handeln. Von der letztern

[3]) Aconitum napellus Lin.

[4]) Oenanthe crocata Lin.

[5]) Atropa belladonna Lin.

[6]) Mercurialis perennis Lin.

[7]) Cannabis ſatiua Lin.

[8]) Coriaria myrtifolia Lin.

*) Sauvages noſol. method. Claſſ. VIII. gen. 17. Spec. 5. Paraphroſyne magica. Tom. III. part. 1. pag. 370. und gen. 19. Daemonomania Sagarum, ebendaſ. S. 393.

tern Art giebt uns das Verfahren einiger indianiſchen Nationen ein abſcheuliches Beyſpiel, die die Seelenkräfte ihrer jüngern Brüder und aller derer, auf die ſie eiferſüchtig zu ſeyn Veranlaſſung zu haben glauben, mit einem betäubenden Pflanzengift, Bangue genannt, betäuben und ſtumpf machen und auf dieſe Art den emporkeimenden Ehrgeiz durch Gemüthsſchwäche und Blödſinn erlöſchen *). Von beyderley Art haben wir Beyſpiele an den Wirkungen der Liebestränke, die man zuweilen, mit dem Anſchein nach hinlänglichem Grund, als die Urſachen dieſer Krankheiten angegeben hat, und zu denen, außer andern Ingredienzien, wahrſcheinlich auch betäubende Gifte genommen wurden.

Daß in den früheſten Zeiten der Vorwelt, außer dem damals ſchon bekannten Mohnſaft, der Gebrauch von ſolchen Vegetabilien zur Erregung angenehmer Gefühle ſchon bekannt war, ſcheint aus demjenigen offenbar zu erhellen, was wir in dem Homer von der Arzney leſen, welche die Helena mit Wein vermiſcht dem Telemachus und ſeinem Gefährten gab **). Die in manchem

*) Man hält dieſe Bangue mit der cannabis ſatiua für einerley, doch ſagt Hans Sloane, daß dieſes Gift von dem Hanf weſentlich verſchieden ſey. S. RAII hiſtor. plantar. Tom. I. pag. 159. Ich finde im Linne nichts Gewiſſes über dieſes Gift. In den amoenitatibus academicis, vol. VI. pag. 184. vermuthet er auf Hermanns Zeugniß, daß es der hibiſcus ſabdariffa ſey. Er ſagt in der materia medica, S. 214. von dem Hanf, daß das Kraut vim narcoticam, phantaſticam, dementantem, anodynam, repellentem, habe. Lorry hält es für das ſolanum furioſum. De melancholia Part. I. cap. 4. Tom. I. pag. 188.

**) HOMER. odyſſ. IV, 300.

manchem Betracht von denen des Mohnſafts ſo unterſchiedenen berauſchenden Wirkungen dieſes freudemachenden Getränks, welche von dem unſterblichen Sänger einer beygemiſchten geheimen Arzney zugeſchrieben wurden, die er Nepenthes nannte, und die gänzliche Unbekanntſchaft der griechiſchen Schriftſteller, denen die Wirkungen des Mohnſafts nicht unbekannt waren, mit der wunderbaren Natur deſſen, was die Helena in den Becher gegoſſen haben ſoll, ſcheint offenbar anzuzeigen, daß die Helena etwas anders, als den gemeinen Mohnſaft, von dem vielleicht doch auch etwas dazu kam, zu dieſem Getränk gemiſchet habe.

Höchſt wahrſcheinlich hatten die alten Egyptier und die Bewohner von Indien ſehr frühe Kenntniß von berauſchenden Subſtanzen dieſer Art. Denn außer dem, was man aus den Verſen des Homerus und andern Stellen alter Schriftſteller ſchließen kann, iſt es ungezweifelt richtig, daß ſie noch jetzt verſchiedene Subſtanzen dieſer Art kennen und brauchen. Dafür haben wir eine Menge Beweiſe *), und es iſt bekannt genug, daß



*) Proſper Alpinus ſagt, daß die Egyptier zu ſeiner Zeit mit ſehr vielen berauſchenden Miſchungen dieſer Art bekannt waren, die ſie ſo häufig brauchten, daß man gewöhnlich damit berauſchte und wie Tolle handelnde Leute ſah. Beſonders waren die ſeltſamen Bewegungen ihrer Köpfe und Augen auffallend. Wenn ſie eine unangenehme Geſellſchaft vermeiden wollten, entſchuldigten ſie ſich damit, daß die Einladung in die Zeit fiel, wo ſie ſich zu berauſchen gewohnt ſeyen. Die gewöhnlichſten berauſchenden Subſtanzen hießen bey ihnen afſion, aſſis, boſa, bernavi und bers, von welchen auch Proſper Alpin de medic. Aegyptior. Lib. 4. cap. I. pag. 118—122. einige Nachricht giebt.

die Meynungen, Sitten und Gewohnheiten der Bewohner von Indien und anderer aſiatiſchen Nationen ſich ſeit den früheſten Zeiten, da wir Nachrichten von ihnen haben, bis jetzt nur ſehr wenig geändert haben. Einige von dieſen Mitteln bereiten ſich die Egyptier ſelbſt, andere, die mit dieſen Bereitungen unbekannt ſind, erhalten ſie noch, wie wahrſcheinlich immer geſchehen iſt, von den ſchwelgeriſchen Aſiaten, von denen ſie wahrſcheinlich urſprünglich alle herrühren mögen, die wenigſtens einen beträchtlichen Handel damit getrieben haben, wie wir aus den Büchern der Schrift ſehen, die lange vor den Zeiten des Homerus und der Helena geſchrieben wurden.

Die Helena mag aber nun entweder wirklich eine Compoſition dieſer Art beſeſſen haben, deren Gebrauch, oder Bereitung ſie kannte und welche ſie mit Wein vermiſcht ihren Gäſten bey dieſer Gelegenheit vorſetzte, oder das Ganze mag nichts weiter als Fiction des Dichters ſeyn, der auf ſeinen Reiſen durch Egypten häufig die Wirkun-

Kämpfer gedenket einer Arzney dieſer Art, deren Wirkung mit der des Nepenthes viel Aehnlichkeit zu haben ſcheint. Er und ſein Gefährte nahmen von einer Latwerge, welche ihnen in Indien vorgeſetzt wurde. Sie fühlten ſich auf dieſes Mittel ſo ausnehmend glücklich, daß ſie ihr Glück nicht anders, als durch Lachen, Brüllen und Umarmung ausdrücken konnten. Da ſie Abends auf ihren Pferden heim reiſeten, ſo ſchien es ihnen, als wenn ſie auf dem Pegaſus durch die Wolken flögen und mit Regenbogen umgeben wären. Da ſie heim kamen, aßen ſie mit Freßbegierde alles, was man ihnen vorſetzte, und am folgenden Tag waren ſie an Leib und Seele vollkommen geſund. S. SAUVAGES noſol. methodic. claſſ. VIII. gen. 17 tom. III. part. I. pag. 371.

Wirkungen dieſer Miſchungen geſehen und Kenntniß von der Bereitung derſelben erhalten haben mochte; ſo ſind Vergnügungen, die man in Berauſchung dieſer Art ſetzte, in Griechenland nie zur Gewohnheit und naturaliſirt worden. Daher mag auch wohl die Kenntniß davon, mit denen, die ſie in den frühern Zeiten beſaßen, oder nicht lange nachher, verloren gegangen ſeyn.

Sehr der Natur und den Phänomenen nach unterſchiedene Wirkungen von denen, welche betäubende Pflanzengifte erregen, hat man eine lange Zeit hindurch dem giftigen Biß der Apuliſchen Tarantel *) zugeſchrieben, die, im Fall ſie richtig ſind, als Zufälle einer beſondern Verſchiedenheit des mit Drang verbundenen Wahnſinnes anzuſehen wären. Baglivi, deſſen geſundes Urtheil und guter Beobachtungsgeiſt ſich nicht mit der Blindheit des Köhlerglaubens vertrug, redet von dieſen außerordentlichen Wirkungen als ſolchen, die gar keinem Zweifel unterworfen ſind, und erzählt verſchiedene Geſchichten davon. Er beſchreibt die Spinne genau, von deren Biß dieſe Zufälle hergeleitet werden. Er ſagt, ſie ſey nur in Apulien giftig, und da nur auf den Ebenen und nicht in den benachbarten Bergen, im Sommer, beſonders in den Hundstagen. Er ſagt, daß die Schnitter zur Zeit der Erndte von dieſen giftigen kleinen Thieren ſo leicht verwundet werden, daß ſie kurze Stiefeln tragen, um ihre Beine vor dieſen Biſſen zu verwahren.

 Unge-

*) Aranea tarantula Lin.

**) BAGLIVI diſſ. de anatome, morſu et effectibus tarantulae. Oper. pag. 199.

Ungeacht eines ſolchen Zeugens aber, wie Baglivi war, der von vielen Thatſachen, die er erzählt, als Augenzeuge redet, haben doch viele neuere und erfahrne Reiſende, die dieſen Umſtand auf der Stelle unterſuchten, dies alles als Fabel, oder als Betrug, höchſtens als Volkstäuſchung angeſehen *).

4. Ebenfalls kann auch Wahnſinn aus dem widernatürlichen Zuſtand der **Gebärmutter**, der **Eyerſtöcke und Saamengefäße**, und der mit dieſen in Verbindung ſtehenden Theile entſtehen. Die Beſchaffenheit dieſer Theile iſt von der Art, daß ſie ſchon ihrer Natur nach geſchickt ſind, unmittelbare erregende Urſachen zweyer Varietäten des verlangenden Wahnſinns, der **Satyriaſis** und der **Nymphomanie** zu werden.

Dieſe Krankheiten können bey Perſonen, die eine religiöſe Furcht oder Beſcheidenheit zurückhält, von unmäßigen und unzeitigen geilen Gedanken; von der unregelmäßigen Befriedigung einer Neigung, die der Lage nach nicht mit Anſtand, geſetzmäßig und mit bleibender Ruhe des Gewiſſens befriediget werden kann **); von einer vorübergehenden und zufällig vorhandenen widernatürlichen Empfindlichkeit dieſer Theile, die von blos körperlichen Urſachen abhangt, z. B. von Uebermaaß im

Genuß

*) S. Riedeſels Reiſe durch Sicilien und den Theil von Italien, der ehedem Großgriechenland genannt wurde. S. 200.

**) SAUVAGES noſol. method. tom. III. part. I. claſſ. VIII. gen. 14. 1. pag. 343. und 2. pag. 345. SENNERT. Oper. tom. IV. pag. 688. ZACVT. LVSITAN. prax. medic. admirand. Lib. II. Obſ. 93. SCHENK Obſ. med. rar. p. 134. obſ. 4.

Genuß bey jungen Leuten *); von gelegentlicher Reizung, die das Uebermaaß in der Nahrung, beſonders aber im Wein, zu ſehr nährende, ſtark gewürzte Nahrung nach ſich zieht; von der Hemmung der monatlichen Reinigung **); von der unzeitigen Enthaltſamkeit ſolcher Leute, die heurathen könnten, von der ehelichen Verbindung ***), und dergleichen ****) entſtehen. Auch kann der widernatürliche Bau dieſer Theile, der angeboren, oder durch eine Krankheit entſtanden ſeyn kann *****), zur Erzeugung dieſer Krankheiten ſo viel beytragen, daß ſie leicht entſtehen, beſonders wenn die zufällige Mitwirkung einer dazu geſchickten erregenden Urſache dazu kommt.



*) Seminis retenti ardor. HOFFMANN Supplem. II. Part. II. de mentis morbis ex morboſa circulatione ſanguinis ortis. §. 16 pag. 336. BARTHOLIN. hiſt. anat. rar. Cent. 2. hiſt. 69. p. 258. S. auch den Sauvages in der angeführten Stelle.

**) Menſium ſuppreſſio. Hoffmann, Schenk.

***) Lymphae ſeminalis diuturna nimis retentio. Hoffmann §. 9. S. 333. Sauvages, S. 344.

****) SENNERT Oper. tom. IV. pag. 688. Er redet von einer verheuratheten Frau, die in Zwiſchenzeiten die Mutterwuth hatte, wenn ſie nicht ſchwanger war. So oft ſie ſchwanger wurde, war ſie von ihrer Krankheit allemal frey.

*****) Ein Kitzler von ungewöhnlicher Größe. Ein Eyerſtock von außerordentlicher Größe. u. ſ. f. Bonet *Sepulchr.* anat. Tom. I. p. 216. obſ. 1. Ein fauſtgroßer Teſtikel, ebendaſ. S. 220. Ein aufgetriebener Kitzler, Eyerſtöcke, die größer als gewöhnlich waren, verſchloſſene Muttertrompeten. Sauvages in d. angef. Werk S. 346. Scharfe, beißende Flechtenmaterie an dem Kitzler. Ebendaſ. S. 346.

Man hat überhaupt bemerkt, daß Raſende verliebt ſind. Ob dies nun ſchon nicht allgemein wahr iſt, ſo iſt doch ſo viel gewiß, daß die Liebe ſich zuweilen bey ihnen mit Macht regt. Dies habe ich häufig bey Perſonen bemerkt, die in ihrem geſunden Zuſtand beſcheiden, mäſſig und gottesfürchtig waren, und wahrſcheinlich geilen Jdeen entweder gar nicht, oder nur wenig nachgehangen hatten.

Jn Fällen dieſer Art erſchien dieſer Zufall bey der Krankheit nicht eher, als bis der Wahnſinn, der urſprünglich keine Verbindung mit Neigungen hatte, eine furchtbare Größe erlanget hatte und die moraliſche Empfindung durch die faſt ganz zerrüttete Vernunft erloſchen war.

Wenn die Satyriaſis oder Nymphomanie ſo ſpät in der Krankheit erſcheint, ſo iſt es wahrſcheinlich, daß dieſe Krankheiten Folgen von irrigen, ungereimten Begriffen und täuſchenden Vorſtellungen ſind, die ihren Grund urſprünglich in dem kranken Zuſtand des Gehirns haben.

Wenn ſie aber die erſten und ſtärkſten Zufälle der Krankheit ſind und vor den andern Zeichen des Wahnſinnes am ſtärkſten bemerkt werden, ſo entſtehen ſie von den oben erwähnten Urſachen, die zuerſt unordentliche und nicht zu beherrſchende Neigungen erregen und in der Folge den Grund zum Wahnſinn legen, der ganz natürlicher Weiſe von ihnen entſtehet.

Wir können leicht einſehen, wie ſolche unordentliche Neigungen den Wahnſinn erregen, wenn wir bedenken, daß ſie ihrer Natur nach beſtändig an einem Gegenſtand,

mit

mit Ausſchließung faſt jedes andern hange, daß dieſer nicht auszutilgende beſtändige Gedanke an den verlangten Gegenſtand, den Schlaf bald wirklich verbannet, daß die unüberwindliche Sehnſucht nach laſterhaften und ungeſetzmäßigen Befriedigungen nicht allein mit beſtändigem Wachen, ſondern auch mit Schaam, Ungeduld, Furcht, Angſt, Gewiſſensbiſſen und allen jenen unangenehmen und peinigenden Gefühlen verbunden iſt, die gewöhnliche Begleiter der mit dem Kampf der Leidenſchaften und dem Streit zwiſchen Gewiſſen und Neigung, Tugend und Befriedigung ſinnlicher Begierden verknüpften Unruhe ſind. Da überdem durch alle dieſe Veranlaſſungen das Blut mit Macht nach dem Kopf getrieben, das Gehirn erhitzt und ſeine Thätigkeit erreget wird; ſo werden dieſe unmittelbaren und nothwendigen Wirkungen der Liebe durch den mitwirkenden Einfluß der oben bemerkten unvermeidlichen begleitenden Umſtände und Folgen gar ſehr erhöhet: denn ſtarke Anhänglichkeit an einen Gegenſtand, ununterbrochenes Wachen, und die peinliche von verſchiedenen, einander entgegenen Leidenſchaften abhangende Unruhe determiniren insgeſammt das Blut zu ſtark nach dem Kopf und wirken mit Macht zur Erregung des Wahnſinns.

Zu allen dieſen kömmt noch die beſondere Sympathie, welche zwiſchen dieſen Werkzeugen, und dem ganzen Syſtem des Gehirns und der Nerven obwaltet, ferner ihre Neigung in einem zu reizbaren Zuſtand einen widernatürlichen Grad von Reizbarkeit durch den ganzen Körper zu verbreiten, hyſteriſche Krämpfe und andere Nervenzufälle und jenes ſympathiſche, oder, wie man es nicht unſchicklich nennen könnte, hyſteriſche Irreden

zu erregen, deſſen Verbindung mit den Krankheiten der Gebärmutter *), der Eyerſtöcke und der Saamengefäße wir beſſer hiſtoriſch erweiſen, als erklären können.

Zum Glück ſind Satyriaſis und Nymphomanie keine ſehr gemeinen Krankheiten. Letztere iſt wegen mehrerer und offen liegender Urſachen häufiger, als erſtere. Denn die Zärtlichkeit, Furchtſamkeit und Verſchloſſenheit und die beſondere Haushaltung der Natur bey dem weiblichen Geſchlecht macht, daß es dieſer einen Krankheit mehr ausgeſetzt iſt. Zügelloſe Freyheit in Befriedigung ſinnlicher Begierden, welcher ſich Mannsperſonen zu allgemein überlaſſen, macht dagegen, daß dieſe der erſtern Krankheit mehr unterworfen ſind.

5. Nach der beſondern Anlage der Gebärmutter bey dem Menſchengeſchlecht erfolget aus ihr in einer gewiſſen Periode des Lebens eine monatliche Ausleerung des Blutes. Nach der Geburt erfolget aus ihr ebenfalls eine Ausleerung des Blutes, die man Geburtsreinigung nennet. Der Einfluß, den dieſe Blutausleerungen auf den Zuſtand der Gefäße haben, ihre genaue Verbindung mit dem geſunden Zuſtand und die Sympathie, welche zwiſchen der Gebärmutter und dem übrigen Körper überhaupt, und mit den Brüſten insbeſondere obwaltet, ſind in dem Syſtem der weiblichen Natur der Aufmerkſamkeit ſehr werthe Umſtände.

Wenn wir den Zuſtand der Gebärmutter bey der Schwangerſchaft, ihre ſtufenweiſe und unermeßliche Ausdeh-

*) Man ſehe einen ſehr ſonderbaren und wichtigen Fall von dieſer Art des Irreredens in Lorrys Werk de melancholia, Tom. I. Part. I. cap. 3. pag. 78.

dehnung und zugleich die außerordentliche Zunahme der Dicke ihrer ſchwammichten Subſtanz in dieſer Zeit betrachten, welche wahrſcheinlicher Weiſe von der Entwickelung einer unendlichen Menge von Blutgefäßen herrührt, mit welchen ſie verſehen iſt und welche nebſt dem ſie ausfüllenden Blut den größten Theil ihrer Dicke ausmachen: Wenn wir an die ungewöhnliche Menge Blut denken, welche für dieſe Gefäße bereitet werden und der wachſenden Frucht Nahrung und Wachsthum geben muß: Wenn wir die ſchnellen Veränderungen in dem Umfang dieſes Werkzeugs nach der Geburt eines Kindes betrachten und dies bedenken, daß nun auf einmal kein weiteres Bedürfniß einer ſo außerordentlichen Menge Blutes zur Ausfüllung der Gefäße und Ernährung der Frucht mehr ſtatt hat: wenn wir zugleich an die Gewalt denken, welche die Gebärmutter und die benachbarten Theile bey der Entbindung erlitten haben mögen, und wie leicht dieſe Theile von vielen Urſachen, erſt von der Entzündung, nachher von der Fäulniß, afficirt werden mögen: wenn bey dieſem allen die Reizbarkeit der Gebärmutter ſowohl, als des übrigen Körpers, theils wegen der Schmerzen bey der Geburtsarbeit, wegen der Zufälle, die auf die Geburt folgen, wegen Zerſtreuung der Nervenkraft und Verminderung der Kräfte, theils aber wegen anderer oben erwähnter Urſachen widernatürlich vermehret wird, endlich aber auch wegen der außerordentlichen Veränderungen, die nun in dem Syſtem eintreten, um das Kind durch neue Wege in ſeinem neuen Zuſtand mit Nahrung zu verſehen; ſo dürfen wir uns nicht wundern, daß eine Menge ſchlimmer und beunruhigender Krankheiten, und unter dieſen der Wahnſinn

ſelbſt

ſelbſt gemeine Folgen einer zu geringen Ausleerung dieſer Art, und beſonders ihrer ſchnellen Verminderung und völligen Unterdrückung ſind.

Wahnſinn kann von dieſen Urſachen auf verſchiedene Art erreget werden. Entweder kann das Blut, mit dem der Körper in den letzten Monaten der Schwangerſchaft überflüſſig und in höherm Grad, als daß die Geſundheit damit beſtehet, verſehen wurde, von zufälligen und unmerklichen Urſachen in das Gehirn getrieben werden, wenn es nach der Geburt, entweder durch ſchnelle Unterdrückung, oder Hemmung der Ausleerung, in dem Körper zurückgehalten wird, oder es kann auf dieſe Art ein entzündlicher Zuſtand der Gebärmutter erreget werden, und das Gehirn kann während der entzündlichen Thätigkeit des Herzens und der Schlagadern von der Heftigkeit dieſer Thätigkeit, von der Sympathie zwiſchen dieſen beyden Werkzeugen, oder von einer zufälligen Determination nach dem Gehirn, oder einer mit der Conſtitution verwebten Reizbarkeit ſeiner Gefäße, oder wegen anderer beſondern Diſpoſitionen leiden, oder es kann aus ähnlichen Urſachen leiden, von denen es in dem Verlauf eines Fiebers jeder Art afficiret wird, oder es mag blos von Entſtehung, oder Zunahme einer widernatürlichen Reizbarkeit und von hyſteriſchen Zufällen leiden, die von ſolchen Abweichungen dieſer Ausleerungen von ihrem natürlichen Zuſtand, ohne Dazukunft eines merklichen Fiebers entſtehen. Die Wirkſamkeit aller dieſer Urſachen in Erregung des Wahnſinnes kann auch durch ungeſchickte Arzneyen, Diät und Verhalten, durch ſtarke Gemüthszerrüttungen und durch verſchiedene andere zufällige und beytragende Urſachen befördert werden.

Wenn

Wenn wir bey allen dieſen gefahrvollen Umſtänden, mit welchen Mangel, oder plötzliche Verminderung oder Hemmung der Ausleerung des Blutes nach der Geburt verbunden iſt, noch bedenken, daß dieſe Abweichungen von dem gewöhnlichen Gang von einer zahlreichen Menge von Urſachen entſtehen können; wenn wir an die häufigen Fehler der Behandlung von Hebammen, Freundinnen und Gevatterinnen denken, die doch zum Glück jetzt ſeltener werden, als ſie ehedem waren; ſo müſſen wir die gütige Sorge der Vorſehung und die außerordentliche Wirkſamkeit der Natur bewundern, mit der ſie bey dem Wochenbette der Weiber beſorgt iſt. Eher müſſen wir uns wundern, daß ſie ſo oft ohne Krankheit das Wochenbette verlaſſen, als daß ſie zuweilen krank werden und daß Wahnſinn und Irrereden unter dieſen Krankheiten nicht noch häufiger vorfallen *).

Wahrſcheinlich von ähnlichen Urſachen, nämlich von Vollheit, Fieber und vermehrter Reizbarkeit, und nicht von der Verſetzung der Milch auf das Gehirn, entſtehet der Wahnſinn, der zuweilen auf die nicht erfolgende Abſonderung der Milch, oder auf die plötzliche Hemmung derſelben erfolgt, beſonders wenn die Hemmung des Nachfluſſes Begleiterinn des Uebels, oder zugleich mit im Spiel iſt und die Natur durch einen glücklichen Fortgang

*) S. HOFFMANN medic. rational. ſyſtemat. Tom. IV. part. 4. cap. 8. §. 22. und 27. Oper. Tom. III. pag. 255. 256. BONET medic. ſeptentrional. collatit. Lib. I. Sect. 19. cap 9. pag. 188. van SWIETEN Comment. in BOERHAAV. aphoriſm. 1127. tom. III. pag. 531.

gang der monatlichen Ausleerung nicht bald erleichtert wird *).

So wie die Geburtsreinigung eine gelegentliche Ausleerung iſt, ſo iſt die monatliche Reinigung eine periodiſche Ausleerung des überflüſſigen Blutes, die aus den Blutgefäßen der Gebärmutter erfolgt. Beyde ſind Folgen eines entweder allgemeinen, oder beſondern plethoriſchen Zuſtandes. Ihre Unterdrückung kann alſo, im Fall die Umſtände gleich ſind, durch gleiche Wege gleiche Wirkungen nach ſich ziehen. Da mit der monatlichen Reinigung nicht der Schmerz und die Heftigkeit der Geburt verbunden iſt, auch die Gebärmutter bey ihrem Abfluß keine ſo außerordentliche und ſchnelle Veränderung ihres Zuſtandes erleidet, als nach der Entbindung; ſo werden auch auf ihre Hemmung nicht ſo leicht Entzündung, oder fieberhafte Zufälle folgen, ihre Wirkungen werden ſich langſamer zeigen und weniger beunruhigend, mehr Wirkungen eines gelinden, ſtufenweis ſteigenden und fortdauernden Einfluſſes, als einer ſtark wirkenden Kraft ſeyn. Indem die Hemmung der Geburtsreinigung den zärtlichen Körper der Frau mit Heftigkeit und Sturm angreift, untergräbt die Hemmung der Monatszeit denſelben Körper mit wiederholter und fortdauernder Kraft.

Dieſe Hemmung wirket ſo, daß ſie einen unnatürlichen, plethoriſchen Zuſtand erregt; daß ſie beſonders die Gefäße mit Blut überladet und ausdehnt, die in den Eingeweiden des Unterleibes verbreitet ſind; daß ſie den regel-

*) S. SAUVAGES noſolog. methodic. tom. III. Part. I. claſſ. 8. gen. 20. 2. Mania lactea Vol. 4. pag. 405.

regelmäßigen Gang und die Kräfte der Natur hemmt und ihnen entgegen wirkt; daß ſie widernatürliche Determinationen des Blutes, und zuweilen Blutflüſſe aus verſchiedenen Theilen erregt *); daß ſie einen widernatürlichen Grad von Reizbarkeit in der Gebärmutter und in der Folge in dem ganzen Syſtem bewirket, die Verdauung ſchwächt, die Milchſaftsbereitung hindert, die Ernährung fehlerhaft macht, ſchwächt, Mattigkeit, Gleichgültigkeit, Schwäche, Niedergeſchlagenheit und Muthloſigkeit erreget; daß ſie auf alle dieſe Arten, unterſtützt durch den Zuſammenfluß günſtiger Umſtände, Gelegenheit giebt, das Blut nach dem Kopf zu determiniren und nicht allein hyſteriſche und hypochondriſche Zufälle und Melancholie, ſondern auch zugleich zu einer, oder anderer Zeit jede mögliche Art des Wahnſinnes zu erzeugen **).

Nicht

*) S. HOFFMANN medic. rational. ſyſtemat. Tom. III. Sect. I. cap. 9. §. 3—7. Oper. tom. I. p. 340. und medic. rat. ſyſtemat. Tom. IV. part. 4. cap. 8. §. 22. und 27. Oper. tom. III. pag. 255. ALBERTI introduct. in vniuerſam medicinam part. I. p. 156.

**) Fälle vom Wahnſinn nach Hemmung der Monatszeit ſind ſehr gemein, ich will daher nur wenige anführen. Hoffmann erzählt die Geſchichte eines, mit epileptiſchen Anfällen verbundenen periodiſchen Irreredens von Hemmung der monatlichen Reinigung, welches durch einen Zorn erreget worden war. Oper. Vol. IV. caſ. 38. pag 64. Schenk gedenket einer Nymphomanie und Manie von der nämlichen Urſache. Obſ. med. rar. Lib. I. pag. 134. Obſ. 4. pag 138. obſ. 3. Olaf Borrich erzählet einen Fall, wo das Gehirn durch die Hemmung dieſer Ausleerung ſo ſehr afficiret wurde, daß das Gedächtniß faſt ganz erloſchen war, und die unglückliche Dulderinn nicht allein furchtſam und mißmüthig,

Nicht blos die Hemmung der monatlichen Reinigung, wenn ſie vorher ordentlich gefloſſen iſt, ſondern auch ihre langwierige und hartnäckige Zurückhaltung, oder Nichterſcheinung in derjenigen Periode des Lebens, wo ſie ſich zeigen ſollte, kann Veranlaſſung zum Wahnſinn geben. In dieſem letzten Fall entſtehet der widernatürliche Zuſtand des Gehirns ziemlich von Urſachen, die denen ähnlich ſind, die im vorigen Fall den Wahnſinn veranlaſſeten, beſonders aber von der Schwäche des ganzen Gefäßſyſtems, von Ermattung der Eingeweide, welche den Milchſaft bereiten, von allgemeiner Schwäche und von Verminderung der Schwingungen überhaupt.

Die Hemmung habitueller und periodiſcher Ausleerungen des Blutes aus den Hämorrhoidalgefäßen iſt ebenfalls Quelle des Wahnſinns. Obſchon dieſe Ausleerung widernatürlich und allemal Anzeige eines fehlerhaften Zuſtandes iſt, ſo wird ſie doch gewiſſen Perſonen durch Gewohnheit für die Geſundheit ſo weſentlich wichtig, als die oben erwähnten natürlichen Ausleerungen *).

In

müthig, ſondern auch ſo vergeſſen wurde, daß ſie ſelbſt das Vaterunſer vergaß. Act. Hafn. Vol. II. Obſ. 78. pag. 196. Zacutus von Portugall hat ein Beyſpiel von einer tiefen Melancholie, die von Hemmung der monatlichen Reinigung entſtanden war. Oper. tom. I. pag. 71. Obſerv. 34. und Bonet hat zwey Fälle vom Wahnſinn aus der nämlichen Urſache, die beyde geheilet wurden, und zwar der eine durch Wiederherſtellung der monatlichen Blutausleerung, der andere aber durch gehörigen Abfluß der Geburtsreinigung im Wochenbette. Medic. Septentrional. collatit. Lib. VIII. Sect. 19. Obſ. 1. u. 2. Tom. II. pag. 421.

*) S. HOFFMANN medic. rational. ſyſtemat. tom. III. Sect.

In dieſen Fällen kann ihre Hemmung Wahnſinn erregen, und zwar entweder plötzlich, indem ein plethoriſcher Zuſtand der Blutgefäße erreget und eine außerordentlich ſtarke Determination des überflüſſigen Blutes nach dem Gehirn bewirket wird, oder langſam, indem die Gefäße des Nahrungscanals überladen, ihre Verrichtungen geſtöret, Verdauung und Ernährung vermindert, Blähungen, hypochondriſche und krampfhafte Zufälle, allgemeine Schwäche und Ermattung erreget werden. Fälle von Wahnſinn *), deſſen Entſtehung die Unterdrückung des Hämorrhoidalfluſſes bewirket hat, kommen bey den Schriftſtellern und in der Ausübung häufig vor. Auch iſt kein Mangel an andern Fällen, wo die Krankheit zwar nicht von der Hemmung der gewöhnlich fließenden güldnen Ader erreget wurde, wo man aber doch Grund hatte, ihr eine ähnliche Entſtehungsart zuzuſchreiben. Man hat ſie mit Grund von der Unterlaſſung des zur Gewohnheit gewordenen Aderlaſſens und der Aufhörung des habituellen Naſenblutens abgeleitet **).

Auch

Sect. I. cap. 9. §. 10. 25. Oper. tom. I. p. 342. ALBERTI introduct. in vniuerſ. medic. Part. I. pag. 166.

*) HOFFMANN medic. rational. ſyſtemat. tom. III. Sect. I. cap. 9. §. 14—16. Oper. tom. I. p. 343. med. rat. ſyſt. tom. IV. part. I. cap. 8. §. 22. Oper tom. III. pag. 255. Ebendaſ. S. 264. obſ. 2. ZACVT. LVSITAN. Oper. tom. I. pag. 7. pag. 77. hiſt. 39. p. 78. hiſt. 40. van SWIETEN comm. in aphor. 1127. tom. III. pag. 255.

**) HOFFMANN medic. rational. ſyſtemat. Tom. IV. part. 4. cap. 8 §. 22. Oper. tom. III. p. 255.

Auch hat man beobachtet, daß Wahnſinn früher oder ſpäter auf die Austrocknung alter Geſchwüre, oder anderer widernatürlicher Ausflüſſe wäſſerichter Feuchtigkeiten folgte, dieſer Zuſtand mochte nun entweder von Krankheit erzeuget, oder durch die Kunſt bewirket worden ſeyn. Man hat deswegen dieſer Hemmung mit der größten Wahrſcheinlichkeit den Wahnſinn zugeſchrieben, weil dieſe vor ſeiner Entſtehung vorher gieng, obſchon die Erklärung einer ſolchen Wirkung von einer ſolchen Urſache einigen Schwierigkeiten unterworfen ſeyn möchte.

Iſt die Ausleerung ſtark geweſen und durch die Kunſt plötzlich gehemmt, oder auf andere Art geſtopft worden, und iſt ſtatt dieſer keine andere Ausleerung erfolgt, welche unter gewiſſen Umſtänden allemal angeleget werden ſollte; ſo wird das überflüſſige flüſſige Weſen, welches von dem Blut abgeſondert zu werden pflegte, um den durch die Ausleerung erfolgenden Verluſt zu erſetzen, und nun nicht länger mehr zu dieſem Zweck verwendet wird, in den Gefäßen zurückgehalten werden, und da zu dieſer Abſonderung täglich die gewöhnliche Menge Blutes, oder wenigſtens faſt dieſelbe, verwendet wird, ſo wird ein Zuſtand der Vollheit bewirket werden: wie ſchnell aber das Gehirn durch eine ſchnell entſtandene Vollheit in den Blutgefäßen afficiret werden kann, iſt bereits bemerket worden. Wir können alſo annehmen, daß das überflüſſige Blut, welches vorher das erſetzte, was durch das Geſchwür, oder durch eine ähnliche Ausleerung verloren gieng, durch zufällige Einflüſſe ins Gehirn determiniret werden kann, wenn es in dem Körper zurückgehalten wird. Bey krankhaften Ent-

ladungen der Natur durch ſolche Ausleerungen können wir noch ferner annehmen, daß die nämliche Krankheit, welche das Geſchwür entſtehen machte, in den Gefäßen entfernter Theile und unter dieſen auch in den Gefäßen des Gehirns eine Anlage erregen mag, in ſich ſelbſt die widernatürliche Thätigkeit wieder zu erregen, welche in den Gefäßen des urſprünglich afficirten Theiles aufgehöret hatte. Auf dieſe Art kann entweder unmittelbar im Gehirn Krankheit entſtehen, welche den Wahnſinn nach ſich zieht, oder es können Drüſenverſtopfungen, oder andere Krankheiten der Eingeweide des Unterleibes entſtehen, welche Verdauung und Ernährung hindern, die Kraft der Faſern ſchwächen, die Reizbarkeit vermehren, unangenehme Empfindungen erregen und dadurch zu einer Menge hypochondriſcher und hyſteriſcher Zufälle und zu ſolchen ſtufenweis ſteigenden Veränderungen, die endlich in dieſe Krankheit übergehen, Anlaß geben können.

Außer der Hemmung habitueller Geſchwüre von krankhafter Natur, alter Ausflüſſe überhaupt, Fontanelle, und jeder ſtarken Ausleerung durch die Haut, wovon es ſehr verſchiedene Arten giebt, iſt noch die Unterdrückung gewiſſer habitueller Ausflüſſe als Veranlaſſung zum Wahnſinn angeſehen worden, z. B. die Hemmung des weiſſen Fluſſes bey Weibern und die Unterdrückung des widernatürlichen Ausſchwitzens der Kopfgefäße und des Haars bey den Einwohnern in Pohlen, Rußland, Preußen und Deutſchland, wenn die kranken und zuſammenhangenden Haarfilze weggeſchnitten werden, welche den vornehmſten und ſichtbarſten Zufall einer ſehr

ekelhaften Krankheit, der Weichſelzopf genannt, ausmacht *).

Auch iſt gehemmte Ausdünſtung von Hoffmann **), van Swieten ***) und vom Bonet, der ein beſonderes Beyſpiel davon erzählt, unter die Urſachen des Wahnſinnes gerechnet worden ****). Da aber wahrſcheinlich mit dieſer angenommenen Krankheitsurſache gewöhnlich Fieber verbunden iſt, von welchem der Wahnſinn unmittelbar entſteht, ſo hat man Veranlaſſung, dieſe Urſache als entfernter anzuſehen, welche nämlich das Fieber, als nähere Urſache, erreget, vermittelſt deſſen ſie wirkt und daher im Verzeichniß der Urſachen unter dieſe Claſſe gebracht werden muß. Wenn ſie aber doch jemals den Wahnſinn, ohne Erregung des Fiebers, veranlaſſet haben ſollte; ſo wird dieſe Wirkung unge-

*) S. die vollſtändige Nachricht von dieſer beſondern Krankheit in Bonets medic. ſeptentrional. collatit. Lib. I. Sect. I. cap. 4. tom. I. p. 2. und die Geſchichte eines von dieſer Urſache entſtandenen Wahnſinnes in SAUVAGES noſol. method. claſſ. 8. gen. 19. daemonomania Polonica. Tom. III. p. I. pag. 400. S. auch Hoffmann medic. rational. ſyſtemat. tom. III. Sect. I. cap. 8. De damnis ex cohibita cuticulari excretione §. 17. Oper. tom. I. pag. 356. und medic. rat. ſyſtemat. tom. IV. part. 4. cap. 8. §. 11. Oper. tom. III. p. 263.

**) De mentis morbis ex morboſa circulatione ſanguinis ortis. §. 12. Oper. Suppl. II. part. II pag. 334. praepoſtera ſudoris foetidi reſiccatio. HOFFMANN medic. rat. ſyſtemat. tom. III. Sect. I. cap. 9. De vitiis ex turbatis ſanguineis aliisque excretionibus §. 21. Oper. t. I. p. 345.

***) Comment. in aph. Boerh. 1090.

****) Medic. ſeptentr. collatit. Sect. 19. c. 9. t. I. p. 188.

ungefähr auf die Art erkläret werden können, wie ich die Entſtehung des Wahnſinnes aus alten Geſchwüren, oder aus andern unterdrückten widernatürlichen und habituellen Ausleerungen erkläret habe. Häufiger aber iſt meines Erachtens unterdrückte Ausdünſtung Zufall, als gerade Urſache des Wahnſinns, indem eine trockene und dürre Haut und großer Mangel der Ausdünſtung ein gewöhnlicher Zufall, beſonders der gewöhnlich ſo genannten hypochondriſchen Melancholie iſt.

6. Wenn ich **Gicht, Rothlauf, Flechten,** oder **Hautausſchläge von verſchiedener Art** im Verzeichniß der Urſachen aufgeſtellet habe, wenn ſie zurückgetrieben, oder auf das Gehirn verſetzt worden ſind; ſo habe ich voraus geſetzt, daß keine unterdrückte Ausleerung zugleich mit im Spiel und keine von den Urſachen mit vorhanden iſt, die einen plethoriſchen Zuſtand erregen, oder die thieriſche Haushaltung auf andere Art reell ſtören kann. Das Zurücktreiben dieſer Materien ſcheint indeß den Wahnſinn zu veranlaſſen, indem das Syſtem des Körpers überhaupt und beſonders die Verrichtung der erſten Wege dadurch in Unordnung kömmt, wodurch Unverdaulichkeit, widernatürliche Reizbarkeit, unangenehme Empfindung, Schwäche, Mattigkeit und Niedergeſchlagenheit veranlaßt werden, welche in dem Nahrungscanal zuerſt erregte Unordnungen das Gehirn ſchwächen, reizbarer und empfindlicher machen. Auch können dieſe Urſachen gerade auf das Gehirn wirken und ſchnellen und heftigen Wahnſinn erregen, indem ſie die Wirkung ſeiner Haargefäße ſchnell vermehren und auf dieſe Art ſchnelle Anhäufung des Blutes in dem Kopf, eine heftige und widernatürliche Erregung der Nervenkraft und

derjenigen Verrichtungen bewirken, von deren richtigem Erfolg Verſtand, richtige Einbildung und gehöriger Gang der Leidenſchaften abhangen.

Sydenham *) ſagt uns, daß Melancholie der faſt unzertrennliche Gefährte der Gicht ſey, und es iſt bekannt genug, daß Unverdaulichkeit und alle Folgen eines geſchwächten und reizbaren Zuſtandes der erſten Wege ſehr gewöhnliche Zufälle derſelben ſind. Da ſie überdem oft in einem wandernden und unfixirten Zuſtand iſt und ſich in jedem Theil des Körpers feſtſetzen kann; ſo begreifen wir leicht, wie auf beyde Arten Wahnſinn entſtehen kann.

Doch müſſen wir bekennen, daß bey Verſetzungen der Krankheitsmaterien, von denen wir reden, die Frage aufgeworfen werden kann, ob nicht bey dem Zurückgang oder der Verſchwindung der Gicht, des Rothlaufs, der Flechten und anderer Hautausſchläge, der Wahnſinn vielmehr die Urſache dieſes Zurückganges ſey, als daß man die Verſetzung dieſer Materien auf das Gehirn für die Urſache des Wahnſinnes halten könne. Eben dies kann von vielen Fällen geſagt werden, die wir von Gemüthskrankheiten haben, die man von unterdrückten Ausleerungen ableitet. Mead **) ſagt, daß der Wahnſinn nicht allein den Kranken gegen andere Krankheiten ſchützet, ſondern auch andere, indem der Wahnſinn den Kranken befällt, daſeyende Krankheiten entweder ſchnell vermindert, oder auch den Körper ganz davon befreyet. Er erzählet einen Fall von einer Waſſerſucht, die durch den

*) De podagra. Oper. vniuerſ. p. 467.

**) Monita et praecepta medica. cap. 3.

den Wahnſinn geheilet, und von einer Auszehrung, die durch dieſelbe Krankheit auf eine Zeit lang gehemmet wurde. Ich habe mehrere Fälle geſehen, wo er auf die unter dieſem Artikel erzählten Urſachen folgte, habe ihn oft bey Perſonen geſehen, die regelmäßigen Anfällen des Podagra unterworfen waren, und die während der langen Perioden dieſer Krankheit nicht die geringſte Regung von ihren gewöhnlichen Paroxyſmen des Podagra empfanden. Ich weiß einen Fall, wo eine habituelle Engbrüſtigkeit bey mehr als einem Anfall des Wahnſinnes völlig verſchwand, und wie ſonſt wieder kam, wenn der Wahnſinn vorüber war.

7. Würmer in der Naſe und in den Stirnhöhlen ſind, nach dem Zeugniß der Schriftſteller, eine andere Urſache des Wahnſinns, ja wir haben Fälle, daß der heftigſte Wahnſinn von dieſen Urſachen erreget worden iſt. Fälle dieſer Art erzählen Fernelius, Schneider und Anton de Pozzis. Sauvages führt eine Art der Tollheit, als abhangend von dieſen und andern Krankheitsurſachen und Reizungen in den Stirnhöhlen an, die er mania ab haemicrania nennet, wovon ich bereits beſondere Nachricht in der Geſchichte deſſen, was man bey Leichenöffnungen gefunden hat, gegeben habe. Dieſe Thatſachen verbreiten großes Licht über die Erzeugung des Wahnſinnes von Urſachen, die in der Gegend der Oberfläche des Gehirns ihren Sitz haben und tragen, nebſt andern ſchmerzhaften Krankheiten, bey, zu zeigen, wie leicht übermäßiger Schmerz und Reizung das Gehirn krank machen und die Wirkungen der Seelenkräfte ſtören kann.

Ehe ich von der Betrachtung der körperlichen Urſachen zu den moraliſchen übergehe, muß ich noch etwas von der erblichen Anlage ſagen. Von dieſer habe ich in dem Urſachenverzeichniß nicht geredet, weil, im Fall auch eine ſolche Prädiſpoſition wirklich exiſtiren ſollte, es wahrſcheinlich iſt, daß ſie nicht auf einen ausſchließenden Zuſtand des Körpers eingeſchränkt, ſondern in unterſchiedenen Fällen von unterſchiedener Natur iſt. Dieſe Benennung kann wirklich blos als relativ und ſo angeſehen werden, daß ſie mehr die beſondere Entſtehungsart und Erzeugung einer Urſache, als ihre ſpecifiſche Eigenſchaft, anzeigt. Sie bezeichnet eine allgemeine Frage, welche die Urſachen betrifft, und keine beſondere Urſache.

Daß Podagra, Scrofeln, Lungenſucht, Wahnſinn und einige andere Krankheiten in gewiſſem Betracht von unſern Aeltern abgeleitet werden können, ſcheint aus häufig vorkommenden, und unbezweifelten Thatſachen ſo deutlich bewieſen zu ſeyn, daß es, im eigentlichen und beſchränkten Verſtand meines Erachtens von keinem Mann, der Erfahrung hat und die Kunſt zu beobachten verſteht, abgeläugnet werden kann. Wenn wir alſo Krankheiten, die auf dieſe Art fortgepflanzet werden, den Namen der erblichen Krankheiten, den ſie ſo lang gehabt haben, verſagen, ſo ſcheinen wir blos den Namen zu mißbilligen, indem wir die Richtigkeit der Sache ſelbſt, die er bezeichnen ſoll, zugeben. Wenn aber eine Krankheit für erblich gehalten werden ſoll, ſo muß dies blos in ſehr beſchränktem Verſtand geſchehen. Krankheiten gehen nicht, wie fortgeerbte Güter, von den Aeltern zu den Kindern über. Eine Menge uns völlig unbekann-

bekannter Umſtände kann wahrſcheinlich in vielen Fällen die Fortpflanzung ſtören, oder wenigſtens die wirkliche Erſcheinung der Krankheit bey dieſem oder jenem glücklichen Individuum verhüten, falls auch die verborgene Anlage zu derſelben auf dieſe oder jene Art von ihm auf ſeine Nachkommenſchaft fortgepflanzet wird. Es iſt eine gemeine Bemerkung, die durch Thatſachen beſtätiget werden zu können ſcheint, daß ſich die Krankheit des Vaters bey einigen Kindern zeigen kann, bey andern nicht, oder daß ſie in dem Kind des kranken Vaters unthätig liegen und in deſſen Nachkommen wieder ausbrechen kann. Dies iſt auch, beſonders wenn die Krankheit nur eines von den Aeltern befallen hat, eben nicht wunderbarer, als dies, daß einige Kinder dem Vater, andere der Mutter, andere keinem von beyden gleichen, oder daß Kinder, die keine Aehnlichkeit mit ihren Aeltern haben, ihren Großältern an Temperament und äuſſerlicher Geſtalt ganz gleichen ſollen. Denn da erbliche Anlage zur Krankheit, wie Aehnlichkeit des Gemüths und der Geſtalt, ſehr von dem urſprünglichen Bau und der Stimmung der feſten Theile, entweder überhaupt, oder in beſondern Theilen, z. B. im Gehirn, den Lungen, dem Magen und Gedärmen, den Blutgefäßen oder den Nerven abhangt, ſo wird dieſes mitgetheilet werden können, oder nicht, und im Fall es mitgetheilet wird, allmählich ſtärker, oder durch eine gelegentliche Erregung erreget werden, wo dann die Krankheit des Vaters, oder der Familie entſtehen würde. Auf dieſe Art iſt es zu erklären, daß der Sohn vom Vater eine Anlage zum Wahnſinn erben kann, wenn etwas Fehlerhaftes in den mechaniſchen Bau ſeines Gehirns kömmt,

welches die freye Wirkung der Seelenverrichtungen ſtö- ren, oder welches, wenn der Darmcanal ſchwach ge- bauet iſt, die Entſtehung der hypochondriſchen Melan- cholie begünſtigen könnte. Ein unglücklicher Bau des Nervenſyſtems oder der feſten Theile könnte eine außer- ordentliche Reizbarkeit oder Beweglichkeit, zu thätige und nicht zu beherrſchende Einbildungskraft, große Furchtſamkeit des Temperaments, oder eine andere kör- perliche oder geiſtige Unvollkommenheit erregen, welche zwar nicht nothwendiger, aber doch ſehr natürlicher und wahrſcheinlicher Weiſe Urſachen des Wahnſinnes werden und denſelben meiſtens bewirken könnten, wenn der Ein- fluß ſchicklicher erregender Urſachen dazu kommt. Der Wahnſinn muß wirklich ſo oft von den Aeltern abgeleitet werden, verbreitet ſich ſo oft durch viele, und zuweilen durch faſt alle Zweige einer Familie, und zeigt ſich ſo oft bey verſchiedenen einzelnen Perſonen aus einer Familie zugleich, daß ich, man mag auch von der Schicklichkeit der Benennung: erbliche Krankheit, die nicht mit Ge- wißheit fortgepflanzt und angeerbt wird, denken, was man will, nicht den geringſten Anſtand nehme zu ſagen, daß der Wahnſinn häufig von den Aeltern auf die Kin- der fortgepflanzet wird, und daß, wie Familienbildun- gen, Familientemperamente und Diſpoſitionen unläug- bar ſind, auch dieſe Krankheit, wie das Podagra und einige andere, hinlänglich beweiſt, daß Familienkrank- heiten wirklich exiſtiren. Zugleich aber muß ich zum Troſt ſolcher Perſonen, die das Unglück haben, aus wahnſinnigen Familien entſproſſen zu ſeyn, oder die von wahnſinnigen Aeltern abſtammen, bemerken, daß, wie auch oben ſchon geſagt worden iſt, es nicht allein nicht

nothwendig iſt, daß dieſe Krankheit auf alle von der nämlichen Familie oder auf alle Verwandte fortgepflanzet werden müſſe, ſondern daß die Gefahr, von derſelben befallen zu werden, ſehr vermindert werden kann, wenn man den Einfluß gelegentlicher Urſachen, oder alles dasjenige ſorgfältig vermeidet, was die natürliche Anlage nur im geringſten verſtärken kann, und daß wir Beyſpiele haben, wo alle Kinder wahnſinniger Aeltern nicht in die unglückliche Krankheit derſelben verfielen.

## B) Moraliſche Urſachen.

### V. Zu ſtarke Anſtrengung der Seelenkräfte.

Alle unſere Seelenwirkungen, Gedanken, Leidenſchaften, Empfindungen und Aeußerungen derſelben ſind mit ihnen entſprechenden Bewegungen oder Vibrationen verbunden *), deren Exiſtenz nicht bezweifelt werden kann, obſchon ihre Natur dunkel iſt. Sie werden durch dieſe oder jene Reize, von denen ich ſchon geredet habe, in den unbegreiflich kleinen Elementar- oder Mark-Faſern, oder andern Theilen des außerordentlich fein gebaueten Gehirns erreget, und es iſt wahrſcheinlich, daß von der guten Ordnung dieſer ſonderbaren und bisher nicht zu ergründenden Organiſation ihr gehöriger und ungeſtörter Fortgang und ihre regelmäßigen und gehörig ſtarken Wirkungen vornehmlich abhangen. Dieſe Bewegungen und Schwingungen ſind wie die Schwingungen der Luft bey der Fortpflanzung des Klanges, in eben dem

*) HARTLEY on Man. Part. I. chap. I. Vol. I. pag. 1—114.

dem Verhältniß deutlicher und unterſchiedener, als ſie weniger zuſammengeſetzt und vervielfältiget ſind und in ihrem Verlauf weniger zuſammentreffen und einander ſtören. Sie ſind mehr oder weniger lebhaft, ſo wie ſie häufiger wieder kommen, oder länger dauern und ſtehen in Lebhaftigkeit und Stärke mit den Gedanken, Leidenſchaften, Empfindungen und Aeußerungen, von welchen ſie entſtehen, oder zu welchen ſie Gelegenheit geben, in genauem Verhältniß.

So wie ſchwache und vorübergehende Gedanken, Leidenſchaften, Empfindungen und Aeußerungen die Seele nur wenig intereſſiren, ſo machen ſie auch nur ſchwache Eindrücke und erregen blos vorübergehende und leichte Vibrationen in der markigten Subſtanz des Gehirns. Sie erregen keine materielle oder bleibende Veränderung in ſeinem Zuſtand, und wenn ſie den Körper ermüden und die Nervenkraft angreifen, ſo thun ſie dies mehr wegen ihrer Menge, Wiederentſtehung und Dauer, als wegen eigener Heftigkeit und Stärke der Wirkung.

Aber oftes und anhaltendes Denken, ſtarke und lebhafte Leidenſchaften, ſcharfe und ſchmerzhafte Empfindungen, lebhafte oder heftige Aeußerungen derſelben ſind mit ſolchen ihnen entſprechenden Bewegungen oder Schwingungen in dem Gehirn und den Nerven verbunden, daß ſie die beträchtlichſten und heftigſten Bewegungen erregen können und oft die außerordentlichſten, gefährlichſten und zwar bleibende Folgen nach ſich ziehen. Von dieſen Folgen ſind einige bereits erwähnt worden; wir werden aber noch an mehrere zu denken Gelegenheit haben, wenn wir von den Wirkungen einer ſtarken

Anſtrengung des Geiſtes, unordentlicher Leidenſchaften und der zu großen Thätigkeit der Einbildungskraft reden werden, welches zu thun ich eben im Begriff bin. Wenn wir die erſte betrachten wollen, nämlich die Wirkung der zu großen Anſtrengung des Geiſtes, ſo wollen wir zuerſt von den Folgen dieſer Anſtrengung

1) beym Studieren reden. Die Seele kann nicht lang in einem geſunden Zuſtand bleiben, oder ihre Verrichtungen mit Regelmäßigkeit und Genauigkeit ausüben, falls nicht, unter andern, die im Gehirn von der Wirkung äußerlicher Gegenſtände, oder von den Handlungen und Verrichtungen der Seele erregten Schwingungen überhaupt mäßig ſtark, verſchieden, frey und ungehemmt ſind. Denn ſtarke und unmäßige Schwingungen vertilgen andere, oder verhüten ihre Erregung, ſo wie die ſtarken Zirkelwellen auf der Oberfläche einer Lache, in welche ein großer Körper geworfen worden iſt, die kleinen von kleinen hinein geworfenen Steinſtücken abhangenden Wellen leicht in ſich nehmen und austilgen; — oder ſie erregen ſolche andere Schwingungen, die ſich nur zufälliger Weiſe mit ihnen genau und neu verbinden, und durch dieſe Verbindung die erſtern Schwingungen noch vergrößern, indem ſie zugleich die andern hemmen, oder vermindern, mit denen ſie keine ſolche Verbindung haben, und hemmen alſo die regelmäßigen Wirkungen der Seele und den natürlichen Fortgang und Erregung aſſociirter Vibrationen. Einförmige und ſolche Vibrationen, die gar keine Veränderung haben, haben an ſich ſchon Einſchränkung und Zwang mit ſich verbunden, den Gegenſatz jener leichten

Verän-

Veränderung der Erregung, die ein geſunder Zuſtand des Gehirns und der Seele zuläßt und fodert. Eingeſchränkte und gehemmte Vibrationen ſetzen eine ſolche Unvollkommenheit in dem Bau des Gehirns, oder ſolche habituelle Hemmungen, oder ſo heftige Erregungen voraus, die ſich mit dem richtigen Gang der Seelenverrichtungen, von welchen richtiges Urtheil und geſunder Verſtand abhangt, nicht vertragen.

Es gehört aber ſchon zu der Natur des ſtarken und anhaltenden Nachdenkens, beſonders wenn es lang fortgeſetzt, oder auf einen, oder nur wenige Gegenſtände eingeſchränkt wird, daß es heftige, einförmige und beſchränkte Vibrationen erreget, ſo wie es auf verſchiedene andere Arten die geſunden Operationen des Gehirns hindert und ſo durch verſchiedene Wege zur Erzeugung des Wahnſinns Veranlaſſung giebt. Denn „wenn „eine Perſon ſich einem beſondern Studium widmet und „ihre Aufmerkſamkeit tief auf die Ideen heftet, die auf „dieſes Studium Bezug haben, dagegen mit Ideen, die „auf andere Kenntniſſe Bezug haben, ſich weniger be„ſchäftiget, ſo bemerkt man insgemein, daß ihre Seele „beenget und feſt von der Wahrheit und Gültigkeit vie„ler Dinge aus ihrem eigenen Studium überzeugt wird, „welche andere für zweifelhaft oder falſch, oder für un„wichtig halten, und daß ſie nach Verlauf einer längern „Zeit niedergeſchlagen und hypochondriſch wird. Denn „der beſtändige Gedanke an beſondere Ideen und Ge„dankenreihen macht, daß die von ihnen abhangenden „Vibrationen mehr als gewöhnlich lebhaft werden, än„dert ſchwache Aſſociationen in ſtarke um, erhöhet den „Werth dieſer ſchwächern Ideen, indem ſich zugleich die

„Achtung

„Achtung anderer Ideen, die außer dem Geſichtspunct „liegen, vermindert, welche freylich vielen Aſſociationen, „die aus dem beſondern Studium fließen, und nicht „nach richtiger Schätzung der Realität der Dinge ge= „macht werden, entgegen ſeyn, ſie verbeſſern, und die „vorgefaßte Meynung von ihrer außerordentlichen Wich- „tigkeit ſchwächen würden, falls ſie wieder in ihr richti- „ges Verhältniß gebracht werden könnten. Indem die „beſtändige Wiederkunft der nämlichen Vibrationen ei- „nen Theil des Gehirns beſtändig auf eine und die näm= „liche Art afficirt, ſo muß derſelbe am Ende gereizet „werden, aus den Gränzen des geſunden Zuſtandes in „diejenigen der Krankheit übergehen und in den Zuſtand „verfallen, wo der Menſch zu Furcht, Angſt, Ver- „zagtheit, Kleinmüthigkeit, Eiferſucht und zu den übri= „gen hypochondriſchen Leidenſchaften geneigt iſt *).

Alle dieſe Wirkungen werden noch heftiger und die Gefahr, in den Wahnſinn zu verfallen, wird größer, wenn der Geiſt noch mehr eingeſchränkt und ſtatt eines beſondern Studiums, nur mit wenigen mit einander in Verbindung ſtehenden Begriffen anhaltend beſchäftiget wird, alſo beſtändig nur eine Reihe von Gedanken verfolgt.

Die lange und unaufhörliche Anſtrengung des Geiſtes mag aber nun entweder auf ein Studium, oder auf eine beſondere Reihe von Gedanken eingeſchränkt ſeyn, oder nicht, ſo können dennoch ähnliche Wirkungen entſtehen, wenn die Anſtrengung nur heftig iſt, und zu gleicher Zeit können ſowohl dadurch, als wegen der Hef-

tigkeit

*) On Ma . Vol. I. pag. 397.

tigkeit der Anſtrengung, Veranlaſſungen zu ſolchen andern Veränderungen im Gehirn und dem ganzen Körper gegeben werden, daß ſie zur Verſtärkung der eben erwähnten Wirkungen beytragen und auf verſchiedene Art und mächtig wirken, die gute Ordnung und den richtigen Gang der Seelenwirkungen zu untergraben. Dies wird deutlich erhellen, wenn wir die verſchiedenen Wirkungen und Zufälle des tiefen und anhaltenden Nachdenkens mit Aufmerkſamkeit betrachten. Denn

a) Wenn erſtlich die Seele lang in einem heftig thätigen Zuſtand geweſen iſt, beſonders wenn ſie ſich auf dieſe Art lange mit Mühe mit einem Gegenſtand beſchäftiget hat, ſo findet ſie es ſchwer, ihre eigene Thätigkeit zurückzuhalten, und ihre Aufmerkſamkeit von dem Gegenſtand, der ſie ſo lang feſt hielt, zu entfernen, wie die Erfahrung einen jeden lehrt, der ſich gewöhnt hat, genau und fleißig zu denken. Dies kommt von der Neigung her, welche die Vibrationen in der markigten Subſtanz des Gehirns zur Fortdauer haben, wenn ſie einmal erreget worden ſind, und zugleich mit von der Zunahme dieſer Neigung, im Verhältniß zur Heftigkeit und Dauer der Schwingungen: eben ſo, als wenn einerley Eindruck die Augen, Ohren, oder das gemeinſchaftliche Werkzeug des Gefühls lang trifft, die Idee davon auch eine beträchtliche Zeit anhält und beſtändig wieder kömmt, falls auch der Gegenſtand, der Gelegenheit dazu gab, entfernt iſt, oder zu wirken aufgehört hat. So können wir, wenn wir lang einem glänzenden Licht ausgeſetzt geweſen ſind, kaum eine Zeit lang nachher ſehen, wenn wir dieſes Licht mit dem gewöhnlichen Licht des Tages vertauſchen. Wenn wir lang

auf einen Geſang, der uns rührte, aufmerkſam gewe- ſen ſind, oder einen ganzen Abend getanzet haben, ſo klingt der Geſang, den wir bewunderten, immer in un- ſern Ohren und Muſik und Tanz dauern in unſerer Ein- bildung eine Zeit hindurch, wenn wir uns zur Ruhe ge- legt haben, fort, und wenn wir nur wenig Tage zur See geweſen ſind, ſo iſt der Eindruck von der Bewegung des Schiffes zuweilen noch geblieben, wenn man ſchon etliche Tage auf dem Land war.

Wenn aber die Seele einmal die Macht, ihre eigene Aufmerkſamkeit zu beherrſchen und zu ordnen, in einem hohen Grad verloren hat; wenn ſie dieſelbe nicht leicht von einem Gegenſtand auf einen andern abwenden und der heftigen und anhaltenden Wiederkunft beſonderer Ideen oder Begriffe nicht widerſtehen kann, ſo wird ſie endlich, durch das beſtändige Feſthalten des nämlichen Gegenſtandes ſo verwirrt, daß ſie völlig leidend und mit dem Strom der Thätigkeit des Gehirns und der heftigen Schwingungen, die ſie ſelbſt erreget hatte, nun aber nicht länger bändigen und mäßigen kann, fortgeriſſen wird. Wenn nun Schwingungen mit wenig Ordnung entſtehen, und bey den geringſten und zufälligſten Ver- bindungen auf einander folgen, und die ganze Aufmerk- ſamkeit der ſo bezauberten und keinen Widerſtand leiſten- den Seele haben, die nun nicht mehr die Freyheit hat, umzuſchauen und den Vorrath, den ſie durch ihre vorige Erfahrung geſammlet hatte, zu überſehen und zu ver- gleichen; ſo werden die geringſten und zufälligſten Ver- bindungen und die unnatürlichſten und fantaſtiſchen Aſſo- ciationen ſo viel Stärke und Anſehen erlangen, als die mächtigſten und richtigſten ſonſt hatten. Schwingun-

gen, die urſprünglich von den Eindrücken äußerlicher Gegenſtände herrühren, und von ungefähr in Abweſenheit derſelben erneuert worden ſind, werden ſo lebhaft werden und denſelben Glauben erhalten, als wenn die Gegenſtände gegenwärtig wären. Die Seele wird von einer Menge ungereimter Begriffe, Ideen und Empfindungen getäuſchet werden, die mit der reellen Exiſtenz äußerlicher Gegenſtände in keinem, oder keinem ſchicklichen Bezug ſtehen, keinen Grund in vorheriger Erfahrung oder Aſſociation haben, ſondern natürliches und nothwendiges Reſultat einer ſolchen unbeherrſchbaren Thätigkeit und unordentlicher Schwingungen ſind: mit einem Wort, die Vernunft wird überwältiget werden und Wahnſinn wird ihre Stelle einnehmen.

Da es zur Natur des Wahnſinnes gehört, auf einerley Ideen und Begriffen zu haften, und zwar zuweilen mit Ausſchließung faſt aller andern; ſich mit allem, was vorkommt, ſo unähnlich es auch den erſtern ſeyn, und in ſo weniger Verbindung es auch mit ihnen ſtehen mag, zu aſſociiren; ſo verſetzt heftige Beſchäftigung des Gemüths mit dem nämlichen Gegenſtand, oder den nämlichen Gegenſtänden, mit wenig oder keiner Aufmerkſamkeit auf andere, und, wie nur zu häufig geſchieht, mit gleicher Anlage die unähnlichſten und von einander abweichendſten Gegenſtände mit den Lieblingsideen und Begriffen in einen Zuſammenhang zu ſtellen, die Seele in einen Zuſtand, der dem Wahnſinn ſehr nahe kommt und muß alſo auf dieſe Art ſeine Entſtehung begünſtigen.

Die Gefahr, von dieſer Urſache in den Wahnſinn zu verfallen, wird durch die Müdigkeit und Schwäche,

woven

wovon das Gehirn nach der ermüdenden Einförmigkeit einer langen und heftigen Anſtrengung afficirt werden wird, vermehret werden: denn da ſeine Kräfte bey dieſer unaufhörlichen Arbeit erſchöpfet werden, ſo werden ihre Wirkungen ſchwach, unbeſtändig und unentſcheidend ſeyn. Dieſe Wirkungen werden nicht ſo leicht überwunden werden können, wenn ſie einmal entſtanden ſind und werden das Entſtehen des Wahnſinns erleichtern, indem ſie Gelegenheit zu unordentlichen Schwingungen geben und die gehörige Wirkung der natürlichen und habituellen Aſſociationen ſtören.

Ferner iſt zu bemerken, daß Gewohnheit des Körpers oder der Seele, die einmal Wurzel gefaßt hat, nicht leicht zu überwinden iſt; daß Abweichung von Geiſtesvollkommenheit, welche von den eben erwähnten Urſachen entſtehet, leicht habituell werden und nicht leicht wieder abgewöhnt werden kann, daß auf dieſe Art Entſtehung, Fortdauer und Wiederkunſt des Wahnſinns erleichtert werden wird.

Hieraus können wir ſehen, wie nahe Klugheit und Thorheit, große Seelenkräfte und Gemüthsſchwäche, feiner Verſtand und Wahnſinn, mit einander verbunden ſind. Wenn aber unvernünſtiges Anſtrengen beym Studieren auch die ſtärkſte Seele überwältigen kann; was haben nicht ſchwache Köpfe zu befürchten, wenn ſie in dieſem Stück unvernünſtig ausſchweifen?

b) Starkes Studieren iſt mit lebhafterer Thätigkeit der kleinen Schlagadern des Gehirns verbunden. Wenn das Gehirn beym Denken, es ſey auf welche eigentliche Art es wolle, gebraucht wird, ſo

ſcheint dadurch eine vermehrte Thätigkeit dieſer Gefäße zu entſtehen, wie wir aus der Hitze, dem Kopfſchmerz, der Empfindung von Vollheit und Schwere des Kopfes, dem Ohrenklingen, u. ſ. f. offenbar ſehen. Von dieſen Zufällen werden viele von allen Menſchen, welche denken, ſie insgeſammt aber häufig empfunden, wenn die Seele eine Zeit lang bey genauer Unterſuchung eines ſchweren oder verworrenen Gegenſtandes aufmerkſam beſchäftiget geweſen iſt. Nun aber kann man es als allgemeines Geſetz der thieriſchen Maſchine anſehen, daß nicht allein eine unverhältnißmäßige Menge Blutes dem Gehirn zugeführt wird, folglich Anhäufung deſſelben daſelbſt entſtehet, wenn der Umlauf zu ſchnell erfolgt, und beſonders wenn mit ihm ein beträchtlicher Grad von Thätigkeit in dem Syſtem der Schlagadern verbunden iſt, wie bey Fiebern verſchiedener Art, woher es auch, auſſer den andern mitwirkenden Urſachen, geſchieht, daß Irrereden ſo häufig mit Fiebern verbunden iſt; ſondern daß in jedem Theil der Maſchine, wo die verſtärkten Oſcillationen der Haarſchlagadern ihren Sitz haben, ein plethoriſcher Zuſtand die nothwendige Folge iſt, welche ſich nicht eher verlieren wird, als bis dieſe verſtärkten Oſcillationen aufgehöret und die Blutadern, deren Thätigkeit ſich nicht im Verhältniß mit derjenigen der Schlagadern zu vermehren ſcheint, Zeit gewonnen haben, das Gleichgewicht wieder herzuſtellen.

Dieſer Umſtand erkläret uns das Entſtehen des Naſenblutens, der epileptiſchen Anfälle, der Schlafſucht, des Schlagfluſſes, der gänzlichen Schlafloſigkeit, der mit Irrereden verbundenen Fieber, des Wahnſinns und anderer ſchwerer Kopfkrankheiten, die mit heftigem Studieren

dieren verbunden geweſen, oder darauf gefolget ſind. Warum aber beſonders heftiges Studieren Veranlaſſung zu faſt allen Arten von Irrereden geben kann, dies wird noch klarer werden, wenn wir bedenken, daß zu tiefes Denken ſchon an ſich auf die in dem vorigen Artikel erzählte Art, Irrereden und Wahnſinn zu erregen, geneigt iſt.

Die Schnelligkeit des Gehörs bey einigen Wahnſinnigen und beſonders bey erſt entſtandenem Wahnſinn und dann, wenn er ſich dem phrenitiſchen Zuſtand zu nähern ſcheint, ſcheint von einem ſolchen Zuſtand des Gehirns und ſeiner Häute zu zeugen, der ſich der Entzündung nähert. Mangel des Schlafs iſt oft Zufall und erſchwerende Urſache dieſes Zuſtandes.

c) Es gehört zur Natur der heftigen Anſtrengung und Thätigkeit der Seele, daß ſie den Schlaf hindert. Schlafloſigkeit aber iſt natürliche Wirkung derjenigen Gemüthsſchwäche, die daſſelbe unfähig macht, ſeine Gedanken ohne viele Mühe von Gegenſtänden, die ſeine Aufmerkſamkeit ſehr feſſeln, zu entfernen, und iſt Beweis, zugleich aber auch fernere Urſache des ſtarken Anſtroms des Blutes nach dem Gehirn, ſeiner ſtarken Vibrationen und ſeiner Annäherung zu einem entzündlichen Zuſtand. Wenn ſie lang fortdauert, ſo iſt kaum eine Urſache mehr fähig, als dieſe, die Einbildungskraft zu zerrütten, Entzündung im Gehirn zu erregen, und jede Art und jeden Grad des Irteredens und Wahnſinns hervorzubringen. Wie dies geſchieht, wird ſich ganz offenbar zeigen, wenn wir die Natur, Urſachen und Wirkungen des Schlafes unterſuchen.

Im Schlaf ſind die Werkzeuge der Empfindung und der freywilligen Bewegung, deren Einfluß und Wirkung davon abhangt, daß ſie auf die Seele, und die Seele wieder auf ſie wirken kann, in Ruhe. Während der Ruhe hat die Seele mit den Nerven wenig oder nichts zu thun; die Wirkungen des Herzens und der Schlagadern, das Athemholen, die wurmförmige Bewegung des Magens und der Gedärme, Ernährung, Abſonderung und Ausleerung, bleiben, in ſo fern die Bewegungen unfreywillig ſind, frey, die Schließmuskeln aber ſetzen ihre Thätigkeit fort, doch mit weniger Kraft und Stärke, als wenn der Körper wachet. Alſo iſt es offenbar, daß im Schlaf die Reizbarkeit vermindert iſt und daß die Verbindung zwiſchen der Seele und den Werkzeugen der Empfindung und freywilligen Bewegung faſt ganz aufgehoben iſt: mit einem Wort, daß die natürlichen und Lebensverrichtungen zu dieſer Zeit größtentheils von der Reizbarkeit in Thätigkeit erhalten werden.

Denn es iſt bereits oben bemerket worden, daß die Nervenkraft oder die Kraft der Reizbarkeit fähig iſt zu wirken, ohne daß ſie Einfluß auf die Seele, oder dieſe auf ſie hat, ohne daß Empfindung oder Wille dazu nothwendig iſt. Sie iſt für ſich ſelbſt zur Verrichtung dieſer natürlichen oder Lebensverrichtungen hinreichend, die ohne die Thätigkeit eines dem Willen untergeordneten Muskels verrichtet werden können, wie der Blutumlauf, die Abſonderungen, Einſaugungen, die Ausdünſtung und dergleichen ſind. Wenn ſie alſo durch natürliche Reize nur bis zu einem gewiſſen Grad erreget worden iſt, ſo wird keine Empfindung erreget, da die meiſten Lebens-

bens- und natürlichen Verrichtungen ohne dieſe erfolgen können. Wenn ſie aber entweder durch dieſe, in einem ungewöhnlichen Grad, oder durch andere körperliche Reize in einem größern Grad erreget wird, ſo wirket ſie auf die Seele, und es wird eine der Erregung entſprechende Art von Empfindung erregt.

Dies leitet uns nun auf die Erklärung der wenigſtens in großem Maaß beym Schlaf vorhandenen Aufhebung der Kraft, welche freywillige Bewegung und Empfindung bewirket, mit bloßer Verminderung derjenigen Kraft, welche die Bewegung des Herzens und der Schlagadern, und die andern Lebens- und natürlichen Verrichtungen bewirket.

Es iſt gewiß, daß die Zunahme der Reizbarkeit, der Druck und die Unruhe von der Muskelbewegung und der Einfluß einer großen Menge äußerlicher und innerlicher Reize die Wirkung des Herzens und der Schlagadern im Zuſtand des Wachens lebhafter machen und befördern und eine größere Menge Blutes nach dem Gehirn determiniren. Bey Tage wird alſo Anhäufung des Blutes in den Blutadern des Kopfes entſtehen und ſtufenweiſe zunehmen, da auf der andern Seite die Nervenkraft unmerklich ſchwinden wird, bis am Abend die Anhäufung ſo groß geworden iſt, daß das Gehirn bis auf einen gewiſſen Grad gedrückt wird. Wenn nun von der Nervenkraft ſo viel verloren gegangen iſt, daß große Ermattung und Ungeſchicklichkeit ohne heftige Reizung in Thätigkeit zu gerathen entſtehet, ſo wird die Reizbarkeit, theils von der Blutanhäufung und dem Druck, theils aber wegen der Nervenentleerung auch vermindert wer-

den; die Geſchwindigkeit des Blutumlaufs wird anfangen abzunehmen, die Nerven werden unfähig werden, die Empfindungen von äußerlichen Gegenſtänden in die Seele, oder den Befehl zu freywilliger Bewegung von der Seele zu den Muskeln überzutragen. Dieſer Zuſtand wird das ſeyn, was wir Schlaf nennen, in welchem die Gemeinſchaft der Seele mit dem Körper ſehr vermindert, und zuweilen faſt ganz aufgehoben zu ſeyn ſcheint.

Da während des Schlafes der Aufwand der Nervenkraft faſt fehlt, und ihr Erſatz anfängt, und zwar vollkommener, als wenn wir wachen, indem ihr in die Tageszeit fallender Verluſt allmählich hergeſtellt wird; da auch das Blut im Schlaf weit langſamer circulirt, indem die Blutadern des Kopfes daſſelbe ſchneller wegführen, als es, bey der ermatteten Thätigkeit der Schlagadern, zugeführet wird und das Gleichgewicht, welches die ſchnellere Bewegung den Tag über unterbrochen hatte, wieder hergeſtellet wird; ſo wird uns nun der Schlaf, wenn die Lebensgeiſter für einige Zeit erſetzt worden ſind, und der Druck auf das Gehirn aufgehöret hat, eine Zeit lang verlaſſen. Indem wir aber wieder thätig und zu den Geſchäften des Lebens geſchickt geworden ſind, ſind wir auch wieder Zufällen ausgeſetzt, die nach einer kurzen Zeit des Wachens und der Thätigkeit uns wieder dahin bringen, daß wir die Wohlthat ſeines heilſamen Einfluſſes wiedererfahren müſſen.

Da alſo die Bedingungen, welche den Schlaf nothwendig machen, höchſtwahrſcheinlich Verluſt der Nervenkraft, mäßiger Druck auf das Gehirn, eine darauf

folgen-

folgende langſamere und mattere Thätigkeit des Schlagaderſyſtems, als beym Wachen, und allgemeine Verminderung der Reizbarkeit, bis zu einem gewiſſen Grad, ſind, ſo begreifen wir leicht, warum Empfindung und Muskelbewegung faſt ganz während des Schlafes aufgehoben werden können, da doch die Lebens- und natürlichen Verrichtungen, die blos von der Reizbarkeit abhangen, zur nämlichen Zeit regelmäßig und wirkſam fortgehen.

Dieſe Umſtände finden ſich gewöhnlich am Abend, ein. Die ſich einfindende Finſterniß, die Stille der Nacht, Entfernung des Lichtreizes und des Geräuſches befördert die Wirkung dieſer innerlichen Urſachen der Ruhe.

So wie der Einfluß dieſer Urſachen durch Abweſenheit gemeiner Reize befördert wird, ſo kann er durch die Gegenwart ungewöhnlicher Reize ganz verhütet werden.

Denn ſtarke Reize werden Empfindung erregen und der Seele ſelbſt in dem Zuſtand der verminderten Reizbarkeit, Macht geben Bewegung zu erregen. Heftige Erregung wird leicht eine vorübergehende, zuweilen auch anhaltende Stärke und Thätigkeit gewähren, wenn Verluſt der Nervenkraft und ungewöhnliches Wachen die Wiederkunft der Schwäche und der Ermattung bewirken und die Erquickung des Schlafes fodern könnte. Der übermäßige Reiz hält dem Mangel der Reizbarkeit das Gleichgewicht und verſieht vielleicht durch ſeinen Einfluß das Gehirn auf einige Zeit mit neuem Erſatz.

Nun iſt heftige Seelenthätigkeit ein ſolcher Reiz, und ob ſie ſchon die Lebensgeiſter außerordentlich erſchöpft,

und die Anhäufung des Blutes im Gehirn befördert, ſo iſt ſie doch dem Schlaf, unter allen Urſachen, die wir kennen, am mächtigſten entgegen. So ſonderbar dies ſcheinen mag, ſo kann man doch, meines Erachtens, den Grund davon angeben, und dieſe Angabe wird uns den Weg bahnen, die Wirkung des Wachens bey Erregung des Wahnſinnes zu erklären.

Die vermehrte Thätigkeit der kleinen Schlagadern im Gehirn, welche allemal mit ſtarkem Nachdenken verbunden iſt, iſt ein mächtiger Reiz für dieſes Werkzeug. Eine allgemeine Vollheit der Gefäße des Gehirns, die natürliche Folge ihrer vermehrten Thätigkeit, weil die vermehrte Thätigkeit der kleinen Schlagadern, von welcher dieſe Vollheit entſtund, noch fortdauert, iſt ebenfalls ein mächtiger Reiz: Der Druck auf das Gehirn wirket unter gewiſſen Beſchränkungen wahrſcheinlich durch die unangenehme Empfindung, die er erreget, als Reiz und die vermehrte Thätigkeit der Haarſchlagadern und die reizende Vollheit der Gefäße des Gehirns kann die Erzeugung der Nervenkraft bis auf einen gewiſſen Grad befördern. Anhaltendes Denken kann alſo den Schlaf vertreiben, ob es ſchon die Nervenkraft in gewiſſem Betracht aufzehrt und Anlaß zum Druck auf das Gehirn giebt.

Wenn die durch ſtarkes Nachdenken erregte vermehrte Thätigkeit der kleinen Schlagadern des Gehirns den Druck auf dieſes Werkzeug ſo weit vermehret hat, daß es über die Gränzen des natürlichen Schlafes hinaus iſt, und dieſer Druck durch Reizung, Erregung und durch die Fortdauer des anhaltenden Nachdenkens, wovon

von er urſprünglich entſtund, und welches die Seele nicht einzuſchränken vermag, verſtärkt und ſelbſt noch ſchwerer gemacht wird; ſo wird ein Zuſtand entſtehen, der ſich einer Entzündung des Gehirns nähert, ja es kann eine wirkliche Entzündung erfolgen. Auf beyde Art kann ein Irrereden entſtehen, und da die Entzündung des Gehirns mehr oder weniger heftig iſt; ſo kann Tod oder Wahnſinn das unglückliche Ende davon ſeyn, oder es kann ſich eine Schlafſucht und faſt ein apoplektiſcher Schlaf einfinden, wenn die Anhäufung des Blutes in den Gefäßen und der auf dieſe folgende Druck zunimmt, der ſich entweder mit dem Tod endigen, oder das Gehirn ſo geſchwächt verlaſſen kann, daß es nie wieder in ſeinen geſunden Zuſtand kommt und nie wieder zur richtigen Ausübung der Seelenwirkungen das ſchickliche Werkzeug wird. Sollte aber das Gehirn der Gewaltthätigkeit widerſtehen, die ihm eine heftige und unzeitige Anſtrengung zugefüget hat, ohne weſentlich beſchädiget zu werden, ſo wird ein tiefer und lang anhaltender Schlaf ſeine vorige Stärke wieder herſtellen und den Verluſt, den die unmäßige Thätigkeit des Wachens erreget hatte, erſetzen.

Ein ſeltſames Beyſpiel von den außerordentlichen und ſchädlichen Wirkungen des Nachdenkens in Verhütung des Schlafes hat Boerhaave. Die Umſtände bey dieſem Fall haben mit der hier vorgetragenen Lehre ungemein viel Aehnliches *). Er hatte in einem Sommertag von frühem Morgen bis in die Nacht über eine ſehr wichtige Materie nachgedacht, und konnte in einer Zeit von

*) Praelectiones academicae in proprias inſtitutiones rei medicae. Tom. VII. pag. 141.

von ſechs Wochen hindurch ſeine Augen weder Tag noch Nacht zufallen laſſen. Während dieſer Zeit war er vollkommen gleichgültig gegen alles und nichts afficirte ihn. Auf dieſen Zuſtand folgte Schmerz über den ganzen Körper, zum Beweis, wie er bemerket, daß die nun wieder erſetzten Lebensgeiſter wieder in ihre gewöhnlichen Röhren übergiengen und ſich wieder über jeden Theil des Körpers ergoſſen.

Aus dieſer Erzählung von den Wirkungen des Nachdenkens, in ſo fern es den Schlaf raubt, ſehen wir, wie gefährlich es iſt, bis tief in die Nacht zu ſtudieren und ſich viel von der zum Schlaf beſtimmten Zeit zu rauben, ſelbſt wenn die Seele nicht mit großem Nachdruck beſchäftiget iſt. Wenigſtens wird der Körper durch die Anſtrengung erſchöpft und ihm der angemeſſene und nothwendige Erſatz, den ihm der Schlaf gewährt, geraubt. Wenn man dem natürlichen und heilſamen Hang nach Erquickung und Ruhe widerſteht und auf dieſe Art der Natur Gewalt anthut, ſo wird nicht allein die üble Neigung des Gehirns, ſich zu ſtark zu üben, dadurch vermehret, ſondern auch zu einer Menge anderer üblen Folgen Gelegenheit gegeben, die äußerſt ſchlimm für die Geſundheit und körperliche Stärke ſind, und vielleicht den Weg zur Erregung des Wahnſinnes auf andere Veranlaſſungen bereiten mögen, die, falls auch entfernter und weniger ſchnell, doch von beträchtlicher Gefahr nicht frey ſind, deren Verhütung alſo ſehr große Aufmerkſamkeit verdienen möchte. Von dieſen entfernten Wegen, durch welche zu ſtarke Anſtrengung des Geiſtes beym Studieren Wahnſinn erreget, will ich nun handeln. Bisher habe ich vorzüglich auf die gerade und unmit-

unmittelbare Wirkung des anhaltenden Studierens auf das Gehirn geſehen, wodurch ſeine Wirkung geſtöret und dieſe Krankheit erreget werden kann.

d) Es iſt ferner zu bemerken, daß zu vieles und zu ſtarkes Nachdenken, außer dieſem, daß es den Wahnſinn durch ſeine unmittelbaren Wirkungen auf das Gehirn begünſtiget, noch die entfernte und zurückgehende Wirkung hat, die wir bereits angegeben haben, und die ſehr viel beyträgt, die nämlichen unglücklichen Folgen zu erregen, es ſchwächt nämlich den Magen und die Gedärme und das ganze Nervenſyſtem, ſo wie das Gehirn ſelbſt. Schwäche aller dieſer Theile iſt mächtige Urſache hyſteriſcher und hypochondriſcher Zufälle und am Ende des Wahnſinnes. Dieſe Wirkungen hat das Nachdenken 1) an ſich ſelbſt, und wegen ſeines eigenen geraden Einfluſſes auf dieſe Theile, 2) durch Beyſtand und Beyhülfe verſchiedener mit begleitender Umſtände.

1) Heftiges Nachdenken kann den Wahnſinn durch ſeinen unmittelbaren Einfluß auf das Nervenſyſtem auf eine entfernte Art erregen. Denn erſtens verzehrt es die Nervenkraft, ermüdet außerordentlich, und ſchwächt, falls man es lang fortſetzt, den Körper beſtändig und in einem hohen Grad und verſchlimmert alle Verrichtungen, von welchen Geſundheit und Geiſtesſtärke abhangen. Van Swieten ſah einen Weltweiſen, der ſich viele Stunden lang tiefem Nachdenken überlaſſen hatte und ſich nachher erſchöpfter fühlte, als wenn er die heftigſte Leibesübung unternommen hätte. Alle Verrichtungen des Gehirns hangen von dem feinſten flüſſigen Weſen unſers

ſers Körpers ab, und dieſes wird verzehrt, wenn der Körper durch das Denken ſtark angegriffen wird *). Indem das Studieren ermüdet, ſchwächt, die andern Verrichtungen des Gehirns ſtöret, alle Lebens- und natürlichen Verrichtungen entkräftet, den Erſatz vermindert und die Grundurſache der Nervenkraft untergräbt, ſchadet es außerordentlich, da dagegen Leibesübung bey Ermüdung und Verminderung der Nervenkraft ſtärket, indem ſie die Lebens- und natürlichen Verrichtungen befördert, und auf dieſe Art den Verluſt an Kräften, welchen die Anſtrengung nothwendig machte, falls er nicht übermäßig iſt, reichlich vergütet. Hieraus iſt es offenbar, wie anhaltendes Studieren Schwäche und alle peinigenden Folgen derſelben, die ſich auf die Nerven erſtrecken, erregen kann, wie es großen Mangel des Appetits, Ueblichkeiten, große Magenſchwäche und das gelehrten Leuten ſo gewöhnliche Zittern veranlaſſen kann; wie es das beſondere Ohrenklingen erregen kann, welches oft ſehr beunruhigend iſt, wenn das Gemüth lang und nachdrücklich beſchäftiget war, beſonders wenn man eine kurze Zeit nachzudenken aufhört, ſo daß es zuweilen faſt einen Schwindel erreget. Ferner wie es eine Menge krampfhafter und hyſteriſcher Zufälle verurſachen kann, und wie es jene ganze Menge peinlicher Gefühle und jene ängſtliche Furcht nach ſich zieht, welche die Hypochondrie begleitet. Dies iſt aber noch nicht genug; denn

b) Anhaltendes Nachdenken vermindert auch, wie bereits bemerket worden iſt, die Reizbarkeit und hat Ermattung der Nervenkraft zur Folge. Dies geſchieht zum

*) Comm. in aph. 1093.

zum Theil vielleicht, weil der Reiz der Seele in ſehr großem Maaß von dem Nervenſyſtem überhaupt entfernet wird, zum Theil aber, weil die andern Verrichtungen des Gehirns geſtöret und gehindert werden. Es macht den Körper faſt unempfindlich gegen jene natürlichen und andern innerlichen und äußerlichen Reize, die durch ihre Reizung Leben, Stärke und Nervenkraft geben; es macht, daß der Körper aus Mangel der Erregung ermattet und veranlaßt auf dieſe Art Unthätigkeit und Schwäche in allen Lebens- und natürlichen Bewegungen, Unreinigkeiten in den erſten Wegen und andere offenbare Folgen, ſowohl in Rückſicht auf den Körper, als auf die Seele. Daß auch die andern Verrichtungen des Gehirns durch tiefes Nachdenken geſtöret werden, ſcheint in hohem Grad wahrſcheinlich zu ſeyn, wenn wir bedenken, daß das Gehirn bey dieſer ſtarken Beſchäftigung in einer Thätigkeit ſich befindet, die derjenigen der Seele entſpricht, und daß auf dieſe Art in ihm erregte ungewöhnliche Bewegungen und Schwingungen diejenigen ſehr leicht verhindern können, die zu ſeinen andern Verrichtungen nothwendig ſind, von welchen die Stärke und der richtige Fortgang der Lebens- und natürlichen Verrichtungen und die körperliche Geſundheit überhaupt abhangt.

c) Außer der heftigen Schwäche aber, die das Gehirn bey dem beſtändigen Nachdenken, wegen Uebermaaßes der Anſtrengung, erleiden wird; außer der Störung in ſeinen andern Verrichtungen; außer der davon abhangenden allgemeinen Schwäche des Körpers, der mit dem Gehirn nothwendig leiden muß, wird auch das Gehirn geſchwächet werden, die Seelenkräfte werden

ihre

ihre Lebhaftigkeit verlieren, Gedächtniß, Aufmerkſamkeit wird kleiner werden, die Vernunft wird verdunkelt, die Einbildungskraft unordentlich werden, man wird ihren Eingebungen zu viel glauben, leere Furcht und ungeſchickte Einbildung wird aus den Ueberreſten der geſunden Vernunft und des richtigen Urtheils emporwachſen, und der Mann, der, wie Tiſſot ſagt *), einige Monate vorher bey dem Einſturz der ganzen Welt nicht erſchrocken ſeyn würde, wird ſich nun jeder kindiſchen Einbildung und Furcht Preis geben.

2) Wegen verſchiedener Umſtände, die mit tiefem Nachdenken verbunden ſind, giebt dieſes Nachdenken Veranlaſſung zum Wahnſinn, nämlich 1) wegen der mit der ſitzenden Lebensart verbundenen Unthätigkeit; 2) wegen der gewöhnlichen Weiſe der Gelehrten, gleich nach der Mahlzeit, beſonders wenn ſie viel gegeſſen haben, zu ſtudieren; 3) wegen des langen Studierens und des Mangels des Schlafs; 4) wegen der Einſamkeit, Düſternheit und dem Ernſt, der oft mit ſtarkem Studieren verbunden iſt; 5) wegen der Verlegenheit, Plage, des Fehlſchlags, der Verdrüßlichkeit und anderer Leidenſchaften, die mit einem beſondern Studium verknüpft ſind, oder zufällig und äußerlicher Urſachen wegen, den Studierenden plagen und ſeine ſchon zu ſehr und oft nicht auf die angenehmſte Art angeſtrengte Seele noch mehr beunruhigen. Wie alle dieſe Umſtände bey Gründung des Wahnſinnes einfließen können, bedarf keiner weitern Erläuterung.

2) Hef-

*) De valetud. literator. pag. 15.

2) Heftige Anſtrengung der Seele bey Geſchäften, Speculationen und Entwürfen aller Art, die große und anhaltende Aufmerkſamkeit, oder ſtarke Anſtrengung des Genies fodern. Große Anſtrengung der Seele und tiefes Nachdenken, entweder in dem Studium der Weltweisheit und Literatur, oder bey Geſchäften und Entwürfen jeder Art, wird gleiche Wirkungen haben, wo Aufmerkſamkeit und Anſtrengung der Seele und andere Umſtände gleich ſind. Wenn alſo Geſchäfte, die Kopfarbeit ſodern, mit ſitzender Lebensart verbunden ſind, ſo werden ihre Wirkungen in ſo fern den Wirkungen des Studierens gleich ſeyn. Sind ſie aber mit Leibesübung verbunden, und erlauben ſie fleißigen Umgang mit der Welt, wie nicht ſelten geſchieht; ſo wird in ſo fern auch ihre Fähigkeit, den Wahnſinn zu veranlaſſen, vermindert werden. Auf der andern Seite werden aber Hoffnung, Furcht, Plagen, Fehlſchläge, die mit Geſchäften und Speculationen gewöhnlich verbunden ſind, beſonders im Fall ſie tiefes Nachdenken nicht ausſchließen, ſo mächtige Urſachen des Wahnſinnes ſeyn, daß wir ihn viel häufiger von großer Aufmerkſamkeit auf dieſe Gegenſtände, als von ſtarker Anſtrengung bey den Unterſuchungen der Gelehrten entſtehen ſehen. Vielleicht iſt aber das Verhältniß in den Pflanzſchulen der Gelehrſamkeit anders. Die größere Zahl der Kaufleute, die wir in England ſehen, iſt, und vielleicht richtig, der Grund, warum wir mehrere wahnſinnige Kaufleute, als Gelehrte und Weltweiſe ſehen. Die Urſache ſey aber, welche ſie wolle, ſo iſt die Thatſache meines Erachtens, wie ich ſie vorgeſtellet habe, wahr. Eine andere Urſache, warum wir den Wahnſinn

häufiger antreffen, der durch zu ſtarke Gemüthsanſtrengung bey Geſchäften und Speculationen erreget wird, als den, der von der Beſchäftigung mit den Wiſſenſchaften entſtehet, liegt vielleicht darinn, daß Nachtwachen vielleicht häufiger mit dem Kummer und Plagen des erſtern Standes, als mit der bloßen Anſtrengung der Seele beym Studieren verbunden ſind. Selten iſt das Studieren mit dieſen Leidenſchaften in heftigem Grad verbunden, außer wenn es Ausſichten zum Gewinn und Vortheil in ſich faßt, wo es aber auch Geſchäft oder Speculation genannt werden könnte. Wie in dieſen Fällen die ſtarke Anſtrengung der Seele wirket, iſt aus dem offenbar, was bereits weitläuftig von den Wirkungen der Anſtrengung beym Studieren geſagt worden iſt. Die Wirkung der Leidenſchaften, die zum Theil bereits erkläret worden iſt, wird ausführlicher erläutert werden, wenn ich die Leidenſchaften als Urſachen des Wahnſinnes abhandeln werde. Ich gehe nun zu einer andern Urſache über und will betrachten, wie dieſe Krankheit durch

3) jede Aufmerkſamkeit der Seele, wodurch dieſelbe eine lange Zeit in einem thätigen und wachſamen Zuſtand erhalten wird, entſtehen kann. Ein langer Mangel des Schlafs iſt dem Entſtehen des Wahnſinns allemal günſtig, er entſtehe von welcher Urſache er wolle, weil er das Gehirn in Thätigkeit und Vollheit verſeßt, und daß ein ſolcher Zuſtand zum Wahnſinn diſponirt, haben wir geſehen, da wir die Wirkungen des tiefen Nachdenkens und Studierens betrachteten. Aber auch jede Uebung der Seele, welche außer den erwähnten Seelenwirkungen hinreichend iſt, der gewöhnlichen Neigung des Körpers zum Schlaf entgegen

zu wirken und denſelben lange wachſam zu erhalten, wird nicht allein dem Körper Schaden thun, ſondern ſowohl durch ihre unmittelbare Wirkung auf das Gehirn, und wegen der entfernten Folgen dieſer Wirkung, als wegen anderer unvermeidlich einfallender Umſtände die Geſundheit der Seele in große Gefahr ſetzen. Wahnſinn kann alſo Folge des langen Wachens ſeyn, kann von großer Aufmerkſamkeit der Seele nicht allein auf Gegenſtände der Gelehrſamkeit, Geſchäfte und Speculationen jeder Art, ſondern auf alles, was ſie nur immer wachend erhalten kann, entſtehen, die Aufmerkſamkeit der Seele mag nun auf einen Gegenſtand eingeſchränkt, oder in mehrere getheilet ſeyn, ſie mag frey von Leidenſchaft jeder Art, die Sehnſucht nach Wachſamkeit ausgenommen, ſeyn, oder von Angſt, oder jeder andern, entweder unangenehmen, oder angenehmen Leidenſchaft geplaget werden. Alle dieſe Umſtände geben zum Wahnſinn mehrere oder geringere Veranlaſſung, ſo wie nämlich die Schlafloſigkeit eine längere oder kürzere Zeit fortdauert, die Aufmerkſamkeit der Seele ſtärker oder ſchwächer, mehr oder weniger auf einen Gegenſtand eingeſchränkt iſt, nachdem ſich zugleich Leidenſchaften ins Spiel miſchen, oder nicht, und nachdem die Leidenſchaften, die ſich einmiſchen können, der Natur und Heftigkeit nach den Wahnſinn begünſtigen oder nicht.

Daher kann auch Wahnſinn von dem zu langen Sitzen und der unnachläßlichen Aufmerkſamkeit, die keinen oder wenig Schlaf verſtattet, bey der Krankenpflege, wovon mir ein Beyſpiel vorgefallen iſt; von ſtarkem und unnachläßlichem Wachen in belagerten Städten; von einer Unfähigkeit zum Schlaf, die von dem Drang

einer nicht zu bezähmenden Leidenſchaft herrühret, oder von jeder andern Urſache entſtehen, von welchen wir eine große Menge haben, welche anhaltendes Wachen fodert oder veranlaßt.

Die Beyſpiele von Entſtehung des Wahnſinns von jeder Art allzuſtarker Anſtrengung der Seele, die in dieſen fünf Abtheilungen von Urſachen erwähnt worden ſind, ſind zahlreich und auffallend, und ſollten den Gelehrten vor Unmäßigkeit in Erwerbung gelehrter Kenntniſſe warnen und ihn lehren, daß heftige Anſtrengung der Seele, wie diejenige des Körpers, die Geſundheit ſchwächen und zerſtören wird, welche er ſtärker zu machen und zu verbeſſern ſuchte. Sie ſollten den Kaufmann und Speculateur vor der zu hitzigen Verfolgung ſeines Favoritprojects warnen und allen Menſchen die Gefahr lehren, in die man ſich verſetzt, wenn man ſich in Verhältniſſe begiebt, die die Seele lang in einem wachenden Zuſtand erhalten können.

## VI. Leidenſchaften jeder Art, wenn ſie ſchnell, heftig, oder habituell ſind.

Unſtreitig wurden uns die Leidenſchaften zu weiſen und wohlthätigen Endzwecken eingepflanzet; aber die Thorheit der Menſchen hat dieſe Endzwecke zu den ungeſchickteſten und ſchädlichſten gemacht. Sie ſind Diener, nicht Gebieter, Mittelswege unter Leitung der Vernunft, nicht das Ziel der menſchlichen Glückſeligkeit. Um ihrer eigentlichen Beſtimmung zu entſprechen, nämlich das Wohlſeyn der Menſchen zu befördern, ſollten ſie verſchieden, ſanft und dem Willen untergeordnet ſeyn; man ſollte ihnen blos in dem Grad nachhängen, als es das

Verhält=

Verhältniß eines richtigen und geltenden Vorſatzes fodert.

Nach der Lehre der Stoiker und anderer Weltweiſen haben die Leidenſchaften ihren Grund in unſern Begriffen und Meynungen von Gutem und Böſem, es ſey dieſes nun gegenwärtig, oder nicht. Wenn wir die Gegenſtände und Vorfallenheiten dieſes Lebens richtig beurtheilen und ſchätzen, ſo wird uns weder das Uebel unmäßig niederdrücken, noch das Gute emporheben, beydes ſey entweder gegenwärtig, oder zunächſt bevorſtehend, zeige ſich nur in der Ausſicht oder werde von uns ſchon genoſſen und empfunden. Wenn wir aber ſelbſt unvernünftig von den Dingen und Vorfallenheiten urtheilen und ſie nicht nach ihrer wirklichen Natur, und dem Werth, den ſie für die menſchliche Glückſeligkeit haben, ſondern blos nach jenen irrigen Begriffen und Meynungen ſchätzen, die wir uns von ihnen gebildet haben, da wir uns durch Neigungen, Vorurtheile und unvernünftige Aſſociationen leiten ließen; ſo werden wir auch alle jene Uebermaaße der Leidenſchaften erfahren, die das Glück, welches wir ſuchen, nothwendig verderben und uns auf mehrere Arten toll machen können.

Indem wir uns dem Trieb der Neigungen, Vorurtheile und unvernünftigen Aſſociationen unterwerfen, ſo machen wir, daß wir uns ſelbſt in dem Beſitz deſſen, was wir für gegenwärtig halten, vergnügt ſchätzen, oder unmäßig angetrieben werden, etwas für die Zukunft zu ſuchen, was wir als ein abweſendes Gut anſehen. Im erſten Fall iſt in uns Leidenſchaft der unruhigen Freude, im letzten diejenige der noch keine Befriedigung habenden Sehnſucht. Setzt uns die Beſorgniß für ein

abweſendes Uebel in Unruhe, ſo empfinden wir die Leidenſchaft der Furcht; und werden wir von der Schwere des gegenwärtigen Uebels niedergedrückt, ſo verfallen wir in die Qualen des Kummers.

Weiſe Männer billigen es daher gar ſehr, wenn man von den Leidenſchaften nur wenig afficiret wird. Da wir aber ſchon von der Natur angetrieben werden, alles zu vermeiden, was für uns Uebel, das aber dagegen zu wählen, was uns Gutes zu ſeyn ſcheint; ſo wird auch ein weiſer Mann Vergnügen über ein gegenwärtiges Gut empfinden und das abweſende zu erhalten ſuchen; er wird ſich bemühen, das wahrſcheinliche oder bevorſtehende Uebel zu vermeiden, und die Laſt des gegenwärtigen mit Geduld ertragen. Seine Hoffnung und Furcht, Vergnügen und Schmerz werden immer unter gehörigen Schranken und mäßig ſeyn und von der Vernunft zu denjenigen guten Endzwecken geleitet werden, zu denen der gütige Urheber der Natur ſie beſtimmete.

Aber der gewöhnliche Menſch iſt zum Unglück für ſich ſelbſt nicht weiſe. Er iſt nach ſeinem eigenen falſchen Geſichtspunct das Spiel faſt jeder unvernünftigen und ungezähmten Leidenſchaft. Er iſt entzückt vor Freude, zerſchmilzt im Vergnügen, wenn er ein gegenwärtiges Gut genießt und die peinigend dringende Sehnſucht, ein abweſendes Gut zu beſitzen, verläßt ihn nicht. Furcht erſchreckt ihn, wenn ſich ein bevorſtehendes Uebel ihm nähert, und eine eines vernünftigen Weſens unwürdige Kleinmüthigkeit drückt ihn unter dem Gewicht des gegenwärtigen Uebels zu Boden. Alles dasjenige greift

ihn

ihn übermäßig an, was Geduld, Feſtigkeit, richtige Schätzung des Guten und des Uebels vernichten, oder wenigſtens erträglich machen würden. Wir können wirklich mit dem Horaz *) von allen Dingen, die wir für die grauſamſten Uebel dieſes Lebens halten, und welche auch das weiſeſte der Menſchenkinder fühlen muß, ſagen:

Durum: ſed leuius fit patientia,
Quicquid corrigere eſt nefas.

Da nun aber jede Leidenſchaft mit einem ihr entſprechenden Zuſtand des Körpers verbunden iſt, der, wie bereits bemerket worden iſt, durch den Zuſtand des Gehirns und der Nerven beſtimmt wird; und da jeder ſolcher Zuſtand des Körpers, der Nerven und des Gehirns mit einer ihm entſprechenden Leidenſchaft verbunden iſt, oder wenigſtens ſie zu befördern Anlage hat: —

Und da jede Leidenſchaft nach Beſchaffenheit des Grades ihrer Heftigkeit, in einem thätigen Zuſtand der Seele und des Gehirns beſtehet, in welchem die Gegenſtände der gegenwärtigen Leidenſchaft der Einbildung unaufhörlich wieder vorgeſtellt, beſonders wichtig werden und andere Ideen nur ſchwerlich geſtatten: —

Und da einmal in dem Gehirn erregte lebhafte und heftige Vibrationen alle andern, die nicht unmittelbar mit ihnen in Verbindung ſtehen, unterdrücken und verdunkeln; da ſie mit der halsſtarrigſten Hartnäckigkeit fortdauern, ſich bey der geringſten Gelegenheit, ſo lang der Eindruck von ihnen neu iſt, erneuern laſſen und im



*) Carmin. I. od. 24.

kurzen eine ſolche Veränderung in dem Gehirn und Nerven erregen, daß ſie zu ihrer Erregung ſelbſt widernatürlich leichte Veranlaſſung geben, und es leicht dahin bringen, daß ſie habituell werden; und da die anhaltende, einförmige, fortdauernde und habituelle Thätigkeit des Gehirns außerordentlich geſchickt iſt, die Seelenkräfte in Unordnung zu bringen, wie oben gezeigt worden iſt, da wir von der Trunkenheit redeten: —

Und da alſo der thätige Zuſtand der Ideen der Seele und der Vibrationen des Gehirns, der mit den Leidenſchaften verbunden iſt, im Verlauf derſelben, wenn ſie geheget werden, zunimmt und nach und nach zur Gewohnheit wird, endlich den Beſitz allein ergreift und jede andere Idee oder Schwingung in ſeine Verbindung zieht, oder ausſchließt: —

So ſieht man offenbar aus dieſem allen, daß die Leidenſchaften mächtige Urſachen des Wahnſinnes ſeyn müſſen, welcher ſelbſt nichts anders iſt, als ein ſolcher Zuſtand der Seele, wie ich ihn eben beſchrieben habe, der habituell und bleibend geworden iſt.

Wenn Wahnſinn aus Leidenſchaften entſtehet, ſo iſt er insgemein erſt blos Wahnſinn in Rückſicht auf Begriffe. Eine ſo heftige und einförmige Thätigkeit der Seele aber erreget insgemein früher oder ſpäter, und zwar im Verhältniß zu ihrer Natur und Heftigkeit, ideellen Wahnſinn und oft die eigentliche Hirnwuth.

Die Vorſtellung von dem gegenwärtigen oder abweſenden Guten oder Uebel wurde, wie ſchon oben bemerket worden iſt, von den alten Stoikern als die Quelle aller

Leiden-

Leidenſchaften angeſehen. Weil ſie aber die Leidenſchaften als Feindinnen der wirklichen Glückſeligkeit anſahen und es für einen weiſen Mann unſchicklich hielten, ſich von ihnen nur im geringſten leiten zu laſſen; ſo gaben ſie denjenigen Affectionen, die ein weiſer Mann für das Gute und gegen das Uebel fühlt, den Namen constantiae, ein Ausdruck, für den ſich nicht in jeder Sprache ein paſſendes Wort findet. Dieſe conſtantiae beſtunden nach ihrem Syſtem in einer gewiſſen Stärke, Feſtigkeit und Ausdaurungskraft der Seele in Schätzung des Werthes der Dinge, welche macht, daß ſie nicht von Gegenſtänden der Leidenſchaften afficiret wird. So wie dieſe conſtantiae mit äußerlichen Dingen in Verbindung ſtunden, erhielten ſie bey ihnen verſchiedene Namen. Sie glaubten, daß ein weiſer Mann von einem gegenwärtigen Gut Befriedigung fühle, und gaben zu, daß man auch den Willen haben könne, ein abweſendes Gut zu erhalten; auch verſtatteten ſie eine kluge Aufmerkſamkeit in Vermeidung eines drohenden Uebels. Nach ihrer Meynung war alſo Freude bey einem weiſen Mann nichts weiter, als Befriedigung, Sehnſucht war Wille, Furcht Vorſicht, Gram gab es nach ihren Begriffen nicht. Für den Druck von einem gegenwärtigen Uebel hätten ſie den Namen Geduld wählen ſollen. Da ſie aber nicht zugaben, daß ein weiſer Mann ein Uebel erleide, ſo gaben ſie auch nicht zu, daß er von der Gegenwart ſolcher Dinge afficiret werde, von welchen auch die weiſeſten Menſchen, die dieſen ſonderbaren Begriff der Stoiker nicht angenommen haben, fühlen müſſen, daß ſie Uebel ſind, ob ſie ſchon dieſelben mit Geduld und Reſignation, wie billig, zu ertragen gelernt haben.

Andere, ſowohl alte als neue Schriftſteller, beſonders aber die neuen, welche das Ungereimte der Grundſätze der Stoiker wohl einſahen und ſich von den natürlichen Gefühlen des menſchlichen Herzens leiten ließen, nehmen mit Recht an, daß die Vorfallenheiten dieſes Lebens, für den Weiſen ſowohl, als für den Thoren, gut oder übel ſeyn können: daß der Weiſe daher völlig richtig und nach philoſophiſchem Sinn, dieſe Gefühle, die er nicht vermeiden kann, anerkennen muß; und daß zwiſchen ihm und dem Thoren in dieſem Stück der einzige Unterſchied der iſt, daß der Thor unmäßig fühlt, wenn der weiſe Mann nur ſchwach und vorübergehend afficiret wird: daß alſo, wenn der eine das reelle Gute und Ueble empfindet, der andere von tauſend Dingen, die ſeine ſchiefe Einbildung und Vorurtheile ihm eingeben und die ihrer Natur nach weder gut noch bös ſind, in Unruhe und Zerrüttung verſetzt wird.

Einige neuere Schriftſteller, unter welchen der berühmte des Cartes und der fürtreffliche Verfaſſer der philoſophiſchen Unterſuchungen über das Entſtehen unſerer Begriffe des Erhabenen und Schönen ſind, haben, und zwar meinem Ermeſſen nach mit Recht, eine andere Quelle der Leidenſchaften zu den angenommenen hinzugefügt, die aber vielleicht auch unter die Claſſe der bereits erwähnten noch gebracht werden könnte, nämlich die Liebe zum Neuen. Nach Herrn Burke iſt die vornehmſte Leidenſchaft, die aus ihr fließt, Neugierde, nach des Cartes Verwunderung. Dieſe beyden Leidenſchaften ſind unter ſchicklicher Beherrſchung Quellen eines wahren, unſchuldigen, lebhaften und wohlthätigen Vergnügens; hängt man ihnen aber ohne Mäßigung

und Zwang nach, ſo ſind ſie oft Veranlaſſerinnen zu Fehlern in unſerm Betragen, Angſt und Kummer.

Wenn wir alſo dieſe Leidenſchaft mit unter die Zahl der Hauptleidenſchaften rechnen, ſo ſind deren ſechs, nämlich Neugierde, Verwunderung, Freude oder Vergnügen, Sehnſucht, Kummer und Furcht.

Die Modificationen dieſer Hauptleidenſchaften ſind faſt unendlich. Ich will hier nur einige der erheblichſten anführen, die ich unter die Hauptleidenſchaften ſtellen will, aus denen ſie entſtehen, und will ſie nachher weitläuftig beſchreiben. Ich will dabey vorzüglich auf diejenigen ſehen, die Seele und Körper am ſtärkſten und auszeichnendſten afficiren.

Unter dieſen Haupt- und untergeordneten Leidenſchaften ſcheinen folgende die beträchtlichſten zu ſeyn: Neugierde, Bewunderung, Verwunderung, Ueberraſchung, Erſtaunen: Freude, Enthuſiaſmus, oder religiöſe Freude, Eitelkeit, Mißgunſt: Sehnſucht, Hoffnung, Zorn, Haß, Liebe, Ehrgeiz, Geiz: Kummer, Neid, Mitleid, Traurigkeit, Niedergeſchlagenheit, Verzweifelung: Furcht, Beſtürzung, Schrecken, Scham, Argwohn, Eiferſucht, Angſt und von Aberglauben oder Enthuſiaſmus entſtehende religiöſe Furcht.

Die Leidenſchaften der erſten Claſſe haben die Liebe zum Neuen zum Gegenſtand. Nach ihrem verſchiedenen Verhältniß zu dieſer haben ſie verſchiedene Namen, als Neugierde, Verwunderung, Bewunderung, Ueberraſchung und Erſtaunen.

Wenn wir blos durch die Sehnſucht getrieben werden, etwas Neues zu erfahren, ſo iſt die Leidenſchaft, die

die wir fühlen, wenn anders ſo ſanfte Bewegungen des Gemüths den Namen der Leidenſchaft verdienen, Neugierde. — Wenn bey vorkommenden neuen Gegenſtänden wir mit einem male ihre Verhältniſſe zu Dingen einſehen, die wir bereits kennen, und in dieſen Verhältniſſen etwas Ungewöhnliches und Schönes iſt, welches offenbare Beweiſe der Weisheit, Macht, oder der Güte an ſich trägt; oder wenn wir auch, im Fall die Gegenſtände uns vorkommen, nicht gleich dieſe Verhältniſſe an ihnen bemerken, ſondern dies erſt nach genauerer Aufmerkſamkeit geſchieht, oder wenn ſie uns erſt von andern ſind erkläret worden, denen ſie weniger dunkel ſind, dann fühlen wir die Leidenſchaft der **Bewunderung.** Wenn aber ſolche Gegenſtände, außer ihrer Neuheit, Verhältniſſe zu haben ſcheinen, die mit allem, was wir kennen, in keinem Bezug ſtehen, und wir uns von ihren Urſachen keinen richtigen und treffenden Begriff machen, auch keine wahrſcheinliche Muthmaßung darüber wagen können, wenn alſo dieſe Gegenſtände uns ganz neu ſind, ſo **verwundern** wir uns. Wenn dieſe Gegenſtände uns ſchnell, und ohne daß wir es wiſſen, vorkommen, ſo werden wir **überraſcht,** und wenn außer allem dieſem in ihnen etwas Ungeheures, Schreckhaftes und ſehr Auffallendes iſt; ſo gerathen wir in **Erſtaunen** oder in Beſtürzung.

Wenn die aus dieſer Quelle entſtehenden Leidenſchaften rein und unvermiſcht ſind; ſo erregen ſie Seele und Körper kaum, und ſtehen daher in dieſem Zuſtand mit dem Wahnſinn nur wenig in Verbindung. Weil ſie aber ſelten lang ſo bleiben, wenn man ihnen ſehr nachhängt, ſo werden ſie, wenn ſie ſich mit andern Leidenſchaften

ſchaften combiniren und heftiger werden, eine fruchtbare Urſache des Wahnſinns.

Denn obſchon dieſe Leidenſchaften die Liebe zum Neuen zu ihrem Gegenſtand haben und kaum den Namen der Leidenſchaften verdienen, welches beſonders von der Neugierde, Bewunderung und Verwunderung gilt; und man von den beyden letztern, dem Erſtaunen und der Beſtürzung, glauben kann, daß etwas von einer Idee des Guten und Böſen mit ihnen vermiſcht ſey, wenn ſie große Bewegung erregen; ſo iſt doch dies wenigſtens völlig gewiß, daß Liebe zum Neuen, in der oben beſchriebenen verſchiedenen Geſtalt, unſern Geſchmack für das Gute und Abſcheu für das Böſe ſehr erhöhet; daß ſie die Leidenſchaften, die von dieſen beyden Urſachen entſtehen, falls ſie ſich mit ihnen von ungefähr verbindet, belebet oder erſchweret, und daß lange Gewohnheit die Wirkungen beyder Urſachen vermindert und die Leidenſchaften beſänftiget, zu welchen ſie Gelegenheit zu geben geſchickt ſind. Wenn daher auch im Ganzen bezweifelt werden kann, daß Liebe zum Neuen Quelle der Leidenſchaften iſt; ſo müſſen wir doch zugeſtehen, daß in der Beobachtung des ſcharfſinnigen und fürtrefflichen oben genannten Schriftſtellers viele Wahrheit iſt, welcher ſagt, daß ein gewiſſer Grad von Neugierde bey jedem, was auf unſere Seele wirket, mitwirken muß, und daß ſich Neugier mehr oder weniger mit allen unſern Leidenſchaften vermiſchet *).

Wenn

*) Philoſophiſche Unterſuchung über das Entſtehen unſerer Begriffe vom Erhabenen und Schönen S. 2.

Wenn alſo auch die Stoiker unſere Begriffe vom Guten und Uebel als den einzigen Grund der Leidenſchaften anſahen, ſo mußten ſie doch die Macht der Liebe zum Neuen bey Bildung und Erhöhung dieſer Begriffe, und folglich auch die Leidenſchaften, die aus ihnen entſtehen, zugeben. Wahrſcheinlich tadelten ſie, in Rückſicht auf dieſen Einfluß der Liebe zum Neuen bey allen andern Leidenſchaften und bey Vermehrung derſelben, bey Erregung eines unruhvollen Unmuthes und der Unzufriedenheit mit gegenwärtigen Gegenſtänden, und bey dem fruchtloſen Aufſuchen abweſender, die, wenn ihre Neuheit weg iſt, wieder geringſchätzig und ungenugthuend werden, wodurch alſo ein eingebildeter Werth auf Dinge geleget wird, auf welche ſie ihrer Natur nach keinen Anſpruch machen konnten, die thörichte Bewunderung und falſche Schätzung der Dinge, als Verderber der menſchlichen Glückſeligkeit, und Horaz ſagt daher mit Recht *):

Nil

*) Epiſt. VI. Lib. I. In dem Zuſchauer kommen einige ſcharfſinnige Bemerkungen von dem Einfluß der Liebe zum Neuen und der Bewunderung auf alle Leidenſchaften vor. „Neuheitsliebe hat einen mächtigen, oft äuſſerſt großen Einfluß. Die Moraliſten haben lange bemerket, daß ſie die Quelle der Bewunderung ſey, die ſich vermindert, ſo wie wir mit den Gegenſtänden bekannter werden und völlig erlöſcht, wenn wir ſie ganz kennen. Ich glaube aber, daß es noch nicht ſo oft bemerket worden iſt, daß alle andere Leidenſchaften ſehr von dieſem Umſtand abhangen. Was anders erreget bey uns Sehnſucht, Vergnügen, Zorn, Haß, Abſcheu, als die Neugierde? Dieſer Urſache haben wir es zuzuſchreiben, daß Liebe beym Genuß erkaltet, daß Freundſchaft nach Zwiſchenzeiten der Abweſenheit neu beginnt. Daher ſehen wir Scheuſale von Häßlichkeit

ohne

Nil admirari prope res eſt vna,
Solaque quae poſſit facere et ſeruare beatum.

Die zweyte Claſſe der Leidenſchaften beſtehet in ſolchen, die das Gute, oder das Uebel zu ihrem Gegenſtand haben und begreift alle die übrigen oben angeführten Leidenſchaften in ſich, und außer dieſen noch viele andere, nämlich Gefälligkeit, Zufriedenheit, Sicherheit, Zutrauen, Gunſt, Wohlgewogenheit, Freundſchaft, Achtung, Dankbarkeit, Abneigung, Bosheit, Verachtung, Verſpottung, Nacheiferung, Ruhm, Muth, Kühnheit, Unzufriedenheit, Mißbilligung, Gewiſſensbiſſe, Reue, Zweifel, Anſtand, Unentſchloſſenheit und Kleinmüthigkeit, die entweder Modificationen und Miſchungen der andern bereits erwähnten Leidenſchaften ſind, oder Gemüth und Körper nur wenig erregen und alſo hier keine beſondere Aufmerkſamkeit verdienen, da ſie entweder wenig, oder nichts bey Erregung der Wuth wirken, oder wenigſtens keine andern, als ſolche Wirkungen haben, die nach dem, was wir von den Hauptleidenſchaften zu ſagen haben, leicht verſtändlich ſeyn werden.

Freude

ohne Abſcheu, und die bezauberndſte Schönheit ohne Entzückung an, wenn wir einmal an beyde gewöhnt ſind. Daher kommt es, daß Erregung der Seele, worinn Leidenſchaft beſtehet, gewöhnlich Wirkung der Ueberraſchung iſt, und daß die angenehmen und unangenehmen Eigenſchaften ihres Gegenſtandes in einem hellern Licht erſcheinen: Wenn aber die Erregung aufhört, und dieſe hört mit Verſchwindung der Neuheit auf, ſo erſcheinen die Dinge in einem andern Licht und afficiren uns weit weniger, als wir von ihnen, wegen der großen Bewegung, die ſie in uns erreget hatten, erwarten ſollten.“ Vol. 8. n. 525.

Freude iſt diejenige Entzückung, womit die Seele durch neue Erlangung und gegenwärtige Beſitzung eines Dinges, welches ſie für ſchätzbar und werth hält, daß es mit entzückendem Vergnügen angenommen und genoſſen werde, afficirt wird. Die Größe dieſes Vergnügens ſtehet mit der Schätzung der Größe des Gutes, welches man erhalten hat und mit der größern oder geringern Sehnſucht, mit der man ihm entgegen ſah, in genauem Verhältniß.

Wenn Erlangung und Beſitz deſſen, was wir für gut halten, in der Seele blos Befriedigung und vernünftiges Vergnügen erreget, ſo iſt dies der Geſundheit ſo nützlich, als beförderlich für die Glückſeligkeit. Eine habituelle Diſpoſition einer ſolchen vernünftigen Zufriedenheit in faſt jedem Zeitpunct des Lebens nachzuhängen, man nenne ſie nun Vergnügen, Ruhe, oder Zufriedenheit, oder wie man will, belebet nicht allein die körperliche Conſtitution, ſondern ſtärkt die Seelenkräfte und erhält den Menſchen bey geſundem und vergnügtem langen Leben. Ein ſolcher Zuſtand erreget ſanfte, angenehme und belebende Vibrationen, giebt der Thätigkeit der Gefäße und Muskeln die gehörige Stärke, ſtellt die vielleicht von Krankheit verminderte und beſchädigte Elaſticität wieder her, giebt folglich dem ganzen Syſtem der Gefäße gehöriges Leben und Thätigkeit, ſtärkt Magen und Gedärme, befördert Eßluſt, unmerkliche Ausdünſtung und andere Abſonderungen und Ausleerungen und ſtärket jede Kraft der Seele und des Körpers *).

Aber

*) Zorn und Freude vermehren, Furcht und Traurigkeit vermindern Ausdünſtung und Harn. Wenn die Seele, die

Aber unruhige, heftige und unvernünftige Freud iſt dem Körper und der Seele ſo ſchädlich, als gerechtes und angenehmes Vergnügen dem Körper und der Seele heilſam iſt. Sie erreget ſchnelle Zunahme der Schwingkraft und der Reizbarkeit, ſchnelle und oft unordentliche Circulation und eine allgemeine Determination nach der Oberfläche des Körpers, Zunahme der Ausdünſtung und anderer Abſonderungen, der Hitze und der Farbe, beſonders vermehrte Thätigkeit des Kopfes und des Gehirns, große Thätigkeit der Einbildungskraft, große Hitze im Kopf und fliegende Hitze am Geſicht. Wegen der vermehrten Reizbarkeit, der geſchwinden Folge angeneh-

die vermittelſt des Nervenäthers großen Einfluß auf den Körper hat, durch den Zorn erreget wird, ſo erreget ſie ſtarke ſchwingende Bewegungen in dem Senſorium, welche Bewegung durch die Nerven aller Theile des Körpers fortgepflanzet wird. Die ſtarke Bewegung dieſer Art in den Membranen des Herzens befördert ſeine Zuſammenziehung und Erweiterung, alſo auch Zuſammenziehung und Erweiterung der Blutgefäße und abſondernden Gefäße, vermehrt folglich die Ausleerung des Harns und der Ausdünſtung, und dies zwar mehr oder weniger, nachdem die Leidenſchaft ſtark iſt und fortdauert. Freude afficirt dieſe Ausleerungen auf eben die Art, wie der Zorn. Bey Furcht und Sorgen wird Harn und Ausdünſtung, wegen verminderter Schwingungen des Nervenäthers von der bey dieſen Leidenſchaften niedergedrückten Macht des Willens und Thätigkeit der Seele, vermindert. Daher wird Ausdünſtung und Harn durch Furcht und Zorn verſtärket, durch Sorgen und Furcht aber vermindert. Andere Leidenſchaften afficiren die Ausleerungen und die Schwere des Körpers auf ähnliche Art, nachdem ſie dieſe mit ſich mehr oder weniger in Verbindung haben. — Bryan Robinſon von Nahrung und Ausleerungen des menſchlichen Körpers. S. 77.

genehmer Ideen, der beförderten Bewegung der kleinen Gefäße im Kopf und Gehirn, iſt ſie insgemein mit Wohlwollen und Edelmuth, oft mit Zärtlichkeit und Thränen verbunden. Iſt ſie ſchnell, heftig oder dauerhaft, ſo hat ſie Ohnmacht, Fieber, Wahnſinn und ſchnellen Tod erregt. In Erregung des Wahnſinns ſcheint ſie nicht weniger mächtig, als ſelbſt die Traurigkeit zu ſeyn. Merkwürdig iſt die Bemerkung, die Mead *) aus dem Mund des Hale, Arztes im Bethlehemhoſpital erzählt, daß unter den vielen Menſchen, die im Jahr 1720 nach ihren Verbindungen mit der Südſeegeſellſchaft wahnſinnig wurden, weit mehr ſolche waren, die durch glückliche Zufälle ſchnell unermeßlich reich geworden waren, als ſolche, die durch eben dieſen Handel zu verarmen das Unglück gehabt hatten.

Unter religiöſer Freude verſtehe ich nicht jene ſanfte und unausſprechliche Befriedigung, welche diejenigen fühlen, deren Leben eine Reihe von durch Tugend und wahrer Frömmigkeit geleiteten guten Handlungen iſt, die im Bewußtſeyn der Güte ihres Wandels und der Rechtſchaffenheit ihrer Abſichten glücklich und überzeugt ſind, daß ſie die gütige Gottheit ſowohl in dieſem, als in dem künftigen Leben gewiß in Schutz nehmen wird, falls ſie es auch nicht verdienen ſollten. Ich verſtehe vielmehr jene wilde, ungegründete Freude, welche oft ſchwache, eingeſchränkte Geiſter erfahren, die eine übertriebene Meynung von ihrer Heiligkeit oder ihrem Glauben haben, die mit ihrem eigenen Verdienſt fröhlich dem Himmel entgegen eilen, und angefüllt mit den Vorurtheilen

dieſer

*) Monit. et praecept. medic. cap. 3.

dieſer oder jener enthuſiaſtiſchen Secte ſich für wahre Gläubige, Heilige, Auserwählte, Favoriten und zuweilen für Inſpirirte Gottes halten, ſo lange ſie unter dem Einfluß dieſer religiöſen Betäubung ſind, die ſie jedoch nicht ſelten verläßt: denn auf den Zuſtand der Betäubung erfolget zuweilen Ermattung und Niedergeſchlagenheit und dergleichen Menſchen werden alsdann eben ſo ſehr von religiöſer Furcht, Zaghaftigkeit und Verzweifelung geplagt, als ſie ſich vorher über andere Menſchen erhaben zu ſeyn glaubten. *)



*) Wir treffen, ſagt Locke, in jedem Zeitalter Menſchen an, bey denen Melancholie mit Andacht untermiſcht war, die nach ihrer Meynung in großer Vertraulichkeit mit Gott, und bey ihm in beſſerer Gunſt, als andere, ſtunden, die oft unmittelbare Unterredungen mit Gott und häufigen Umgang mit dem heiligen Geiſt zu haben ſich ſchmeichelten. Gott kann den Verſtand durch einen Strahl erleuchten, der aus der Urquelle des Lichtes unmittelbar in die Seele fließt. Da ſie wiſſen, daß er dieſes zu thun verſprochen hat, ſo glauben ſie, niemand habe mehr Recht, dies zu erwarten, als ſie, ſein, wie ſie glauben, von ihm erwähltes und von ihm abhangendes Häuflein.

In ſo vorbereiteten Gemüthern iſt jede grundloſe Meynung, die ſich ihrer Einbildung bemeiſtert, Erleuchtung des Geiſtes Gottes und Beweis von ſeiner Einhauchung. Wenn ſie zu einer ſchiefen Handlung große Neigung in ſich fühlen, ſo halten ſie dieſen Drang für einen Ruf des Himmels, dem ſie gehorchen, für einen Auftrag von oben, den ſie ausführen müſſen.

Dies halte ich für den eigentlichen Enthuſiasmus, der weder auf Religion, noch auf göttliche Offenbarung gegründet iſt, ſondern von den Täuſchungen eines erhitzten und überſpannten Gehirns entſteht, und wenn er einmal Nahrung hat, mächtiger auf Ueberzeugungen und Handlungen der Menſchen wirket, als es irgend

Dieſe religiöſe Freude, oder dieſer Enthuſiaſmus erreget auf den Körper Wirkungen, die denen ähnlich ſind, welche jede andere Art von Freude erreget. Da er aber ſelten ruhig und niemals vernünftig iſt und zu oft durch religiöſe Furcht unterbrochen wird; da er auf der andern Seite insgemein nicht ſo ſchnell oder ſo heftig iſt, als Freude, welche aus andern Quellen entſpringt; ſo bringt er ſelten, oder vielleicht niemals, ſchnellen Tod; ſondern endiget ſich entweder gerade in den Wahnſinn von enthuſiaſtiſcher Art *), oder, wenn religiöſe Furcht dazwiſchen kommt, in Verzagtheit und Verzweifelung **), indem

etwas zu thun vermag. **Locke vom menſchl. Verſtand**, B. 4. Kap. 19.

*) Beyſpiele davon ſind zahlreich und viele davon ſind im erſten Band, S 228. wo von dem fanatiſchen Wahnſinn geredet wird, weitläuftig erzählet worden. **Jacob Engelbrecht** iſt ein außerordentliches Beyſpiel der niederſchlagendſten religiöſen Verzagtheit, die viele Jahre lang anhielt, und glücklich in eine bleibende religiöſe Freude, mit Zufällen der vergnügten Raſerey übergieng.

**) Auch davon ſind die Beyſpiele nicht ſelten. Merkwürdig iſt **Luthers**, des großen Reformators, Beyſpiel, über deſſen Perſon und Reformation ich nicht die geringſte Anmerkung machen will, weil ich für beyde die größte Achtung hege. Er war ſehr geſchickt zum Reformator, hatte viele Wärme und Heftigkeit des Temperaments und nicht wenig Enthuſiaſmus. Die Geſchichte und ſein Geſtändniß ſagt, daß er zuweilen von religiöſer Melancholie geplagt wurde. Es iſt daher kein Wunder, daß Männer, die an Kenntniſſen und Geſchicklichkeit weit unter ihm ſtehen, z. B. **Ludwig Muggleton**, der viele innerliche, religiöſe Erleuchtung hatte, und ſein Freund und Geſell, **Georg Fox** nach **Leslies** Bericht, ſo tief in Verzweifelung geriethen, daß

indem er eine beträchtliche und oft lang anhaltende Thätigkeit der Seele erregt, und die Seele in dieſer Thätig-

Q 3 keit

daß ſie, wie die Beſeſſenen im Evangelio, allen menſchlichen Umgang flohen und in Wüſteneyen und einſame Plätze giengen, wo ſie ganze Tage und Nächte einſam zubrachten. S. Leslies Snake in the graſs. p. 331. nach der Ausg. von 1698. S. auch Foxens Journal und Grainger biogr. hiſt. Engl. Vol. IV. pag. 210.

Raſchheit, Heftigkeit und Hartnäckigkeit waren anerkannte Fehler Luthers. Solche Anlagen zeigen von großem Uebermaaß der Leidenſchaft und einigem Mangel des Urtheils und ſind bey Menſchen, die zur Heiligkeit Neigung tragen, fähig, religiöſen Enthuſiaſmus zu erregen. Dieſen hatte Luther zwar niemals in einem ſolchen Grad, daß er auf ſeine Sache und ſein Benehmen dabey ein ſchiefes Licht geworfen, oder Fanatiſmus in ihm erreget hätte: die Stelle aber in ſeinem letzten Willen, die Robertſon in der Geſchichte Karls des Fünften erzählt, verräth, bey einer großen Stärke des Geiſtes, zugleich einige Spuren von Enthuſiaſmus.

Wenn wir aber auch noch zweifeln, ob religiöſer Enthuſiaſmus in ihm gewurzelt hatte, ſo iſt es doch gewiß, daß er nicht immer frey von religiöſer Melancholie war, welche zuweilen ſeine Einbildung ſo ſehr einnahm, daß ſie ſogar ideellen Wahnſinn erregte. Für dieſe Behauptung muß ich einige Beweiſe beybringen.

Bey ſeinem Aufenthalt auf der Wartenburg im Jahr 1521 und 1522 wurde er von außerordentlicher Verſtopfung und von Verſuchungen des Teufels geplagt, qui etiam ſtrepitu ei moleſtus erat, und wurde durch Bewegung und Arzneyen, die ihm Spalatin ſchickte, geheilet. (S. Adami vit. germanor. theologor. im Leben Luthers, S. 122. Haynes Leben Luthers, S. 43.)

Im Anfang des Jahres 1527 war er nicht allein körperlich krank, ſondern hatte auch Verſuchungen vom Satan. Die Seewellen bey einem Sturm ſchienen vor ſeinem linken Ohr und an der linken Seite ſeines Kopfes zu rauſchen und zwar ſo heftig, daß er hätte ge-

glaubt

keit beſtändig mit einem und dem nämlichen Gegenſtand beſchäftiget iſt; weil er gewöhnlich mit einem zu reizba-
ren

glaubt ſterben zu müſſen, falls ſie nicht ruhig geworden wären. (Haynes Leben Luthers. S. 69. Adami, S. 134.)

Von dieſen Verſuchungen wurde er häufig geplagt. Er nennet ſie Streit zwiſchen ihm und dem Teufel. Den Schrecken, den er davon hatte, nennt er Teufelsklauen, und mit der Bitte zu Gott, daß er ihn davon befreyen möge, ſagte er, daß er vom Teufel und allen ſeinen Engeln geplagt würde. (S. Hayne S. 70. 77. 125. 138.)

Adam ſagt uns S. 162, daß ihn der Teufel mit geiſtlichen Verſuchungen, Schlägen und ſchrecklichen Geſpenſtern plagte; daß ihm in Coburg zuweilen brennende Fackeln erſchienen, die ihn ſo erſchreckten, daß er faſt ohnmächtig wurde. Er wurde davon durch Arzney und durch das Leſen des Briefes an die Galater befreyet. Die um ihn waren, mußten mit ihm dem Teufel zum Trotz Pſalmen ſingen. Einmal erſchien ihm der Teufel in ſeinem Garten in Geſtalt eines ſchwarzen Bauern.

Daß dieſe Verſuchungen und Plackereyen des Teufels nichts weiter waren, als Wirkungen religiöſer Melancholie, zu deren Entſtehung wahrſcheinlich das Temperament ſeiner Seele, die Unwiſſenheit und Leichtglaubigkeit ſeines Zeitalters, ſein fleißiges Studieren und ſitzendes Leben gleich viel beytrugen, iſt aus den Umſtänden offenbar, und die Art, wie er von dieſen Verſuchungen ſpricht, trifft ziemlich mit dem zuſammen, was er auch von dem Wahnſinn ſaget. Mich dünkt, ſagt er, alle Narren, und ſolche, die ihre Vernunft nicht haben, werden vom Satan geplagt und irre geführt. Sie ſind deswegen nicht verdammt; ſondern der Satan verſucht die Menſchen auf verſchiedene Art, einige ſchwer, andere leicht, einige länger, andere kürzer. Daher kommt es auch, daß die Aerzte ihre Mittel zuweilen für ſehr wirkſam gegen den Teufel ausgeben. (S. Hayne S. 121. Adami S. 164.

Dies

ren und nervenſchwachen Zuſtand des Körpers und allemal mit Schwäche des Urtheils, Stärke der Einbildung



Dies alles ſcheint offenbar zu beweiſen, daß Luther zuweilen von der religiöſen Melancholie in einem hohen Grad geplagt wurde und wird aus ſeinem eigenen Bericht von ſeinen Zwieſprachen und Streitigkeiten mit dem Teufel beſtätiget. Da ich nicht Gelegenheit habe, die Urſchriften zu nutzen, ſo will ich nur beybringen, was Bayle im Artikel **Luther** in ſeinem Wörterbuch davon hat.

**Luther**, ſagt er, geſtehet in vielen Stellen ſeiner Werke, daß er die Art, wie der Teufel ſtreite, ſehr gut kenne, und daß ihm dies viele ſchlafloſe Nächte gekoſtet habe. Multas noctes mihi ſatis amarulentas et acerbas reddere ille nouit. Der Teufel, ſagt er, weiß, wie die Gründe ausgedacht und mit Nachdruck vertheidiget werden müſſen, auch ſpricht er mit tiefer und lauter Stimme. Auch werden die Streitigkeiten nicht bis auf mehrere Argumentationen hinaufgetrieben: Frage und Antwort, alles folgt augenblicklich. Mir iſt es aufgefallen und ich habe oft gehört, daß Menſchen früh Morgens todt in ihrem Bette gefunden worden ſind: Er verſtehet nicht allein den Körper zu tödten, ſondern kann auch die Seele mit ſeinen Streitigkeiten ſo in die Enge treiben, daß ſie genöthiget wird, den Körper augenblicklich zu verlaſſen, ein Zuſtand, in den er mehr als einmal faſt verfallen wäre. Wirklich ſagt er, ich glaube, Embſer, Oecolampadius und andere, die ſo ſchnell ſtarben, wurden durch die feurigen Pfeile des Satans getödtet; denn kein Menſch kann ihnen, ohne beſondere Kraft und Beyſtand Gottes, widerſtehen. Sein Streit iſt immer kurz abgemacht, und er wartet nicht lang, wenn er jemanden bey ſich vermuthet. Er ſagte, die Sacramentirer verſtünden die heilige Schrift nicht, weil ihnen der wahre Opponent, der Teufel, keine Einwürfe mache und daß wir nur ſpeculative Theologen ſind, bis wir ſolche Verſuchungen erfahren haben. Er ſeiner Seits ſagte, daß er den Teufel gut kenne und ſchon manche Hand voll Salz mit ihm gegeſſen habe,

und Empfindlichkeit der Leidenſchaft verbunden iſt, und ſehr oft, wie ſchon vorher bemerket worden iſt, mit religiöſer Furcht abwechſelt.

Eitelkeit oder Hochmuth iſt übertriebene Meynung von eigener Größe oder Werth, von eigener Geſchicklichkeit, perſonellen Gaben, Wichtigkeit, Fähigkeit, u. ſ. f. oder von eingebildeter Vortrefflichkeit, die wir zu beſitzen glauben, und von der wir meynen, daß andere ſie ſo hoch ſchätzen, oder ſchätzen müſſen, als wir es ſelbſt thun. Der eitele Mann erwartet daher, daß andere mit Verwunderung auf dieſe ungewöhnlichen Eigenſchaften, in denen er die übrigen Menſchen ſo weit übertrifft, ſchauen ſollen, wenigſtens verlangt er dies von denen, mit denen er ſich vergleicht, indem er dieſe kindiſche, täuſchende und lächerliche Leidenſchaft fühlt.

Als angenehme und nicht heftige Gemüthsbewegung würde dieſe Leidenſchaft die Geſundheit eher befördern, als ihr nachtheilig ſeyn, falls ſie uns nicht zu oft dem Verdruß und einer Demüthigung ausſetzte, die von der fälſchlich erwarteten Bewunderung, und von dem verſagten Beyfall, den wir zu verdienen glauben, herrührt. Und wenn wir auch dieſen Beyfall wirklich verdienen ſollten, ſo würde ihn doch die Welt uns verſagen, eben weil wir ihn ſo dreiſt verlangen. Wenn auch ſelbſt mit dem beſten Erfolg dieſer Eitelkeit Genüge gethan wird, ſo kann

daß er öfter mit ihm im Bette gelegen habe, als ſeine Käthe, daß er mit ihm in ſein Schlafzimmer gegangen und ihm auf den Hals geſprungen ſey. — Die Beweiſe für dieſes alles werden die Leſer beym **Bayle** finden.

kann ſie auch in dieſem Fall in den Wahnſinn ausarten, indem die Seele unaufhörlich mit dem Gedanken an ihre eigene Vortrefflichkeit beſchäftiget iſt und bey der beſtändigen Wiederkunſt der nämlichen irrigen oder keine Mäſſigung kennenden Einbildung erſt in Rückſicht auf Begriffe, und in der Folge, wenn einförmige und nicht nachlaſſende Thätigkeit des Gehirns entſtanden iſt, in Rückſicht auf Jdeen wahnſinnig wird. Jch habe zuweilen Fälle vom Wahnſinn geſehen, der offenbar aus dieſer Quelle entſtund. Nebucadnezars Wahnſinn ſchien von gleicher Veranlaſſung entſtanden zu ſeyn, und ganz gewiß war Alexander der Große durch ſeinen äußerſten Hochmuth und durch ſeine äußerſte Liebe zur Trunkenheit gewiſſermaßen wirklich toll geworden.

Mißgunſt iſt nach dem Cicero ein Vergnügen, welches von dem Leiden anderer entſteht, wenn dieſe Leiden auch für uns ſelbſt keinen Vortheil haben *).

Dieſe Leidenſchaft kann entweder nur gewiſſe einzelne Perſonen zum Gegenſtand haben und kann von dem perſonellen Gefühle über ein reelles oder eingebildetes Unrecht oder Schimpf entſtehen. Jn dieſem Fall hat ſie mit der Rache ſehr viele Aehnlichkeit, von der ſie ſich vornehmlich dadurch unterſcheidet, daß die Rache heftiger iſt. Wenn die Rache von demjenigen heftigen Verlangen, einen Beleidiger geſtraft zu ſehen, entſtehet, nach welchem ſie ſelbſt Zorn wird, ſo ſtraft ſie überlegt, da uns der Zorn dies plötzlich zu thun antreiben, im Fall er aber ſich wieder geleget hat, gar an keine Strafe denken



*) Tuſcul. quaeſt. Lib. 4. cap. 10.

ken würde. Rache veranlaßt alſo ſelbſt, entweder gerade zu, oder durch Abwege, die Strafe und wird im Kurzen feſter, überlegter und dauerhafter Zorn, da dagegen Mißgunſt, wenn ſie auch von bleibendem Zorn entſtehet, und auf Rache denkt, nicht ſo heftig, als Rache und Zorn iſt. Sie hat die Sehnſucht, den, dem man übel will, geſtraft zu ſehen, nicht mit ſich verbunden, noch viel weniger ſtraft ſie ſelbſt, ſondern freuet ſich, als dem Wohlwollen entgegen, welches an dem Guten, das andere erfahren, Vergnügen findet, auf eine unfreundliche und boshafte Art an dem Harm anderer.

Oder dieſe Leidenſchaft kann ſich über gewiſſe verbundene Menſchen, oder Geſellſchaften verbreiten. Wenn ſie in dieſer Geſtalt erſcheinet, ſo kann ſie von frühen Vorurtheilen entſtanden ſeyn, ſelbſtſüchtige und eigennützige Abſichten können ihr Nahrung, Stärke und Muth gegeben haben, ſich entweder mit der Zunge, oder mit der Feder, oder mit dem Schwerd zu zeigen. Sie zeigt ſich in dem Haß einer Parthey, einer Religionsſecte, oder eines mit uns um Vorzüge buhlenden Volkes und hat oft auf alle dieſe Arten zu Ungerechtigkeiten und Unmenſchlichkeiten aller Art Veranlaſſung gegeben. Ein Mann, der es einmal ſo weit mit ſich bringen kann, Vergnügen über den Schmerz anderer zu empfinden, falls ihn nicht der Strom der Leidenſchaft auf einige Augenblicke über den Punct hinausreißt, Fehler zu beſſern und Ueberzeugung und Aenderung zu bewirken, hat wirklich ein für die civiliſirte Geſellſchaft zu wildes Temperament, und könnte von ſeinen wilden Leidenſchaften leicht zur äuſſerſten und heftigſten Barbarey getrieben werden.

Auch

Auch ſchränkt ſich Mißgunſt nicht blos auf einzelne Partheyen, Secten, oder Nationen ein. Zuweilen iſt ſie unbeſchränkt und faßt das ganze Menſchengeſchlecht, dann wird ſie Menſchenhaß, nämlich die verzehrende und düſtere Leidenſchaft, oder Gemüthsneigung, welche uns veranlaßt, ein trauriges Vergnügen zu empfinden, wenn wir von den Menſchen übel denken, ihre Fehler recht wohl aufzählen und drüber ſcherzen, und über ihr Elend Vergnügen empfinden können. Sie kann von uns wiederfahrnen beſondern Beleidigungen, von vielen Fehlſchlägen und ſchwerem Unglück entſtehen, welches durch Eigennutz, Verrätherey, oder Mißgunſt anderer auf uns gebracht wurde. Sie wird unterhalten, wenn wir das Unrecht, oder den Undank von unſern Nebenmenſchen für ſehr wichtig halten, beſonders aber, wenn zu dieſem allen die Ueberzeugung kömmt, daß das menſchliche Herz überhaupt eigennützig und unedel geſinnt iſt.

Ob ich ſchon dieſe unfreundliche Leidenſchaft unter dieſe geſtellt habe, die von einer Empfindung des Vergnügens entſtehen, weil ihr weſentlicher Charakter bosHafte und gehäſſige Befriedigung iſt; ſo iſt ſie doch für die, die das Unglück haben, ſo tief auf der Bahn moraliſcher Verderbtheit heruntergeſunken zu ſeyn, daß ſie dem Einfluß derſelben ſehr unterworfen ſind, Quelle von unendlich mehrerm Schmerz, als Vergnügen. Denn ſie iſt nicht allein eigennützige Leidenſchaft, ſondern folgt insgemein auf eine lange Reihe anderer Leidenſchaften, die nicht weniger eigennützig, boshaft und peinigend ſind, auf Neid, Eiferſucht, Argwohn, Fehlſchlag, Haß, Rache, Angſt, Scham, Traurigkeit, Furcht, Schrecken,

cken, Gewiſſensangſt und andere böſe und peinigende Leidenſchaften. Aus dieſem iſt es offenbar, daß habituelle Mißgunſt leicht zu verſchiedenen Wendungen der Hypochondrie und des hypochondriſchen Wahnſinnes Veranlaſſung geben muß.

Sehnſucht iſt ernſtliches Verlangen, ein abweſendes Gut zu erhalten, oder im Beſitz eines gegenwärtigen Gutes geſichert zu ſeyn. Sie iſt, mit andern Worten, welche aber das nämliche beſagen, Verlangen nach Abweſenheit eines gegenwärtigen und Vermeidung eines zukünftigen und möglichen Uebels. Auch kann man ſagen, ſie ſey Meynung, daß der Beſitz eines gewiſſen erreichbaren oder möglichen Gutes, zu unſerer Glückſeligkeit beytragen werde, und mit dem Wunſch verbunden, dasjenige zu beſitzen, was uns, in größerm oder geringerm Grad gewährt, in gleichem Verhältniß angenehm ſeyn würde.

Dieſe Leidenſchaft hat verſchiedene Modificationen, die nach Beſchaffenheit ihrer Gegenſtände, Verhältniſſe und Combinationen verſchiedene Namen haben, auch gehört unter ſie jene beträchtliche Menge natürlicher Triebe, die unter dieſem allgemeinen Namen begriffen werden, weil ſie noch keinen beſondern haben und keine ſehr lebhafte Bewegung in dem Körper erregen, wohl aber andere Leidenſchaften, Freude, Unmuth, Angſt und Furcht veranlaſſen. Von dieſer Art iſt die Sehnſucht nach Leben, Geſundheit, Ruhe, Vergnügen, Ehre, Achtung anderer und dergleichen, und zugleich der Abſcheu gegen das Gegentheil, gegen Tod, Krankheit, Schmerz, Mangel des Beyfalls und Schande.

Auch

Auch giebt es gewiſſe Sehnſuchten oder Bedürfniſſe, die man unnatürlich nennen könnte und die ich unter Cicero's Beſchreibung der indigentia begreiſe, die er durch unerſättliche Sehnſucht, libido inſatiabilis, ausdrückt. Sie faſſen eine große Menge künſtlicher Bedürfniſſe in ſich, als die Sehnſucht nach Geld, nach Ehre, Ruhm, Macht, die Vorliebe für Kleiderpracht, Spielſucht, für das Bauen, die Gärtnerey, und dergleichen. Dieſe können zum Theil in der Seele ſo tief Wurzel faſſen, daß ſie herrſchende Leidenſchaft werden und Geiz, Ehrgeiz, Ruhmſucht, falſche Ehrbegierde, Affectation jeder Art, Neigung zu Vergnügung und Zerſtreuung, und unendlich viele namenloſe Abweichungen von dem wahren Pfad der Tugend und Glückſeligkeit nach ſich ziehen *).

Ich nenne ſie unnatürliche Sehnſuchten, weil ſie nur in einem künſtlichen und fortgerückten Zuſtand der Geſellſchaft exiſtiren können, und weil einige davon von beſondern Sitten, Gewohnheiten, und dem Luxus der Zeiten und Länder abhangen.

Wie häufig und auf welche Art ſich dieſe künſtlichen Bedürfniſſe in den Wahnſinn endigen, iſt bekannt genug.

Hoffnung, die Ueberzeugung der Seele von Erhaltung eines Gutes, welches wir wünſchen, iſt eine Leidenſchaft, wo das Unangenehme der Sehnſucht von der angenehmen Ausſicht des ſich nahenden Genuſſes faſt vernichtet wird, und wo die Entzückung der Freude, wel-

che

*) Horat. Epiſt. 18. Lib. I. verſ. 95.

che den wirklichen Genuß begleiten könnten, durch die Regungen der Sehnſucht, der ſchwachen, aber doch zuweilen in etwas merklichen Empfindung der Möglichkeit des Fehlſchlages beſänftiget und gemäßiget wird. Sie iſt insgemein von ſo ſanfter Natur, und der Tugend und Geſundheit ſo günſtig, daß ſie kaum den Charakter einer Leidenſchaft hat und deren Namen verdient, es müßte denn ſeyn, daß ſie ihn verdiente, weil ſie die guten Eigenſchaften einer Leidenſchaft in ſich vereiniget. Dies war vielleicht auch die Urſache, warum Cicero ihrer nicht gedacht hat.

Was ich von der Hoffnung, ein gewünſchtes Gut zu erhalten, geſagt habe, iſt auch auf die Hoffnung, die in Vermeidung eines ſich nähernden gegenwärtigen Uebels beſteht, anwendbar: denn die Abweſenheit des Uebels muß in dieſem aus Gutem und Böſem zuſammengeſetzten Zuſtand als Beſitz eines reellen Guten angeſehen werden, und die Vermeidung oder Befreyung von wirklichem Böſen, als der Erlangung eines nicht unbeträchtlichen Grades des poſitiven Gutes das Gleichgewicht haltend.

Menſchliche Glückſeligkeit ſcheint in ihrem vollkommenſten Zuſtand aus einer ſanften Zufriedenheit mit dem Genuß eines gegenwärtigen Gutes und der angenehmen Ausſicht, daß dieſer Genuß fortdauern, oder daß ein anderes Gute auf ihn folgen werde, welches unſerer Natur eben ſo angenehm und befriedigend für unſere Wünſche ſeyn wird, zu beſtehen. Zufriedenheit und Hoffnung, dieſe ſanften und harmoniſchen Leidenſchaften der Seele, ſind daher allemal mit den harmoniſchſten, ſanfteſten und

heilſamſten Bewegungen der belebten und thätigen Kräfte des Körpers verbunden. Weil ſie mit keiner ſchmerzhaften Erregung verbunden ſind, ſo haben ſie weder auf Körper, noch auf Seele ſchädliche Wirkungen, und ſtehen mit dem Laſter eben ſo wenig in Verbindung, als ſie Feindinnen des Seelenleidens und körperlicher Krankheit ſind.

Ich ſpreche hier von der reinen, vernünftigen Hoffnung, die von keiner Leidenſchaft etwas entlehnt hat und unſerer Natur werth iſt. Bemerkungswerth aber iſt es, daß die Hoffnung mit andern Leidenſchaften combinirt ſeyn und unter dem ſcheinbaren Anſchein des Guten reelles Uebel zum Gegenſtand haben kann. Ich kann Befriedigung einer unordentlichen Neigung, einer auf Abwegen ſich befindenden Leidenſchaft hoffen; ſo kann ich auch ein eingebildetes Gut zu erlangen hoffen, welches wirklich ein Uebel iſt. In dieſen Fällen iſt Hoffnung blos Unterleidenſchaft, zufälliger Beyſatz oder Modification einer andern Leidenſchaft, der aber nicht an dem Uebel Antheil nimmt, mit dem die Leidenſchaft verbunden iſt. Hoffnung als Hoffnung bleibt immer angenehm, immer heilſam. Selbſt bey ſolchen Verbindungen entwickelt ſich die Wohlthätigkeit ihrer Natur: denn falls ſie auch die ſchädlichen Wirkungen der unangenehmen und unruhigen Leidenſchaften, mit denen ſie combinirt iſt, nicht überwältigen kann, ſo vermindert ſie dieſelben doch.

So kann auch Hoffnung mit einigen Arten des Wahnſinnes als Zufall, nie aber als Urſache, in Verbindung ſtehen. Sie kann in den fröhlichen Arten dieſer Krankheit ſtatt haben, ohne böſe oder gute Wirkungen

zu

zu erregen, ohne Zunahme der Krankheit, oder Beſſerung derſelben zu bewirken. Denjenigen Arten des Wahnſinns aber, die ſich durch Düſternheit und Melancholie charakteriſiren, iſt ſie ſo fremd, daß ſie allemal ein erwünſchtes Zeichen der Beſſerung iſt, wenn ſie in Fällen dieſer Art erreget werden kann, und alle Mittel, die ſie zu erregen fähig ſind, werden die Cur dieſer Arten des Wahnſinns mächtig erleichtern.

Zorn iſt Empfindung eines uns, oder andern angethanen oder gedroheten Unrechts, die mit Sehnſucht, den Verbrecher zu ſtrafen, verbunden iſt. Seine unmittelbaren Wirkungen ſind Verſtärkung der Kraft der Muskeln und der Gefäße, Vermehrung der Stärke des Körpers, Beſchleunigung der Circulation des Blutes durch das ganze Syſtem der Gefäße, ſowohl der großen als der kleinen, vermehrte Menge desjenigen Blutes, welches nach dem Kopf geht, und im Fall dieſe Menge groß iſt, Erregung entzündlicher Diſpoſition in den Schlagadern; ſchnelle Erregung der heftigſten Wirkung der Nervenkraft auf die Gefäße und Muskeln, und wenn er ſich legt, nach ſolchem ungewöhnlichen Tumult, Verminderung der Kräfte, beſonders der Muskelkraft, Mattigkeit, Kraftloſigkeit, Zittern, Herzklopfen und zuweilen ſogar Ohnmacht.

Hieraus ſehen wir, warum bey dem Zorn Wärme und unmerkliche Ausdünſtung zunimmt, die beſonders mit ungewöhnlicher Röthe im Geſicht, Hitze und Schlagen im Kopf verbunden iſt; warum wir bey heftigem Ausbruch des Zorns ſtammeln, und warum die heftige Gemüthsbewegung, mit welcher er verbunden iſt, Raſt-

loſig-

loſigkeit und Unruhe des Körpers erreget. Aus der ſchnellen Veränderung des Blutumlaufs in den großen Gefäßen läßt ſich das Klopfen, welches zuweilen im Herz gefühlet wird, leicht erklären, und aus der vermehrten Bewegung des Blutes in den kleinen Gefäßen können wir leicht begreifen *), warum der Zorn Blutflüſſe, Entzündungen, Fieber, Fallſuchten, Schlagflüſſe und Wahnſinn erreget; warum er gelegentlich Brechen, Purgiren, und zuweilen ſogar, durch krampfhafte Zuſammenziehung der Ausführungsgänge der Galle, Gelbſucht, und wegen heftiger Krämpfe in den Gedärmen, die Darmgicht erreget. Hieraus ſehen wir, wie der Zorn ein gelähmtes Glied in Bewegung ſetzen, die Stummheit heilen, die Anfälle der Gicht und der Rheumatiſmen vertreiben, gewiſſe Arten von Fiebern heben und die Stunde des Todes ſelbſt hinausſchieben kann, indem er durch ſtarkes Erregen der Nervenkraft die Lebensflamme auf eine Zeit lang anfachet.

Da der Zorn ſolche außerordentliche Bewegungen des Körpers erreget und ſelbſt dem Wahnſinn ſo ſehr gleicht, daß er auch vom **Horaz** und andern Alten für eine vorübergehende Tollheit gehalten wurde **); ſo dürfen wir uns

eben

*) Ad incitatum autem ſanguinis motum pertinent ſanguinis ſubtiliores effuſiones, maculae ſanguineae, macula ſubito fuſca in pede nata, hinc gangraena, maculae et vibices lethales et nigredo a pede ad genu. Cum iſto effectu comparo rubedinem in gallorum calecuticorum collo ex ira natum, ipſa denique chamaeleontis phaenomena. HALLER Elem. phyſiolog. Lib. XVII. Sect. II. §. 6. Tom. V. pag. 587.

**) Ira furor breuis eſt, animum rege, qui niſi paret,
Imperat: hunc frenis, hunc tu compeſce catena.

eben nicht wundern, daß er zuweilen in den wirklichen Wahnſinn ſich endiget. Auch iſt es nicht ſchwer zu begreifen, wie eine Leidenſchaft, welche eine ſo beträchtliche Veränderung in dem Umlauf des Blutes durch den Kopf erreget, und auf welche ſo gewöhnlich die ihr ganz entgegenen Bewegungen der Sorge und der Reue folgen, mit der Zeit, wenn noch andere Urſachen zuſammentreffen, faſt jede Art des Wahnſinns veranlaßt: denn der Zorn iſt nicht allein natürliche Folge eines gewiſſen Grades von Seelenſchwäche, ſondern ſchwächt auch ſelbſt, durch Schwächung des Gehirns, die Seelenkräfte noch mehr, verderbt die Urtheilskraft, indem er, falls er habituell wird, Seele und Körper zu reizbar und den Menſchen zu häufigen Anfällen der ſchädlichſten Leidenſchaften fähig macht.

Ob aber ſchon der Zorn eine verderbliche Leidenſchaft iſt, ſo iſt er doch oft Leidenſchaft edler Seelen. Haß aber, den man eingewurzelten Zorn heißen kann, und der eingewurzelter Unwille gegen eine Perſon, religiöſe Secte, Parthey, Geſellſchaft, Volksclaſſe, gegen ein Menſchengeſchlecht oder gegen Menſchen überhaupt iſt, iſt allemal ein Merkmal einer ſchwachen Seele. Wo er nicht Zufall des wirklichen Wahnſinns iſt, wie häufig geſchieht, da iſt er gewiſſes Zeichen eines böſen und verderbten Herzens. Er iſt allemal von ſo düſterer und übel wollender Natur, daß er, wenn er ſich einmal der Seele tief eingepräget hat, ſich leicht über beſondere Geſellſchaften oder Menſchen überhaupt verbreitet, und unmerklich

S. auch CICERO in Tuſculan. diſput. Lib. 4. cap. 36.

merklich in eine mürriſche Art der Melancholie ausartet, deren Gegenſtand zwar verſchieden ſeyn kann, deren Wirkungen aber immer düſter, peinlich und qualvoll ſind.

Liebe iſt eine Leidenſchaft von ganz anderer, entgegengeſetzter Natur und Neigung. Wenn ſie ſich über die Menſchen insgeſammt ausbreitet, heißt ſie Wohlwollen, Freundſchaft aber, wenn ſie mit leidenſchaftlicher Wärme und Anhänglichkeit ein Individuum zum Gegenſtand hat. Iſt dieſes Individuum von einem andern Geſchlecht und iſt zugleich Zweck zur Vereinigung dabey; ſo wird es zärtlichſte und innigſte Zuneigung, die allgemein den ausſchließenden Namen der Liebe erhalten hat *).

Wenn die Liebe zwiſchen beyden Geſchlechtern wechſelſeitig, mit keiner thieriſchen Neigung beflecket iſt und in dem höchſten Gefühl der zärtlichſten Freundſchaft beſtehet **), dabey aber nicht die geringſte Sehnſucht, ja keinen Gedanken nach ſinnlicher Befriedigung erreget; ſo iſt ſie die angenehmſte, ſanfteſte und liebenswürdigſte Leidenſchaft. Dann erreget ſie die nämlichen körperlichen



*) S. eine ſchöne Stelle aus dem Spencer, wo natürliche Zuneigung, Liebe und Freundſchaft mit einander verglichen werden, im Zuſchauer, B. 7. N. 490.

**) Stoici vero et ſapientem amaturum eſſe dicunt et amorem ipſum conatum amicitiae faciendae ex pulchritudinis ſpecie definiunt. Qui ſi quis eſt in rerum natura ſine ſollicitudine, ſine deſiderio, ſine cura, ſine ſuſpirio; ſit ſane: vacat enim libidine; ſin autem eſt aliquis amor, vt eſt certe, qui nihil abſit, aut non multum, ab inſania, caet. CIC. *quaeſt. Tuſculan.* L. IV. cap. 34.

Wirkungen, als gemäßigte Freude; ſie befördert Geſundheit und Fröhlichkeit, ſtärkt den Körper, verbeſſert das Temperament, macht ſanfte Sitten, Muth, und ſchärft und belebet alle Seelenkräfte. Selbſt wenn ſie mit thieriſcher Neigung verbunden iſt, und Liebe zwiſchen beyden Geſchlechtern hat unter gewiſſen Umſtänden nothwendige Neigung zur engſten Verbindung; ſo hat ſie, wenn man ihr mäßig nachhängt, vielleicht in höherm Grad die nämlichen heilſamen Wirkungen, außer andern, ihr beſonders eigenen, nicht weniger wohlthätigen. Mir iſt wirklich keine üble Folge bekannt, die von wechſelſeitiger, gemäßigter und geſetzmäßiger Liebe entſtehen könnte.

Wenn man aber der thieriſchen Neigung, die mit dieſer angenehmen Leidenſchaft verbunden iſt, unmäßig nachhängt; ſo entſtehen nur zu oft die ſchlimmſten Folgen. Eine ſolche Liebe iſt häufig die reelle Quelle des Wahnſinns geweſen, an die man aber nicht dachte, wenn man den Wahnſinn irrig einer andern Urſache zuſchrieb, oder keine wahrſcheinliche Urſache von ihm angeben konnte.

Unmäßigkeit dieſer Art erſchöpfet nicht allein den Körper, ſondern verderbet und ſchwächet auch die Seele. Statt Geſundheit, Stärke, Ruhe und Fröhlichkeit, verurſachet ſie Krankheit, Ermattung, Schmerz und unüberſteigliche Niedergeſchlagenheit, die ſich leicht, wenn eine zufällige gelegentliche Urſache dazu kommt, und zuweilen auch ohne dieſelbe, in den Wahnnſinn endiget.

Am häufigſten aber entſtehet dieſe Krankheit von andern Leidenſchaften, mit denen die Liebe oft zum Unglück verbunden iſt, von Bekümmerniß, Furcht, Argwohn,

wohn, Eiferſucht, Freude, Gram, Hoffnung, Zweifel, Fehlſchlag, Verzweifelung *), und von jener unnachläßlichen Aufmerkſamkeit der Seele, die der Liebhaber beſtändig in Rückſicht auf ſeine Neigung zu ſeinem geliebten Gegenſtand unterhält, die ihn kaum wird eſſen, trinken, oder ſchlafen laſſen, die den Schlaf oft ganz aus ſeinen Augen verbannet, die ihn veranlaſſet, bey der Angſt, Furcht und Argwohn, oder andern ſchädlichen mit der Liebe verbundenen Leidenſchaften, ſeine Geſchäfte, alle ihm obliegenden Pflichten und die Pflichten gegen die Geſellſchaft zu verabſäumen, ſchmuzig in der Kleidung und unaufmerkſam auf Reinlichkeit zu ſeyn, die ihn mit



*) Sic igitur adfecto haec adhibenda curatio eſt, vt et illud, quod cupiat, oſtendat quam leue, quam comtemnendum, quam nihili ſit omnino; quam facile vel aliunde, vel alio modo perfici, vel omnino negligi poſſit: abducendus etiam eſt nonnunquam ad alia; ſtudia, ſollicitudines, curas, negotia: loci denique mutatione, tanquam aegroti non conualeſcentes, ſaepe curandus eſt: etiam nouo quidam amore veterem amorem, tanquam clauo clauum, ejiciendum putant: maxime autem admonendus, quantus ſit furor amoris. Omnibus enim ex animi perturbationibus eſt profecto nulla vehementior, vt, ſi jam ipſa illa accuſare nolis, ſtupra dico, et corruptelas, et adulteria, inceſta denique, quorum omnium eſt accuſabilis turpitudo: ſed vt haec omittas, perturbatio ipſa mentis in amore foeda per ſe eſt: nam vt illa praeteream, quae ſunt furoris, haec ipſa per ſeſe quam habent leuitatem, quae videntur eſſe mediocria?

— — — — injuriae,  
Suſpiciones, inimicitiae, induciae,  
Bellum, pax rurſum: incerta haec ſi tu poſtules  
Ratione certa facere; nihilo plus ages,  
Quam ſi des operam, vt cum ratione inſanias.

Cicero *quaeſt. Tuſculan.* L. IV. cap. 35.

Zweifel peinigen, durch Gram verzehren durch Eiferſucht raſend machen, und in die tiefſte Verzweifelung fallen laſſen wird. Iſt ſie minder heftig; ſo wird ſich ein ſolcher von der menſchlichen Geſellſchaft los ſagen, um im Stillen ſeinen Gedanken nachzuhängen; er wird mit gefalteten Händen und geſenktem Kopf herumgehen; wird in Bewegung, Gebärden und ſeinem ganzen Aeuſſern Unruhe zeigen, jeder äußere Gegenſtand wird ihn nicht rühren; bald darauf wird er Tag und Nacht an nichts denken, und von nichts träumen, als von dem theuern, ihm ſo wichtigen Gegenſtand ſeiner unglücklichen Leidenſchaft *).

Paulus von Aegina **) hat die Liebe in dieſem Zuſtand mit allem Recht als Krankheit des Gehirns angeſehen. Wirklich zeigt ſie nicht allein ſehr oft jeden Zufall des Wahnſinnes in Rückſicht auf Begriffe, ſondern endigt ſich auch ſehr oft in den unglücklichern ideellen Wahnſinn.

Ehrgeiz, oder einige Sehnſucht nach Macht und Vorzug, kann, falls er heftig iſt, die Seele zum Wahnſinn diſponiren, und zwar, indem er ſie veranlaßt, zu nachdrücklich und unaufhörlich an den einzelnen Gegenſtand ſeines Beſtrebens zu denken; — indem ſich eine andere ſchädliche Leidenſchaft zu ihm geſellet, als Neid,

*) Liebe und ihre Wirkungen waren Lieblingsgegenſtände der Dichter jedes Zeitalters und aller Nationen. Thompſon hat in ſeinen Jahreszeiten ſie in ihren verſchiedenen Geſtalten ungemein glücklich geſchildert. S. beſonders V. 1001 und die folgenden, im Frühling.

**) De re medic. Lib. III. cap. 17.

Neid, Eiferſucht, Zorn, Unwille, Bosheit, Rache, Fehlſchlag, Traurigkeit, Verdruß, Verzweifelung; indem die aufs äußerſte getriebenen einander entgegenen Leidenſchaften, Hoffnung und Furcht, Freude und Bekümmerniß, Fröhlichkeit und Angſt, Genuß und Beraubung, Erwartung und Fehlſchlag, ihn in beſtändiger Unruhe erhalten; — indem von dem beſtändigen, anhaltenden und ängſtlichen Nachdenken Körper und Seele ermüdet werden; und indem dem Körper die gehörige Erquickung des Schlafes fehlt, der durch zu vieles und tiefes Nachdenken, durch die heftige, unruhige Thätigkeit und durch die beſtändige Unruhe und Aufbrauſung mit einander im Streit liegender Leidenſchaften ſehr oſt unterbrochen und oſt ganz verbannet wird.

Heftige Liebe für das Geld, als etwas, das einen innern Werth hat, ohne auf ſeinen Nutzen, und auf die Vortheile und Erleichterungen zu ſehen, die wir uns damit verſchaffen, oder andern zukommen laſſen können, iſt Geiz, eine ſchmuzige, eigennützige, unedle Leidenſchaft, die nicht allein unſere natürliche Sympathie und das Mitleid für unſere Nebengeſchöpfe erſticket, ſondern uns auch zugleich mit den Qualen der Angſt und Sorge plagt, und den elenden Menſchen, der das Unglück hat, von einer ſo wenig genugthuenden, ſo ganz unvernünſtigen, unſere beſten moraliſchen Empfindungen erſtickenden und die Menſchheit entehrenden Neigung gefeſſelt zu ſeyn, das feinſte Vergnügen, welches wir unſerer Natur nach nur immer empfinden können, völlig raubt.

Daß eine ſolche Leidenſchaft exiſtirt, iſt ſo wunderbar, als gemein ſie iſt. Sie kann aber die Seele nie

ganz feſſeln, als wenn ſie ſich unmerklich in ſie geleget hat. Der Geiz ſchleicht ſich nach und nach unter dem Scheingrund der Sparſamkeit, einer löblichen Erſparung für künftigen Genuß, bey uns ein, bis uns die Gewohnheit ſeine Häßlichkeit unmerklich macht. Durch eine ungeſchickte Aſſociation fangen wir nun an, dasjenige wegen ſeiner ſelbſt zu ſchätzen, was wir erſt wegen der Bequemlichkeiten ſchätzten, die wir uns damit verſchaffen wollten, und die Zuneigung blos für die Mittel zu haben, die doch ganz und ohne Abweg, auf den Endzweck gerichtet ſeyn ſollte.

Furcht für Armuth befördert dieſe Leidenſchaft am ſtärkſten. Dieſe tritt ungemein leicht an die Stelle der habituellen Geldliebe und an das ängſtliche Beſtreben, ſich für die Zukunft zu verſorgen. Sie entſtehet ſo natürlich und faßt ſo gern Wurzeln in der Seele eines Geizigen, daß ſie kaum ausgerottet werden kann, wenn ſie einmal Wurzel gefaßt hat und ſich oft, wie ich in vielen Fällen erfahren habe, in diejenige Spielart des pathetiſchen Wahnſinnes endiget, den ich den geizigen genannt habe und deſſen Haupt- und auszeichnender Zufall mitten im Ueberfluß grundloſe Furcht für Armuth iſt.

Furcht, Angſt, unerſättliche Sehnſucht und unaufhörliche Sorge ſind die unfehlbaren Plagen des geizigen Mannes, und ſind es nicht allein. Er unterziehet ſich zuweilen ſelbſt dem Leiden des Armen und bricht ſich die Nahrung ab, kleidet ſich ſchlecht und nicht gehörig, entbehrt jede Bequemlichkeit des Lebens; er plagt ſich mit der gewiſſen Beſchwerlichkeit einer ſtrengen, künſtlichen Armuth, indem er die unwahrſcheinliche und eingebil-

gebildete Furcht vor der reellen hat. Gelegentlich plagt ihn Argwohn, Zorn, Haß, Unmuth, Traurigkeit, Verzweifelung und jede Leidenſchaft, die nur immer mit dem angelegentlichen Beſtreben, zu ſammlen, aufzuhäufen, mit der Furcht vor dem künſtigen und Bekümmerniß um den gegenwärtigen Verluſt des einzigen Gegenſtandes aller ſeiner Sorgen und Wünſche verbunden ſeyn kann.

Wenn man zu dieſen noch das Unangenehme eigennütziger Leidenſchaften; den Mangel des angenehmen, belebenden und heilſamen Einfluſſes der geſellſchaftlichen Leidenſchaften; das Schreckliche einer beſtändigen Einſamkeit, des gewöhnlichen Looſes eines Geizigen, ſein träges, finſteres Weſen, die unerträgliche Leerheit in ſeinem Herzen, und den gänzlichen Mangel desjenigen rechnet, was zur menſchlichen Glückſeligkeit unumgänglich nothwendig iſt, welchen ein ſolcher Menſch häufig erfahren muß, der weder liebet, noch geliebet wird, der an keines Glück Antheil nimmt und wohl weiß, daß niemand an ſeinem Glück Antheil nehmen kann; ſo wird ſich ein edel denkender und vernünftiger Menſch wundern, daß ſolch ein Charakter, wie der eines Geizigen, exiſtiren, und falls er exiſtirt, lang bey Verſtand bleiben kann. Auch Menſchen von weniger zärtlichem Gefühl werden ſich nicht wundern, wenn eine ſolche Leidenſchaft, oder moraliſche Verderbtheit, wie der Geiz iſt, ſich oft in den Wahnſinn endiget, dem ſie, unter ihren beſten Verhältniſſen, ſo ſehr gleicht.

Aus dem, was bereits von der Natur und Wirkungsart der Leidenſchaften, ſchlechter Nahrung und der

beſtändigen Beſchäftigung der Seele mit einem Gegenſtand geſagt worden iſt, iſt leicht einzuſehen, wie ſolche Leidenſchaften und Lebensarten, die mit dieſer ſchmuzigen Gemüthsverfaſſung verbunden ſind, auf verſchiedene Art den Wahnſinn erregen können. Dies wird noch mehr erläutert werden, wenn wir die Leidenſchaften abhandeln, die uns noch zu betrachten übrig ſind.

Gram iſt die Plage, welche wir von dem gegenwärtigen Druck deſſen, was wir als Uebel empfinden, fühlen. Er entſtehet aus der Ueberzeugung der Seele, daß das Uebel, welches uns befallen hat, hinlängliche Urſache zu ſolcher Plage iſt. Die zu dieſer Claſſe gehörigen Leidenſchaften haben ſehr verſchiedene Namen, als Neid, Mitleid, Erbarmen, Unbehaglichkeit, Niedergeſchlagenheit, Angſt, Sorgen, Wehklagen, Traurigkeit, Verzweiſelung, und mehrere andere. Viele von dieſen Leidenſchaften ſind nur dem Namen nach verſchieden; einige von dieſen Namen bezeichnen auch Leidenſchaften, die nur dem Grad nach von einander verſchieden ſind, und keine davon erreget eine beträchtliche körperliche Wirkung, von der wir nicht an Neid, Mitleid, der Traurigkeit, Niedergeſchlagenheit und Verzweifelung Beyſpiele geben könnten.

Neid iſt diejenige Gemüthsbewegung, welche uns über das gute Glück anderer mißmüthig macht, entweder weil uns ſelbſt das fehlt, was ein anderer genießt, oder weil unſerm unedlen Herz die individuelle und pochende Superiorität fehlt, wenn ein anderer den Gegenſtand unſerer Sehnſucht eben ſo wohl beſitzt, als wir; — oder weil wir es nicht ertragen können, einen andern

glücklich zu ſehen, ſo wenig auch ſein Glück dem unſrigen Eintrag thun kann; oder weil der Gegenſtand dieſes Glückes für uns ſelbſt Gegenſtand der Sehnſucht iſt.

Dieſe Leidenſchaft und alle ihre Spielarten haben die unangenehmſte, einige ſogar die bösartigſte Natur; denn ſie ſind gewöhnlich mit Zorn und Haß verbunden, entweder wegen unrichtiger Aſſociation, als hätte uns nämlich der wirklich beleidiget, der das beſitzt, was wir zu erhalten unglücklicher Weiſe ungeſchickt ſind, oder was wir ausſchließend und ohne Nebenbuhler zu beſitzen wünſchen; — oder wegen einer vorigen Beleidigung, die wir fühlen und die uns veranlaßt, die glücklichen Umſtände eines Feindes mit boshaftem Unwillen anzuſehen; — oder weil die beneidete Perſon entweder die abſichtliche oder unſchuldige Urſache war, daß wir den gewünſchten Gegenſtand nicht haben konnten. Auch kann dieſe Leidenſchaft Temperamentsfehler ſeyn, und es iſt wohl nichts unangenehmer und abſcheulicher, als wenn ein Menſch durch habituellen Neid ſo verderbet iſt, daß er eine gehäſſige Feindſchaft gegen alles fühlt, was wir in dem Charakter, Beſitz, und überhaupt in jedem Umſtand unſrer Angehörigen, Nachbarn, oder Mitbürger Großes, Gutes, Glückliches oder Wünſchenswerthes ſehen.

Dieſe elende und niedrige Leidenſchaft, welche in uns Sehnſucht erreget, diejenigen zu erniedrigen, die wir uns entweder gleich, oder glücklicher ſehen, als wir ſind, oder die wir nur für ſo oder für glücklicher, als wir ſind, halten, hat mit dem Gram und der Niedergeſchlagenheit, wovon nachher geredet werden wird, ähn-

liche

liche Wirkungen, iſt aber oft, wegen des heftigen Zorns, des gehäſſigen Unwillens und des verdrüßlichen mürriſchen Weſens ſtärker und lebhafter. Da ſie eine eigennützige, ausgeartete und laſterhafte Leidenſchaft iſt, die auf die edle, natürliche und tugendhafte Leidenſchaft der Nacheiferung gepfropft iſt, ſo iſt ſie düſtern und übelwollend, und die unnützeſte, ſchädlichſte und unheilbarſte Leidenſchaft, die nur immer das menſchliche Herz peinigen kann. Eine neidiſche Gemüthsart zerſtört den Frieden der Seele, ſchadet der Geſundheit und iſt Geißel für alle die, die unter ihrer Herrſchaft ſtehen *).

So wie Neid den Wohlſtand und das Glück anderer nicht vertragen mag, ſo ſympathiſirt Mitleid über das Unglück und Elend anderer, und erbarmet ſich ihrer, beſonders wenn ſie unverdient und ohne eigene Schuld oder

*) Seine gehäſſigen Wirkungen können nicht beſſer beſchrieben werden, als mit der Schilderung des Ovids, der man die Wahrheit nicht verſagen kann, falls ſie auch in etwas hell gemalt iſt. Er beſchreibt den Beſuch, den Minerva in der Höhle des Neides abſtattete:

Vtque Deam vidit forma armiſque decoram,
Ingemuit: vultumque ima ad ſuſpiria duxit.
Pallor in ore ſedet: macies in corpore toto:
Nusquam recta acies: liuent rubigine dentes:
Pectora felle virent: lingua eſt ſuffuſa veneno.
Riſus abeſt, niſi quem viſi mouere dolores.
Nec fruitur ſomno, vigilacibus excita curis
Sed videt ingratos intabeſcitque videndo,
Succeſſus hominum: carpitque et carpitur vna
Suppliciumque ſuum eſt. — — —
— — — — et tandem Tritonida conſpicit arcem,
Ingeniis opibusque et feſta pace virentem:
Vixque tenet lacrymas, quia nil lacrymabile cernit.

*Metamorph.* II, 773.

oder Fehler leiden; oder wenn ihre Leiden größer als ihre Fehler und Verſehen ſind, die dieſe Leiden verurſachten. Denn die Idee der Schuld ſchwächet die Sympathie und mindert das Mitleid, welches wir natürlich für einen unſchuldig Leidenden fühlen ſollten. Wenn dieſe Leidenſchaft zur Gewohnheit und zu häufig erreget wird, wie leicht geſchehen kann, wenn Veranlaſſungen und Gegenſtände für dieſelbe geheget und mit Fleiß geſuchet werden; ſo erweichet und ſchwächt ſie die Seele, macht ſie ungeſchickt, die gewöhnlichen Vorfälle in der Geſellſchaft ſtandhaft zu ertragen, veranlaßt die Neigung, das menſchliche Leben mit den ſchwärzeſten Farben zu malen, Eindrücken von Düſternheit, Niedergeſchlagenheit, nachzuhängen und begünſtiget auf dieſe Art die Entſtehung der Melancholie und Kleinmüthigkeit. Das Entſtehen dieſer Krankheiten kann durch allgemeine Erſchlaffung, welche natürlicher Weiſe von ſolch einer anhaltenden Gemüthsanſtrengung dieſer Art entſtehet, ſehr erleichtert werden: weil aber Mitleid eine Leidenſchaft iſt, die zum Glück nichts Eigennütziges zum Gegenſtand hat, ſo wird es ſelten ſo übermäßig, daß es beträchtlich ſchaden, oder den Grund zum Wahnſinn legen könnte. Gewöhnlich iſt des Mitleids zu wenig, und vielleicht ſteigt es nie auf einen beträchtlichen Grad hinauf, als wo es von einer Gemüthsanlage belebet wird, die ſchon durch Unglück zu ſehr erweicht, oder ſchon der Temperamentsanlage nach zu zart und zum Wahnſinn, dem ſie ſich nähert, diſponirt iſt.

Traurigkeit iſt ein heftiger, durchdringender und überwiegender Gram, der gewöhnlich mit Thränen verbunden iſt, und den der neuerliche Verluſt eines wirkli-

chen oder eingebildeten Gutes, welches wir ſehr hoch ſchätzten, veranlaſſet, oder der von der Zufügung eines poſitiven oder eingebildeten Uebels von beträchtlichem Gewicht und Größe entſtehet.

Iſt die Urſache groß, ſo erreget Traurigkeit bey ihrem erſten Anfall heftige innerliche und äußerliche Unruhe in dem Gemüth, in dem Syſtem der Nerven und Gefäße und in den körperlichen Gebärden, nebſt Thränenergießung und Wehklagen: Iſt ſie aber ſowohl plötzlich, als groß; ſo werden ihre Wirkungen durch die Ueberraſchung, und wenn ſie mit Schreck verbunden iſt, durch dieſen außerordentlich ſchwerer. Sie kann ſich in dieſen beyden Fällen in den Wahnſinn *), oder mit dem Tod endigen, falls ſie durch Thränen nicht bald erleichtert wird. In dieſen beyden Fällen kann ſie Herzklopfen, Ohnmachten, einen in beyden Armen verſchiedenen Puls, poly-

*) Mercator quidam opulentus, quadragenarius, temperamento melancholicus, ex magnae pecuniae jactura ante aliquot menſes facta in magnum moerorem et perpetuam ſolicitudinem, paene omnem ſomnum ipſi adimentem, incidit. Menſem hoc affectu tortus, ſolitudinem quaerere, abſurda cogitare et praeſentem egeſtatem, per quam ſibi et familiae ſuae prae fame ſit moriendum, imaginare coepit. Huc acceſſit, quod malo paulatim ingraueſcente aeternis inferni cruciatibus adeo ſe adjudicatum jam credat, monſtroſisque ſpectris, quae diabolos appellat, ſe frequenter infeſtari vigilans et ſomnians putet, quamuis ipſi mens officio ſuo in reliquis ſatis bene fungatur, nulla tamen ratione, haec non vera, ſed imaginaria eſſe perſuaderi a quoquam poteſt. Atque ideo perpetuo angore miſerrime ſe excrucians, vitam cum morte commutare exoptat. Ab alimentis et medicamentis eſt alienior. — IO. BROEN *animadverſ. medic. in Henr. Regii praxin medicam.* Lib. I. cap. 15. pag. 137.

polypöſe Gerinnungen in den großen Gefäßen und zuweilen unmäßigen Ausfluß der monatlichen Reinigung veranlaſſen.

Sie ſchwächt und verwüſtet den Körper in eben dem Grad, als ſie heftig und dauerhaft iſt. Sie vermindert die Kraft der Muskeln und Gefäße unmittelbar, und ſchwächt am Ende, wenn ſie lang fortdauert, die Elaſticität. Zugleich vermindert ſie die Reizbarkeit und Empfindlichkeit des ganzen Nervenſyſtems. Daher entſtehet große und allgemeine Abnahme der Stärke der Muskeln, allgemeine Mattigkeit und Schwäche aller Lebensverrichtungen, und meiſtens auch Schläfrigkeit in den natürlichen Verrichtungen. Zuweilen iſt ſie, beſonders bey dem ſchönen Geſchlecht, wirklich mit Zufällen krankhafter Reizbarkeit, mit krampfhaften Zufällen, und mit Zunahme der natürlichen Ausleerungen verbunden, desgleichen mit andern gewöhnlichen Zufällen der verminderten Stärke, Hemmung der unmerklichen Ausdünſtung und Schwäche der Verdauung. Im Ganzen wird aber beſonders dieſe Stimmung der Nerven und Gefäße erreget, wo die Thätigkeit des Herzens und der Schlagadern und der abſondernden und ausleerenden Gefäße eher zu ſtumpf, als zu reizbar iſt.

Dieſe allgemeine Schwäche kann außer ihren beſtändigen und nothwendigen Wirkungen, zu verſchiedenen andern, ſowohl allgemeinen, als örtlichen Krankheiten Veranlaſſung geben, nachdem der Körper dem Einfluß ihrer erregenden Urſachen ausgeſetzt iſt, oder nachdem ſeine Theile vorher die Anlage hatten, von ſolcher Schwäche mehr oder weniger afficirt zu werden.

Aus

Aus dieſer allgemeinen Ueberſicht der Wirkungen der Traurigkeit auf den Körper ſehen wir nun, warum der Puls bey Traurigen gewöhnlich ſchwach, klein, langſam und ausſetzend iſt; warum die Ausdünſtung gehemmt iſt; warum das Geſicht bleich, die Haut erſchlaffet und locker, der ganze Körper, beſonders in ſeinen äußern Theilen, kalt wird; warum die monatliche Reinigung gehemmt und der Körper ödematös wird, und warum der Schlaf, wenn die erſte Heftigkeit des Trauerns vorüber iſt, zu der ſich insgemein Wachſamkeit geſellet (und auf beſtändiges Wachen folgt, wie bereits erkläret worden, oft der mit Tollheit verbundene und phrenitiſche Wahnſinn), nicht ſelten betäubend, und dabey unruhig iſt.

Wenn nun bey der verminderten Reizbarkeit und Empfindlichkeit des Gefäßſyſtems die Seele noch beſtändig mit dem Gegenſtand ihrer Sorgen beſchäftiget iſt; ſo ſehen wir ebenfalls ein, warum heftiges Seufzen zur Erleichterung des Durchganges des Blutes durch die Lungen nothwendig wird; warum Eßluſt und Verdauung ſo merklich leiden, und warum die Wirkung der Brech- und Purgiermittel, und ſogar der betäubenden Mittel durch dieſe ſtumpfmachende, ſchwächende und nicht nachlaſſende Leidenſchaft zuweilen abgehalten werden kann.

Auch iſt nun zu begreifen, warum die Traurigkeit den Körper zu allen ſolchen Krankheiten fähig macht, die mit Schwäche der Lebenskraft verbunden ſind, und warum ſie jene Krankheiten erſchweret, deren Heftigkeit und Gefahr von dieſer Schwäche abhangt; warum ſie den Körper diſponirt, anſteckende Materien aufzunehmen

und

und zurückzuhalten, als das Gift der Peſt, der Pocken, der fäulichten Krankheiten, u. ſ. w. welche furchtſame und traurige Perſonen weit leichter afficiren; warum ſie die Gefahr anſteckender Krankheiten vermehret, wenn ſie vorher vorhanden war; warum ſie das nämliche beym Scorbut, beſonders bey langen, mühſamen und mit Gefahr und Angſt verbundenen Reiſen, und bey bösartigen Fiebern thut, von denen man weiß, daß ſie in belagerten Städten ſo grauſame Verwüſtungen anrichten; warum ſie Mutterbeſchwerungen, Steinbeſchwerden, Gicht, ſcirrhöſe Geſchwülſte und den Krebs veranlaßt; warum ſie den Brand in den Wunden begünſtiget, den ſchwarzen Staar, Lähmungen aller Art, und zuweilen Schlafſucht und Schlagflüſſe veranlaſſet; warum ſie, begünſtiget von anhaltender und bildſäulengleicher Unthätigkeit, die immer mit übermäßiger Traurigkeit verbunden iſt, gehemmte Circulation, Anhäufung des Blutes in den Blutadern, welche ſich in die Pfortenader endigen, Verſtopfungen, örtliche Entzündungen und Abſceſſe in allen Eingeweiden des Unterleibes, Blähungen und Säure in den erſten Wegen, Durchfälle, Waſſerſuchten und dergleichen erreget.

Wenn wir dies alles überlegen, ſo wird es uns nicht fremd ſcheinen, daß ſie, außer dem ſchnellen Tod und dem plötzlichen Wahnſinn, auch auf verſchiedene Art Urſache langſamer Auflöſung wird; daß die beſtändige Düſternheit, welche ſie begleitet, und die beſtändige Aufmerkſamkeit der Seele auf die nämlichen melancholiſchen Ideen, entweder den Wahnſinn in Rückſicht auf Begriffe, oder den ideellen Wahnſinn erreget, oder daß

in natürlicher Ordnung erſt der erſtere, dann der letztere entſtehet.

Falls die Zeit, welche die Heftigkeit der Traurigkeit lindert, unfähig iſt, den ſchmerzlichen Eindruck wegzunehmen, der in die Seele gelegt war *), oder den Schmerz über die Veranlaſſung zur Traurigkeit, die noch jetzt vorhanden iſt, und den die Seele lebhaft fühlt, zu verbannen; ſo wird ſie allmählich geſchickt, in eine fixirte Sorge oder Niedergeſchlagenheit zu verfallen, die als habitueller Gram angeſehen werden kann, mit dem wir befallen werden, wenn ein bleibendes Uebel gegenwärtig iſt, und wir ein ſolches Uebel ſo anſehen, als wenn unſer Glück nicht damit beſtehen könnte. Dies giebt allen unſern Gedanken einen melancholiſchen Anſtrich und macht uns geneigt, alles, was uns betrifft, von dem dunkelſten Geſichtspunct aus zu betrachten. Dieſer Zuſtand iſt von der Traurigkeit blos in Rückſicht auf Heftigkeit und Dauer verſchieden, und ſo wie dieſe heftige und ſchnelle Wirkungen erregen kann; ſo wirket dieſer langſam, aber eben ſo ſicher: er untergräbt und zerſtört allmählich Stärke und Lebhaftigkeit beydes des Körpers und der Seele, und erreget, wie die Traurigkeit, nicht allein alle körperliche Krankheiten, die von Schwä-

*) Boerhaave bemerket, daß die Leidenſchaften zuweilen die Ideen ihres Gegenſtandes der Seele ſo tief einprägen, daß ſie eine lange Zeit hindurch nicht ausgetilget werden können. Er ſelbſt ſagt, es ſey ihm bey allen Bemühungen völlig unmöglich geweſen, die Erinnerung an gewiſſe unglückliche Vorfälle in ſich auszulöſchen und daß der Gedanke daran ihn ſelten, auch im Schlaf nicht verlaſſen habe. Praelect. academ. in proprias inſtitut. rei medic. tom. VIII. pag. 145.

Schwäche entſtehen; ſondern auch alle Seelenkrankheiten, die natürliche Folgen einer bleibenden und kummervollen Leidenſchaft ſind, welche die Seele unaufhörlich diſponiren, ſich mit ihrem Gegenſtand zu beſchäftigen und die finſtern Gedanken, die ſich in ihr feſtgeſetzt haben, zu ernähren.

Lange anhaltende Traurigkeit kann zu einer habituellen Niedergeſchlagenheit Anlaß geben, indem ſie Seele und Gehirn ſchwächt und ſolche Vibrationen habituell macht, die mit unangenehmen und melancholiſchen Empfindungen verbunden ſind. Dieſe Niedergeſchlagenheit kann durch jeden unangenehmen Vorfall, der mit der urſprünglichen Urſache der Traurigkeit in keiner Verbindung ſtund, und ohne Erregung jener beſondern Jdeen des Grams, in welchen ſie urſprünglich beſtund, aufrecht erhalten und fortdauernd gemacht werden. Für ſich allein, und ohne Beytritt dieſer habituellen Krankheit der Seele, würden dieſe Vorfälle, ob ſie ſchon nicht vollkommen angenehm geweſen wären, nichts weiter, als eine vorübergehende und leichte Unbehaglichkeit, vielleicht auch dieſes nicht, erreget haben.

Wenn wir keine Hoffnung haben, ein verlornes Gut wieder zu erhalten, oder von einem uns zugefügten Uebel befreyet zu werden, ſo können wir ſagen, daß wir die Leidenſchaft der Verzweifelung fühlen; in ſtrengerm Verſtand aber kann man ſagen, daß Verzweifelung der äußerſte Gram, mit tödtlichem Abſcheu ſey, der durch Empfindung eines ſchreckhaften gegenwärtigen Uebels erreget wird, von welchem wir frey zu werden keine Hoffnung haben. Auch kann die Verzweifelung Furcht für

ein gleiches, oder noch furchtbarers Uebel ſeyn, welches uns ſo unvermeidlich, als unerträglich ſcheint, und uns, wegen ſeiner geglaubten Gewißheit, als gegenwärtig afficirt.

Dieſe Leidenſchaft iſt allemal ſchrecklich, weil ſie aus übermäßiger Traurigkeit und Niedergeſchlagenheit gemiſcht iſt. Beſonders aber iſt ſie ſchrecklich, wenn ſie, wie ſehr oft der Fall iſt, religiöſen Gram zum Gegenſtand hat, und das Herz mit jenen unausſprechlichen Schrecken erfüllet, welche ſolche unglückliche Sterbliche erleiden, welche ſich einbilden, Sünden begangen zu haben, die eine beleidigte Gottheit ihnen nie vergeben kann und wegen welcher ſie zu immerwährenden Qualen verdammt ſind.

Man könnte glauben, daß dieſe religiöſe Verzweifelung hier mit Unrecht ihre Stelle erhalten habe, weil ſie künftige Unglückſeligkeit zu ihrem Gegenſtand hat und eine Art von Furcht, worunter ſie auch einige geſtellet haben, und der Hoffnung gerade entgegen zu ſeyn ſcheint, daher auch ſchon ihr Name Hoffnungsloſigkeit anzeigt: Aber ſchon Cicero und die Stoiker, denen Cicero in dieſem Stück genau folgt, ſtellten bereits die Verzweifelung unter die Claſſe der Traurigkeit, und es ſcheint keine triftige Urſache da zu ſeyn, die uns bewegen könnte, die religiöſe Verzweifelung von den andern Arten dieſer unglücklichen Leidenſchaft zu trennen: Auch iſt wohl zu bemerken, daß ein künftiges Uebel, welches für unvermeidlich gehalten wird, auf die Seele als gegenwärtig wirket; daß eingebildete, oder reelle Verbrechen, die für unverzeihlich und unheilbar gehalten werden, der

verzwei-

verzweifelnden Seele beſtändig, als gewiß exiſtirende Urſachen gewiſſer und unvermeidlicher Wirkungen gegenwärtig ſind; daß ſich die ängſtliche Furcht in der ſchrecklichern Gewißheit der Verzweifelung verliert, und daß daher dieſe religiöſe Furcht ſehr bequem unter diejenigen Leidenſchaften geſtellet werden kann, die gegenwärtiges Uebel zum Gegenſtand haben; daß ſie alſo unter der allgemeinen Benennung des Grams recht gut begriffen werden kann.

Wenn Verzweifelung von einer ſehr erheblichen und wichtigen Urſache entſtehet, von Liebe, Religion, oder von jeder andern, beſonders aber von dieſen beyden; ſo treibt ſie ihre unglücklichen Opfer ſehr oft zum Selbſtmord *).

Auf den Körper hat Verzweifelung eben die Wirkungen, als Traurigkeit und Niedergeſchlagenheit; doch geſellen ſich zu dieſen noch zuweilen die Wirkungen des Zorns, entweder über uns ſelbſt, oder über andere, die wir für Veranläſſer unſers Unglücks halten. Wenn die Veranlaſſung ſehr groß und wichtig iſt, wie ſie es allemal in demjenigen Grad der Verzweifelung iſt, der gegenwärtig den Gegenſtand meiner Betrachtung ausmacht; ſo ſind oft auch mit ihr die Wirkungen des Abſcheues und des Schrecks verbunden, die oft von ihrer Schnelligkeit, und allemal von ihrer befürchteten Größe und Unvermeidlichkeit herrühren.

Wenn die Verzweifelung von den wichtigſten Veranlaſſungen herrührt, z. B. von dem wirklichen oder



*) Dieſe beyden Urſachen hat Spencer ſehr gut und ſchön geſchildert. Fairy Queen, Book I. Canto 9. Stanz. 28—53.

unvermeidlichen Verluſt vieler geliebten Freunde, der Glücksgüter, der Freyheit, oder von der völligen Hoffnungsloſigkeit, ewig ſelig zu werden, dann verbindet ſie ſich mit der tiefſten Traurigkeit, ſtarrem Grauſen, dem äußerſten Schreck, wüthendem Haß und Rache gegen uns und andere, und ihre Wirkungen ſind dann heftig und ſehr von einander abweichend. Heftig ſind ſie wegen des tiefen Grams und anderer Gemüthsbewegungen, die mit ihr verbunden ſind, und von einander abweichend, wegen ihres verſchiedenen und abgehenden Einfluſſes auf die Nerven und Gefäße. Sie können zugleich unmittelbar theils das circulirende Blut nach der Oberfläche hin determiniren und verſtärkte Thätigkeit der Oſcillation in den Haargefäßchen erregen, theils aber auch zugleich eine krampfhafte Zuſammenziehung in den nämlichen Gefäßen, alſo Zurücktreibung des Blutes in die größern Gefäße verurſachen und früher oder ſpäter die Kräfte des Körpers zu allen Bewegungen mindern und im Kurzen jede Art widernatürlicher Bewegung erregen, welche dem menſchlichen Körper entweder nachtheilig ſeyn, oder ihn zerſtören kann. Denn, ſo wie es nach Hoffmanns *) richtiger und ſcharfſinniger Bemerkung, beſonders

*) Sicuti tres maxime motuum naturae hoſtilium et morbificorum dantur claſſes, vt vehementior febrilis, qui ab intra foras cum impetu pellit ſanguinem, et ſpaſmus, qui ab exterioribus eum vrget ad interiora, et denique atonia, quae in nimia reſolutione et relaxatione fibrarum motricium et reſolutione toni conſiſtit; ita etiam tres vehementes in anima ſic dicta ſenſitiua exſurgunt paſſiones, quae ſingulas has motiones morboſas peculiari modo fouent et ſuſtinent, adeo, vt ira motu febrili, terror ſpaſmo, triſtitia atonia motus ſuos exſeſant. Et quemadmodum ira et terror celerrime agunt, ita

ſonders drey Claſſen feindlicher und Krankheit erregender Bewegungen der Natur giebt, nämlich heftige Fieberbewegungen, die das Blut mit Heftigkeit von innen nach außen treiben; Krämpfe, die daſſelbe von außen nach innen treiben, und Atonie, die in zu großer Entkräftung und Auflöſung der Bewegungsfaſern und im Nachlaß der Spannung beſtehet; ſo entſtehen auch in der empfindenden Seele drey Leidenſchaften, die alle dieſe krankhaften Bewegungen auf beſondere Art begünſtigen und unterhalten, ſo daß der Zorn beſonders durch Fieberbewegung, der Schreck durch Krampf, Traurigkeit aber durch Atonie wirket. So wie aber Zorn und Schreck ſehr ſchnell wirken; ſo ſchadet Traurigkeit langſamer, indem ſie die Kräfte des Körpers allmählich verzehrt und Stärke und Spannung der feſten Theile vermindert.

Verzweifelung jeder Art, ſie entſtehe von welcher Urſache ſie will, entweder von Verluſt der Freunde, der Glücksgüter, oder der Freyheit, oder von religiöſer Bekümmerniß und Furcht, geht ſehr leicht in den Wahnſinn über, und ſelbſt bey ſolchen, bey deren Gram religiöſe Furcht eigentlich nicht im Spiel iſt, entſtehet ſehr oft eine ſolche Düſternheit der Seele, welche macht, daß ſie die ſchlimmſte und ungefälligſte Seite von allem dem ſieht, was das Wohlſeyn des unglücklichen Leidenden betrifft, und früher oder ſpäter in religiöſe Verzweifelung

 ausar-

ita triſtitia tardiori paulo gradu nocet, paulatim corporis vires depaſcendo et tonum ac robur partium ſolidarum ſoluendo. — HOFFMANN medic. rational. ſyſtemat. tom. II. Part. II. cap. I. §. 30. Operum tom. I. pag. 193.

ausartet, in jenen ſchrecklichen Zuſtand der Seele, der die ſchlimmſte Spielart des pathetiſchen Wahnſinnes iſt.

Furcht iſt diejenige Gemüthsbewegung, welche wir fühlen, wenn wir wahrnehmen, daß wir in Gefahr ſind, eines gegenwärtigen Gutes, welches wir genießen, beraubet zu werden, oder daß wir an Erhaltung eines abweſenden Gutes gehindert werden ſollen, dem wir nachjagen, oder wenn wir glauben, von einem uns bevorſtehenden Uebel bedrohet zu werden. Wenn das befürchtete Uebel von der Art iſt, daß es den Körper zu beſchädigen, oder dem Leben Gefahr droht, ſo treibt uns die Furcht, daß wir fliehen und die Gefahr vermeiden, oder ihr auf andere Art ausweichen.

Beſtürzung iſt eine plötzliche und übermäßige Furcht, welche die Seele ſo außer Faſſung ſetzt und ihren Einfluß auf die zur freywilligen Bewegung dienenden Muskeln ſo mindert, daß ſie in uns die Kraft zum Widerſtand oder zur Flucht allemal in hohem Grad, und oft ganz aufhebt.

Schrecken iſt eine plötzliche und übermäßige Furcht, bey welcher die ſtarke Sehnſucht, eine bevorſtehende Gefahr zu vermeiden, die Nervenkraft ſchnell und außerordentlich vermehrt. Er bewirket die wunderbarſten und unglaublichſten Aeußerungen von körperlicher Stärke und Geſchwindigkeit, nachdem entweder Gelegenheit zur Flucht, oder Veranlaſſung zum Widerſtand vorhanden iſt.

Die Wirkungen der Furcht ſind in einigen Umſtänden mit denen der Traurigkeit einerley, wie ich auch

oben, aus Herrn Bryan Robinſon bemerkt habe. Beyde vermindern die Thätigkeit der Muskeln und der Blutgefäße, ſchwächen die unmerkliche Ausdünſtung und den Schweiß; in andern Rückſichten aber gehen beyder Wirkungen ſehr von einander ab. Traurigkeit iſt eine bleibende, oder, falls ich ſie ſo heißen darf, eine langwierige Leidenſchaft, die Furcht iſt augenblicklich und ſchnell. So wie Schwäche der Seele und des Körpers zu beyden diſponirt und beyde erſchwert; ſo vermehren auch beyde dieſe Schwäche. Traurigkeit aber erreget dieſe Wirkung gerade zu, durch unmittelbare Verminderung der Thätigkeit der Muskeln und der Gefäße; Furcht thut dies nicht gerade zu, ſondern erreget einen allgemeinen Krampf der Muskeln und Gefäße, gewiſſermaßen auch wohl des ganzen Syſtems der Gefäße, auch die größern Gefäße und das Herz ſelbſt nicht ausgenommen, beſonders aber, und am ſichtbarſten, einen Krampf in den Haargefäßen des menſchlichen Körpers. Ihre Wirkungen gleichen den verſchiedenen Zeiträumen des ordentlichen Anfalles eines Wechſelfiebers, Froſt, Hitze und Kriſis den Wirkungen des Krampfs, der Gegenwirkung und des Nachlaſſes. Alle dieſe Wirkungen wirken verhältnißmäßig nach Beſchaffenheit der Heftigkeit und Dauer der Furcht zur Erregung der Schwäche und Verminderung der Thätigkeit. Dieſe Perioden ſind beſonders merklich, wenn ein ſchneller Schreck von einem falſchen Lärmen entſtanden iſt. In Fällen dieſer Art werden die mit dem Krampf verbundenen Zufälle der Kälte, Bleichheit und des Zitterns ſchnell durch eine ſich über den ganzen Körper verbreitende Wärme und Erröthung des Geſichts gehoben. Darauf folget freye Aus-

 dünſtung,

dünſtung, die ſich mit einer bald vorübergehenden Schwäche endiget. Falls aber die Furcht groß iſt und ihre Urſache eine beträchtliche Zeit hindurch fortdauert, ſo iſt der Krampf heftiger und dauerhafter und die Zufälle der Gegenwirkung ſind in Rückſicht auf Erſchlaffung, die blos vorübergehend und auf Zwiſchenzeiten eingeſchränkt iſt, im Verhältniß weniger ſichtbar: denn der Krampf wird, ſo lang die Furcht fortdauert, durch dieſe, mit einigen Nachläſſen, anhaltend aufrecht erhalten, oder wenn ja die Urſache aufgehört hat, ſo dauert er noch ſo lang fort, als der lebhafte Eindruck auf die Seele fortdauert, und verliert ſich, ſo wie die Urſache aufhört, oder der Eindruck nachläßt.

Bey der Beſtürzung iſt die Seele ſo außer Faſſung, daß ſie unfähig iſt, zu ſehen und zu beſtimmen, was für Wege zur Vermeidung der Gefahr einzuſchlagen ſind und daß ſie keinen Muth faſſen kann, ihr zu widerſtehen. Wegen der heftigen Krämpfe in den Gefäßen und Muskeln kann die Seele nicht auf den Körper wirken und alle Empfindung, ſelbſt alle Reizbarkeit ſcheint nach den ſchnellen und heftigen Bewegungen einige Augenblicke lang ganz aufzuhören.

Beym Schreck wird die Seele ebenfalls außer Faſſung gebracht, aber nicht ſo, daß ſie gegen alle Auswege, dem Uebel zu entgehen, unempfindlich wird. Sie hat weder Ruhe noch Muße genug, um nachzudenken und die beſte Auskunft zu wählen: wenn ſie aber auf unwahrſcheinliche, und zuweilen verzweifelte Auskunftsmittel trifft; ſo wählt ſie das, was ſich ihr eben darbietet, und welches ihr, ob es ſchon verzweifelt iſt, vielleicht

das

das einzige zu ſeyn ſcheint. Weil der Krampf auf der Oberfläche die Gegenwirkung des Herzens und der groſſen Schlagadern weniger überwiegt und die Muskeln nicht ſo ſehr afficirt werden, daß ſie für die Thätigkeit der Seele ungeſchickte Inſtrumente würden; ſo kann die Seele in den Muskeln eine ſolche wunderbare Stärke und Geſchwindigkeit bewirken, die ſie nicht bey gewöhnlichen Veranlaſſungen würden äußern können, und die nur auf heftigen Schreck folgt und zugleich mit der Größe der Hinderniſſe im Verhältniß ſteht, die ſich dem Entrinnen einer drohenden Gefahr entgegen ſetzen.

So ſehen wir, daß der Krampf bey der Furcht weniger heftig und die Gegenwirkung mäßig, daß bey Beſtürzung und Schrecken der Krampf groß, bey der erſtern aber größer als bey letzterm iſt, indem zugleich die Gegenwirkung bey letzterm größer, und in ſo fern die Seele dabey im Spiel iſt, oft übermäßig iſt. Bey erſterer iſt die Gegenwirkung allemal gering, wenigſtens in ſo fern die Seele dabey im Spiel iſt, und zuweilen findet ſie gar nicht ſtatt.

Bleichheit, Kälte, Zittern, Zuſammenziehung des Geſichts und vielleicht des ganzen übrigen Körpers, ſind Zufälle des Krampfs. Sie entſtehen, weil der allgemeine Krampf der Haarſchlagadern das Blut von der Oberfläche des Körpers und aus allen Theilen, in welche ſie vertheilt ſind, in die innern Theile und in die gröſſern Gefäße zurücktreibt und weil die Muskeln ihre Geſtalt verändern, kürzer werden und ſich zuſammenziehen. So lang der Krampf übermächtig iſt, iſt der Puls klein, ſchwach und unordentlich; alle Ausleerungen, wenigſtens

alle,

alle, außer dem Harn und Stuhl, ſind vermindert oder gehemmt; die Vertheilung der circulirenden Feuchtigkeiten iſt unordentlich, ſo wie die kleinen Schlagadern in verſchiedenen Theilen ihrer Natur oder Anlage nach mehr oder weniger diſponirt ſind, vom Krampf befallen zu werden, oder wie der Krampf in verſchiedenen Theilen mehr oder weniger heftig, oder leichter, oder minder leicht zu überwältigen iſt. Theils wegen unmittelbarer Wirkung, theils wegen Entziehung des Erſatzes aus den kleinen Schlagadern, leeret der Krampf zuweilen die kleinen Blutadern ſo ſehr aus, daß kaum ein Tropfen Blut aus der geöffneten Ader fließt. Er macht Wunden tödtlich, die ohne dieſen ſchlimmen Zufall geheilet worden ſeyn würden: er erreget den kalten Brand, vertrocknet alte Geſchwüre, Ausflüſſe und Fontanelle: er erreget, wegen Hemmung ſolcher gewöhnlichen Ausleerungen, gefährliche Engbrüſtigkeit, Krampfkolik und andere beunruhigende Zufälle. Er hemmt Blutflüſſe, die monatliche Reinigung, die Reinigung nach der Geburt und die Abſonderung der Milch, hält die Ausſchläge bey den Pocken, den Maſern und andern fieberhaften Krankheiten zurück, erreget wegen Zuſammenziehung des Magens, der Gedärme, der Gallengänge, wegen Verminderung der Stärke des ganzen Nahrungscanals, gehemmten Verdauung und Hemmung der Ausleerung durch den Stuhl, Gelbſucht, hyſteriſche und hypochondriſche Krankheit, bey Perſonen beſonders, die dazu geneigt ſind, Aufblähung und Schmerz in den Gedärmen und alle die verſchiedenen Zufälle, die mit Blähung und Unverdaulichkeit verbunden ſind.

Wenn

Wenn auf dieſe Art das Blut durch den Krampf der kleinen Gefäße nach ſeiner Quelle zurückgetrieben und in den großen Gefäßen in der Nachbarſchaft des Herzens angehäuſt wird und die Blutadern nun das Herz drängen, das Blut durch den regelmäßigen Lauf der Cirkulation ſtärker fortzuſtoßen, als es ſeine Anhäufung in den großen Schlagadern verſtattet; ſo wird eine Empfindung von Unbehaglichkeit und Angſt entſtehen; die großen Blut- und Schlagadern werden beyde erſt ausgedehnt werden, und zwar in der Folge die Schlagadern mehr, als die Blutadern; das Herz wird zu ſtarker und oft fruchtloſer Thätigkeit gereizet werden, um den Krampf zu überwinden und die Laſt des angehäuften Blutes, welches es beſchweret, fortzuſtoßen. Weil die Lungen ebenfalls überladen ſind, ſo iſt ſchnelles und ſchweres Athemholen mit der Angſt verbunden und vermehret ſie.

Wenn die Urſache der Furcht nicht ſehr groß iſt, oder ſchnell wegfällt, ſo wird der geringe, oder mit ſeiner Urſache zugleich weichende Krampf leicht überwunden und es erfolget bald Ruhe. Wenn aber die Urſache ſehr groß iſt und lang anhält; ſo ſind die Beſtrebungen des Herzens zur Ueberwindung des krampfhaften Einfluſſes der Furcht nur wenig wirkſam: denn der Krampf wird ſo lang bleiben und den Hauptzufall ausmachen, als die Leidenſchaft der Seele noch unvermindert fortdauert. Bey dieſem ungleichen Streit, wo nicht allein die Wirkung des Herzens, wegen des Hinderniſſes, welches ihr die Menge des Blutes, die es auf allen Seiten preßt, geſchwächt und in widernatürlichen Zuſtand verſetzt wird, ſondern wo das Herz auch ſelbſt, ſo wie jeder andere be-

entweder freywilligen, oder unfreywilligen Bewegung fähige Theil des Körpers, von dem Krampf afficirt werden kann, iſt der Puls unbeſtändig, ſo wie die Stärke des Herzens ſteigt, oder fällt; ſo wie es lebhaft widerſtehet, oder der überwiegenden Kraft der Gegenwirkung nachgiebt. Nach Beſchaffenheit dieſer Lagen iſt er geſchwind, ſchwach, hart, voll, ſchnell, weich, klein, wellenförmig, unordentlich, ausſetzend, hört auch wohl zuweilen ganz auf, wovon Herzklopfen, Ohnmachten, und ſogar der Tod ſelbſt entſtehen. Wegen einer Anlage in der Conſtitution, oder wegen einer andern zufälligen Urſache, kann das Blut ſtärker nach einem beſondern Theil, als nach einem andern, geleitet werden; auch kann ein ſolcher Theil leichter geneigt ſeyn, davon Nachtheil zu erleiden. Wird das Blut auf dieſe Art häufiger nach dem Kopf getrieben, ſo kann es Schlagflüſſe, Fallſuchten, Lähmung, oder krampfhafte Zufälle erregen. Geht es nach den Lungen, ſo verurſachet es ſchweres Athemholen, Erſtickung, Blutſpeyen, Entzündung, eine ſtärkere Abſonderung von Schleim, oder von Materie. Geht es nach der Gebärmutter zur Zeit der Schwangerſchaft, ſo verurſachet es einen Umſchlag: zur Zeit, wo die monatliche Reinigung fließt, oder bey Perſonen, die zu andern Zeiten ſolchen Ausleerungen ausgeſetzt ſind, kann es übermäßigen Abfluß der monatlichen Reinigung erregen. Sowohl zur Zeit der Schwangerſchaft, als des Kindbettes, hat es Verhärtungen in der Bruſt erreget, die wahrſcheinlich von der Zurückhaltung und Gerinnung der Milch entſtunden und zuweilen in übelbeſchaffene, krebshafte Geſchwüre übergiengen. Wenn man geſehen hat, daß Geſchwüre an den Lippen und

und rothlaufsartige Geſchwülſte in verſchiedenen Theilen des Körpers auf den Schreck folgten, ſo hat man dieſe nicht ohne Grund der Unordnung zugeſchrieben, die dergleichen zerrüttende Leidenſchaften in dem Syſtem der Circulation erregten.

Da die Wirkungen der Furcht auf den Körper und die Zufälle eines fieberhaften Anfalles einander ſo ſehr gleichen; ſo iſt es gar nicht auffallend, wenn Furcht allein, ohne Beyhülfe einer äußerlichen Urſache, ein Fieber veranlaßt, und zwar ein mit der gefährlichſten Schwäche verbundenes Fieber von der ſchlimmſten Art, bey Perſonen von ſchlechter Leibesbeſchaffenheit. Auch kann ein Schreck, der vor einem Fieberanfall vorhergeht, oder gerade in ſeinen Zeitpunct fällt, wenn er auch von einer ganz fremden Urſache entſteht, die heftigſten Zufälle erregen und die ſchon daſeyende Gefahr ſehr vergröſſern, oder Gefahr machen, wo vorher keine war, oder wenigſtens die Krankheit ſo verändern, daß ſie den geſchickteſten Arzt, der mit dieſem Umſtand nicht bekannt iſt, ſo täuſchen kann, daß er mehr Gefahr fürchten wird, als er bey richtiger Kenntniß der Natur des Fiebers gefürchtet haben würde.

Auch iſt es nicht wunderbar, daß die Furcht den Körper zur Aufnahme und verſtärkter Heftigkeit des Peſtgiftes, Pockengiftes und der Gifte fäulichter Krankheiten diſponirt, weil nicht allein die Wirkungen der Furcht und die Zufälle des Fiebers einander ausnehmend ähnlich ſind, ſondern weil auch der ganze Körper, ſelbſt das Herz mit eingeſchloſſen, durch den allgemeinen mit der Furcht verbundenen Krampf ſehr geſchwächt wird.

Wenn

Wenn wir dies vorausſetzen, ſo iſt es nicht ſchwer zu begreifen, warum ſolche anſteckende Gifte, die auf den Körper auf ähnliche Art wirken und deren Bösartigkeit großentheils von der Verminderung der Stärke und Thätigkeit des Herzens abhangt, von ſolchen Körpern, die bereits geſchwächt und ſolche Gifte aufzunehmen durch die Furcht ſchon diſponirt ſind, leicht aufgenommen und aufbehalten werden und dann die ſchlimmſten Zufälle erregen und ſehr oft tödten. Auch iſt es leicht zu begreifen, warum Furcht bey ſolchen Krankheiten äußerſt gefährlich iſt und warum man ſich auf das ſorgfältigſte für ſie zu hüten habe, wenn ſolche Krankheiten ſchon exiſtiren; warum ſie beſonders bey Ausſchlagsfiebern nachtheilig iſt, indem ſie den Ausſchlag zurückhält oder zurücktreibt; warum ſie bey allen Fiebern, durch Störung der Kriſen, durch Zerrüttung der heilſamen Wirkungen der Natur, und durch Hemmung der kritiſchen Ausleerung, vermittelſt derer ſie den Körper von der Krankheit frey zu machen abzweckte, ſchadet: warum Furcht kränkliche und ſchwächliche Perſonen theils leichter befällt, theils auch ſtärker plaget; warum ſie, mit einem Wort, auf diejenigen am gefährlichſten wirket, die durch ſtarke Ausleerungen, oder auf andere Art, ſehr erſchöpft ſind, oder die von krampfhaften, oder mit großer Schwäche verbundenen Krankheiten leiden, oder deren Lebenskräfte bey ihrem hohen Alter zwar noch ſcheinbar gut ſcheinen, aber doch von dem minder erquickenden Einfluß des Alters leiden.

So lang die Urſache der Furcht ungehoben bleibt, kann die Gegenwirkung des Herzens einzelne und vorübergehende Erſchlaffung bewirken, oder es können vielmehr

mehr dies die heftigen Krämpfe ſelbſt nach der Regel thun, daß Krampf und Erſchlaffung einander wechſelſeitig erzeugen. Eine von dieſen beyden Urſachen wird jene kalten, klebrichten Schweiße erregen, die ſo gewöhnlich mit dieſer Leidenſchaft verbunden ſind. Aber der Krampf wird ſo lang überwiegend ſeyn, bis er ſich mit der Zeit verliert, wenn die Urſache aufhört, oder gehoben iſt: die natürliche Wärme wird allmählich wieder kommen; eine häufigere, regelmäßigere und beſtändige Ausdünſtung wird folgen; die Schließmuskeln werden erſchlaffet, die Reizbarkeit wird belebet werden; die oſcillatoriſche Bewegung der kleinen Schlagadern wird wieder erfolgen, aber freylich anfänglich unvollkommen und ungleich, und die Circulation nach der Oberfläche wird wieder in ihr gehöriges Gleichgewicht kommen; doch wird dieſes Gleichgewicht nicht auf einmal und vollkommen wieder hergeſtellet werden, das Blut, welches bisher in die engen Gränzen einer beſchränkten Circulation eingeſchränkt war und die bisher unterdrückten natürlichen Ausleerungen werden durch die heftige Gegenwirkung fortgetrieben werden, und ſo, wie ſie ſchnell den Widerſtand überwunden haben, werden ſie mit ungewöhnlicher Kraft, Thätigkeit und Stärke ſich überall Wege öffnen, wo ſie den mindeſten Widerſtand finden. Daher folgt auf dieſen Zuſtand des Nachlaſſes nicht ungewöhnlich ein Durchfall, ein Abfluß eines blaſſen Harns, der monatlichen Reinigung, ſelbſt wenn ſie gehemmt geweſen war, der Geburtsreinigung, und zuweilen, wie erzählet wird, ein widerwilliger Ausfluß des Saamens, ſo wie nämlich beſondere Verbindungen der eben erwähnten Umſtände zuſammentreffen.

Außer den erwähnten Krankheiten und Zerrüttungen aber iſt Wahnſinn von der ſchlimmſten und zuweilen hartnäckigſten Art häufige Folge des großen und übermäßigen Schreckens. Wenn er von dieſer Urſache entſteht, ſo fängt er insgemein unmittelbar mit der Leidenſchaft an, die ihn veranlaßte und behält den Charakter und oft den eigentlichen Gegenſtand derſelben.

Furcht und Schrecken erregen Wahnſinn wegen der Lebhaftigkeit des Eindruckes, von dem ſich die Seele nachher nicht frey machen kann; wegen der Thätigkeit des Gehirns, die eine ſolche Bewegung nothwendig begleitet, und wegen der ſchnellen und außerordentlichen Determination des Blutes nach dieſem Werkzeug. Die Wirkſamkeit aller dieſer natürlichen Wirkungen dieſer Leidenſchaft bey Erregung des Wahnſinns wird ſehr befördert, wenn ſie ein ihnen günſtiges Gemüthstemperament und Fähigkeit antreffen, von dem Schreck in äußerſte Unruhe verſetzt zu werden, ferner wenn die Conſtitution des Gehirns ſo iſt, daß in ſeiner markigten Subſtanz heftige und bleibende ſchwingende Bewegungen und in ſeinen kleinen Schlagadern ſchnelle Oſcillationen erreget werden können *).

Zur

*) Cälius Aurelianus erzählt folgendes Beyſpiel des von Furcht entſtandenen Wahnſinnes: Turbine repentino expaueſcentes atque percuſſos quosdam ſic ait Demetrius, vt etiam obliuione praegeſtorum afficiantur. Sic denique Artemidorum — (Dieſer wurde durch den Anblick eines ihn verfolgenden Crocodills ſo erſchreckt, daß er ſein ganzes Leben hindurch glaubte, das böſe Thier habe ſein linkes Bein gefreſſen und über dieſen Gedanken alle ſeine Wiſſenſchaft vergaß. Boerhaave erzählt in dem Werk von den Nervenkrankheiten ein

Zur Claſſe der Furcht kann füglich auch die Schaam gerechnet werden, die Furcht für Tadel, Mißgunſt oder übler Beurtheilung unſers Betragens iſt, wenn wir uns bewußt ſind, laſterhafte oder unüberlegte, oder wenigſtens ſolche Handlungen begangen zu haben, die von ſolchen Leuten gemißbilliget werden könnten, deren Tadel oder Verachtung uns unangenehm iſt. Sie kann auch Furcht für Tadel ſeyn, die von einem uns zur Gewohnheit gewordenen Mißtrauen, oder von feinem und lebhaftem Sinn für Beſcheidenheit entſtehet. Wenn ſie ſchnell, bey jeder beſondern Gelegenheit erreget wird, iſt ſie mit fliegender Hitze über den Körper überhaupt, beſonders im Geſicht, Hals und Buſen verbunden und zeigt ſich oft ſelbſt durch den ſcheuen und niedergeſenkten Blick und durch das Erröthen.

Weil die ſchnelle Erregung der Schaam vermehrte Thätigkeit der kleinen Schlagadern in dem Kopf und im Gehirn erregt, wie wir aus dem Erröthen des Kopfes und des Geſichts, aus dem Schwindel, dem Herzklopfen und dem Ohrenbrauſen offenbar ſehen, welche Zufälle zuweilen insgeſammt ſich bey denen in einem beträchtlichen Grad zeigen, die dieſe Leidenſchaft lebhaft

 empfin-

ein trauriges Beyſpiel des Wahnſinns vom Schreck, der ſich in Selbſtmord endigte. Schreckhafte Träume haben die nämlichen Wirkungen erregt, wie Boerhaave bemerkt und ich aus eigener Erfahrung weiß.

Hoffmann erzählt die Geſchichte eines Wahnſinnes vom Schrecken bey einer Frau nach dem Kindbette. Ich habe oft Fälle geſehen, wo auf Schrecken die heftigſten und beunruhigendſten Zufälle dieſer Krankheit folgten. S. Hoffmann Conſult. et reſponſ. medic. caſ. 37. Oper. tom. IV. pag. 64.

empfinden; ſo iſt ſie fähig, beträchtliche Wirkungen zu erregen, und kann, wenn ſie heftig und mit vieler Furcht verbunden iſt, ſchnell Irrereden und Wahnſinn erregen. Mehr aber iſt von ihr zu befürchten, wenn ſie bleibend und habituell wird, und dann zu der Plage der beſtändigen Furcht für den Anblick eines jeden noch eingewurzelte Traurigkeit, Angſt, Niedergeſchlagenheit und Verzweifelung kommt. Wie dieſe Leidenſchaften die Entſtehung des Wahnſinnes begünſtigen können, iſt bereits weitläuftig erkläret worden.

Argwohn und Eiferſucht ſind ſo eng mit einander verbunden, daß erſterer von letzterer blos für dem Grade nach und in einigen Fällen vielleicht in Rückſicht auf die Natur der Gegenſtände verſchieden gehalten werden kann. Argwohn iſt Furcht für Anſchläge, die wider uns gemacht worden ſind; oder es haben uns gewiſſe Menſchen Unrecht zugefügt, von denen wir es glauben, ohne es beweiſen zu können. Eiferſucht iſt eine ähnliche Furcht, durch die Bemühungen anderer eines Gutes beraubet zu werden, welches zu behalten wir ängſtlich wünſchen, und welches wir ſo hoch ſchätzen, und deſſen Verluſt wir ſo ängſtlich fürchten, daß wir uns ohne Veranlaſſung für ſolche Bemühungen fürchten und den kleinſten Anſchein für unſere Vermuthung in den ſtrengſten Beweis umſchaffen.

Dieſe Leidenſchaft hat den unterſcheidenden Namen der Eiferſucht, wenn die Quelle des Verdachts Liebe zwiſchen beyden Geſchlechtern und ſein Gegenſtand die geliebte Perſon iſt.

Argwohn und Eiferſucht kann in der offenſten und edelſten Seele in hohem Grad exiſtiren, falls großer

Schein

Schein und ſtrenge Wahrſcheinlichkeit dafür da iſt, und wenn der Gegenſtand, falls uns auch nicht höchſt werth, doch wenigſtens gewiſſermaßen für unſer Herz wichtig iſt. In ſolchen Fällen können dieſe Leidenſchaften den Wahnſinn veranlaſſen, beſonders wenn das Gehirn nicht von Natur ſehr ſtark iſt. Sie können dieſe Krankheit auch durch ihre eigene Heftigkeit und durch die unaufhörliche Beſchäftigung mit dem Gegenſtand, der ſie veranlaßte, welche von jedem großen Grad von Leidenſchaft unzertrennlich iſt, veranlaſſen. Auch können die verſchiedenen grämenden und peinigenden Gemüthsbewegungen, welchen die eingebildete Wichtigkeit des Gegenſtandes dieſer übelwollenden Empfindungen und die feſte Ueberzeugung von ihrer Richtigkeit feſte Gewißheit in den Augen ſolcher Menſchen giebt, den Wahnſinn leicht veranlaſſen.

Häufiger aber ſind dieſe unangenehmen und plagenden Leidenſchaften Plagen ſchwacher und düſterer Seelen. Und ob ſie ſchon zuweilen guten Grund, ſowohl in Rückſicht auf Wichtigkeit, als auf Wahrſcheinlichkeit des Gegenſtandes haben und dann wirken mögen, wie dieſe Leidenſchaften in der Seele offener und edler Menſchen wirken, auch mehr Gewißheit haben mögen, als daß ſie ſich leicht verlieren, oder ſolchen Beweiſen unterziehen möchten, die den Argwohn vollkommen ausrotten könnten; ſo werden ſie doch gewöhnlich auf den ſchwächſten Grund, auf grundloſe Furcht, Angſt und Melancholie und oft auf die eigentlichen Zufälle des anfangenden Wahnſinns gebaut. Weil daher habituell gewordener Argwohn und Eiferſucht von Urſachen entſtehen, die ſich dem Wahnſinn nähern und ihn erregen können und dieſe Leidenſchaften ſelbſt viel von der Natur des Wahnſinns

an ſich haben; ſo ſind ſie ſehr geneigt, ſich in eine Krankheit zu endigen, der ſie ſo ſehr gleichen und die oft von den nämlichen, gemeinſchaftlichen Urſachen entſtehet.

So wie Argwohn und Eiferſucht Furcht für ein beſonderes Uebel, von einem Feind oder Mitbuhler iſt; ſo iſt Angſt eine allgemeine, habituelle Furcht trauriger Ereigniſſe, eine raſtloſe Bekümmerniß, welche uns wegen einer unvernünftigen Sorge für die Zukunft nie erlaubt, des gegenwärtigen Augenblickes zu genießen, welche das gewiſſe und gegenwärtige Gute vernichtet, indem ſie zukünftiges Uebel ſchafft und größer macht. Angſt iſt insgemein Leidenſchaft des ſchwachen und niedergedrückten Geiſtes, iſt, wie Argwohn und Eiferſucht, Zufall der furchtſamen, verſteckten und kranken Seele, und geht leicht in den tiefſten Gram fixirter Melancholie über, mit welcher ſie einige Aehnlichkeit hat und von der ſie der erſte Zeitraum iſt. Mit der Zeit kann ſie in den Wahnſinn in Rückſicht auf Begriffe, oder in den ideellen Wahnſinn übergehen.

Die letzte, aber nicht die unwichtigſte Leidenſchaft, die uns noch zu betrachten übrig iſt, iſt religiöſe Furcht, oder ängſtliche Furcht für die ewige Strafe in dem künftigen Leben. Sie kann geradezu vom Aberglauben, oder durch Nebenwege von dem Enthuſiaſmus entſtehen, der blos bey von Natur ſchwachen, oder durch Gewohnheit erniedrigten Seelen Wurzel faßt und nicht allein den abergläubiſchen und fanatiſchen Wahnſinn veranlaſſen, ſondern auch ſehr leicht den verzweifelnden Wahnſinn bewirken kann, wie wir aus dem ſehen, was im erſten Theil dieſes Werks von dieſen Krankheiten *), von religiö-

*) S. Band I, S. 219. dieſes Werks.

ligiöſer Freude und von der Verzweifelung geſagt worden iſt.

Denn da der Aberglauben, der die Gottheit als ein unvernünftiges, fantaſtiſches und eigenſinniges Weſen anſieht, deſſen Zorn abgewendet und deſſen Gunſt durch eitle, lächerliche Ceremonien oder ſchmerzhafte Ertödtungen des Fleiſches erhalten werden kann, in welchen, ſchon nach der Bemerkung des Cicero, eitle Furcht für die Götter iſt *), auf Begriffe gebauet iſt, welche nicht aus der Vernunft und der Natur der Dinge abgeleitet ſind, ſondern von den ungewiſſen Eingebungen der Einbildungskraft herrühren; ſo wird er ſo verſchieden ſeyn, als die Einbildungskraft verſchieden iſt, und weil keine genugthuenden oder feſten Grundſätze da ſind, auf welche die Seele, überzeugt von den guten Wirkungen ihrer guten und ehrlichen Abſichten, bauen kann; ſo kann er dieſelbe veranlaſſen für eine Handlung, für welche ſie vorher Segen erwartete, dereinſt Strafe zu fürchten und ängſtlich ungewiß zu ſeyn, ob ihre wohlgemeynten Handlungen von der Gottheit, von der ſie ſich ſolche rohe und unverdauete Begriffe machte, werden belohnet oder beſtrafet werden. Denn weil eine fantaſtiſche und eigenſinnige Gottheit, die in unſern Augen von den unvernünftigſten Beweggründen geleitet wird, auch in ihren Vergeltungen und Beſtrafungen phantaſtiſch und eigenſinnig ſeyn kann; ſo werden unſere Ausſichten von ihrer Gunſt oder Mißgunſt keinen gewiſſen und ſichern Gegenſtand haben: unſere Hoffnung glücklich, oder unſere



*) In qua (ſuperſtitione) ineſt inanis timor Deorum. — De natura Deorum. Lib. I. cap. 42.

Furcht unglücklich zu werden, wird ſich abändern, ſo wie ein Zufall die Umſtände abändert, und wird ſteigen oder fallen, ſo wie unſere körperliche Stimmung angeſpannt wird, oder nachläßt, unſere Empfindungen und Perceptionen angenehm, oder unangenehm, und unſere Lebhaftigkeit groß, oder gering iſt. Weil aber die ungewiſſe und zweifelhafte Seele nicht wohl in Ruhe ſeyn kann und die Gebräuche des Aberglaubens oft ſtreng, ſklaviſch und ängſtlich ſind; ſo wird körperliche Krankheit, Seelenſchwäche und niederdrückender Schreck, anderer Urſachen nicht zu gedenken, ſehr viel beytragen, auf den Aberglauben und religiöſe Furcht den Wahnſinn zu pfropfen.

Weil der Enthuſiaſmus*) ebenfalls auf den ſchwachen und unbeſtändigen Grund der Einbildung gegründet, aber nur in ſeinem unmittelbaren Einfluß angenehmer iſt, ſo iſt er vielleicht nicht gewiſſer in ſeinen Wirkungen, und nicht glücklicher in ſeinen Folgen, als der Aberglaube. Da ſeine Hoffnungen das Reſultat ſowohl der Gefühle, als der Einbildung ſind, und mehr als die Hoffnungen des Aberglaubens, von dem Zuſtand der körperlichen Stärke, der Perceptionen und Empfindungen und der Lebensgeiſter abhangen; da durch Thätigkeit der Seele die Stimmung erhöhet wird, Perceptionen und Senſationen angenehm gemacht und die Lebensgeiſter über ihre natürlichen Gränzen belebet werden; da ferner auf Anſtrengung allemal, wenn keine andere belebende Urſache dazwiſchen kommt, ein verhältnißmäßiger Nachlaß, Müdigkeit und Entkräftung folgt; ſo iſt der Uebergang von dem

*) S. Band 1, S. 224.

dem entzückenden Enthuſiaſmus zur Furcht und Schrecken der religiöſen Furcht und zum verzweifelnden Wahnſinn leicht.

## VII. Zu große Thätigkeit der Einbildungskraft.

Die Einbildungskraft iſt zu thätig, wenn ſie immer ſtark beſchäftiget wird; ſie wird durch die geringſten Aſſociationen veranlaßt, leicht von einem Gegenſtand zu einem andern überzugehen, ordnet und verbindet durch ſolche leichte Aſſociationen die ungleichſten und unpaſſendſten Dinge, und durchläuft entweder ſchnell eine endloſe Menge von Ideen, oder bleibt unaufhörlich auf den lebhaften und unauslöſchlichen Eindruck, oder auf den Gegenſtand der Leidenſchaft geheftet, und ſchränkt ſich ſelbſt, ohne an Thätigkeit geſchwächt zu werden, auf das Subject der Gemüthsbewegung ein, faßt alle begreifliche Verhältniſſe deſſelben, iſt fruchtbar in ihrer Entdeckung und ordnet ſie mit unglaublicher Begierde.

Eine übermäßig thätige Einbildungskraft ſetzt einen zu thätigen Zuſtand der Seele und des Gehirns voraus, und eine habituell thätige Einbildungskraft macht, daß Seele und Gehirn in eine habituelle zu große Thätigkeit verfallen, die mit der Conſtitution verwebet wird. Wie ein ſolcher Zuſtand der Seele und des Gehirns den Wahnſinn erzeuget, und wie er ſich ſchon an ſich dieſem Zuſtand nähert, iſt weitläuftig gezeiget worden, da ich von dem Einfluß der Leidenſchaften und von der zu ſtarken Anſtrengung der Seele bey alle dem redete, was ihre Aufmerkſamkeit lang und ſtark zu beſchäftigen vermag.

Obſchon die Thätigkeit der Seele bey einer zu geſchäftigen Einbildungskraft, die nur wenig Anlage hat, lange bey einem Gegenſtand zu verweilen, ſondern aufs Gerathewohl mit einer Geſchwindigkeit, die man ſich kaum denken kann, von einem Gegenſtand zu dem andern ſchweift, minder ſtark iſt, als wenn die Seele ernſtlich mit einem wichtigen, oder ſcheinbar wichtigen Gegenſtand des Studierens, oder der Leidenſchaft, welcher ihre ganze Aufmerkſamkeit feſſelt, beſchäftiget iſt; ſo zeiget doch die Neigung einer zu thätigen Einbildungskraft bey den ſchwächſten Aſſociationen, von einem Gegenſtand zu einem andern überzugehen, und die ungleichſten und unpaſſendſten Dinge nach ſolchen ſchwachen Aſſociationen zu ordnen und zu verbinden, nicht allein eine Schwäche der Seele, die ſich mit der lichten Vernunft nicht verträgt, und macht unſere Handlungsweiſe bey den wichtigſten Ereigniſſen des Lebens unſicher; ſondern wird auch häufig Urſache des Wahnſinns. Dies wird ſie beſonders dadurch, weil ſie andere Urſachen wirkſam macht, die ohne dieſen Beyſtand ſelten Wahnſinn erreget haben würden.

Denn eine von Natur zu thätige und empfängliche Einbildungskraft erreget nicht allein die unordentliche Thätigkeit des Gehirns, die zur Exiſtenz des Wahnſinns ſo wichtig iſt, und pflanzt ſie fort, ſondern iſt auch fähig jeder andern Urſache, welche zur Erzeugung dieſer Krankheit beytragen mag, Stärke und Wirkſamkeit zu geben, beſonders die Leidenſchaften zu verſtärken, indem ſie Vorurtheil und Irrthum erreget, befeſtiget und verſtärket, eine Menge ſich ihrer Natur nach ähnlicher Ideen erreget, die der Vernunft und Mäßigung feind

ſind,

ſind, und auf dieſe Art macht, daß dieſe Jdeen, wenn ſie ſtark und habituell werden, in den Wahnſinn ausarten.

Wirklich ſind ſtarke Leidenſchaften, thätige Einbildungskraft und irriges Urtheil ſo innig mit einander verbunden und verwandt und der geſunden Vernunft ſo entgegen und zerſtörend für ſie, daß wenn eines davon eine große Höhe erreicht und äußerſt lebhaft wird, ſie alle erreget werden und die Natur des Wahnſinns annehmen, von dem ſie nicht ſowohl der Art, als dem Grad nach unterſchieden ſind.

Die zu große Thätigkeit der Einbildungskraft, von welcher wir hier reden, iſt von dem Genie ganz verſchieden, ob ſchon öfters mit demſelben combinirt, und ſtarke Einbildungskraft vermindert ſich in eben dem Verhältniß, als ſie mit dem Genie verbunden iſt. Starke Einbildungskraft iſt mit einer Unfähigkeit genau aufzumerken, und viele Gegenſtände, die Bezug auf einander haben, in der Seele zu behalten verbunden, hindert folglich die genaue Vergleichung und Schätzung der Gegenſtände: mit einem Wort, mit ſtarker Einbildungskraft iſt immer Mangel der Urtheilskraft verbunden und dieſe iſt zum Genie weſentlich nothwendig, welches nicht exiſtiren kann, ohne daß dieſe in großem Maaß da ſey, und dann nur vollkommen iſt, wenn mit reicher Einbildungskraft richtige und feine Urtheilskraft verbunden iſt. Die feinſte Einbildungskraft, ſagt Gerard, würde, im Fall ſie ohne alle Urtheilskraft wäre, gewiſſermaßen einem blinden Mann gleichen, der wohl ſehr geſchickt ſeyn kann, den rechten Weg zu treffen, aber nicht wiſſen

kann,

kann, ob er auf demſelben fortgeht, und ihn nicht wieder findet, wenn er einmal irre geht *).

So wie aber Genie in einem ſtarken Grad nicht ohne Urtheilskraft exiſtiren kann, und ſo wie Urtheilskraft die Kraft iſt, welche die Thätigkeit der Einbildungskraft in Ordnung erhält, indem ſie ihre zu ſchnellen Fortſchritte aufhält, ihre Aufmerkſamkeit feſſelt und ihre Wirkungen und Kräfte auf einen gewiſſen und ſchicklichen Endzweck richtet; ſo iſt der zu thätige Zuſtand der Einbildungskraft, den ich hier als Zerſtörer der Vollkommenheit der Seele und Veranlaſſer des Wahnſinns betrachte, eine ſolche Thätigkeit, welche die Seele nicht aufhalten, welche die Urtheilskraft nicht in Ordnung bringen oder zurecht weiſen kann. Sie geht, falls ſie nicht einigermaßen von einer Leidenſchaft fixirt wird, flüchtig von Gegenſtand zu Gegenſtand, und verträgt ſich mit der feſten Aufmerkſamkeit, mit jener richtigen Unterſcheidung des Schicklichen und Unſchicklichen, des Aehnlichen und Unähnlichen, der Symmetrie und des Mißverhältniſſes, der Ordnung und Unordnung, der Schönheit und Häßlichkeit, der Wahrheit und Falſchheit, des Rechts und Unrechts nicht, welche ohne geduldige Beobachtung, und genaues Urtheil, die für die Wirkungen und Exiſtenz des wahren Genies ſo wichtig ſind, nicht erlangt werden kann.

Die thätige Einbildungskraft iſt ſo geneigt ohne eigenen Führer im Irrthum herumzuſchweifen und einer genauen Aufmerkſamkeit und eines ſtrengen Urtheils unfähig zu ſeyn, daß das wahre Genie ſo ſelten iſt, als es fürtreff-

*) Eſſay on genius. pag. 82.

fürtrefflich iſt. Thätigkeit der Einbildungskraft aber, die keine ſeltene Gabe und wie die Urtheilskraft, für das Genie weſentlich iſt, iſt häufiger Veranläſſerinn der Narrheit, als daß ſie ſich mit der Urtheilskraft verbindet und mit ihr jene großen und feinen Seelenwirkungen erreget, welche nur durch vereinte Wirkung beyder ſtatt haben können.

Weil Thätigkeit der Einbildungskraft in ſo genauem Verhältniß mit der Narrheit ſtehet, und weil ſie allemal, wo ſie in einiger Stärke, entweder von Natur, oder aus Gewohnheit, oder wegen Einfluſſes einer ſtarken gelegentlichen Gemüthsbewegung, beſonders wegen der Liebe exiſtiret, in welcher Leidenſchaft die Einbildungskraft allein herrſcht, das Gehirn häufig in einen ſolchen Zuſtand verſetzt, der demjenigen ſehr nahe kommt, der mit einem zerrütteten Gemüth verbunden iſt; ſo muß ſie ſowohl wegen der ſtarken Vibrationen, die ſie in den Gefäßen und Faſern des Gehirns bewirket, als wegen ihrer natürlichen Verbindung mit der Thorheit den Wahnſinn erregen. Daher äußerte auch zuweilen Shakeſpear, daß Liebe und Thorheit oft nicht weit von einander abſtünden.

Wenn ich von der nächſten Urſache des Wahnſinns rede, der ich nun immer näher komme, werde ich über den Einfluß der Einbildungskraft auf die Entſtehung des Wahnſinns noch einige Bemerkungen beybringen.

## VIII. Seelenſchwäche.

Unter dem Wort: Seelenſchwäche, verſtehe ich denjenigen geſchwächten Zuſtand der Seelenkräfte, wel-

cher die Seele unfähig macht, ihre Aufmerkſamkeit von jeder Gedankenreihe, mit der ſie beſchäftiget iſt, zu entfernen, ſie diſponirt durch den Strom der Leidenſchaften fortgeriſſen, oder durch ſchnelle und ſuperficielle Combinationen der Einbildungskraft getäuſcht zu werden, welcher Zuſtand daher den Menſchen in den Stand ſetzt, ſich weder ſelbſt beherrſchen, noch vernünftig zu betragen und urtheilen zu können.

Schwache Urtheilskraft wird daher, falls ſie urſprünglich und mit der Natur des Menſchen verwebet iſt, wie oft der Fall zu ſeyn ſcheint, bey Erregung des Wahnſinns keine unbeträchtliche Rolle ſpielen. Wie ſie aber dieſe Krankheit veranlaſſen kann, wird ſich offenbar zeigen, wenn wir an dasjenige zurückdenken, was von den Wirkungen einer Unfähigkeit die Aufmerkſamkeit der Seele von einer beſondern Gedankenreihe zu entfernen, und von dem Einfluß der Leidenſchaften geſagt worden iſt, ſo wie aus der Betrachtung deſſen, was eben von der zu großen Thätigkeit der Einbildungskraft bemerket worden iſt.

Ob aber ſchon Seelenſchwäche und Schwäche der Urtheilskraft oft dem Menſchen natürlich und mit ihm geboren iſt; ſo ſind beyde doch vielleicht noch häufiger Folgen der Leidenſchaften, Einbildung und Vorurtheile, die durch tauſend zufällige und unmerkliche Aſſociationen eine wunderbare Fähigkeit haben, die Urtheilskraft zu täuſchen und zu ſchwächen, die Wirkungen des Verſtandes umzukehren und zu vermindern und die Seele jeder Art des Irrthums und der Täuſchung auszuſetzen.

Wirklich iſt die vereinte Macht der Leidenſchaften, der Einbildungskraft und der Vorurtheile von der Art,

daß

daß ſie Wahrheit und Falſchheit, Recht und Unrecht, faſt ganz verwirret. Meines Erachtens kann es als ungezweifelter Grundſatz feſtgeſetzt werden, daß wir unter dem Einfluß dieſer glauben können, was wir wollen, oder wozu uns die habituelle Neigung unſerer Seele veranlaßt *): daß wir nicht allein Sachen glauben können, deren Wahrheit nicht erwieſen worden iſt, oder nicht erwieſen werden kann, ſondern die auch keinen hohen Grad wahrſcheinlicher Evidenz haben und deren Falſchheit zu erweiſen nicht ſchwer ſeyn würde.

So wird eine politiſche Parthey, eine Religionsſecte, oder ein Individuum, welches auf jede Art unter dem Einfluß eines ſtrengen Vorurtheils iſt, aus den ſchwächſten Gründen glauben, was der Denkungsart einer andern Parthey, Secte, oder eines Individuums entgegen iſt. Ungläubigen wird die ſtrengſte Evidenz für die chriſtliche Offenbarung falſch ſcheinen; ſie werden gegen dieſelbe ſchwache Schlüſſe und leere Worte einwenden, die auf die Offenbarung gar keinen Bezug haben **). Dies ſind Perſonen von ſchwacher Seele und gerin-

*) Plura multo homines judicant odio, aut amore, aut cupiditate, aut iracundia, aut dolore, aut laetitia, aut ſpe, aut timore, aut errore, aut aliqua permotione mentis, quam veritate, aut praeſcripto, aut juris norma aliqua, aut judicii formula, aut legibus. CICERO *de oratore Lib II. n. 178. Oper. edit. Grut. et Gronov.* in 8vo pag. 345.

**) Dieſer Tadel ſoll aber die philoſophiſchen Deiſten nicht treffen, nämlich die, die dieſe Benennung wirklich verdienen, und unter denen, nach meinem Dafürhalten, Männer von ungezweifelter Geſchicklichkeit und erhabenen Tugenden ſind, deren Namen immer mit Hoch-

geringem Verſtand, die bey ſehr geringer Urtheilskraft die Eitelkeit haben, ſich für feine Beobachter und ſcharfe Beurtheiler zu halten, und die ſich über die abergläubiſchen Vorurtheile des Pöbels weit erhaben glauben. So groß iſt die Macht der Leidenſchaften und die Stärke der Gewohnheit; ſo groß iſt die Täuſchung ſchiefer Aſſociationen und einer ungezähmten Einbildungskraft.

Die Urſache aller dieſer Irrthümer iſt Gemüthsſchwäche, bey deren Entſtehung, außer den Leidenſchaften, Gewohnheit, falſchen Aſſociationen und Vorurtheilen, zugleich auch eine ungebeſſerte und keine Leitung anerkennende Einbildungskraft mitwirket: aber die Hauptquelle dieſer Gemüthsſchwäche ſcheint eine zu thätige und übel geleitete Einbildungskraft zu ſeyn, falls dieſe Schwäche nicht von dem urſprünglichen Bau, oder einer nachherigen Beſchädigung des Gehirns abgeleitet werden darf. Ohne dieſen unſchicklichen Einfluß der Einbildungskraft würden unſere Leidenſchaften, deren Heftig-

Hochachtung und Ehrfurcht genennet werden ſollten. Zu dieſen verdienet Hume gerechnet zu werden, ob ihn ſchon ſein Hang zur Originalität und Neuheit zu weit verleitete, und ſeine Vorurtheile gegen die Geiſtlichkeit zu mißbilligen ſind; auch Rouſſeau, ob ihn ſchon ſeine lebhafte Einbildungskraft und ſeine empfindlichen Leidenſchaften am Ende wahnſinnig machten: aber ich fürchte ſehr, daß Voltaire nicht in dieſe Claſſe gehöret. Dieſes große Genie würde ſeinen Namen glänzend und zur Bewunderung ſeines Zeitalters und der künftigen Generationen gemacht haben, falls er nicht ſeinen Charakter durch gewiſſe Flecken und unangenehme Schatten verdunkelt hätte, die unſere Hochachtung für ihn, als Menſch, vermindern, und ihm zwar den Vorzug des Witzes, aber nicht den Rang des Weltweiſen laſſen.

Heftigkeit ſehr durch die Einbildungskraft begünſtiget wird, ſanft und mäßig ſeyn; unſere Vorurtheile würden entweder nie entſtehen, oder bald verſchwinden, und die falls auch von Natur ſchwache Urtheilskraft würde uns nie zu Irrthum verleiten.

Denn es iſt Werk der Einbildungskraft, die Ideen zu ſammlen und zuſammen zu bringen: Wird ſie nun durch gehöriges Nachdenken und geſundes Urtheil nicht unterſtützt; ſo iſt ſie fähig, die geringſten, willkührlichſten, und zufälligſten Verhältniſſe zu combiniren: iſt ſie aber thätig; ſo wird ſie der Seele auf einmal, oder in ſchneller Folge alles vorſtellen, in Verbindung bringen und aſſociiren, was ſolche ſchwache Verhältniſſe hat.

Vernunft dagegen und Urtheilskraft muß die Ideen, die ihr dargebracht werden, mit genauer Aufmerkſamkeit betrachten und alle ſchwache, willkührliche und zufällige Verhältniſſe wegwerfen. Beyde müſſen blos unſere Ideen, nach dieſen Verhältniſſen, welche ſtark, bleibend und auf die Wahrheit und eigene und wahre Natur der Dinge gegründet ſind, ordnen, combiniren und aſſociiren.

Die Einbildungskraft beſchäftiget ſich, daß ich die Sache mit andern Worten ausdrücke, mit eingebildeten Verhältniſſen, die Vernunft mit reellen; erſtere folgt der Wildheit der Erfindung und dem Glänzenden des Witzes, letztere der Feſtigkeit der Wahrheit und des Beweiſes.

Wenn daher die Seele den ſchwachen, zufälligen und willkührlichen Combinationen der Einbildungskraft dasjenige Zutrauen giebt, welches ſie nur den innigen,

bleibenden und natürlichen Combinationen der Vernunft geben ſollte; ſo iſt ſie alsdann in einem ungeſunden und kranken Zuſtand, und die am Verſtand ſo kranke und ſo unvernünftig urtheilende Perſon iſt für wahnſinnig zu halten, ob ſchon die Krankheit in einem ſo geringen Grad zugegen ſeyn mag, daß ſie kaum merklich iſt und von den Menſchen nicht dafür gehalten wird.

Dies iſt der Gemüthszuſtand, den ich beſchrieb, da ich den Begriff des Wahnſinns in Rückſicht auf Begriffe feſtſetzte. Er hat keinen Bezug mit dem ideellen Wahnſinn, als den dort erwähnten: wenn er aber, wie früher oder ſpäter allgemein zu geſchehen pflegt, mit einer Leidenſchaft von beträchtlicher Dauer oder Heftigkeit verbunden wird, ſo wird eine ſolche heftige, einförmige und unaufhörliche Thätigkeit der Seele erreget, durch welche ſie äußerſt geneigt wird, in die Zufälle des ideellen und phrenitiſchen Wahnſinnes zu verfallen.

## Von den nächſten Urſachen des Wahnſinns.

Kaum ſind zwey Fälle einer dem Namen nach gleichen Krankheit in jedem Zufall einander gleich. Gewöhnlich findet ſowohl in Rückſicht auf Zahl, Natur und Heftigkeit der Zufälle mehr oder weniger Unterſchied ſtatt. Und doch haben dieſe Krankheiten mit Recht einerley Namen, weil ſie in denjenigen verletzenden Zufällen übereinkommen, welche die Noſologen die pathognomoniſchen nennen und als ſolche anſehen, die der Krankheit weſentlich ſind und durch die ſie ſich unterſcheidet. So wie aber der Zuſammenfluß der Zufälle, oder, mit

mit andern Worten, die Krankheit verſchieden iſt, indem der Name ungeändert bleibet; ſo iſt auch die nächſte, oder phyſiſche Urſache, diejenige, bey deren Exiſtenz, Fortdauer, Veränderung oder Aufhörung die Krankheit exiſtiren, fortdauern, ſich verändern oder aufhören muß *), ebenfalls verſchieden. Denn wenn auch der Name der Krankheit noch der nämliche bleibt; ſo iſt doch ihr Ganzes und ihre reelle Natur verſchieden: ein Umſtand, der bey Betrachtung der nächſten Urſachen nicht ſorgfältig genug bemerket werden kann.

Da es faſt, und beynahe ganz unmöglich iſt, zur Kenntniß der wahren und nächſten, oder phyſiſchen Urſache der meiſten Krankheiten zu gelangen; ſo müſſen wir größtentheils mit etlichen unvollkommenen Muthmaßungen über dieſen Punct zufrieden ſeyn und uns für glücklich ſchätzen, wenn wir bey genauer Beobachtung und richtigen Schlüſſen aus offenbaren und ungezweifelten Thatſachen eine ganz allgemeine Urſache entdecken können, welche allemal mit der Krankheit verbunden iſt, oder wenn wir auf gewiſſe ſpecifiſche Urſachen kommen können, die von dieſer oder jener Art der Krankheit unzertrennlich ſind; wenn wir allemal bemerken können, daß die Krankheit allemal gleich, oder ſchnell weicht, wenn eine ſolche Urſache, oder mehrere ſolche Urſachen, gehoben ſind.

Die nächſte Urſache des Wahnſinnes, er mag entſtehen von welcher entfernten Urſache er will, hat unſtreitig allemal ihren Sitz in dem Gehirn. Denn da ſie unmittelbar auf die Seele ſelbſt wirket, deren Wirkun-



*) Gaubii inſtitut. patholog. §. 61.

gen ſie durch ihren großen Einfluß ſehr zerrüttet; ſo muß ſie in demjenigen Werkzeug ihren Sitz haben, welches allgemein und mit Recht als der Sitz der Verbindung zwiſchen Körper und Seele anerkannt wird, und von deſſen geſunden und vollkommenen Zuſtand die vollkommenen Wirkungen der Seele während dieſer Vereinigung ganz abzuhangen ſcheinen.

Dies beſtätiget ſich durch die Bemerkung, daß bey allen heftigen Graden des Wahnſinns, als in dem phrenitiſchen, raſenden, oder ſehr unzuſammenhangenden, oder in jeder Art des Wahnſinnes in Rückſicht auf Begriffe, wenn er ſich dem phrenitiſchen Zuſtand nähert, allemal vermehrte Thätigkeit und Aufſchwellung der Gefäße des Gehirns vorhanden iſt, wie wir aus dem Erröthen des Geſichts, der Röthe der Augen, der Hitze und dem Schmerz des Kopfes, der Thätigkeit der Einbildungskraft, dem beſtändigen Wachen, welche Zufälle insgeſammt, oder meiſtens in dieſem Zuſtand des Wahnſinnes beobachtet werden, offenbar ſehen.

Auch iſt zu bemerken, daß einige entfernte Urſachen des Wahnſinns ihren Sitz im Gehirn haben, als Waſſer in den Hirnhöhlen, in der Subſtanz des Gehirns und zwiſchen ſeinen Häuten, und verſchiedene andere widernatürliche Urſachen in dieſem Eingeweide und den mit ihm in Verbindung ſtehenden Theilen, die in dem Abſchnitt von den Leichenöffnungen erzählt worden ſind; daß er oft mit andern Krankheiten verbunden iſt, deren Sitz unſtreitig im Gehirn iſt, als mit Schwindel, Taubheit, der Empfindung einer Schwere, Zuſammenziehung oder Starrheit in dem Vorderhaupt, dem Wirbel, oder in dem Hinterhaupt, mit habituellem Kopfſchmerz, Augen-

ſchmerz,

ſchmerz, Fallſucht, Lähmung, Schlagfluß, und dergleichen; und daß ſolche Nervenkrankheiten, die von Urſachen entſtehen, die vom Gehirn entfernt liegen, die Senſationen widernatürlich machen und den Wahnſinn eben ſo häufig erregen, als die andern entfernten Urſachen des Wahnſinnes, die nicht unmittelbar mit dem Gehirn in Verbindung ſtehen, und von denen man weiß, daß ſie oft in einem hohen Grad exiſtiren, ohne den geringſten Zufall dieſer Krankheit zu erregen.

Weil die nächſte Urſache des Wahnſinns ihren Sitz allemal im Gehirn hat; ſo iſt es offenbar, daß ſie daſſelbe auf dieſe oder jene Art ſo afficiren und ſolche Bewegungen oder Vibrationen erregen muß, die diejenigen Arten von Jdeen oder Begriffen veranlaſſen können, welche mit zum Weſen des Wahnſinnes gehören. Wenn daher der Sitz der urſprünglich erregenden Urſache des Wahnſinnes in einem andern Theil des Körpers iſt, ſo muß dieſe erſt durch die Sympathie eine Determination des Blutes nach dem Kopf, eine Veränderung in der Circulation oder in den ſchwingenden Bewegungen des Gehirns erregen, ehe ſie die geringſte Seelenkrankheit verurſachen kann. Selbſt ſolche Urſachen, welche unmittelbar und anerkannt auf das Gehirn wirken, als ſtarke Anſtrengung der Seele, oder heftige Leidenſchaften, werden zur Entſtehung des Wahnſinnes nicht hinreichen, wenigſtens ſo lang einen vorübergehenden Wahnſinn erregen, bis ſie eine große und bleibende Veränderung dieſer Art bewirket haben.

Weil nun eine ſolche große und bleibende Veränderung, die zur Exiſtenz des Wahnſinns nothwendig iſt, am häufigſten Wirkung der vermehrten Thätigkeit der

kleinen Schlagadern und folglich der aufgetriebenen Blutgefäße in dem Gehirn iſt, die meiſtens zu Anfang dieſer Krankheit, allemal aber in den heftigſten Zeiträumen derſelben zugegen ſind; ſo werden wir, wenn wir dieſe Urſache kennen, auf wirklich nützliche und wichtige praktiſche Schlüſſe geleitet und auf eine richtige Curmethode geführt: Denn dieſe Beobachtung lehrt uns den großen Vortheil, den wir zu erwarten haben, wenn wir bey faſt jedem neu entſtandenen und heftigen Wahnſinn nach unterwärts ableiten, beſonders aber zeigt ſie uns, welch großen Nutzen wir von örtlichen Ausleerungen aus dem Kopf und von ſolchen andern Mitteln erwarten können, die auf jede Art den Trieb des Blutes von den Gefäßen des Gehirns ablenken und ihre widernatürliche Thätigkeit mindern können. Zum Glück zeigen auch die offenbaren Zufälle, welche mit der vermehrten Thätigkeit und der Aufſchwellung der Gefäße des Gehirns verbunden ſind, leicht ihre Exiſtenz und den Grad ihrer Heftigkeit an. Weil aber das Gehirn in einem plethoriſchen Zuſtand ſeyn kann, wenn der Ueberreſt des Körpers es nicht iſt; indem die meiſten entfernten Urſachen des Wahnſinns fähig ſind, die Gefäße des Gehirns aufzuſchwellen, wenn auch die Gefäße des übrigen Körpers überhaupt nicht übermäßig voll ſind; ſo ſehen wir die Nothwendigkeit des Unterſchiedes zwiſchen einer allgemeinen und blos örtlichen Vollheit und der nach dieſem Unterſchied anzuordnenden Ausleerungen und andern Mittel zur Erleichterung des Kopfes.

Aus den eben beygebrachten Bemerkungen wird auch die Urſache offenbar erhellen, warum Wahnſinn oft zurückbleiben kann, wenn die urſprünglich erregende Ur-

ſache deſſelben weggenommen worden iſt. Dies geſchieht häufig, wenn die Urſache eine Zeit lang fortdauerte, ohne daß man ſie bemerkte oder zu bekämpfen ſuchte, und daher nach und nach Veranlaſſung zu einer ſolchen Veränderung in der Haushaltung des Gehirns wurde, die nicht leicht gut gemacht werden kann, falls auch die urſprüngliche und erregende Urſache, von welcher die Exiſtenz der Krankheit nicht länger mehr abhängt, weggenommen ſeyn ſollte. Wenn daher der Wahnſinn von einem Fieber, oder von Hemmung der monatlichen Reinigung entſtanden iſt; ſo dauert die Krankheit oft noch lange fort, wenn dieſe Urſachen bereits gehoben worden ſind, beſonders wenn das Fieber hartnäckig und heftig geweſen iſt, oder eine lange Zeit verfloß, ehe die unterdrückte Ausleerung wieder hergeſtellet wurde. Dies zeigt, außer andern Gründen, die Wichtigkeit einer frühen und thätigen Hülfe bey dieſen traurigen und furchtbaren Krankheiten.

Von der wirklichen nächſten oder phyſiſchen Urſache kann ich nur wenig ſagen. Ich befürchte ſehr, der Verſuch, ſie zu erklären oder zu entdecken, möchte fruchtlos ausfallen. Doch kann man, meines Erachtens, ſo viel mit Gewißheit ſagen, daß, ſo wie die nähern und am meiſten ſpecifiſchen Urſachen, die wir entdecken können, entweder in einer ſtufenweis erfolgenden Anhäufung der Feuchtigkeiten dieſer oder jener Art im Gehirn, oder in einer ſolchen ſchnellen Determination der circulirenden Feuchtigkeiten in dieſes Werkzeug, die die nämlichen Wirkungen erregt, oder in einer andern Urſache eines widernatürlichen Druckes auf das Gehirn beſtehen können; alſo auch die wahre und eigentliche nächſte Urſache

des Wahnſinns jeder Art nicht allein ihren Sitz im Gehirn hat, ſondern auch in ſolch einem Grad des Druckes oder der Verdichtung der markigten Subſtanz, oder desjenigen Theiles des Gehirns beſteht, vermittelſt deſſen die Verbindung zwiſchen Seele und Körper ſtatt findet und von deſſen vollkommener und geſunder Stärke, Bau oder Conſiſtenz die Vollkommenheit dieſer Vereinigung und aller Seelenwirkungen abhangt, daß dadurch Vorſtellungen im Gehirn veranlaſſet werden, als wenn ſie äußerlich exiſtirten, da ſie doch entweder gar nicht exiſtiren, oder im Fall ſie exiſtiren, zu anderer Zeit, und nicht an dem Ort, wo man glaubt; oder ſolche Begriffe, die offenbar ihrer Natur und dem Grad nach ungereimt ſind, und blos von einem kranken Zuſtand und nicht gehöriger Wirkung des Gehirns entſtehen können. Was aber die beſtimmten Grade des Druckes oder der Verdichtung ſind; was für Theile gedrückt oder verdichtet werden; wie Verſchiedenheiten in dieſen Verſchiedenheiten des Wahnſinnes erregen, und welches dieſe Verſchiedenheiten ſind, dies wird, befürchte ich, uns für immer bey dieſer feinen und verwickelten Materie unbekannt bleiben. Es giebt aber noch andere Verſchiedenheiten, die mit der nächſten Urſache des Wahnſinns verbunden und offenbarer ſind, auch offenbar, in Rückſicht auf Art und Grad in den verſchiedenen Arten dieſer Krankheit verſchieden ſind. Dieſes konnten meines Erachtens die vier folgenden ſeyn:

1. Die kleinen Schlagadern des Gehirns können ſich in einem zu thätigen Zuſtand befinden, deswegen aufſchwel-

aufſchwellen, die Theile drücken und in einen Zuſtand gerathen, der ſich der Entzündung nähert. Wenn ein Wahnſinniger in dieſem Zuſtand ſtirbt; ſo findet man nicht allein alle Blut- und Schlagadern des Gehirns vom Blut aufgetrieben; ſondern das Gehirn dehnt ſich ſo aus, wenn der Hirnſchädel weggenommen wird, daß kein Druck es in ſeine vorigen Gränzen zurück zu bringen vermag.

2. Das Gehirn kann von dem in den Blutadern und Gängen angehäuften Blut gedrückt werden, ohne daß die Thätigkeit der Schlagadern dabey vermehret wird.

3. Waſſer, oder andere widernatürliche Subſtanzen können im Gehirn eine Stelle einnehmen, die ihnen nicht gebühret, oder durch Krankheit widernatürlich vergröſſerte Theile können einen zu großen Raum einnehmen und die markigte Subſtanz des Gehirns drücken.

4. Es kann allmählich und unmerklich in dem innern und unbemerkbaren Bau der markigten Subſtanz des Gehirns, entweder ohne Gegenwart und Dazwiſchenkunſt einer der obigen offenbaren Urſachen, oder durch Wirkung einer oder der andern davon, eine Veränderung erreget werden. Und wirklich können alle obige Urſachen nicht allein mit einander combinirt ſeyn, ſondern es kann eine die andere auf verſchiedene Art erregen. Daher kann

1. Die erſte Urſache, oder ein zu thätiger Zuſtand der kleinen Schlagadern im Gehirn, eine Anhäufung des Blutes in den Adern und den Gängen des Gehirns erregen: ſie kann Waſſer, oder andere widernatürliche

und krankhafte Subſtanzen in dieſem Werkzeug erzeugen, oder eine Veränderung in ſeinem Bau erregen.

2. Der Druck von der Anhäufung des Blutes in den Adern und Gängen des Gehirns kann einen zu thätigen Zuſtand der kleinen Schlagadern, Aufſchwellung derſelben und Druck der markigten Subſtanz von dieſer Aufſchwellung erregen, oder Erzeugung des Waſſers, oder anderer widernatürlichen Subſtanzen im Gehirn veranlaſſen, oder ſeinen Bau verändern.

3. Waſſer, oder andere widernatürliche Subſtanzen im Gehirn können durch Druck und Reizung Urſachen zu großer Thätigkeit in den Schlagadern werden, oder können auf die nämliche Art Anhäufung des Blutes in den Blutadern und Gängen des Gehirns erregen, und zwar ſowohl durch Reizung der kleinen Schlagadern zu zu großer Thätigkeit, als durch Hinderung des Umlaufs des Blutes durch die Blutadern und Gänge, und Hemmung ſeines Zurückganges von dem Kopf. Auch können dieſe widernatürlichen Subſtanzen eine Veränderung in dem Bau der markigten Subſtanz des Gehirns bewirken.

4. Auch kann ein widernatürlicher Bau des Gehirns eine vermehrte Thätigkeit der kleinen Schlagadern veranlaſſen, wenn der Durchgang des Blutes durch daſſelbe gehemmet wird und die Schlagadern auf verſchiedene Art, durch eine zu ſtarke Aufmerkſamkeit der Seele, unordentliche Leidenſchaften und das Wachen gereizet werden, oder wenn auf jede andere Art zu ſtarkes Nachdenken, beſonders über einen Gegenſtand, oder ein zu thätiger Zuſtand der Einbildungskraft erreget wird. Dieſer

ſer Zuſtand kann ferner Anhäufung des Blutes in den Blutadern und Gängen aus den nämlichen Urſachen zur Folge haben, welche einen zu thätigen Zuſtand in den kleinen Schlagadern erregten, und dies kann nach einer ſolchen vermehrten Thätigkeit beſonders ſtatt finden; auch kann ein ſolcher Bau Anhäufung des Waſſers und anderer widernatürlichen Subſtanzen im Gehirn veranlaſſen.

Damit wir aber beſſer verſtehen, wie dieſe verſchiedenen Spielarten der nächſten Urſache des Wahnſinnes bey Entſtehung der verſchiedenen Arten des Wahnſinnes wirken, wird es gut ſeyn, wenn wir eine kurze Ueberſicht der natürlichen Wirkungen der Seele und des Gehirns bey Bildung der Ideen und Begriffe liefern, und dann die Art betrachten, wie dieſe verſchiedenen widernatürlichen Zuſtände des Gehirns den natürlichen Gang unſerer Begriffe und Ideen ſtören und die gewöhnliche und feſtgeſetzte Verbindung derſelben verwirren. Hierauf will ich zeigen, wie dieſe Zuſtände mit dem Wahnſinn im Verhältniß ſtehen, und auf welche Art ſie die verſchiedenen Arten des Wahnſinnes erregen.

Die Senſationen, die Inſtrumente und Vehikel aller Ideen, die wir kennen, welche zu denſelben die Materialien abgeben, werden der Seele, wie bereits erkläret worden, durch gewiſſe Vibrationen, oder Bewegungen zugeführt, die durch die Gegenſtände der Senſationen in der markigten Subſtanz der Nerven, oder in der feinen in ihnen enthaltenen Materie, wovon ihre Kraft oder Reizbarkeit abhangt, erreget werden. Wenn dieſe Senſationen von den Nerven auf das Gehirn fortgepflanzet werden, ſo heißen ſie, ſo wie ſie die Seele begreifet, Ideen.

Die

Die auf dieſe Art von äußerlichen Gegenſtänden im Gehirn erregten Vibrationen haben gewiſſe ſpecifiſche Eigenſchaften, die den Gegenſtänden, durch die ſie erreget wurden, entſprechen. Jeder Gegenſtand, der in der Natur nur möglich iſt, hat daher ſeine ſpecifiken und beſtimmten Vibrationen im Gehirn, und dieſe Vibrationen erregen in der Seele deutliche und ſpecifiſche Ideen von den Gegenſtänden, von denen ſie entſtunden.

Solche Ideen können in der Seele allemal erreget werden, wenn auch ihre Gegenſtände abweſend ſind, und nur etwas die ſpecifiſchen von ihnen abhangenden Vibrationen zu erregen im Stand iſt.

Durch jene zufälligen, natürlichen, oder freywilligen Aſſociationen, denen die Ideen von äußerlichen Gegenſtänden untergeordnet ſind, wenn ſie in die Seele niedergeleget worden ſind, wird die Abweſenheit des eigentlichen Gegenſtandes der Ideen leicht erſetzt, und die Seele hat eine natürliche Neigung, Gegenſtände und ihre ideellen Vorſtellungen in einen Geſichtspunct zu bringen und zu vergleichen, und ſie entweder zu trennen, oder mit einander zu verbinden. Wenn nun die Gegenſtände auf dieſe Art von der Seele überſehen worden ſind, oder ſich ihr auf jede Art zur Beobachtung dargeſtellet haben; ſo ſind dieſe Vibrationen, die einmal zuſammen exiſtirten, oder unmittelbar auf einander folgten, geſchickt, bey künftigen Gelegenheiten zugleich wieder erreget zu werden, oder in der nämlichen Ordnung und Verbindung auf einander zu folgen.

Die Perception, welche die Seele von den Verhältniſſen und Eigenſchaften ſolcher ſinnlichen Gegen-

ſtände hat, und alle Apprehenſionen oder Gedanken, die ſie aus der Perception und Erfahrung ſolcher Verhältniſſe und Eigenſchaften hat, heißen eigentlich Begriffe, und ſind mit ihnen entſprechenden Vibrationen verbunden, die von den verſchiedenen ideellen Vibrationen, mit denen ſie Bezug haben, herkommen und aus ihnen zuſammengeſetzt ſind. Sie ſind geſchickt, der Seele in gewiſſem und regelmäßigen Gang wieder vorzukommen, nämlich nach der Ordnung der ideellen und notional-Vibrationen, mit denen ſie vergeſellſchaftet und combinirt ſind.

Wenn dieſe ideellen und notional-Vibrationen der Seele in ihrer natürlichen Ordnung vorkommen und ihre originellen, natürlichen und vernünftigen Aſſociationen beybehalten, und die Seele, nach Belieben, ihren Fortgang bis auf einen gewiſſen Grad zurückhalten oder beſchleunigen, ſie mit Ueberlegung betrachten und das Vergangene mit dem Gegenwärtigen vergleichen kann; wenn ferner das Gedächtniß ſie feſt hält und ungeſchwächt iſt und die Aſſociationen des Wahren, Schicklichen, Geziemenden und Tugendhaften unbeſchädigt bleiben; wenn, mit einem Wort, die Seele alle ihre Operationen ſchicklich reguliren kann; ſo iſt ſie dann in einem geſunden und vernünftigen Zuſtand, iſt aber in gleichem Verhältniß ungeſund und wahnſinnig, ſo wie das Entgegengeſetzte von dem oben geſagten obwaltet.

Eine ſolche Unterbrechung des regelmäßigen Ganges der Vibrationen des Gehirns und der richtigen Wirkungen der Seele kann von allen oben erwähnten Verſchiedenheiten der nächſten Urſache des Wahnſinnes entſtehen.

1. Ein zu thätiger Zuſtand der kleinen Schlagadern des Gehirns und die damit verbundene Vollheit, der Druck und die Neigung zur Entzündung erreget Lebhaftigkeit, ſchnelle und widernatürliche Folge der Ideen und Begriffe, lebhafte und muntere Conceptionen, große Aufmerkſamkeit der Seele auf ihre eigenen innerlichen Wirkungen, ohne viele Rückſicht auf das, was außer ihr vorgeht, ſolche ſtarke Aufmerkſamkeit auf innerliche von den Eindrücken der Sinne abhangende Vibrationen in der Abweſenheit ihrer äußern Gegenſtände, daß die Seele zu glauben verleitet wird, daß ſie wirklich vorhanden ſeyen; unnatürliche, ungereimte Combinationen der von den Eindrücken der Sinne und der Begriffe abhangenden Vibrationen mit ſich ſelbſt und unter einander, heftige, unvernünftige, lächerliche und unvernünftige Gemüthsbewegungen, heftige körperliche Bewegungen, als Reſultat ſolcher Gemüthsbewegungen, ungeziemende, gefährliche und ungereimte Handlungen, und einen gänzlichen Mangel des Sinnes für Feinheit, Schicklichkeit und Tugend. Zuweilen wird der Druck auf das Gehirn ſo groß, daß das Bewußtſeyn und die Perception äußerlicher Gegenſtände faſt ganz geſtört, Lebhaftigkeit und Stärke ſehr vermindert und endlich die Lebenskraft völlig ausgelöſchet wird.

2. Wenn das Gehirn von dem in ſeinen Adern und Gängen allmählich angehäuften Blut gedrückt und dabey die Thätigkeit der kleinen Schlagadern nicht im geringſten vermehret wird; ſo erreget ein ſolcher Druck anfänglich blos Kopfſchmerzen, eine ſchmerzhafte Empfindung von Betäubung und Schwere in dieſem oder jenem Theil des Kopfes, z. B. im Vorderhaupt, im Wirbel und

und im Hinterhaupt; es entſtehet Schwindel, ſtärkeres oder ſchwächeres paralytiſches Zittern, große Nerven. ſchwäche, Verminderung der Lebhaftigkeit, Gleichgül. tigkeit, Unruhe, Krampf und ein unangenehmes Gefühl über den ganzen Körper, Unverdaulichkeit, hypochon. driſche Zufälle, Niedergeſchlagenheit und Melancholie. Die mit trüben Gedanken beſchäftigte Seele, die be. ſtändig auf gewiſſen traurigen Jdeen haftet, die ſich ih. rer Aufmerkſamkeit bemeiſterten, verlieret bald ihre Fä. higkeit, von Sachen richtig zu urtheilen, und wenn end. lich die Gefäße des Gehirns wegen der ſtarken und paſ- ſionirten Aufmerkſamkeit der Seele auf die Gegenſtände ihres Grams thätig werden; ſo wird dieſes Werkzeug in alle die Verhältniſſe kommen, welche die vorhergehende Urſache erregte, und der Wahnſinn wird mit allen Zu. fällen begleitet erſcheinen, welche dieſe Urſache zu veran- laſſen vermochte.

3. Waſſer im Gehirn kann erſt Zufälle der Schwä che, Unverdaulichkeit, Krämpfe, der Niedergeſchla- genheit, Düſternheit, und andere Nerven. und para. lytiſche Zufälle erregen, die denen gleichen, welche von Anhäufung in den Blutadern, und dem Druck davon entſtehen. So wie aber die Menge des Waſſers zu. nimmt, kann es ſich meines Erachtens oft durch Ver. minderung und Unvollkommenheit des Geſichts, Ver. größerung der Pupillen in den Augen, Wanken im Ge. hen, u. ſ. f. zeigen, kann auch wohl bis auf einen ge. wiſſen Grad die unter N. 1. bemerkten Zufälle der Rei. zung erregen, und iſt, falls die Anhäufung groß iſt, mit unzuſammenhangenden Jrreden, Dummheit, Blöd. ſinn verbunden und endiget ſich mit dem Tod. Andere

wider

widernatürliche Subſtanzen können ähnliche Wirkungen erregen, und zwar kann das Irrereden dabey heftiger oder ſtärker ſeyn, ſo wie Druck und Reizung des Gehirns größer oder geringer iſt, und eine mehr oder weniger entzündliche Thätigkeit ſeiner Gefäße erreget. Weil aber Waſſer im Gehirn oft von der erſten Verſchiedenheit der nächſten Urſache ſowohl, als zuweilen vielleicht von der zweyten entſtehet, deren Zufälle im Anfang keine gewiſſe Unterſcheidung zu gewähren ſcheinen; ſo entſtehen aus dieſem Grund die Zufälle der vermehrten Thätigkeit der Schlagadern von dem im Gehirn angehäuften Waſſer.

4. Die Veränderung in dem innerlichen Bau der markigten Subſtanz des Gehirns kann bleibende Zerrüttungen in ſeinen natürlichen Vibrationen erregen, ohne doch ſeine Wirkungen ſo in Unordnung zu bringen, daß die Aufmerkſamkeit der Seele auf äußerliche Gegenſtände aufgehoben, oder ihre Aſſociationen ſehr, oder allgemein verwirret würden. Daher kann Niedergeſchlagenheit, Melancholie, oder auch zu ſtarke Lebhaftigkeit, ſchneller Uebergang der Aufmerkſamkeit von einem Gegenſtand zu einem andern, fremde Einbildung und Täuſchung, und eine Menge von andern Zufällen der Verwirrung der Begriffe und der Tollheit entſtehen, die mit einem groſſen Theil ſcheinbar guten Verſtandes und geſunder Vernunft verbunden ſind. Es kann auch die Veränderung in dem Bau des Gehirns ſo groß ſeyn, daß ſeine Schwingungen und die Seelenwirkungen in vollkommene Unordnung gerathen und unzuſammenhangend werden. Es können in dieſem Fall ſtarke Vibrationen in Abweſenheit ihrer Gegenſtände wieder kommen, und Ueber-

zeugung

zeugung von ihrer wirklichen Gegenwart erregen, und doch kann dabey keine ſolche Verletzung des Gehirns zugegen ſeyn, die zu große Reizung in demſelben veranlaſſen, oder eine große Thätigkeit der kleinen Schlagadern, heftiges ideelles Irrereden, Zufälle von ſtarkem Druck, Schwäche des Körpers, beträchtlichen Nachlaß in den natürlichen, oder die geringſte merkliche Verletzung in den Lebensverrichtungen erregen könnte. Es kann auch der veränderte Bau des Gehirns, oder der davon entſtehende Wahnſinn in Zwiſchenzeiten die Thätigkeit des Syſtems der Schlagadern erregen und vorübergehende Anfälle eines heftigern Wahnſinns bewirken, in welchem die Leidenſchaften ſtärker, das Irrereden beſtändig und heftig ideell ſeyn kann, und die natürlichen und Lebensverrichtungen ſehr geſtört ſeyn können.

Die dritte und vierte Variation der nächſten Urſache des Wahnſinns exiſtirt meines Erachtens zu Anfang des Wahnſinns weit ſeltener, und giebt auch zu ſeinen erſten Anfällen ſeltener Gelegenheit, als die erſte und zweyte. Gewöhnlicher ſind ſie Folgen der erſten und zweyten Variation, und meiſtens Begleiter des eingewurzelten und veralteten Wahnſinns. Aus dieſem Grund trifft man ſie auch ſo häufig an, wenn man Leichname Wahnſinniger öffnet. Weil vermehrte Thätigkeit der kleinen Schlagadern eine ſo gemeine Begleiterinn des Wahnſinnes, und Druck von ihr unzertrennlich iſt; ſo dürfen wir uns nicht wundern, wenn Morgagni ſo viele Fälle ſah, wo die markigte Subſtanz des Gehirns widernatürlich feſt war, ſo daß er auch in die Verſuchung verfiel, dieſe Feſtigkeit für die nächſte Urſache des Wahnſinnes zu halten. Und ob ich ſchon glaube, daß Waſſer im

X Gehirn

Gehirn eine ſeltene Urſache des Wahnſinnes und am häufigſten Begleiter dieſer Krankheit iſt, wenn ſie tief gewurzelt hat; ſo muß ich doch bekennen, daß ich Fälle geſehen habe, wo es die einzige Urſache zu ſeyn ſchien, und daß ich geſehen habe, daß es ſich in ſehr kurzer Zeit bey einem Irrereden, welches von einem höchſt entzündlichen Zuſtand des Gehirns entſtund, erzeugete.

Nachdem ich nun einige allgemeine Bemerkungen über die nächſte, oder vielmehr diejenige Urſache des Wahnſinnes gemacht habe, die ſich der nächſten am meiſten nähert, ſo muß ich mich nun bemühen das, was ich geſagt habe, auf die beſondern Arten des Wahnſinnes anzuwenden, und die Wirkſamkeit verſchiedener Urſachen in Erregung deſſelben zu beſtimmen.

1. Der phrenitiſche Wahnſinn *) kann ſich zu jeder Art entweder des ideellen, oder des Wahnſinns in Rückſicht auf Begriffe geſellen, wie man auch aus dem, was von jeder Art des Wahnſinns und von den verſchiedenen entfernten Urſachen aller geſagt worden iſt, leicht ſchließen kann. Er kann daher mit allen den vier erwähnten nächſten Urſachen dieſer Krankheit in Verbindung ſtehen: die Kraft aber, die ihn erreget, und ſeine beſondere Urſache iſt allemal vermehrte, und faſt entzündliche Thätigkeit der kleinen Schlagadern und darauf folgende Aufſchwellung und Druck derſelben auf das Gehirn. Dies erhellet aus den Zufällen offenbar und wird durch die Leichenöffnungen erwieſen: denn ſo viel ich glaube, findet man bey allen, die in dieſem Zuſtand ſterben, die Schlag- und Blutadern des Gehirns voll von

*) S. Band 1. S. 102.

von Blut, und zugleich das Gehirn ſo aufgetrieben, daß es aus ſeinen Gränzen in die Höhe ſteigt, ſo bald der obere Theil der Hirnſchale weggenommen wird. Und ob ſchon Waſſer ebenfalls gewöhnlicher Weiſe angetroffen wird; ſo wird es doch insgemein nicht in großer Quantität gefunden und ſcheint blos Folge des entzündlichen Zuſtandes des Gehirns zu ſeyn. Ob aber ſchon der phrenitiſche Wahnſinn ſich bey allen Arten des Wahnſinns einſinden kann, ſo iſt er doch weder von ihnen, noch von ihren Urſachen, in ſo fern ſie von ſeinen eigenen Urſachen verſchieden ſind, abhangend, und kann entſtehen und ſich endigen, ohne daß er mit einer dieſer Urſachen verbunden iſt. So unwahr iſt alſo die Meynung vieler Neuern und der meiſten Alten, daß er von der Melancholie entſtehet, oder nichts weiter, als Melancholie iſt, die ſich zum Grad der Tollheit erhoben hat.

Der unzuſammenhangende Wahnſinn *) hat vier Spielarten, und daher auch vier verſchiedene Urſachen.

Die erſte Spielart, oder der hitzige und raſende unzuſammenhangende Wahnſinn nähert ſich dem phrenitiſchen Wahnſinn ſehr und iſt oft nichts weiter, als der Anfang deſſelben und oft mit unaufhörlichen Reden von dem nämlichen Gegenſtand, oder mit unaufhörlichen Uebergängen von einem Gegenſtand zum andern, ſo wie eben die Vorſtellungen der Einbildung vorfallen, verbunden. Er hat eine ſolche Thätigkeit der kleinen Schlagadern des Gehirns und einen ſolchen damit verbundenen Grad der Aufgetriebenheit und des Druckes

 mit

*) Band 1. S. 112.

mit ſich verbunden, daß er Lebhaftigkeit, irrige Vorſtellungen, und einen ſchnellen Flug der Ideen erreget, welche nur in geringer, oder in gar keiner Verbindung mit einander ſtehen. Wenn er für ſich ſelbſt und nicht aus einer andern Spielart des unzuſammenhangenden, oder aus einer andern Art des ideellen Wahnſinns, oder des Wahnſinns in Rückſicht auf Begriffe entſtanden iſt, ſo hat er keine andere Urſache: wenn er aber von einer andern Art des Wahnſinns entſtanden iſt; ſo wird dieſe Thätigkeit der kleinen Gefäße des Gehirns mit den andern Urſachen combiniret werden, von welchen dieſe Arten ſelbſt entſtunden. Im erſten Fall iſt er insgemein leicht und geſchwind heilbar: im letztern Fall iſt er in Rückſicht auf Natur und Dauer der urſprünglichen Urſache leichter oder ſchwerer heilbar.

Die zweyte Spielart des unzuſammenhangenden Wahnſinnes, die ich den flüchtigen nannte, beſtehet in derjenigen Art des thätigen Zuſtandes des Gehirns, welcher Flüchtigkeit der Einbildungskraft, ohne die geringſte Neigung zum phrenitiſchen Zuſtand erreget und ſich durch ſchnelle Uebergänge und geſchwinden Flug der Einbildungskraft zeigt. Dieſe Spielart hängt unmittelbar von derjenigen Thätigkeit der Circulation durch die kleinen Schlagadern des Gehirns ab, welche lebhafte Vibrationen, in ſchnellen, unverbundenen, oder ſchwachverbundenen Folgen und vorübergehender Lebhaftigkeit erreget: ſie hat aber nicht die Stärke, und treibt die Gefäße nicht ſo ſehr auf, daß dadurch der phrenitiſche Wahnſinn entſtünde, iſt auch nicht mit dem Ernſt und der Gemüthsbekümmerniß verbunden, welche ihn zu erregen geneigt iſt. Sie kann von dem mit Tollheit verbunde-

bundenen, oder von dem wunderlichen, flüchtigen, und von jeder Art des Wahnſinnes in Rückſicht auf Begriffe entſtehen, und ihre unmittelbare Urſache kann mit der zweyten, dritten oder vierten nächſten Urſache verbunden ſeyn, am häufigſten aber mit der vierten, ſeltener mit der dritten, welche mehr geneigt zu ſeyn ſcheint, die Einbildungskraft zu ſtümpfen, als zu beleben.

Die dritte Spielart des unzuſammenhangenden Wahnſinnes, welche den Namen des unverbundenen beſonders verdient, entſtehet von einem ſolchen Zuſtand des Gehirns, der beſtändige Reihen von ſcheinbar in keiner Verbindung ſtehenden, oder nur ſehr wenig unter ſich verbundenen Ideen erreget, und mit ſtillem, zwar nicht unaufhörlichem, aber doch häufigem, unzuſammenhangendem Reden oder Schwatzen verbunden iſt, dabey nicht die geringſte Neigung zum phrenitiſchen Zuſtand hat oder Flüchtigkeit der Einbildungskraft verräth, und genau mit der dritten Art des Blödſinns verwandt iſt *), von welcher er ſich beſonders durch gelegentliche Anzeigen des ideellen Irueredens unterſcheidet. Dieſe Spielart entſtehet meines Erachtens allemal von der vierten nächſten Urſache des Wahnſinns und wird, falls es jemals geſchehen iſt, ſelten geheilet. Sie ſcheint niemals urſprünglich zu ſeyn, ſondern allemal auf eine andere Art entweder des ideellen Wahnſinns, oder des Wahnſinns in Rückſicht auf Begriffe zu folgen.

Bey der vierten und letzten Spielart iſt ein großer Mangel des Gedächtniſſes zugegen, der von demjenigen



*) S. Band 1. S. 73.

Zuſtand des Gehirns entſtehet, der faſt einen gänzlichen Mangel der Gedanken, oder eine feſte und ſinnloſe Einförmigkeit der Seelenwirkungen nach ſich zieht. Sie iſt daher von zweyerley Art, entweder dumm und ſinnlos, oder abweſend und gleichſam in ſich verſteckt. Mit der erſten iſt noch beſonders ein großer Mangel des Gedächtniſſes verbunden und ſie gleicht dem Wahnwitz der Alten ſehr; mit der zweyten zeigt ſich eine Langſamkeit der Seelenkräfte und eine Ungeſchicklichkeit, auf einmal mehr als auf einen Gegenſtand zu merken, mit gleicher Ungeſchicklichkeit die Aufmerkſamkeit von einem Gegenſtand auf einen andern zu lenken. Dieſe Spielart ſcheint von einem großen Druck, oder von großer Feſtigkeit des Gehirns, zuweilen auch von beyden, zu entſtehen. In etlichen Fällen können meines Erachtens dieſe Umſtände auch von der zweyten nächſten Urſache entſtehen, in welchem Fall dieſe obwohl hartnäckige und langweilige Krankheit zuweilen geheilet worden iſt; häufiger aber ſcheint ſie unheilbar zu ſeyn, und von der dritten oder vierten nächſten Urſache, oder von beyden zugleich zu entſtehen.

3. Weil der mit Tollheit verbundene Wahnſinn *) aus jeder andern Art des Wahnſinns erwachſen kann, ſo kann er von jeder Urſache dieſer Krankheit entſtehen. Weil er ſich aber dem phrenitiſchen Zuſtand nähert, ſo ſcheint er immer mit demjenigen Grad der Vollheit der Gefäße verwebt zu ſeyn, welcher leicht zu große Thätigkeit des Gehirns und zu ſtarke ideelle Vibrationen in Abweſenheit der Gegenſtände, auf welche ſie Bezug haben, erre-

*) Band I. S. 118.

erreget, und welcher, ſo wie er größer oder geringer iſt, Zufälle der Tollheit erreget, die mehr oder weniger beſtändig und heftig ſind, und ſich den Zufällen des phrenitiſchen Wahnſinnes mehr oder weniger nähern, oder von ihnen entfernen.

Wenn der mit Tollheit verbundene Wahnſinn blos von der erſten Urſache entſtehet und keine andere daran Antheil hat; ſo wird er heftig und ununterbrochen seyn und ſich dem phrenitiſchen Wahnſinn ſehr nähern: wenn aber keine eingewurzelte und langwierige Urſache die Thätigkeit des Gehirns veranlaſſet hat, ſo wird meiſtentheils der Wahnſinn durch ſchickliche Behandlung leicht beſänftiget und überwunden werden können. Wenn er von der zweyten Urſache entſtanden iſt, ſo wird er weniger heftig und von längern Zwiſchenzeiten unterbrochen ſeyn: weil er aber in dieſem Fall von einer feſter ſitzenden und hartnäckigern Urſache entſtehet; ſo wird die Heilung ſchwerer ſeyn und das Uebel blos auf wiederholte Angriffe und fortdauernde Bemühungen weichen. Die dritte und vierte Urſache verſtattet nur wenig Hoffnung einer vollkommenen Cur: denn im Fall ſchon, wenn die dritte Urſache zum Grunde liegt, die Zufälle der Tollheit beträchtlich ausſetzen und dann völlig zu weichen ſcheinen; ſo werden ſich doch die Zufälle der Seelendummheit, der Nervenſchwäche und der körperlichen Abnahme ſelten anders, als in den vollkommenen Blödſinn und den frühzeitigen Tod endigen: und falls auch ſchon, bey vorhandener vierten Urſache lange Zwiſchenzeiten und gute körperliche Geſundheit ſtatt finden mögen; ſo werden doch die Seelenwirkungen ſelten vollkommen wieder hergeſtellet werden können, weil man immer die

Wiederkunſt eines hohen Grades des Irreredens zu befürchten haben wird und ein unheilbarer, aber oft die übrige körperliche Geſundheit nicht ſtörender Blödſinn entſtehen und das ganze Leben hindurch fortdauern kann, während der Zeit, daß das Leben unter aufmerkſamer Pflege ſorgfältiger Perſonen viele Jahre lang erhalten werden und ſich mit dem gewöhnlichen Zeitpunct des Todes endigen kann.

Wenn das mit Tollheit verbundene Irrereden lange Zwiſchenzeiten hat, und ſich nur über einen, oder etliche Gegenſtände erſtrecket; ſo iſt die wahnſinnige Perſon insgemein in einem hohen Grad vernünftig und ſogar zuweilen ungewöhnlich ſcharfſinnig, wenn ſie ſolche Gegenſtände vor ſich hat, die mit den Gegenſtänden ihres Irreredens in keiner Verbindung ſtehen, wie wir in dem erſten Band dieſes Werkes an den Beyſpielen des groſſen und erhabenen Taſſo und des gelehrten und ſcharfſinnigen Harrington gezeiget haben. Weil in dieſem Fall das Gehirn in einem empfänglichen und reizbaren Zuſtand, und fähig iſt, von gewiſſen Ideen und Begriffen ſtark afficirt zu werden, ſo haftet es auf denenſelben, wenn ſie ihm vorkommen, mit beſonderer Hitze und Heftigkeit, wodurch die oſcillatoriſchen Bewegungen der kleinen Schlagadern des Gehirns und die Thätigkeit ſeiner Vibrationen ſchnell vermehret werden, und bey ſolcher anhaltenden Aufmerkſamkeit und beſchleunigten Thätigkeit nehmen die Vibrationen der Einbildungskraft einen Grad von Lebhaftigkeit an, der derjenigen gleich iſt, die nur bey der reellen Gegenwart ihres Gegenſtandes da iſt, und die Seele wird getäuſcht, indem ſie ihre eigenen Einbildungen und Träumereyen für wirklich und äuſſerlich exiſtirend hält.

4. Da

4. Da der auf Empfindung beruhende Wahnſinn *) dem mit Tollheit verbundenen ſehr gleicht und oft mit dem phrenitiſchen nahe verwandt iſt, und ſich von dem erſtern vornehmlich dadurch unterſcheidet, daß das Irrereden auf die Form, Subſtanz, oder andere in die Sinne fallende Eigenſchaften des Körpers der wahnſinnigen Perſon Bezug hat, von dem letztern aber in Rückſicht auf Heftigkeit des Irueredens und den Grad der entzündlichen Thätigkeit des Gehirns verſchieden iſt; ſo müſſen ſeine Urſachen den Urſachen des mit Tollheit verbundenen und phrenitiſchen Wahnſinnes ähnlich ſeyn und ſich dem einen oder dem andern mehr nähern, ſo wie ſeine Zufälle dem einen oder dem andern näher kommen, auch müſſen ſie in anderm Betracht auf die nämliche Art abweichen, als ich oben von den Abweichungen der Urſachen dieſer Arten des Wahnſinnes geſagt habe.

Der Zufall der Täuſchung der Empfindung kann zuweilen von den gewöhnlichen Urſachen hypochondriſcher Empfindungen und der außerhalb des Gehirns exiſtirenden Nervenſchwäche entſtehen, welche in den meiſten Fällen von Erſchöpfung, oder von einem widernatürlichen Zuſtand des Nahrungscanals abhangt; er kann aber auch zum Theil von der großen und unordentlichen Affection des Gehirns entſtehen. Dieſe kann nicht allein zu anhaltenden Irrereden und zur Täuſchung der Empfindung von der bloßen Stärke einer verführten Einbildungskraft Anlaß geben, ſondern auch die gewöhnlichen und natürlichen Verrichtungen des Gehirns ſo ſtören und die Nerven ſo zerrütten, daß dadurch wi-



*) S. den erſten Band, S. 129.

widernatürliche und täuſchende Empfindungen veranlaſſet werden und alſo auf beyde Wege Veranlaſſung zum Wahnſinn gegeben wird.

5. Da der auf Täuſchung beruhende Wahnſinn *), die erſte Art des Wahnſinnes in Rückſicht auf Begriffe, ſich allemal dieſer oder jener Art des ideellen Wahnſinnes ſehr nähert; ſo muß er in allen Fällen mit einem beträchtlichen Grad von Druck und Feſtigkeit des Gehirns, und in vielen Fällen mit keiner unbeträchtlichen Thätigkeit ſeiner kleinen Schlagadern verbunden ſeyn. Weil aber ſeine Heftigkeit unendlich verſchieden, und er oft in Zwiſchenzeiten, die zuweilen ziemlich lang ſind, ſo vermindert iſt, daß er kaum Spuren des noch überbleibenden Wahnſinnes ſehen läßt; ſo muß der Grad des Druckes und der Feſtigkeit in dem nämlichen Individuum im Verhältniß verſchieden ſeyn und bey verſchiedenen Perſonen ſehr verſchiedene Gradationen haben können: auch muß die Thätigkeit der kleinen Schlagadern des Gehirns ſowohl in dem nämlichen Individuum, als in verſchiedenen, zuweilen ſehr hoch ſteigen können, zuweilen aber auch ſehr gering ſeyn und zuweilen ganz aufhören.

Weil dieſer Wahnſinn aus jeder Art des Wahnſinnes in Rückſicht auf Begriffe entſtehen, oder auch nach einigen Arten des ideellen Wahnſinns zurückbleiben kann, und oft nichts weiter, als blos Anfang oder Ende des phrenitiſchen Wahnſinnes iſt; ſo kann er auch von allen vier nächſten Urſachen entſtehen, ob er ſchon ſelten eine große Höhe erreichen kann, falls nicht die erſte bey ſeiner Erzeugung einigermaßen mit im Spiel iſt.

Wenn

*) Band 1. S. 141.

Wenn er blos von der erſten nächſten Urſache entſtehet, welche auch die einzige Urſache jeder Spielart deſſelben ſeyn kann; ſo gränzt er nicht allein nahe an den ideellen Wahnſinn, ſondern kömmt oft dem phrenitiſchen Zuſtand ſehr nahe. Wenn er in dieſem Fall lebhaft angegriffen wird und nicht von einer ſehr hartnäckigen und furchtbaren entfernten Urſache entſtehet; ſo kann er meiſtens ſchnell gehoben werden, ehe das Gehirn wirkliche Nachtheile erleidet und in dieſem Fall gute Ausſichten einer bleibenden Geneſung gewähren.

Die zweyte nächſte Urſache iſt hartnäckiger, wird aber doch auch insgemein auf den Gebrauch ſchicklicher Arzneyen weichen. Sie kann entweder zur erſten, oder zur zweyten Spielart des täuſchenden Wahnſinns und zu jedem Grad deſſelben Anlaß geben, ſo wie nämlich die Umſtände des Druckes und der Reizung der Thätigkeit der Schlagadern, die damit verbundene Heftigkeit des Irreredens und die Natur der entfernten Urſache verſchieden ſind: nie aber kann ein phrenitiſcher Zuſtand entſtehen, bis der Druck ſehr beträchtlich, das Irrereden heftig und in den kleinen Schlagadern des Gehirns auf dieſe Art ein großer Grad von Thätigkeit erreget worden iſt.

Die dritte nächſte Urſache kann durch ähnliche Grade des Druckes, der Reizung und anderer ähnlichen Umſtände ähnliche Wirkungen erregen, gewährt aber keine ſo gute Ausſicht einer glücklichen Endigung: ſie iſt oft mit Zufällen der Lähmung verbunden, veranlaßt oft bey dem hoffnungsloſen Kranken bald Blödſinnigkeit und iſt, ob ſchon zuweilen langſam, doch öfter in ihren Fortgängen

gen ſchnell. Sie läßt die Krankheit ſelten lange dauern und verkürzet das unglückliche Schauſpiel der menſchlichen Erniedrigung und Schwäche.

Obſchon die vierte Urſache in ihren Wirkungen weniger heftig und dem Leben weniger feind iſt, als die dritte, auch ſelten Vernunft und Verſtand ſo ganz umkehrt; ſo iſt ſie doch hartnäckig und furchtbar, wenn ſie nicht neu iſt und gewähret nur eine zweifelhafte Ausſicht der Wiederherſtellung der Geſundheit der Seele. Wenn zuweilen die Veränderung in dem Bau des Gehirns ſehr beträchtlich iſt, oder die entfernten Urſachen von der Art ſind, daß ſie große Thätigkeit der Seele erregen, ſo kann auch das heftige Irrereden die Thätigkeit der kleinen Schlagadern erregen und den phrenitiſchen Wahnſinn zur Folge haben, der oft das Gehirn in einem noch widernatürlichern Bau verläßt, wenn er ſich verliert. Am Ende endiget ſich der Wahnſinn häufig in den vollkommenen Blödſinn, oder in große, fixirte und unheilbare Täuſchung.

Was für Umſtände und Verhältniſſe machen, daß der mit Täuſchung verbundene Wahnſinn ſich in Geſtalt der erſten oder zweyten Spielart zeigt, oder daß dieſer Wahnſinn jede Art des ideellen erregen kann, dies kann leicht aus dem geſchloſſen werden, was eben in Rückſicht auf die nächſten Urſachen dieſer Art bemerket worden iſt.

6. In allen Graden des auf Einbildung beruhenden Wahnſinnes *) ſind die Stimmungen und Schwingungen

*) Band 1. S. 260.

zungen des Gehirns lebhaft und die Seele iſt in einem zu wachſamen, thätigen Zuſtand. Die Reizbarkeit der markigten Subſtanz des Gehirns und die Nervenkraft, durch welche die Hirnfaſern erreget werden, iſt ſo groß, daß die Faſern des Gehirns in eine zitternde Thätigkeit gerathen, und ſchneller und belebter Vibrationen fähig werden: dadurch werden ſie geſchickt gemacht, bey der geringſten Erregung lebhafte Ideenreihen zu erregen und ſchnell, bey den geringſten Verbindungen und ſchnellſten Aſſociationen in ſchnellen Succeſſionen auf einander zu folgen.

Daher ſind die in der Einbildung Wahnſinnigen beredt, lebhaft, geſchwind, ſcharfſinnig, eindringend, witzig, glänzend und zuweilen erhaben.

Bey dem geringſten Grad dieſer Art des Wahnſinnes iſt eine gewiſſe Thätigkeit des Schlagadernſyſtems im Gehirn vorhanden, die blos bey einem thätigen Zuſtand der Seele exiſtiret, und die bey der anhaltenden Wirkung und Gegenwirkung der Seele und des Gehirns auf einander und der wechſelſeitigen Erregung der Bewegungen in beyden, unmerklich ſtärker und ſtärker wird, bis nach und nach die Oſcillationen und die Vollheit der Gefäße des Kopfes ſo zunehmen, daß ſie in der Seele und dem Gehirn einen gewiſſen Grad von Thätigkeit und Erregung bewirken, die oft wenig von dem Wahnſinn entfernet iſt und ſich oft in dem völligen ideellen Wahnſinn endiget, der gewöhnlich da nicht ſtehen bleibt, ſondern von einem Grad zum andern fortgehend, von den erſten Gränzen des auf Einbildung beruhenden Wahnſinns durch viele Zwiſchenſtufen bis zum Aeußerſten des phreniti-

nitiſchen Wahnſinns hinaufſteigt. So wie die Krank- heit in ihrem niedern Grad mehr in einer ungewöhnlichen Empfindlichkeit der Theile, als in dem Wahnſinn zu beſtehen ſcheint; ſo zerſtöret in dem höchſten Grad der- ſelben die ausnehmend große Geſchwindigkeit der Einbil- dungskraft und der ſchnelle Uebergang von einer Aſſocia- tion zu einer andern allen Zuſammenhang völlig, und nimmt Geſtalt und Charakter der ſinnloſeſten und blöd- ſinnigſten Raſerey an.

Es iſt offenbar, daß dieſe Art des Wahnſinnes mit der erſten nächſten Urſache unmittelbarer in Verbindung ſteht und von ſolch einem thätigen Zuſtand der kleinen Schlagadern des Gehirns und einem ſolchen Grad der Vollheit und des Druckes abhangt, der der Einbil- dungskraft Lebhaftigkeit und Stärke zu geben, und in ſchneller Folge unaufhörliche Ideenreihen, die oft bey den ſchwächſten Verbindungen auf einander folgen, zu veranlaſſen vermag. Doch kann dieſe Art des Wahn- ſinnes auch auf entferntere Art von jeder andern nächſten Urſache entſtehen, falls ſie, wie nicht ſelten geſchieht, einen ſolchen Grad von Erregung in den Vibrationen des Gehirns und den Oſcillationen ſeiner Haarſchlagadern er- reget, der zur Bewirkung dieſer Art des Wahnſinnes von uns als nothwendig angegeben worden iſt.

7. Den mit ſeltſamen Grillen verbundenen Wahn- ſinn *) erreget ein ſolcher Grad des Druckes und der Feſtigkeit des Gehirns, der geſchickt iſt, daſſelbe zu reiz- bar zu machen, unangenehme, beträchtlich ſtarke Ner- venzufälle, allgemeine Düſterheit der Seele, Furcht und

*) S. Band 1. S. 163.

und Argwohn zu erregen und Vibrationen von beſonderer Art häufig wieder kommen und lebhaft zu machen. Auf dieſe Art wird die Aufmerkſamkeit der Seele unaufhörlich und ſtark auf gewiſſe Gegenſtände geheftet und durch dieſe Fixirung und Einſchränkung ihrer Ausſichten eine Menge von unnatürlichen, aber ſtarken Aſſociationen veranlaſſet, und die Urtheilskraft ſo verwirret, daß das Falſcheſte und Widerſprechendſte ſo wie das Richtigſte und Wahreſte geglaubet wird. Dieſe Wirkung wird durch eine langwierige Niedergeſchlagenheit, durch mit der Conſtitution verwebte, oder entſtandene Reizbarkeit der Leidenſchaften, große Thätigkeit der Einbildungskraft und ungeſundes Urtheil ſehr vermehret. Dieſe Art des Wahnſinnes iſt daher oft Krankheit ſcharfſinniger, und vielleicht allemal Krankheit ſchwacher, furchtſamer und kleiner Seelen.

Wenn ſie ihren höchſten Grad erreichet hat, ſo gränzt ſie oft an den mit Einbildung verbundenen Wahnſinn, oder iſt mit ihm verbunden: häufiger aber ähnelt ſie den niederdrückenden Spielarten des pathetiſchen Wahnſinnes, von denen ſie häufig entſtehet, iſt auch zuweilen rein, unvermiſcht und originell. So wie dieſe Art des Wahnſinnes oft ſo wenig merklich iſt, daß der Wahnſinnige kaum von dem gewöhnlichen Menſchen unterſchieden werden kann; ſo ſteigt ſie auch auf der andern Seite durch alle Grade des Wahnſinnes in Rückſicht auf Begriffe, bis zur höchſten Stufe des ideellen und phrenitiſchen Wahnſinnes, wenn ſich Druck, Feſtigkeit des Gehirns und Reizung vermehrt, zu den andern Urſachen ſich noch Leidenſchaft geſellt und die Aufmerkſamkeit auf einen Gegenſtand feſt geheftet und ſtark wird.

Weil die Seele unter den Einflüſſen des mit ſeltſamen Grillen verbundenen Wahnſinnes in einem minder thätigen Zuſtand und in geringerer Erregung, als in dem auf Einbildung beruhenden Wahnſinn iſt, ſo entſtehet auch dieſe Art weniger von der erſten nächſten Urſache: doch ſcheint ſie zuweilen von einem geringen Grad dieſer Urſache zu entſtehen und veranlaſſet zu werden: dann nähert ſich aber der Wahnſinn ſehr dem mit Einbildung verbundenen und gehet zuweilen in den mit Tollheit verbundenen, und ſelbſt in den phrenitiſchen über. Häufiger aber ſcheint er von der zweyten, nicht ſelten von der vierten, ſehr ſelten aber von der dritten Urſache zu entſtehen.

8. Von dem heftigen Wahnſinn *) habe ich vier Spielarten angenommen, die alle mit vermehrter Thätigkeit der kleinen Schlagadern und der Nervenfädchen, mit einem Wort, desjenigen, was in Vibrationen geräth, Jdeen erreget und heftige Stöße in die markigte Subſtanz des Gehirns bringt, verbunden iſt. Dieſe vermehrte Thätigkeit iſt größer, oder geringer, beſtändig, oder nur in Zwiſchenzeiten zugegen, und mit Lebhaftigkeit, oder Niedergeſchlagenheit verbunden, ſo wie die Natur und Heftigkeit des Wahnſinnes ſelbſt beſchaffen iſt.

Die erſte Spielart entſtehet oft von Niedergeſchlagenheit, oder einer andern Art des pathetiſchen Wahnſinns, auf deren ſchnelle Verſchwindung unerwartete Fröhlichkeit und ſcheinbare Beſſerung folget, welche Veränderung aber eigentlich blos vermehrte Krankheit des Gehirns

*) Band 1. S. 169.

Gehirns und den Anfang eines mehr als gewöhnlich thätigen Zuſtandes der Oſcillationen in ſeinen kleinen Schlagadern und der Vibrationen in ſeiner markigten Subſtanz anzeigt. In andern Fällen zeigt ſich dieſe Spielart ſogleich und nach vorhergegangenem entweder geringem, oder keinem Wahnſinn, ohne vorhergegangene Niedergeſchlagenheit und ohne offenbaren Einfluß einer vorhergegangenen Leidenſchaft, dann iſt ſie gewöhnlich Zufall des anfangenden ideellen Wahnſinnes. Im letzten Fall entſtehet ſie insgemein von der erſten nächſten Urſache allein. Im erſten Fall rührt ſie insgemein von der zweyten nächſten Urſache her, zuweilen vielleicht von der dritten, und nicht ſelten von der vierten.

Bey der zweyten Spielart iſt große Reizbarkeit der Seele und des Gehirns von habitueller und langwieriger Krankheit dieſes Werkzeugs zugegen, welche von ungeſchickter Erziehung, der frühen Nachſicht gegen ſeltſame Neigungen und verkehrte Leidenſchaften, von hypochondriſchen und andern Nervenzufällen, von gewiſſen Arten des pathetiſchen Wahnſinns, von ſchmerzhaften Krankheiten des Kopfs, und von alle dem abhangt, was eine langwierige Anhäufung der Säfte im Gehirn erregen und daſſelbe ſo widernatürlich verändern kann, daß große Nervenreizbarkeit, Fähigkeit zu heftigen Leidenſchaften, ſtarke und bleibende Empfindung angethanen Unrechts, Hartnäckigkeit, Unfähigkeit, Widerſpruch oder Zwang zu erdulden, und eine unwiderſtehliche Neigung erreget wird, dem Drang des gegenwärtigen Augenblickes zu gehorchen. Mit dieſer Spielart iſt allemal die erſte nächſte Urſache verbunden, wenn ſie beträchtlich iſt; ſie

kann aber auch von den drey andern, beſonders aber von der zweyten und vierten entſtehen. Wenn ſie ſehr heftig iſt, geht ſie insgemein in dieſe oder jene Art des ideellen Wahnſinnes über. Dieſe und die erſte Spielart ſind oft Urſachen und nicht ungewöhnlich Folgen des Uebermaaßes in der Trunkenheit. In beyden Fällen werden ſie insgemein leicht geheilet, ſind aber ausnehmend geneigt wieder zu kommen, bis ſie endlich, bey fleißig wiederholtem Trunk, unheilbar werden und ſich gewöhnlich in dieſe oder jene Art des ideellen Wahnſinns, oder in vollkommenen Blödſinn endigen.

Die dritte Spielart kömmt bey dem weiblichen Geſchlecht häufig vor. Sie entſtehet von großer Nervenreizbarkeit, wird allemal unmittelbar von der erſten Urſache erreget, entſtehet aber, meiner Meynung nach, am häufigſten von der zweyten, und zuweilen von der vierten. Sie weicht meiſtens dem Arzneygebrauch leicht, kommt aber gern wieder. Ob ſie ſchon die gewöhnliche Krankheit des ſchönen Geſchlechts iſt; ſo exiſtirt ſie doch zuweilen auch bey Männern und iſt ſogar gelegentlicher Zufall des mit Tollheit verbundenen, oder phrenitiſchen Wahnſinnes.

Die vierte Spielart nähert ſich dem phrenitiſchen Wahnſinn ſehr, kann auf jede andere Spielart folgen und von den nämlichen Urſachen entſtehen. Allemal entſtehet ſie unmittelbar von der erſten nächſten Urſache, und zuweilen vielleicht von dieſer ganz allein, und iſt, ſo wie ſie mehr oder weniger bleibend, in ihren Zufällen heftig, mit andern Arten des Wahnſinns verbunden iſt, nach Beſchaffenheit der Natur dieſes Wahnſinns und der Na-

tur der Urſachen, die ihn veranlaſſet haben, leichter oder ſchwerer heilbar.

9. Der Luftſchlöſſer bauende Wahnſinn *), deſſen Spielarten in Rückſicht auf ſeine Gegenſtände unzählbar ſind, kann in Rückſicht auf ſeine Entſtehungsart in zwey Arten getheilet werden.

Zuweilen entſtehet er von ſtarker Anſtrengung der Seele und der unaufhörlichen und einförmigen Beſchäfſtigung derſelben mit einem Gegenſtand, der die Einbildungskraft einnahm und als der Aufmerkſamkeit und der Verfolgung falls nicht einzig, doch beſonders werth von dem Kranken vorzüglich geſchätzet wurde; oder der Gegenſtand hat ſolche Eigenſchaften, die den Eigenſchaften und der Geſchicklichkeit deſſen, der ihn zu erreichen ſucht, beſonders geſchickt ſind. Die zweyte Art dieſes Wahnſinns iſt, wenn er von einer andern Art des Wahnſinns entſtehet und von den nämlichen Urſachen bewirket wird, die die Exiſtenz dieſer Arten des Wahnſinns bewirkten.

Im erſten Fall entſtehet er am allergewöhnlichſten von der zweyten Urſache des Wahnſinns, zuweilen vielleicht auch von der vierten, ſeine Vermehrung, Verſtärkung und Heftigkeit hängt aber von der erſten ab. Im letzten Fall entſtehet er von jeder Urſache, von der der Wahnſinn entſtund, beſonders aber von der zweyten, zu welcher die erſte noch kommt, wenn er heftig wird.

Er iſt beſonders geſchickt auszuſetzen und in andere Arten des Wahnſinns überzugehen, die von tollen Entwürfen



*) S. Band 1. S. 176.

würfen unzertrennlich ſind. Er gehet in den ſich wichtig machenden, heftigen, mit ſeltſamen Grillen verbundenen, auf Einbildung oder Täuſchung beruhenden, oder in eine Spielart des pathetiſchen Wahnſinnes über, nachdem die Urſachen, oder ſelbſt der Wahnſinn von dieſer oder jener Natur waren, oder auf dieſe oder jene Art combiniret wurden. Wenn er vollkommen ausſetzt; ſo ſchreibe ich ihn der zweyten Urſache allein, oder der erſten und zweyten Urſache in Verbindung zu. Wenn er unvollkommen intermittirt und ein obſchon in ſeiner Art verſchiedener Wahnſinn für immer zurückbleibt, ſo glaube ich, daß dieſe hartnäckige Krankheit von der vierten Urſache herrührt.

Er iſt ein häufiger Vorgänger des mit Tollheit verbundenen und phrenitiſchen Wahnſinnes, in welchen er zuweilen ſehr ſchnell übergeht.

10. Der hochmüthige oder ſich wichtig machende Wahnſinn *) entſtehet insgemein von einem beträchtlichen Grad der tief eingewurzelten vierten Urſache und iſt unheilbar. Er iſt nicht allein bleibend, ſondern auch ganz einförmig und macht wenig Abweichungen, vermindert ſich ſelten und ſetzt nie vollkommen aus. Zuweilen iſt er aber weniger beſtändig und nachgiebiger und ſetzt eine längere oder kürzere Zeit aus, bleibt aber dem ungeacht ſehr geneigt wieder zu kommen, ja er kommt insgemein häufig wieder und läßt die Seele ſelten in den Zwiſchenzeiten in einem vollkommen geſunden und vernünftigen Zuſtand. In dieſem Fall kann er zum Theil von der vierten Urſache herrühren, entſtehet aber wahrſcheinlich

*) S. Band 1. S. 177.

ſcheinlich mehr von der zweyten. Wenn dieſe bey Zeiten durch ſchickliche Arzneyen gehoben wird, ſo bleibt die Seele insgemein in einem Zuſtand, der nicht gerad als geſund angeſehen werden kann, der ſich aber doch dem geſunden Zuſtand ſo ſehr nähert, daß er vielleicht eher den Namen eines unbeſtändigen, als wahnſinnigen Zuſtandes verdienet. Wenn dieſe weniger hartnäckige, aber insgemein heftigere Art des ſich wichtig machenden Wahnſinnes ihre Höhe erreichet hat, ſo iſt ſie allemal mit der zweyten und vierten Urſache verwebt, auch hat die erſte Urſache einigen, zuweilen ziemlich großen Antheil daran. Sie gehet häufig in den ideellen, und oft in einen ſehr hohen Grad des phrenitiſchen Wahnſinnes über.

II. Bey dem hypochondriſchen Wahnſinn *) ſind zuweilen a) der Nahrungscanal und alle Inſtrumente der Milchſaftsbereitung die Theile, die zuerſt leiden und der Kopf wird blos durch die Krankheit dieſer wichtigen Werkzeuge afficirt. Wie Zufälle, die einen von dem Kopf ſo entfernten Sitz haben, das Gehirn afficiren und Wahnſinn erregen können, iſt bereits erkläret worden. b) Oft ſcheinet aber doch auch der Kopf urſprünglich zu leiden und iſt allemal, ich glaube ſehr merklich und beträchtlich, zerrüttet, ehe Einbildung und Verſtand ſehr merklich Schaden gelitten haben. In dieſem Fall ſind die Nerven- und andern Zufälle, die andere und entfernte Theile des Körpers afficiren, blos Folgen des kranken Zuſtandes des Gehirns. c) In andern Fällen ſcheint der Kopf und der übrige Körper zugleich und von der



*) Band I. S. 179.

der nämlichen gemeinſchaftlichen Urſache zu leiden, z. B. wenn die Krankheit von ſtarker, ermüdender Zerſtreuung und Nachtwachen, von fleißigem Studieren und ſitzender Lebensart, oder von habituellem Uebermaaß im Eſſen, Trinken, oder im Beyſchlaf herrührt. In allen Fällen leiden aber doch die Nerven viel, und unangenehme, traurige Empfindungen, ſind herrſchende Zufälle. Zuweilen ſchwindet das Fleiſch unmerklich und die Stärke fällt. In den meiſten Fällen iſt die Haut rauh und klebricht, oder rauh, trocken und zuſammengefallen: nicht ſelten fallen von ihr Schuppen und kleyenartiger Staub.

a) Wenn die Krankheit in dem Nahrungscanal und in den Werkzeugen der Milchſaftsbereitung beginnt, ſo iſt der Wahnſinn, welcher auf ſie folgt, wahrſcheinlich Wirkung der zweyten Urſache. Dieſe wird durch die Verminderung der Stärke, durch die von dem kranken Zuſtand der Eingeweide unvermeidlich entſtehende Niedergeſchlagenheit, und durch die ängſtliche, verzweifelnde und unaufhörliche Aufmerkſamkeit der Seele auf die unangenehmen Empfindungen des Körpers und die darauf folgende vermehrte Determination des Blutes nach dem Gehirn, in dem zugleich der Rückfluß deſſelben durch die Blutadern falls nicht vermindert, doch auch nicht mit der vermehrten Thätigkeit der Haarſchlagadern vermehret iſt, erreget werden.

b) Wenn der Kopf urſprünglich afficiret wird, z. B. bey heftigem Nachdenken, habituellen Leidenſchaften, oder von einer andern unmittelbaren Krankheitsurſache im Gehirn; ſo iſt wahrſcheinlich gleichfalls der Wahnſinn unmittelbare Wirkung der zweyten nächſten

Urſache, oder der Anhäufung des Blutes in den Blutadern und Hirngängen, entweder allein, oder in Verbindung mit der dritten, oder mit der vierten Urſache, oder mit beyden zugleich.

c) Wenn Kopf und Körper, beſonders nach heftigem Uebermaaß im Trunk, zuſammen leiden, ſo iſt es wahrſcheinlich, daß ſich der Einfluß aller vier Urſachen in Zerrüttung des Verſtandes vereiniget. Wenn der Wahnſinn mit Zittern, Schwindel, wankendem Gehen, Erweiterung der Pupillen, einem nichts beſagenden, ſtarren Blick in den Augen verbunden iſt, wie zuweilen geſchieht; ſo glaube ich, daß die dritte Urſache in gewiſſem Grad vornehmlich im Spiel ſey.

Der widernatürliche Zuſtand der Nerven, welchen dieſe Urſachen insgeſammt erregen, die Mattigkeit, Niedergeſchlagenheit, Krämpfe, und verſchiedene ſchmerzhafte Empfindungen, die aus dieſer Quelle fließen, beſonders wenn dieſe oder jene gelegentliche Umſtände darzu kommen, die ein ſchwaches, eingenommenes und niedergeſchlagenes Gemüth täuſchen können, werden die dem hypochondriſchen Wahnſinn eigenen Einbildungen leicht erregen.

Wie dieſe Art in den pathetiſchen Wahnſinn ausarten kann, wird aus dem leicht eingeſehen werden können, was ich oben ſagte, da ich die Leidenſchaften als entfernte Urſachen dieſer Krankheit behandelte.

12. Von den nächſten Urſachen des pathetiſchen Wahnſinnes *) will ich nur im Allgemeinen reden, ohne



*) Band 1. S. 191.

ihre Spielarten und Combinationen, die mit ſeinen Spielarten zuſammentreffen, zu beſtimmen: auch will ich die Art nicht beſchreiben, wie entfernte Urſachen die Spielarten des pathetiſchen Wahnſinnes veranlaſſen. Dies iſt bereits gewiſſermaßen geſchehen, da ich die Leidenſchaften betrachtete, welche bey Erregung des Wahnſinnes im Spiel ſind.

Dieſe Art des Wahnſinnes kann entſtehen a) von einem beſondern Temperament und einer Anlage der Seele, oder von habitueller Hegung beſonderer, beſonders einiger unangenehmen Leidenſchaften, als der Mißgunſt, Unzufriedenheit, Angſt, des Aergers, der übeln Laune, des Geizes, und anderer Anlagen und Leidenſchaften von gleicher Natur: b) von zufälliger Erregung heftiger Leidenſchaften, als der Furcht, des Schrecks, der Traurigkeit, und dergleichen: c) von einer körperlichen Krankheit, die das Gehirn afficirt, von der Hemmung der monatlichen Reinigung, der Milch, der Zurücktreibung der Gicht, der Hautausſchläge, Austrocknung alter Geſchwüre, oder von Fiebern verſchiedener Art; von jeder körperlichen Krankheit, die einen Wahnſinn erreget, der ſich durch eine beſondere Leidenſchaft charakteriſiret, oder endlich d) von einigen andern Arten des Wahnſinns.

a) Weil die Spielarten des pathetiſchen Wahnſinns faſt alle mit Gram, Niedergeſchlagenheit, Angſt, Schmerz, Unruhe des Körpers und der Seele verbunden ſind; weil ſie geſchickt ſind, in die tiefſte Melancholie überzugehen und in dem Drang und Kampf der Verzweifelung den unglücklichen Leidenden zum Entſchluß, ſich

zu

zu ermorden, zu bringen; ſo ſehen wir offenbar, daß das Seelentemperament und die Seelenanlage, oder die habituelle Leidenſchaft, von welcher dieſe Spielarten entſtunden, von der ängſtlichen, mürriſchen, oder düſternen Art ſeyn müßten. Wie ein ſolches Temperament und ſolche Leidenſchaften den Wahnſinn erregen können, dies iſt bereits gezeigt worden, da ich von den Leidenſchaften handelte. Da ſie alle zum Theil ſo wirken, daß ſie das Blut nach dem Kopf determiniren, ſo iſt es wahrſcheinlich, daß ſie Anhäufung des Blutes in den Blutadern und Gängen des Gehirns erregen und den Wahnſinn durch die zweyte nächſte Urſache bewirken.

b) Pathetiſcher Wahnſinn, der von der zweyten entfernten Urſache entſtehet, iſt, wie der erſtere, Folge der zweyten nächſten Urſache. Weil er aber gewöhnlich in ſeinen Zufällen heftiger und in ſeinem Fortgang ſchneller iſt, und oft ſchnell dem höchſten phrenitiſchen Wahnſinn entgegen geht; ſo exiſtirt er ſelten lang, ohne daß die erſte Urſache bey ſeinem Weſen mit im Spiel ſey.

c) So wird auch der von der dritten entfernten Urſache abhangende pathetiſche Wahnſinn zwar von der zweyten nächſten Urſache entſtehen, bald aber, durch Wirkung der erſten, zunehmen und oft ſchnell in den phrenitiſchen Wahnſinn übergehen. Wenn er von einem Fieber entſtehet, ſo wird ihn wahrſcheinlich die dritte und vierte nächſte Urſache oft verſtärken, und in dieſen Fällen iſt er entweder unheilbar, oder läßt eine andere unheilbare Urſache hinter ſich zurück. Wenn er von der zweyten Urſache allein abhangt, ſo iſt er insgemein heilbar.

d) Der pathetiſche Wahnſinn von der vierten entfernten Urſache kann entweder auf Arten des Wahnſinns in Rückſicht auf Begriffe, oder auf den ideellen Wahnſinn folgen. Im erſten Fall iſt er insgemein im Zunehmen und dauert fort, an Heftigkeit zunehmend, bis er phrenitiſch wird. Im leztern Fall nehmen die Zufälle des ideellen Wahnſinns, welche anfänglich vielleicht heftig, und ſogar phrenitiſch waren, allmählich ab, verſchwinden endlich, und ſtatt ihrer zeigen ſich blos die Zufälle des pathetiſchen Wahnſinns. Wenn er auf Arten des Wahnſinnes in Rückſicht auf Begriffe folgt, ſo hat er meiſtens die zweyte nächſte Urſache zur Veranläſſerinn, zu welcher noch, wenn er heftig und im Zunehmen iſt, ein gewiſſer Grad von der erſten kommt. Wenn er nach dem ideellen Wahnſinn zurückbleibt, ſteht er zuweilen vielleicht auch mit der dritten und vierten Urſache in Verbindung, und iſt dann meiſtens entweder unheilbar, oder läßt unheilbare Krankheiten hinter ſich zurück.

13. Bey Behandlung des verlangenden Wahnſinnes *) werde ich keine beſondere Rückſicht auf den Unterſchied zwiſchen Satyriaſis und Nymphomanie nehmen, der auch keiner Erläuterung bedarf, weil er von dem Unterſchied der Geſchlechter abhängt. Ich will blos zwey ſehr auffallende und weſentliche Abänderungen bemerken, die bey dieſer Krankheit beobachtet und bey beyden Geſchlechtern angetroffen werden können. Denn der verlangende Wahnſinn ſcheint ſowohl beym männlichen, als weiblichem Geſchlecht zuweilen aus den Theilen zu entſtehen, welche die Geſchlechter unterſcheiden und zuweilen

Folge

*) S. Band I. S. 247.

Folge einiger andern Arten des Wahnſinns zu ſeyn. Im erſten Fall ſcheint er zuweilen von dem kranken oder widernatürlichen Zuſtand dieſer Theile zu entſtehen, ohne daß geile Gedanken einen vorherigen Reiz dazu abgegeben haben, zuweilen aber auch, wenn man geile Ideen genähret hat. Unter beyden Umſtänden entſtehet Wahnſinn nach der beſtändigen Beſchäftigung der Seele mit dem Gegenſtand der unerlaubten Sehnſucht und muß daher der erſten nächſten Urſache zugeſchrieben werden: er eilet auch gewöhnlich dem phrenitiſchen Zuſtand ſchnell entgegen. Im letzten Fall ſcheinen die geilen Ideen und widernatürlichen Neigungen blos oder vornehmlich Reſultat des irren Zuſtandes des Gehirns zu ſeyn, und da wird die nächſte Urſache ſo verſchieden ſeyn, als die Natur des Wahnſinnes, welcher zur Exiſtenz ſolcher Ideen und Neigungen Gelegenheit gab, verſchieden ſeyn wird.

Da ich nun die verſchiedenen Arten des Wahnſinns, freilich nach beſchränktem Zweck und unvollkommen, aber doch ſo, daß ich hoffe, die ausübende Heilkunde werde etwas Licht davon gewinnen, behandelt und die Verhältniſſe jeder Art des Wahnſinnes zu den vier Veränderungen des Zuſtandes des Gehirns, die ſich der nächſten Urſache des Wahnſinns am meiſten zu nähern ſcheinen, angegeben habe; ſo komme ich nun ganz natürlich darauf, gewiſſe gemeine und regelmäßige Veränderungen zu bemerken, die in vielen Fällen des Wahnſinns vorkommen und aus dem, was über dieſen Gegenſtand geſagt worden iſt, leicht erkläret werden zu können ſcheinen.

In

In gewiſſen Fällen des Wahnſinnes, wo der Kranke häufig wiederkommende Anfälle ſeiner Krankheit erlitt, und in einigen andern Fällen habe ich oft bemerket, daß die erſte Erſcheinung der Krankheit in nichts weiter beſtund, als in einem Uebergang der natürlichen Gleichmüthigkeit oder Luſtigkeit in ungewöhnliche Stumpfheit, Stillſchweigen, verſtecktes Weſen und Liebe zur Einſamkeit, worauf, ſo wie die Krankheit zunahm, große Niedergeſchlagenheit, Traurigkeit und Melancholie folgte, worauf der unglückliche Leidende auf einmal luſtig, ungewöhnlich empfindlich, vollkommen verſtändig wurde und in die Lage kam, als wenn er ſchnell und wider alle Erwartung geſund werden wollte. Bald nachher aber verſchwand dieſe angenehme Ausſicht: der Kranke wurde lebhaft, voll thätiger Einbildung und Entwürfe machend: jeder ungefähre Stoß der Einbildungskraft, oder unvernünftigen Leidenſchaft trieb ihn herum, und indem er glaubte, ſich wohl zu befinden, weil ſeine Seelentraurigkeit vorüber war, beklagten ſeine ängſtlichen Freunde die Zunahme ſeiner Krankheit und der ſchnelle Fortgang, mit dem ſie dem mit Tollheit verbundenen oder phrenitiſchen Wahnſinn entgegen gieng, ſetzte die Seinen in die ängſtlichſte Unruhe. Wenn endlich in der Folge dieſe Heftigkeit wieder nachließ, ſo ſchien der Kranke anfänglich ruhiger und vernünftiger, dann niedergeſchlagen zu ſeyn, und dieſer Zuſtand der Niedergeſchlagenheit dauerte häufig eine lange Zeit hindurch fort, und entfernte ſich nach und nach, bis ſeine Gemüthskrankheit völlig geheilet wurde. — Der erſte und melancholiſche Zuſtand ſcheint in dieſem Fall von der anfangenden Determination des Blutes nach dem Gehirn

hirn und von der allmählichen Anhäufung deſſelben in ſeinen Blutadern und Gängen herzurühren. Wenn dieſe Anhäufung und dieſer Druck durch Reizung beſchleunigte Oſcillationen in den kleinen Schlagadern und lebhafte Vibrationen in der markigten Subſtanz des Gehirns erreget haben, ſo weicht die unangenehme Düſternheit lebhaftern Ideen und der Kranke ſcheint anfänglich ſich wohl zu befinden, bis die vermehrte Thätigkeit der Schlagadern und die widernatürliche Erregung des Gehirns die höhern und heftigern Grade des Irreredens erreget. Wenn dieſe wieder nachläßt, ſo entſtehet nach und nach der erſte Zuſtand des Gehirns, aber in umgekehrter Ordnung, wieder, und es erfolgen die nämlichen Erſcheinungen, bis die gänzlich aufhörende Krankheit des Gehirns dem Kranken den völlig richtigen Gebrauch ſeiner Seelenkräfte verſtattet.

Dieſen waren diejenigen Folgen der Zufälle ähnlich, die ich in gewiſſen Fällen des mit Tollheit höchſt verbundenen und höchſt phrenitiſchen Wahnſinnes häufig beobachtet habe. Die Krankheit hatte ihre regelmäßigen Paroxyſmen und Nachläſſe, war unheilbar, und wahrſcheinlich trugen zu ihrer Entſtehung alle vier Combinationen der nächſten Urſache bey. Wenn ſich der Paroxyſmus näherte, ſo wurden ſie außerordentlich verſteckt und dumm: eine Zeit nachher wurden ſie etwas lebhafter und gewiſſermaßen ruhig und vernünftig. Auf dieſe ſcheinbare Beſſerung folgten ſchnell die heftigſten Ausbrüche des phrenitiſchen Wahnſinnes: wenn dieſe ſich verminderten, wurden ſie wieder ruhiger und vernünftiger, dann verſteckt und dumm, und am Ende gieng die Krankheit in ihr gewöhnliches, ſanftes mit Tollheit verbunde-

bundenes Irrereden über. Der erſte dumme Zuſtand ſchien von einem beträchtlichen Druck auf das Gehirn zu entſtehen und war mit einem merklich langſamen Puls verbunden. Wenn die Luſtigkeit begonn, ſo wurde der Puls ſchneller: reiſſend ſchnell wurde er während des phrenitiſchen Irseredens, ließ nach, wenn das Irrereden nachließ, bis er bey der Wiederkunft der Dummheit wieder außerordentlich langſam wurde. Wenn der Wahnſinn am Ende in den mit Tollheit verbundenen übergieng, ſo hob er ſich wieder zu ſeiner gewöhnlichen Schnellheit.

Dieſe Bemerkungen ſind auf wiederholte Erfahrung und genaue Beobachtung gegründet und ſcheinen mir großes Licht auf die nächſten Urſachen des Wahnſinns zu werfen.

# Sechster Abſchnitt.

## Von der Verhütung des Wahnſinns.

Wenn ich von Verhütung des Wahnſinnes ſpreche, will ich bey der großen Wichtigkeit des Gegenſtandes mich bemühen, alle Kleinigkeitsjägerey zu vermeiden, theils damit dieſes Buch nicht gar zu dick werde, theils weil eine gehörige Aufmerkſamkeit auf dasjenige, was von den verſchiedenen Urſachen des Wahnſinns geſagt worden iſt, uns ſchon darauf leiten wird, die vornehmſten Gefahren kennen zu lernen, die vermieden werden

den müſſen, und dasjenige zu beobachten, was zu deren Verhütung nothwendig iſt.

Um ſich, ſo viel es ſeyn kann, vor den Anfällen eines Feindes zu ſchützen, der die Würde des menſchlichen Charakters ſo ganz untergräbt und ſo grauſam iſt, iſt es wohl gut, wenn jedermann auf eine vernünftige und ſorgfältige, aber nicht ängſtliche Art dasjenige genau beobachtet, was zur Schützung und Wiedererlangung ſeiner Geſundheit nothwendig iſt und zur Vollkommenheit ſeiner ganzen Natur, ſeines Körpers und ſeiner Seele, beyträgt. Dies öffnet unſern Augen ein weites Feld von Speculation und praktiſchen Vorſchlägen. Ich will mich auf folgende Ausſichten und Vorſchläge einſchränken.

1. Mäßigkeit im Eſſen, Trinken, Schlaf und im Beyſchlaf.

2. Leibesübung.

3. Gehörige Beherrſchung der Leidenſchaften.

4. Aufmerkſamkeit auf die Wirkungen der Einbildungskraft; Zurückhaltung ihrer Neigung zu zu großer Thätigkeit.

5. Anhaltender Fleiß in Verbeſſerung unſerer Seelenkräfte. Sorgfältige Vermeidung aller Urſachen ihrer Schwäche.

6. Sorgfältige Vermeidung des zu lang anhaltenden, zu tiefen und zu einförmigen Nachdenkens und des übermäßigen Wachens.

7. Vermeidung anderer gelegentlichen Urſachen des Wahnſinns, in ſo fern ſie durch unſere Sorgfalt und Aufmerkſamkeit vermieden werden können.

8. Ver.

8. Vernünftige Begriffe von Gott und Religion, die frey vom Aberglauben, Enthuſiaſmus und Verzweifelung ſind. Gewiſſenhafte und freudige Uebung der Pflichten, welche uns die Religion vorſchreibt.

1. Die beſte Regel der Mäßigkeit in der Nahrung iſt die, daß man ſie in ſolcher Menge nehme, daß ſie wenig oder keine Empfindung der Vollheit hinter ſich zurücke laſſe, daß der Körper ſich erquicket, und nicht beläſtiget fühle, und der Geiſt lebhaft, vergnügt und zur Verrichtung aller ſeiner Obliegenheiten mit Ruhe und Thätigkeit geſchickt ſey. Die Hauptmahlzeit muß zu Mittag ſeyn: die Abendmahlzeit muß entweder ſehr früh genommen werden, oder ſehr leicht ſeyn.

In Rückſicht auf Getränk iſt Mäßigkeit ſowohl bey ſchwachem, als ſtarkem Getränk nothwendig: denn obſchon erſteres dadurch nicht ſchaden kann, daß es den Kopf einnimmt, ſo iſt es doch fähig, unmäßig und unvorſichtig genoſſen, ſowohl wegen ſeiner Menge, als wegen ſeiner andern Eigenſchaften, ſehr zu ſchaden. Dünnes ſchwaches Getränk ſollte gar nicht getrunken werden, als mit größter Vorſicht und wenn wir uns durch Leibesübung erhitzet haben: es ſollte ganz und gar nicht getrunken werden, wenn wir ſehr erhitzt ſind, und viel ſollte niemals davon getrunken werden. Wird kaltes dünnes Getränk von Perſonen getrunken, die ſehr erhitzt ſind, ſo erregt es häufig entzündliche und andere heftige Krankheiten, die ſich entweder mit dem Tod endigen, oder Zufälle hinter ſich zurück laſſen, die erſt mit dem Leben aufhören, und dem Wahnſinn den Weg theils unmittelbar bereiten können, indem ſie das fieber-

hafte

hafte Irrereden, oder andere heftige Zerrüttungen des Gehirns veranlaſſen können. Andern Theils aber können dieſe auf den Genuß dünnen und kalten Getränks entſtehenden Krankheiten entfernt ſolche bleibende Verletzungen im Gehirn erregen, die von ſolchen heftigen urſprünglichen Krankheiten nur immer entſtehen können.

Wie warmes verdünnendes Getränk den Grund zum Wahnſinn legen könne, und wie Wein und andere gegohrne geiſtige Getränke den Grund zu der nämlichen Krankheit legen können, iſt bereits geſagt worden, da ich von den entfernten Urſachen dieſer Krankheit redete.

Warmes verdünnendes Getränk ſollte nie in großen Quantitäten getrunken werden, als in gewiſſen beſondern Abſichten und unter ſolchen beſondern Umſtänden, welche häufige Verdünnung mit dünnem, warmen Getränk bey Heilung einer Krankheit nothwendig machen. Nie ſollte ſolches Getränk wärmer, als friſch gemolkene Milch, oder das umlaufende Blut iſt, getrunken werden.

Wein ſollte entweder ganz vermieden werden, oder, falls dies nicht geſchehen kann, ſo ſollte er allemal ſo mäßig getrunken werden, daß er keine Trunkenheit, keine Röthe im Geſicht, keine Betäubung, keine große Lebhaſtigkeit auf der einen, und keine Stumpfheit und Niedergeſchlagenheit auf der andern Seite erreget. Ueber zwey oder drey Gläſer, des Tages zweymal getrunken, ſollte man ſelten ſchreiten, ſelbſt die ſollten es nicht thun, die nicht die geringſte Veranlaſſung haben, ſich für dem Wahnſinn zu fürchten. Ein Glas voll würde in den meiſten Fällen, wo nicht die alte Gewohnheit etwas mehr fodert, hinreichend ſeyn. Denen aber, die beſon-

dere Veranlaſſung haben, wegen des Wahnſinnes auf ihrer Hut zu ſeyn, wollte ich rathen, ſich der weinigten und geiſtigen Getränke völlig zu enthalten, oder wenigſtens nichts ſtärkeres, als dünnes Bier zu trinken, falls nicht die Schwäche kleine Portionen von Wein, als Arzney, nothwendig macht.

Die Mäßigkeit in Rückſicht auf Schlaf wird Alter, Conſtitution und Erfahrung am beſten anzeigen. Im Ganzen, glaub ich, iſt das Bedürfniß des Schlafes ſo groß, daß es keiner Vorſichtsregeln gegen die unvernünftige Enthaltſamkeit von einer ſo nothwendigen Erquickung zu bedürfen ſcheint, die, falls ſie allgemein wäre, Aufmerkſamkeit verdienen würde, als das vielleicht gefährlichſte Aeußerſte von beyden. Wie Mangel des Schlafs den Wahnſinn begünſtigen kann, iſt oben erörtert worden. Daß das Uebermaaß im Schlaf die Entſtehung des Wahnſinns befördern könne, ſieht man ſowohl aus den Wirkungen des Schlafes, als aus dem, was oben von ſeinen Urſachen geſagt worden, leicht. Denn indem das Uebermaaß im Schlaf eine habituelle Ausdehnung der Blutadern und Gänge des Gehirns und einen beſtändigen Druck auf daſſelbe bewirket, ſo befördert es zugleich die Erzeugung des Blutes, bewirket allgemeine Vollheit und Dicke des Körpers, ſchwächt die Kräfte, iſt der Geſundheit auf alle Art entgegen und kann den Grund zum künftigen Wahnſinn legen.

Geſunde ſollten ſelten bey Tage ſchlafen, wohl aber Abends bald zu Bette gehen und früh bald wieder aufſtehen. In der Nacht ſollten ſie ſo viel ſchlafen, als ſie zu ihrer körperlichen Stärke und Seelenmunterkeit aus

der

der Erfahrung nothwendig finden, ſollten aber durchaus nicht ſo viel ſchlafen, daß dadurch habituelle Mattigkeit, Trägheit, Schwere, Starrheit und Schläfrigkeit erreget, die Geſundheit des Körpers vermindert wird und die Seelenkräfte geſchwächet werden. Wer ſich in vier und zwanzig Stunden acht Stunden Schlaf verſtattet, wird in den Wahnſinn von Abkürzung der Stunden der Ruhe nicht verfallen, und von dem entgegen geſetzten Fehler, zu viel zu ſchlafen, gleich entfernet ſeyn.

Was die Mäßigkeit in Rückſicht auf den Beyſchlaf betrifft, ſo habe ich mehrmals von den Gefahren des Uebermaaßes in dieſem Stück geredet, und will keine andere Regel bey Uebung deſſelben geben, als daß er auf die Gränzen eingeſchränkt werde, in denen ihn göttliche und menſchliche Geſetze vorgeſchrieben haben, und daß man ihn ſo mäßig treibe, daß er nicht ſchwäche, ſondern Körper und Seele belebe und ſtärke.

2. Von den Wirkungen der verſchiedenen Grade der Leibesübungen auf den Körper, von ihrer Nothwendigkeit und allgemeinen, doch nach dem verſchiedenen Alter, Geſchlecht und Conſtitution zu beſchränkenden Anwendbarkeit, und davon, daß Unthätigkeit die Entſtehung des Wahnſinnes zu begünſtigen fähig iſt, habe ich in dem Abſchnitt von den entfernten Urſachen weitläuftig geredet. Es iſt daher kaum nöthig zu bemerken, daß ſie im geſunden Zuſtand nothwendig ſind; daß der Körper nicht allein täglich, ſondern auch des Tages mehrmals geübet werden ſollte; daß ſelten viele Stunden vorüber gehen ſollten, ohne zu reiten, zu gehen, oder den Körper auf andere Art, entweder zu Haus, oder in

freyer Luft, ſo wie es die Geſundheit, das Wetter, oder andere Umſtände verſtatten wollen, zu bewegen: daß der Körper zuweilen ſtark und eine lange Zeit hindurch geübet werden muß; daß die Uebung aber nie heftig ſeyn und den Körper nie heftig ermüden muß; daß ſie überhaupt, ſowohl in Rückſicht auf Grad, als auf Dauer, mäßig ſeyn ſoll, daß aber bey alle dem jedes Menſchen eigener Geſchmack, Urtheil und Erfahrung, Art, Grad, Stärke und Dauer der Bewegung beſtimmen muß.

3. Die Mäßigung der Leidenſchaften iſt ein ſehr wichtiger und eben ſo ſchwerer Gegenſtand. Was oben von ihren Urſachen und von ihrer Wirkungsart bey Erregung des Wahnſinnes geſagt worden iſt, zeigt nicht allein ihre Natur und Gefahr, ſondern auch die Nothwendigkeit und Mittel, ſie zweckmäßig zu beherrſchen und ihre Heftigkeit zu beſtreiten.

Die vornehmſten Mittel, die Leidenſchaften zu beſtreiten und ſie in ihren richtigen Gränzen zu erhalten, beſtehen darinn, daß wir die Gegenſtände dieſes Lebens ſo ſchätzen, die Verhältniſſe unſers gegenwärtigen Zuſtandes zu den künftigen nach dem Tod, und den Einfluß unſers Benehmens auf dieſer Erde, wo die gute oder ſchlechte Beherrſchung unſerer Leidenſchaften großen Antheil an unſerm zeitigen und ewigen Glück hat, ſo ſchätzen und beſtimmen lernen, daß wir in die möglichſt geringſte Verſuchung kommen, von unſern Leidenſchaften beherrſcht, oder durch ſie in große Unruhe verſetzt zu werden. Wenn man dieſe Leidenſchaften, nach irriger und unvernünftiger Schätzung des Werthes und der Verhältniſſe der Dinge dieſes und des zukünftigen Lebens

heftig

heftig oder unrichtig werden läßt, ſo werden ſie fähig, den Wahnſinn nicht allein durch ihre unmittelbare Wirkung auf das Gehirn, ſondern auch durch Selbſtverdammung und Gewiſſensangſt, die nicht ungewöhnlichen Folgen derſelben, zu erregen. Jeder Vernünftige wird ſich bemühen, die Dinge richtig ſchätzen zu lernen. Indem er Fehler verbeſſert und ſein Leben ſo einrichtet, wie es nach richtigen Grundſätzen ſeyn ſoll, wird er ſich mehr bemühen, jeder Wurzel der Leidenſchaften die Nahrung zu entziehen, als ſich für immer fruchtlos mit der Beſchneidung der herfürwachſenden Aeſte derſelben beſchäftigen. Weil aber viele gegen die Anfälle des Wahnſinns geſchützet werden müſſen, die nur wenig Religion, und noch weniger Philoſophie haben, und in beyden auch nicht ſo leicht weiter fortrücken werden; ſo wird es nützlich ſeyn, ſolche zu lehren, wie ſie ihre Leidenſchaften, die ſie nicht zu unterjochen vermögen, zu mäßigen haben, damit ſie nicht wirklich und im mediciniſchen Sinn wahnſinnig werden, da ſie es im figürlichen und moraliſchen Sinn bereits waren.

Für ſolche Perſonen mag es nützlich ſeyn, ſich die Ueberzeugung feſt einzuprägen, daß die Hegung jeder übermäßigen Leidenſchaft, beſonders eigennütziger und übelwollender, der Geſundheit leicht nachtheilig werden kann; daß ſie gewiß Heiterkeit und Gemüthsruhe zerſtören und durch Verminderung der Glückſeligkeit ihrem Zweck und Abſicht nicht entſprechen wird: daß eine ſolche Leidenſchaft durch wiederholte Anfälle ſtärker und leichter erreget, endlich aber unbeſiegbar und habituell werden, unſer Glück, nach Beſchaffenheit ihrer Natur, Heftigkeit und ihrer häufigen Anfälle in größerm oder gerin-

gerem Grad untergraben und eher oder ſpäter Anfälle des Wahnſinns veranlaſſen wird.

Für ſolche Perſonen wird es daher höchſt nützlich ſeyn, wenn ſie unter den Einflüſſen dieſer Eindrücke alles thun, was in ihren Kräften iſt, um die Veranlaſſungen zu den Leidenſchaften zu vermeiden, wenn ſie ihren Drang und ihre ſcheinbare Wichtigkeit mit der wahrſcheinlichen Verminderung der Gemüthsruhe und der Geſundheit des Körpers und der Seele, die die uns in Bewegung ſetzende Leidenſchaft bewirken kann, vergleichen; wenn ſie es als Regel feſtſetzen, nie einer Leidenſchaft von jeder Art nachzuhängen, bis ſie, außer der moraliſchen Ueberlegung und den Begriffen von Schuldigkeit und Verbindlichkeit, genau überlegt haben, ob die Wichtigkeit der Veranlaſſung zur Leidenſchaft dem gewiſſen Unangenehmen derſelben und dem Nachtheil der Geſundheit des Körpers und der Störung der Ruhe der Seele die Waage halten wird. Eine ſolche Fähigkeit vorher zu überlegen, die man durch Fleiß und Entſchloſſenheit gar wohl erlangen kann, wird alle übermäſſige Leidenſchaften hemmen: denn wenn eine Gemüthsbewegung in ihrem Anfang gehemmet wird; ſo wird ihr Wachsthum und Fortgang nothwendig ganz verhütet werden.

Da ferner jeder Menſch ſeine ſchwache Seite hat, an welcher er mit mehrerm Erfolg angegriffen werden kann; da ein Menſch eine mit ſeiner Conſtitution verwebte, habituelle Leidenſchaft haben kann, deren Anfällen er nicht leicht zu widerſtehen vermag; ſo müſſen alle, die von der Nothwendigkeit und Wichtigkeit der Bezähmung ihrer

rer Leidenſchaften überzeugt ſind, im Fall ihnen ihre eigene Ruhe lieb iſt, wiſſen, wie wichtig es iſt, auf die Leidenſchaften, die ſie am leichteſten und öfterſten befallen, ein wachſames Auge zu haben.

Wer den größten Theil ſeiner gegenwärtigen Glückſeligkeit ſichern will, wird einſehen, wie nothwendig die Kunſt iſt, zufrieden zu ſeyn. So ſchwer auch dieſe Kunſt denen zu ſeyn ſcheinen mag, die ihre herumſchweifende Einbildungskraft weder zurück zu halten, noch ihren Neigungen vorſichtige Gränzen zu ſetzen vermögen; ſo wird ſie doch dem, der eine lebhafte und praktiſche Ueberzeugung von ſeiner wunderbaren Neigung, die Summe des gegenwärtigen Genuſſes zu vervielfältigen, fühlt, ſo unumgänglich nöthig, als leicht zu ſeyn ſcheinen.

Aus eben der Abſicht, eigene, gegenwärtige Glückſeligkeit zu ſichern, werden ſolche Perſonen ſehen, wie wichtig es iſt, gute Gemüthsneigungen zu haben und die Erregungen der Wohlgewogenheit zu unterhalten. Da Tugend allemal ihre eigenen Geſchenke, Zufriedenheit und Wohlgewogenheit, mit ſich bringt; ſo wird auch Heiterkeit des Gemüths ihre Folge ſeyn, die bey Vermehrung unſers Glückes zugleich das ſtärkſte Vorbauungsmittel gegen Krankheit und erklärte Feindinn des Wahnſinnes ſeyn wird.

4. Man ſollte die genaueſte und unermüdetſte Aufmerkſamkeit auf Zähmung der herumſchweifenden Einbildungskraft und Hemmung ihrer zu großen Hitze und Thätigkeit verwenden, und ein Menſch, welcher weiß, daß ſeine Einbildungskraft geneigt iſt, herum zu ſchweifen und zu thätig zu werden, ſollte beſtändig auf ſeiner

Hut ſeyn, ihre Abweichungen zu hemmen, ihre Thätigkeit zu mäßigen, ſie auf einen Gegenſtand, oder nur auf einen Geſichtspunct des Gegenſtandes zu heften, ſie gewöhnen, die Verhältniſſe mit genauer Beobachtung zu prüfen, und zwiſchen von einander abſtehenden ſcheinbaren Gleichheiten und genauen Aehnlichkeiten zu unterſcheiden. Selten ſollte er daher geſtatten, daß ſie mit ungeduldigem und ſinnloſem Leichtſinn von einem Gegenſtand zu einem andern übergehe, ſondern ſollte mit groſſer Sorgfalt und Angelegenheit ihre Aufmerkſamkeit auf das heften, was ihr vorkommt, ſo daß ſie nicht allein davon ſchickliche Eindrücke bekommt, ſondern auch dieſen Gegenſtand lang genug im Geſicht behalten kann, um ſeine verſchiedenen Eigenſchaften und Verhältniſſe genau betrachten und prüfen zu können. Werke, die Gegenſtände der Einbildungskraft behandeln, oder in denen die Einbildungskraft bey Gegenſtänden des Verſtandes und der Unterſuchung gemißbrauchet wird, ſollten nicht geleſen werden, weil ſie die natürliche Neigung zu ſehr begünſtigen können, oder ſollten nur wenig, und mit vieler Vorſicht geleſen werden, und das fleißige Leſen weniger und auserleſener Bücher, die mit geſundem Verſtand und philoſophiſcher Kritik geſchrieben ſind, muß ihrem gefährlichen Einfluß entgegen wirken. Erregung der Leidenſchaften ſollte nie, am wenigſten im Uebermaaß, ſtatt haben, weil ſie geneigt iſt, widernatürliche Thätigkeit der Einbildungskraft zu erregen und ihre fehlerhaften Wirkungen zu befördern. Augenblicklich ſollte diejenige einförmige Thätigkeit der Einbildungskraft unterdrücket werden, welche ſich durch häufige, gedrungene und freywillig wieder kommende und herdrängende gleiche

che Einbildung zeigt, und die, ſo wie in dem Fall, wenn die Seele unter dem Einfluß einer ſtarken Leidenſchaft ſtehet, eine Ungeſchicklichkeit, ſie zu verbeſſern, und Mangel der Aufmerkſamkeit bey ihrer gehörigen Beherrſchung anzeigt.

Mit einem Wort, die Einbildungskraft muß niedergedrückt und unter dem Joch gehalten werden, damit die Seele in den Stand komme, auf Realität und die Natur der Dinge aufzumerken und nicht ſelbſt durch die Einbildung auf Irrwege geführet werde: damit die Seele aus den Gegenſtänden ſelbſt, und nicht aus Worten ſchließen lerne, die oft nichts weiter, als ſinnloſe Töne ſind; damit ſie ihre Meynungen nicht auf Anſehen und Namen baue und die gehörige und genugthuende Prüfung nicht unterlaſſe. Dies führt mich zur Betrachtung der nächſten Art, den Wahnſinn zu vermeiden, welcher darinn beſtehet, daß man

5) anhaltenden Fleiß auf die Verbeſſerung ſeiner Seelenkräfte wendet und die verſchiedenen Urſachen der Gemüthsſchwäche mit Sorgſalt zu vermeiden ſucht.

Wer gelernt hat, ſeine Leidenſchaften zu beherrſchen, ſeine vorſchnelle Einbildungskraft im Zaum zu halten, und ſeine Aufmerkſamkeit, ſo wie es ihm am bequemſten ſcheint, zu fixiren oder abzuziehen, dieſer hat einen guten Grund gelegt, auf welchen diejenige Feſtigkeit des Geiſtes und jenes geſunde Urtheil gebauet werden kann, welches der Gemüthsſchwäche gerade entgegen iſt, unter welcher ich denjenigen geſchwächten Zuſtand der Vernunft verſtehe, der die Seele unfähig macht, ihre Aufmerkſamkeit von einer Gedankenreihe, mit der ſie eben be-

ſchäftiget iſt, abzuziehen, ſie alſo diſponiret durch den Drang der Leidenſchaften fortgeriſſen, oder durch ſchnelle und ſuperficielle Combinationen der Einbildungskraft getäuſcht zu werden und daher der Selbſtbeherrſchung, vernünftigen Handlungen und dem geſunden Urtheil gerade entgegen iſt.

Dieſe Gemüthsſchwäche hat oft ihren Grund in der Natur, kann aber durch Erziehung und Gewohnheit ſehr vermehret oder vermindert werden. Beyde können ein ſchwaches Gemüth eben ſowohl ſtärken, als die ſtärkſten Seelenkräfte und die beſten Naturgaben ſchwächen und erniedrigen.

Ich will daher zu den Regeln, die ich oben in Rückſicht auf Beherrſchung der Leidenſchaften und Leitung der Einbildungskraft feſtgeſetzt habe, deren Beobachtung in Stärkung der Seelenkräfte von großer Wirkſamkeit iſt, noch etliche andere von ähnlicher Art und gleichem Zweck beyfügen, die den vorigen an Wichtigkeit nicht nachſtehen.

Allen, welche ihre Seelenkräfte zu verbeſſern und die Urſachen der Seelenſchwäche zu vermeiden wünſchen, wollte ich rathen, außer genauer Beobachtung der oben gegebenen Regeln, über alles, was ihnen vorkommt, mit großer Sorge und Fleiß nachzudenken; ſich mit Sorgfalt richtige Begriffe von den Dingen zu machen, ihre verſchiedenen Verhältniſſe und Verbindungen der Seele vorzuſtellen, ſo viele nur davon in einen Geſichtspunct gefaßt werden können und ſie mit der größten Genauigkeit zu prüfen und zu vergleichen; ſorgfältiger darauf zu ſehen, Ideen und Begriffe von einander zu trennen und zu unterſcheiden, als ſie zu combiniren und zu-

ſammen zu bringen; ſie blos nach der ſtrengſten und entſcheidendſten Prüfung zu combiniren; alles flüchtige, nur die Oberfläche betreffende Nachdenken ängſtlich zu vermeiden; nie mit dem Unvollkommenen in dieſem Betracht ſich zu begnügen; keinen Schluß zu machen, als nach der genaueſten Unterſuchung und ſorgfältigſten Prüfung, ob er auch richtig gemacht ſey; nie feſte Schlüſſe aus jedem Gegenſtand zu ziehen, bis er erſt wieder von der Seele vollſtändig überſehen und auf das genaueſte geprüfet worden iſt; nach alle dieſem, auch bey vernunftmäßigen und feſten Schlüſſen, weitern Unterricht anzunehmen —; zwar ſeinen Beyfall ſo lang zurück zu halten, bis die Evidenz vollkommen iſt; aber ihn doch auch größern Seelenkräften und der Stärke der Wahrheit nicht zu verſagen; Vorurtheile aller Art zu vermeiden; niemanden es übel zu nehmen, weil er anders handelt, denkt, oder andere Parthey nimmt; ſich gegen Leichtgläubigkeit und Aberglauben zu verwahren; mit einem Wort, wohlwollend, aufrichtig, wahrheits- und tugendliebend zu ſeyn; vor allem aber auf moraliſche Wahrheit beſonders aufmerſam zu ſeyn, und alle Mühe anzuwenden, die weiteſten und erhabenſten Begriffe von unſerer Beſtimmung, von der Wichtigkeit, Gewißheit, Wahrheit, Güte, Schönheit und Glückſeligkeit der Tugend und Religion zu erlangen. Um dieſe wichtigen Fähigkeiten zu erlangen, rathe ich allen, die Geſchicklichkeit und Muſe haben, beſonders dahin zu ſehen, daß ihnen tiefes Nachdenken, und genaue Schlüſſe zur Gewohnheit werden; zu dieſem Endzweck die mathematiſchen Wiſſenſchaften zu treiben, ihre Lecture auf Gegenſtände der Philoſophie, Moral, oder der Theologie einzuſchränken und nur ſolche Schriftſteller

ſteller zu leſen, die als genaue Forſcher und richtige Beurtheiler bekannt ſind, und ſich mit allen den Gründen, mit denen ſie die Gegenſtände, die ſie behandeln, unterſtützen, bekannt zu machen.

Wenn auf dieſe Art die Leidenſchaften in Unterwürfigkeit erhalten, die herumſchweifende Einbildungskraft zurück gehalten und die Seelenkräfte ausgebildet und verbeſſert werden; ſo wird dadurch das Entſtehen des Wahnſinnes von moraliſchen Urſachen am ſtärkſten abgehalten werden, beſonders wenn wir

6) in Vermeidung eines zu lang anhaltenden, zu ſtarken und zu einförmigen Nachdenkens vorſichtig ſind. Ich habe ſchon oben gezeigt, daß dieſes ſich mit Erhaltung der Geſundheit der Seele nicht verträgt, und die Vermeidung deſſelben ſcheint keine andere Regel nothwendig zu machen, als was Klugheit und eigenes Gefühl jedem in Rückſicht auf Unterbrechung, Abänderung und Mäßigung des Nachdenkens ſelbſt ſagen wird. Wenn wir beſonders die Vorſicht brauchen, in ſpäten Abendſtunden und zur Nachtzeit nicht zu lang und zu tief zu denken und uns für Uebermaaß im Wachen hüten, welches gern mit tiefem und einförmigem Nachdenken verbunden iſt und auf andere Art die Verrichtungen des Gehirns ſtört, die Seelenkräfte zerrüttet und ſchwächt und das Entſtehen des Wahnſinnes erleichtert; ſo werden wir auch gegen die Eindrücke dieſer Urſache ſehr geſichert ſeyn.

7) Es giebt andere Urſachen des Wahnſinns, die insgeſammt von körperlicher Art ſind und die man aus dem Urſachenverzeichniß erſehen kann, wider die uns

zum

zum Theil keine Vorſicht ganz zu ſchützen vermag, obſchon die Beobachtung der allgemeinen, oben gegebenen Regeln, durch deren Beobachtung die Geſundheit des Körpers erhalten, der Ausbruch der Leidenſchaften gemäßiget, die Einbildungskraft beherrſchet und die Handlungsweiſe der Seele auf richtige Grundſätze zurückgebracht wird, uns ihren Anfällen weniger ausſetzt und uns ziemlich von ihrer Gefahr befreyet: auch das, was ich von ihnen, als entfernten Urſachen, geſagt habe, und worauf ich die Leſer verweiſe, wird manche nützliche Winke in Rückſicht auf Vermeidung ſolcher Urſachen geben, die unmittelbarer in unſerer Gewalt ſind. Ich will daher dieſe Urſachen hier nicht beſonders durchgehen, ſondern zu der letzten und wichtigſten Methode, die gebraucht werden kann, um Heiterkeit der Seele zu befördern und dieſe unglücklichen Krankheiten, in ſo fern ſie von der Seele abhangen, zu verhüten, übergehen. Alle Regeln, die die Beherrſchung der Leidenſchaften, der Einbildungskraft und der Verſtandskräfte betrafen, mußten vor dieſer vorhergehen, und dieſe iſt

8) daß man ſich bemühe, richtige Begriffe von Gott und Religion zu haben, die vom Aberglauben, Enthuſiaſmus, oder Verzweifelung gleich frey ſind und die Pflichten, welche uns die Religion vorſchreibt, gewiſſenhaft und freudig zu verrichten. Dieſes Beſtreben muß von ſtrenger und pünctlicher Ernſthaftigkeit und von ſtrafbarem Leichtſinn gleich entfernt ſeyn.

Hätten die Menſchen richtige Begriffe von Gott, von der Natur der wahren Glückſeligkeit und den Mitteln dazu, von der Nothwendigkeit der Verbindung zwi-

ſchen Glückſeligkeit, Religion und deren Pflichten, der Liebe zu Gott und der Menſchenliebe *), und einer genauen Enthaltſamkeit von allem Uebermaaß; ſo würden ſie glücklicher ſeyn, das Angenehme dieſes Lebens beſſer genießen und von den Unfällen deſſelben weniger afficiret werden.

Wer die rechten Begriffe von der Güte der Gottheit, von der Schönheit und trefflichen Einrichtung unſerer Natur, und man laſſe mich dazu ſetzen, von der Leichtigkeit hat, mit der ein wohlgeſinntes Gemüth alles ausübet, was die Religion von uns unvollkommenen, aber doch ſo vorzüglich begabten Sterblichen fodert; wer den innerlichen Frieden und die Beruhigung kennt, den das Herz des Menſchen bey Beobachtung ihrer Gebote fühlen muß; der wird von der vollkommenſten Dankbarkeit und Zuneigung gegen den Schöpfer, Vater und Freund der Menſchen belebet werden, der ihm das Leben gab, der ihn erhält und ſchützet, in welchem er jeden Augenblick lebet, webet und iſt, der ihn mit den Mitteln zur Glückſeligkeit ausrüſtete und ihm den Genuß derſelben ſicher=

*) Da ich mich über dieſe wichtigen Gegenſtände nicht genauer erklären will; ſo will ich meinen Leſern, die ſie genauer betrachten wollen, zwey fürtreffliche Reden des verſtorbenen Biſchoffs Butler empfehlen, die eine von der Liebe zu Gott, die zweyte von der Liebe des Nächſten, die in der Sammlung ſeiner in der Rolls-Capelle gehaltenen Reden befindlich ſind. Auch empfehle ich zwey ſehr gute Reden, die Dr. Prieſtley unlängſt heraus gegeben hat, die eine von der habituellen Andacht, die zweyte von der Pflicht, nicht für uns ſelbſt zu leben, in welchen einige ſehr richtige Bemerkungen über die moraliſchen Urſachen des Wahnſinns vorkommen.

ſicherte. Ein ſolcher muß feſt überzeugt werden, daß Kenntniß und Fähigkeit zu einer richtigen Handlungsweiſe und richtige Handlungen ſelbſt, daß Studium und Beobachtung der Regeln der Religion und der Tugend ſeine größten Privilegien, ſeine größte Glückſeligkeit iſt und ſeine Natur beſſer und vollkommener macht. Er wird feſt glauben, daß Gott ein Weſen ſey, von dem er alles Gute zu hoffen, nichts Böſes zu fürchten habe; er wird die Pflichten der Religion als einen leichten und angenehmen Dienſt anſehen, der nicht mit Widerſtreben verrichtet werden kann, ſondern deſſen Ausübung, als Quelle des reinſten Vergnügens, Freude gewährt.

So ſcheint von Gott und unſern Pflichten die erleuchtete und ausgebildete Vernunft zu ſprechen, und dies iſt auch Sprache der heiligen Schrift, die uns ausdrücklich ſagt, daß Gott unſer Schöpfer, unſer Vater und Freund iſt, daß wir ſeine Kinder ſind, daß er uns alles reichlich giebt; daß alle gute und vollkommene Gabe von oben herab, vom Vater des Lichts, kömmt; daß er ſeine Hand öffnet und alles, was da lebet, ſättiget; daß er gütig gegen alle Geſchöpfe iſt und daß alle ſeine Werke von ſeiner Güte zeigen; daß die Erde voll iſt von ſeiner Güte; daß er der Gott der Liebe, des Friedens, der Vater aller Gnade, alles Troſtes, aller Güte iſt; daß ſein Friede höher iſt, als aller Verſtand: mit einem Wort, Wohlwollen iſt ſo ein ſichtbarer Charakter unſers großen Vaters und Wohlthäters, daß uns die Schrift ſagt, daß Gott die Liebe ſey.

In Rückſicht auf Uebung der Religion ſagt uns die Offenbarung, daß ſie unſerm Herzen angemeſſen iſt, daß

das

das Geſetz in unſer Herz geſchrieben iſt; daß ihre Gebote nicht ſchwer ſind, daß ihr Joch ſanft und ihre Laſt leicht iſt; daß ſie keinen ſchweren Dienſt und unvernünftige Gewohnheiten verlanget, die unſerer Natur widerſprechen, keinen vernünftigen Zweck haben und weder unſer Glück, noch das Glück anderer befördern; daß alles, was von uns verlanget wird, nichts weiter iſt, als wahre, aufrichtige Buße, Aufrichtigkeit der Geſinnungen und Güte der Abſichten; daß endlich die Wege der Religion keine andern, als Wege des Vergnügens und des Friedens seyn müſſen, weil ihre Pflichten unſerer Natur ſo angemeſſen, mit unſerer Vernunft ſo übereinſtimmend, unſern Empfindungen ſo angenehm ſind, und unſer Herz und Verſtand ſo ſehr beſſern und ſowohl bey unmittelbarer Ausübung, als in Erwartung des Lohnes im Himmel zur Glückſeligkeit leiten.

Solche, die der Stimme der Natur nicht gehorchet, den Ermahnungen der geoffenbarten Religion nicht Gehör gegeben und ihre Pflichten gegen Gott, gegen ſich ſelbſt und gegen ihren Nächſten nicht erfüllet haben, können Muth faſſen, weil ſie wiſſen, daß unſer gütiger Gott ein Gott der Liebe, Gnade und Barmherzigkeit iſt, der langſam im Zorn und groß an Güte iſt, der Miſſethaten verzeihet und Uebertretungen vergißt und nicht immer zürnt, weil er ſein Vergnügen an Gnade hat; der nicht will, daß jemand verloren gehe, ſondern daß ſein Geſchöpf lebe; der nicht für immer ſchlägt, und nicht vorſetzlich die Menſchen ſtraft, weil er unſere Gebrechlichkeit kennt und weiß, daß wir Staub ſind.

Wenn aber Gott ſo gut und gnädig iſt und ſo gern vergiebt; wenn er die vollkommene Güte ſelbſt iſt und uns

uns gemacht hat, um glücklich zu ſeyn, auch die Mittel dazu uns gegeben hat; wenn er uns zum Leben brachte, da wir nicht exiſtirten, blos um die Summe der Glückſeligkeit auszudehnen und zu verbreiten; und wirklich können wir uns keinen andern Beweggrund unſerer Erſchaffung denken; — ſo iſt es gewiß nicht in der Macht des Menſchen, durch ſeine Thorheiten die gütigen Abſichten der Gottheit zu vereiteln, die wahrſcheinlich ihn nur deswegen von den Pfaden der Weisheit und Glückſeligkeit abweichen ließ, um ihn zu überzeugen, daß es keine andern, als dieſe giebt, damit er, durch Erfahrung eines Beſſern belehrt, endlich auf den rechten Weg zurückkommen und nicht mehr davon abweichen möchte. Wenn Gott, nach Verſicherung des Evangeliums, ſeinen Sohn in die Welt ſendete, auf daß durch ihn alle Menſchen erlöſet würden; ſo ſoll gewiß keiner verloren gehen. Oder iſt etwa ſeine Hand abgekürzt, daß er nicht erlöſen kann? Soll eines von den Werken ſeiner Macht und Güte untergehen? Sollten die Geſchöpfe, die er ſchuf, um glücklich zu ſeyn, am Ende unglücklich werden? Sollte er es verſtatten, daß ſie ſich ohne Errettung elend machen? Muß nicht das Werk Gottes vollkommen ſeyn? Sollte nicht, falls auch der Menſch irren kann, etwas in ihm ſeyn, welches am Ende ſeinen Irrthum verbeſſern wird? Mit einem Wort, kann der Allmächtige machtlos, der Allweiſe weisheitslos ſeyn, der Schaffer der Welt ſeinen Geſchöpfen Schaden thun? Kann er den Menſchen fehlerhaft machen und ihm verſtatten, daß er übertrete und ſich elend mache?

Wenn aber Gott ein weiſes und wohlthätiges Weſen iſt; wenn ſein Dienſt leicht und vernünftig iſt; ſo kann

er nicht Urheber des Aberglaubens ſeyn; ſo kann er eine auf Ceremonien beruhende Andacht nicht billigen, von der das Herz nichts weiß; er kann unnützen und abergläubiſchen Religionshandlungen nichts Verdienſtliches zuſchreiben. Er, welcher ſagte, daß auf dem Befehl, Gott von ganzem Herzen und ſeinen Nächſten als ſich ſelbſt zu lieben, das ganze Geſetz der Propheten beruhe, und daß Liebe unſers Nächſten Erfüllung des Geſetzes iſt, dieſer Gott kann keine Verbindlichkeit auf gewiſſe Gebräuche ſetzen, die keinen Bezug auf Liebe zu ihm, oder auf Menſchenliebe haben: er kann ſelbſt keinen Glauben für verdienſtlich halten, als den, der durch richtige Begriffe von der Macht, Weisheit und Güte der Gottheit und ihrem allgemeinen Wohlwollen unſere Seelen beſſert und veredelt, der uns mit Liebe zum Schöpfer und unſern Nebengeſchöpfen beiebet, und uns das Verlangen eingiebt, Gottes Segen zu erlangen, indem wir ſeinen Willen thun, und ſeiner göttlichen Natur nachahmen, in ſo fern ſie der Menſch bey ſeiner Zerbrechlichkeit erreichen kann, und dadurch zu eigener Vollkommenheit zu gelangen ſuchen.

Was aber unſer Zweck iſt, dies iſt auch unſere Pflicht und Nutzen; denn Pflicht und Nutzen ſind immer, auch in den niedrigſten Sachen, mit einander verwebt. Sollte nun wohl der Menſch, der nichts ſein Eigenthum nennen kann, hochmüthig ſeyn? Selbſt wenn wir mehr Veranlaſſung hätten, uns ſelbſt Verdienſt zuſchreiben zu können, als wir haben; ſo iſt Hochmuth eine zu eigennützige Gemüthsbewegung, als daß ſie von dem Gewiſſen gebilliget werden könnte: er erreget zu wenig wirkliches Vergnügen und wahre Glückſeligkeit, als daß er für die beſten Em-

pfindun-

pfindungen des menſchlichen Herzens der edelſten Ausübung chriſtlicher Pflicht und für die Empfindung und Ausübung eines allgemeinen thätigen Wohlwollens hingegeben werden könnte. Hochmuth iſt eine vergleichende und übelwollende Gemüthsbewegung; ſie gründet ſich auf Erniedrigung anderer, und athmet Selbſtbeyfall, und zwar auf Unkoſten des allgemeinen Wohlwollens, wenn er kann. Er macht uns unſerer Natur unwürdig, daß wir unſern eigenen Werth verlieren, und beweiſt, daß wir an Tugend und Glück Mangel leiden, indem wir uns beydes in recht großem Maaß anmaßen wollen. Jeder vernünftige und aufrichtige Chriſt wird es daher für eine ſeinem Nutzen und ſeiner Neigung entſprechende Pflicht halten, ſich gegen den geiſtlichen Hochmuth und gegen die Art des Enthuſiaſmus zu verwahren, der auf den Begriffen auſſerordentlicher Vortrefflichkeit und auf die Meynung von beſonderm Beyfall und der Freundſchaft Gottes gegründet iſt, weil er von unrichtigen Begriffen von Gott und Religion abhangt, ſich weder mit menſchlicher Schwachheit, noch menſchlichen Pflichten verträgt, menſchliche Glückſeligkeit vermindert und ſelbſt ſeiner Natur nach dem Wahnſinn gleicht, auch höhere Grade deſſelben erreget, und den Weg zu einer entgegengeſetzten Gemüthslage bahnt und zur religiöſen Verzweifelung hinleitet. Jeder vernünftige und richtig urtheilende Chriſt wird es ſeinem Nutzen am gemäßeſten finden, wenn er ſeine Pflicht ohne Stolz oder unedle Erniedrigung verrichtet. So wie ſich Hochmuth mit ſeinen Pflichten und ſeinem Intereſſe nicht verträgt, ſo wird er auch wiſſen, daß ſeine beſten Handlungen kein Verdienſt haben, und daß er, falls er alles gethan, ein unnützer Knecht geweſen iſt. Er wird wiſſen,

daß er auf der andern Seite von der Verzweifelung gleich entfernt ſeyn muß: daß die aufrichtige und unvollkommene Ausübung ſeiner Pflichten vielleicht in dieſer Welt, gewiß aber in der künftigen, mit Glückſeligkeit vergolten werden wird. Wenn er ſeiner Schuld bewußt iſt, ſo wird ſchon Gott dieſes Bewußtſeyn als Reue anſehen, und unſer Schöpfer wird nie das Werk ſeiner Hände verlaſſen, oder Geſchöpfe verderben, die er gemacht hat. Unſer himmliſcher Vater wird nie aufhören, ſeine Kinder zu lieben, und unſer gütiger Freund nie die Freunde verlaſſen, die er ſich erwählet hatte.

Mit ſolchen Begriffen und ſolchen Ausſichten wird der aufrichtige Chriſt gewiſſenhaft und freudig die Pflichten ſeines Standes erfüllen und ſeinen Weg mit Freuden gehen. Er wird mäßig ſeyn und alles thun und üben, was ſeine Geſundheit befördern kann: er wird ſeine Leidenſchaften im Zaum halten, ſeine Einbildungskraft beherrſchen, ihrer Thätigkeit Gränzen ſetzen und ſie nicht herumſchweifen laſſen: er wird ſeine Seelenkräfte fleißig üben und ſich gegen jede Urſache von Gemüthsſchwäche verwahren: er wird zu lang anhaltendes, zu ſtarkes und zu tiefes Nachdenken vermeiden, ſo viel er kann und nicht zu viel wachen, und ſo richtige Begriffe von Gott und Religion haben, die ihm die ehrerbietigſte Liebe gegen die Gottheit und das uneigennützigſte, edelmüthigſte Wohlwollen gegen die Menſchen einprägen. Dadurch wird er ſich ſo ſehr gegen die Anfälle des Wahnſinns, ſowohl von körperlichen, als moraliſchen Urſachen, ſchützen, als es nur immer in der Macht menſchlicher Klugheit ſteht.

Verzeich-

Staats-Bibliothek Bamberg

## Verzeichniß der vornehmſten Schriften, die in dieſem Werk angeführet worden ſind, und der Ausgaben derſelben.

Neuropathia, ſiue de morbis hypochondriacis et hyſtericis libri tres. Poema medicum, cui praemittitur diſſertatio proſaica eiusdem argumenti, auctore *Milcolumbo Flemyng.* Eboraci, 1740. 8.

*Theoph. Boneti* ſepulchretum, ſiue anatomia practica ex cadaueribus morbo denatis, in tres tomos diſtributa. Genev. 1700. fol.

*Io. Bapt. Morgagni* de cauſis et ſedibus morborum per anatomen indagatis. Oper. omn. Venet. 1763 in fol. tom. 4 et 5.

*Simpſon's* inquiry how the vital and animal actions of the more perfect animals can be accounted for independent of the brain. Edinburgh. 1752. 8.

*Simpſon* de re medica diſſertationes quatuor. Edinb. 1726. 8.

*H. D. Gaubii* inſtitutiones pathologiae medicinalis. Edinb. 1762. 12.

*Arbuthnot's* Eſſay concerning the effects of air on human bodies London. 1752. 8.

*Monteſquieu's* ſpirit of laws. Edinburgh 1772. 8.

*Bryan Robinſon's* obſervations on the virtues and operations of medecines. Dublin. 1752 8.

*Linnaei* amoenitates academicae. Holmiae 1749. et ſeq.

Sir *Iſaac Newton's* optiks. London. 1730. 8.

*Abrahami Kaau Boerhaave* impetum faciens dictum Hippocrati per corpus conſentiens philologice et phyſiologice illuſtratum Lugd. Bat. 1745 8.

The Works of *Robert Whytt.* Edinburgh. 1768. 4.

*Io. Iunckeri* conſpectus phyſiologiae medicae et hygienes. Halae Magdeb. 1735. 4.

*Alexandri Stuart* diſſertatio de ſtructura et motu muſculari. London. 1738. 8.

*Turner's* treatiſe on the diſeaſes of the ſkin. Lond. 1726. 8.

The foreign medical review. 1779-1780. 8.

*Battie's* treatiſe on madneſs. London 1758. 8.

*Thomae Willis* opera omnia edita a Blaſio. Amſtel. 1682. 4.

*Herm. Boerhaave* praelectiones academicae de morbis neruorum Edit. a *Iacobo van Ems.* Lugd. Bat. 1761. 8. 2 Tom.

Lewis

Cours d'operations de Chirurgie, demontrées au jardin Royal par Mr. *Dionis*. a Bruxelles. 1708. 8

*Georgii Baglivi* opera omnia medico-practica et anatomica. Lugd. 1714. 4.

*Tiſſot's* letter to Zimmremann on the morbus niger, translated from the french by John Burke. London. 1776 8.

*Gualteri Harris* de morbis acutis infantum. Lond. 1705. 8.

*Andry* de la generation des vers dans le corps de l'homme. Amſterdam. 1701 12.

Medical tracts of the late *John Wall*, — collected and republiſhed by *Martin Wall*. Oxford. 1780. 8.

*Ioannis Raii* hiſtoria plantarum. Tomi tres. Lond. 1686. fol.

Linnaei materia medica per regna tria naturae, edita a *Schrebero*. Lipſiae 1772. 8.

*Proſp. Alpini* de medicina Aegyptiorum Libri IV. et *Iac. Bontii* de medicina Indorum. Pariſ. 1645. in 4to.

*Baron Riedeſel's* travels through Sicily and that part of Italy, called formerly *Magna Graecia*. Translated by I. R. Forſter. London. 1773. 8.

*Michaelis Alberti* introductio in vniuerſam medicinam. Halae Magdeb. 1718. in 4to.

A philoſophical Inquiry into the origin of our ideas of the ſublime and beautiful. London. 1757. 8.

Paſſiones animae, inter *Carteſii* opera philoſophica 1664. 4.

*Bryan Robinſon* on the food and diſcharges of human bodies. London. 1748. 8.

*Michaelis Adami* vitae Germanorum theologorum. Heidelbergae. 1620. 8.

The life and death of *Martin Luther* by *Thomas Hayne*. London. 1541. 4.

*Bayle's* dictionary hiſtorical and critical, by Mr. *des Maizeaux*. London. 1734. Vol. V. in fol.

An Eſſay on genius, by *Alexander Gerard*. London. 1774. 8.

*Butler's* fifteen ſermons preached at the Rolls Chapel. London 1736. 8.

*Dr. Prieſtley's* two diſcourſes. I. on habitual devotion. II. on the duty of men of not living to ourſelves. Birmingham 1782. 8.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Arnold, Thomas

Dr. Thomas Arnolds Beobachtungen über Natur, Arten, Ursachen und Verhütung des Wahnsinns oder der Tollheit

Bd.: 2

1788

Bamberg, Staatsbibliothek -- Psych.o.2(2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11765377-1